7741
VII,2.

selten!

Ex: Jacob Schmidt

Viel vermehrter Kürtzweiliger Reyßgespan.

darinnen
Schöne Schimpff-
liche Historien
und geschichten
von allen ständten
der Welt begriffen.
Allen Reyßenden zü
lieb in truck verfertiget.

von
Johann L. Talitz von
Liechtensee.

Ulm, bey Johan: Görlin.
1668.

J. Renner Sculpsit

Cas A 205

Bibliotheca Casimiriana.

Der kurtzweilige Reiß-Gespan erzehlet die Erste Historien von Sachen / so sich an Fürsten vnd Potentaten Höfen zugetragen.

I.

Es ist ein gemeine Sage vnder vns Teutschen / daß / wann man ein Gasterey hat / nach der Mahlzeit man allezeit saget : Es ist nicht vil zum besten gewesen / nehmet so verlieb. Da doch mannigmahl fast mehr ab- als auffgetragen wird / solches nicht mehr zuthun / höre folgende Geschicht: Ein Fürst ritte in der Jagt / eylete dem Wild nach / kam also von seinen Dieneren / vnd in dem Wald ein Tag vnd Nacht verjrret / endlich kam Er vor eines Kohlers (der die Kohlen brennet) Hütten / fand den Kohler in der Thür stehen / sprach / weil er

hungerig: Glück zu Mann / was hastu zum besten: Der Kohler: Ich hab Gott / vnd all genug / wol sagte der Fürst / so gib her was du hast. Der Kohler gieng / vnd kam wider / hatte in der einen Hand ein Stuck Brodt / in der andern einen Teller mit Saltz / der Fürst nahm vnd aß / dann er wolte gern danckbar seyn / aber er hatte kein Gelt bey sich / (dann die grossen Herren tragen selten Gelt bey sich) lösete derowegen den einen Stiegbögel ab / der war von Silber / vnd gab solchen dem Kohler / bath / er möchte jhn nun wider auff den rechten Weeg bringen / welches geschahe. Wie nun der Fürst heim kam / sandte er Diener auß / die müßten disen Kohler holen / welcher den jhm gegebenen Stiegbögel wider mitbrachte / der Fürst hieß jhn willkommen / vnd zu Tisch sitzen / auch getröst seyn / es solle jhm kein Land widerfahren. Vnder essens fragte der Fürst: Mañ / es ist dise Täg ein Herr bey dir gewesen / sihe herumb / ist derselbe hie mit über der Tafel? Der Kohler: Mich geduncket / jhr seyt es wol selbst / zog den mitgebrachten

Stieg-

Stiegbögel hervor / vnd sagte weitter: Wolt jhr ewer Ding wider haben? Der Fürst: Nein / das soll dir verehrt seyn / iß nur / vnd mache dich lustig. Wie nun die Mahlzeit geschehen / vnd man auffgestanden war / gieng der Fürst zu dem Kohler / schlug jhn auff die Schulder / vnd sagte: Nun Mann nimb so verlieb / es ist nicht vil zum besten gewesen. Da zitterte der Kohler / der Fürst wolte wissen warumb? Kohler: Er dörffte es nicht sagen. Fürst: Er solte sagen. Kohler: Ach Herre / als jhr sagten / es were nicht vil zum besten geweßt / da stuend der Teuffel hinder euch. Fürst: Ist das wahr / so will ich auch sagen was ich gesehen: Als ich für dein Hütte kam vnd dich fragte / was du zum besten hättest / vnd du sagtest / Gott / vnd allgenug / da sahe ich einen Engel Gottes hinder dir stehen / darumb aß ich von dem Brodt vnd Saltz / vnd war zufriden / will auch nun ins künfftig nicht mehr sagen / daß nicht vil zum besten gewesen sey.

Der Hunger ist ein guter Koch.

II.

Ein Fürst hatte einen reichen aber vngelehrten Edelman zur Mahlzeit / vnder andern Essen hatten sie ein Gehackels (da Leber vnd Lunge mit schöner Gewürtz vnder einander bereitet war) Nun truge es sich zu / daß ein frembder Studiosus ein Epigramma gemacht / vnd solches dem Fürsten hinein sandte / vermeinende dardurch ein Wegzehrung zuerwerben. In dem der Fürst das Epigramma durchlaß / langte er vnderschidliche mahl in die Schüssel / da das Gehackels jnnen war / vnd sagte jmmer darzu: Das ist ein herrlich Epigramma. Der vngelehrte Edel-Mann sahe den Fürsten an / bildete jhm nichts anders ein / das Essen / das Gehackels wurde Epigramma genandt. Wie diser Edelmann zu Hause kam / forderte er seinen Koch auff / sagte: Ich meinte / du wärest ein erfahrner Koch / wann hast du mir einsten ein Epigramma gemacht: Der Koch: Großgünstiger Herr Juncker / ich weiß nicht was Epigramma ist / habe auch mein Tag nichts darvon gehöret /

ret / wie mans zurichtet. Der Juncker: Ey / so gehe zu deß Fürsten Koch / der wird dir sagen / was er vns gestern gespeiset hat / dann der Fürst lobte es ja selber / vnd sagte / daß es ein herrlich Epigramma wäre. Der Koch machte sich hin / fragte deß Fürsten Koch / was er doch gespeiset / da sein Herr Juncker mit zur Tuffel gewesen wäre / der Koch sagte jhm alle Speisen / die er gehabt hätte / diser sagt / ey / ey / das seynd ja solche Speisen / die ich ehemahls auch wol gespeiset / es muß gewiß noch ein anders gewesen seyn / es solte ja / sagte mein Herr Juncker / Epigramma heissen. Bey disem Gespräch befanden sich deß Fürsten Pagen / oder Edelknaben / vmb das Frühstunck einzunemmen / dise Pagen wurden zu Hof zugleich mit informiret, hatten auch dem Fürsten zu Tisch gedienet / wie jhm das Epigramma zukommen war / verstunden den Handel bald / vnd fiengen an laut zulachen / sagtens jhrem Hofmeister / der Hofmeister den Rähten / die Rähte dem Fürsten. Der Fürst befahl / man solte den Herren Juncker

ckern noch eins bitten / ein solch Gehackels wider machen / vnd einen frembden Jungen ein Papyr vber die Mahlzeit also wider præsentiren lassen / dises alles geschahe. Wie der Fürst das Papyr empfieng / langete er abermahls in das Gehackels / vnd sagte jmmer dazu / das ist ein herrlich Epigramma, sahe jmmer starck auff das Papyr / wolte / vnd wolte auch nicht den Juncker ansehen / der Juncker aber sahe einen nach dem andern / vnd auch das Gericht an / war so böß / er hätte bersten mögen. Endlich brach der Fürst loß / vnd sagte: was meinestu / sey das Epigramma das Gericht oder dises Papyr? Nun sihest du / wie übel der daran ist / der nicht studiert hat / darumb laß deine Kinder nit so auffwachsen / gleich wie du / daß sie hernach bey Gesellschafften nicht wissen / ob sie verkaufft oder verrathen / gleich jetzo du / da dir dein vil erspartes Gelt gleichwol nicht auß dem Traum helffen kan.

Ich vermein / wann es disem Juncker / gleich wie dem obigen Fürsten ergangen wäre / er solte für das Epigramma auch wol Brodt geessen haben.

III.

Ein Fürst hatte einen Vnderthanen/ der könte Alters halber nicht mehr Herrendienste thun/der Fürst sagte: Nun kom̃ auff meinen Hof/ hawe nebenst deiner Frawen Holtz/ vnd trage es in die Kuche/ laß dir essen vnd trincken geben. Diser war zufriden/ aber nicht lang. Einsmahls klagte er seinem Weib: Wañ Adam vnd Eva nit gesündiget hätten/ so dörfften wir ja auch nicht arbeiten. Dises hörte vngefehr der Fürst/ ließ Mann vnd Fraw vor sich fordern/ fragte/ warumb sie vber Adam vnd Eva geklagt hätten? Der Mann wolte zwar erstlich laugnen/ sagte doch hernach/ wann Adam vnd Eva nicht gesündiget hätten/ so dörfften wir auch nicht Arbeiten/ ist das nicht wahr/ Herr? Fürst. Nun damit Adam vnd Eva nicht die Schuld haben/ so solt du vnd dein Weib hie oben auffm Schloß bleiben/ will dir Stuben vnd Kammer eingeben/ vnd alle Mahlzeiten sechs Speisen lassen auffsetzen/ aber die sechste soll allemahl zugedeckt bleiben/ so bald du aber dieselbe auffdecken/ vnnd

darvon essen wirst / solt du wider an deine Arbeit gehen. Acht Tag lang nahmen sie dises vor lieb / endlich aber kam der Wollust / die Fraw sagte zu dem Mann: Ey / Vatter / ich möchte sehr gern wissen / was in der sechsten Schüssel wäre? Der Mann sagte: O Fraw sichest du nicht / was wir vor gute Täg haben / laß das Ding bleiben. Vber 2. vnd endlich vber 3. Tag forderte die Fraw wider an / der Mann ließ sich bereden / vnd machte die Schüssel auff. Wie nun deß Fürsten Diener / der allzeit die Speisen auff vnd abtruge / die Essen wider holete / vnd sahe / daß die sechsste Schüssel offen gewesen war / sagte ers dem Fürsten an / der Fürst ließ Mann vnd Fraw vor sich fordern / hielte dem Mann für / warumb er sein Gebott vbertretten / vnd die sechste Schüssel geöffnet hätte? O lieber Herre / sprach der Mann / mein Fraw wolt mich nit zufriden lassen / ich müßte die Schüssel auffmachen. Ja / sagte der Fürst / Eva wolte Adam auch nicht zufriden lassen / biß daß er von dem Apffel geessen / gehe du wider an deine Arbeit.

Wann

(Wann deß Fürsten Diener die Essen hinein getragen hatte / so gieng er wider herauß / vnd ließ Mann vnd Fraw allein / doch wußte er / daß sie die sechste Schüssel geöffnet hatten / rahte nun lieber Leser / wobey kunte er es wissen? Responsio, Es war ein lebendige Mauß in der Schüssel.

Dise haben hernach die Schuld Adam vnd Eva nicht mehr zugemessen / sondern jhnen selbst.

Ludwig König in Franckreich / der XI. diß Namens / hat auff ein Zeit von einem Ort ein ansehenliche Geltschanckung empfangen / darauff alle Beampte / vnd Hof-Herren das Maul spitzen / hoffende etwas theilhafftig zuwerden / welches der König wol gemerckt / derohalben als die Hofleut vmb jhn her stunden / vñ das Gelt auff dem Tisch zerspreitet lage / damit er auch jedem vnder jhnē ein gute Hoffnung machte / sprach er zu jhnē: Was geduncke euch bin ich nit ein reicher König? wo kan ich solche summa Gelts anwenden: Was mir geschencket ist / das kan ich ja wider verschencken. Wo seind jetzund meine liebe

vnd gute Freund / die mir so vil Dienst be-
wisen haben? Freylich bin ich jhnen mit
Schuldigkeit verbunden / warumb kommen
sie anjetzo nicht / ehe daß ein solcher Schatz
zerstrewet werd? Auff dise Reden thaten
sich etliche herfür / die da verhofften einen
Theil von disem Gelt zuhaben / vnder an-
dern aber ließ sich sonderlich einer vermer-
cken / zu welchem der König sprach: Mein
Freund warumb zeigstu nit an worinn
du mir gedienet? Der fieng an zuerzeh-
len / wie er lange Zeit mit grossen Trewen
vnd nit ohne sondern Kosten dem König
seine Falcken gespeiset hätte / rc. Also mach-
te je einer nach dem andern sein Sach groß /
vnd erzehlet was er zu deß Königs Dienst
gethan / wol auch mehrers dann an jhm
selbst war: Der König verhöret sie alle /
lobet sie alle / vnd hielt sie lang zweiffelhaf-
tig auff. Als aber auch der Groß-Cantz-
ler auff deß Königs Befelch darzu kommen /
vnd von seinen Diensten nichts melde / son-
dern allein den andern zuhörte / sprach der
König zu jhm: Vnd was sagt mein Cantz-
ler darzu? Was lobt er / oder was begehrt
er

er von mir? Der antwortet dem König also Ew: Mayestät hat mir vilmehr geben/als ich verdient / vnd weiß die grosse Freygebigkeit nicht zubeschulden / derowegen begehre ich dißmal nichs: Da sprach der König / so bist du allein keines Gelts vonnöthen? Der antwortet: Ewer Mayestät Miltigkeit hat mich vnnöthig gemachet: Da wandte sich der König zu seinen Hof-Leuten / vnd sprach: Bin ich dann nicht ein Großmächtiger König / der ich ein so reichen Cantzler habe? Erst fasseten die Hoff-Leuth ein starcke Hoffnung zu dem Gelt / dieweil der Cantzler nichts vonnöthen / vnd nichts begehrte. Nach dem sie aber der König genug im Wohn gelassen / vnd mit jhnen gespihlet / schenckte er dieselbig gantze Summa Gelts dem Cantzler / vnd heiß jhn dasselbig in sein Hauß tragen / vnd sprach zu den andern/ welche gantz trawrig vnd vnmühtig: Jhr meine liebe Herren / jhr werden auff ein andere Gelegenheit warten.

Es sagt das Sprichwort: Der fordert gnug / der wol dient vnd schweigt.

V.

Zu dem gemelten König kam auff ein Zeit ein Edelmann / der bat jhn vmb ein Ampt / welches in dem Dorff da der Edelmann wohnete / ledig gefallen ward / da der König sein begehren vernommen / sprach eylends zu jhme: Gehe hin / du wirst nichts außreichten / vermeint hiemit dem Edelmann alle Hoffnung zubenemmen / etwas von seinem begehren zuerhalten. Der Edelmann dancket dem König / sagt kein ander Wort / vnd gieng eylends darvon. Der König sahe jhm nach / vnd geduncket jhn der Edelmann hab etwas anders im Hirn / vnd villeicht nicht verstanden / was er mit seiner Antwort gemeinet hätte; Berüefft jhn deßwegen wider zu sich / vnd sprach: Hast du auch verstanden / was ich dir gesagt? Ja / sprach er: Da sagt der König / hab ich dir nicht gesagt / daß du nichts außrichten werdest / vnd das ich dir das Ampt nicht geben wölle / warumb hast du mir dann gedancket! Der antwortet. Darumben / dieweil ich in meinem Residentz vil zuschaffen / vnd

allhier

allhier mit grosser meiner Vngelegenheit vnd Kosten auff ein vngewisse Sach hätte warten müssen: Als hab ich für ein grosse Gutthat geachtet / daß Ewer Mayestät mein begehren stracks abgeschlagen / damit ich nicht allein gewonnen / was ich vergebens hier wartende verzehret / sonder auch das / so ich hierzwischen zu Hauß versaumbt hätte. Auß diser Antwort spühret der König / daß diser kein Thor? Vnd da er jhne etlicher anderer Sachen halber befraget / vnd weißliche Antwort empfieng / sprach er zu dem Edelmann: Du solt von mir haben / was du begehret hast / darmit du Vrsach habest mir zweymahl zudancken: Darmit wandt sich der König zu seinen Schreibern / befahl / den Edelman̄ eylends mit den Lehen-Brieffen zubefürdern / darmit er zu Hof kein Zeit verliehre / vnd daheim nichts versaumete.

Diser hat mit Gedult vnnd Klugheit mehr zuwegen gebracht / als mancher mit vilem solicitiren. Sonsten spricht man:

Bitten / fragen / solicitiren / stehet frey /
Vnd das Abschlagen zu nächst darbey.

VI.

Ruffinus/ein Verwalter deß Kaysers Arcadij hatte Euthalium zu einem Land-Pfleger in Lidiam gesetzet / der hielte sich in seiner Pflegerey gar übel / betränget vnd Brandschätz die Vnderthanen auff das allerärgste / deßwegen ward er von Rusino vmb 15. Marckt-Goldt / (welcher sovil als 1500. Sonnen-Cronen /) doch seinem Verdienen nach vil zu gnädig / angelegt / vnd gestraffet. Was hat diser Euthalius zuschaffen / suchet einen geschwinden Betrug / lasset jhme zween gantz gleiche vnd ähnliche Seckel machen / in den einen thut er guldene / vnd in den andern Küpfferne Pfenning: Er zehlt dem Abgesandten Ruffini das Gold vor / sie beschawens / wägens / findens gut / schiebens wider in den Sack / darauff er sich Euthalius seinen Vortheil / zwackt den Sack mit dem Gold meisterlich hinweg / legt dene mit Kupffer angefüllt an die statt / der wird mit Ruffini Sigel besigelt / vnnd demselbigen zugebracht; Dise Verschlagenheit hat dem Euthalio /

bey

bey Arcadio vnd Ruffino nicht allein kein Vngunst gebracht / sondern ist von jhnen noch mit höhern Aemptern begabet worden.

Ich für mein Theil hätt jhme ein Gaßconischen Salat (ist daß Kraut so in den Pünten wachßt /) zuessen geben / an welchem mancher guter Gesell erworget: Wer Lockvögel feyl trägt / kan andere darmit fangen.

VII.

Es bat einer bey Laurentio Medices Hertzogen zu Florentz für einen anderen / daß selbiger in Rath möchte genommen werden / weil er aber Vntrewligkeit halber gegen dem Vatterlandt verdacht / beynebendt den Safft von Reben sehr liebte / sprach der Hertzog zu dem Fürbitter: Du bittest für einen / welchem / so du jhme ein Glaß mit Wein gibst / wird er thun was du wilt: Der antwortet dem Hertzogen / ja / wann jhm aber ein anderer ein Flaschen voll gebe / wie wurd ich mit meinem Glaß voll bestehen?

Ich mein / ein Faß voll hät noch mehr

Würck-

Würckung als ein Flaschen voll. Wo groß Fewr verhanden / da muß man desto mehr nasses hinzutragen.

VIII.

Die Teutschen so sie essen / pflegen die Bein / Grät / vnd anders vnannembliches / neben sich auff die Teller zulegen / aber die Italiäner / Spanier / vnd etliche andere Nationen / werffens stracks auff den Boden. Auff ein Zeit schickt König Peterus von Arragon / einen Gesandten zu dem Barbarischen König von Tunis / (diser Gesandte mit Namen Queraldo / ward von deß Königs Räthen / beynebens ein Hochverständige / Wolerfahrne vnd sehr Kurtzweilige: Aber von Leib vnd Angesicht so ein heßliche Persohn / daß nicht vil seines gleichen /) der König von Tunis ließ jhne zu dem Nachtmahl beruffen / vnd die Tische auff vnser Manier (dann die Mohren sonsten auff dem Boden sitzend / zuessen pflegen /) decken / vnd vil Herren in die Gesellschafft laden / da hieß der König / welcher auch in dem Schimpff erfahren / alle von den Tischen über-

übergeblibene Beyn zusammen klauben/ vnnd gantz heimblich zu deß Queralden Füessen legen/ als nun das Nacht-Essen vollendt/ vnd die Tische auffgenommen/ sahe man den Hauffen Bein an deß Queralden Ort beyeinandern ligen/ da sprach der König zu seinem Hoffmeister: Was ist das? Da ein solcher Hauffen Bein/ muß wol ein Wolff vnd nicht ein Mensch zu Nacht geessen haben: Querald wand sich schnell zum König/ vnd sprach: So vil ich gespühren mag/ hab ich mit keinen Menschen zu Nacht geessen/ sondern mit Wölffen/ dann die Wölff fressen das Fleisch vnd die Bein zusammen/ wie dise ewere Fresser auch gethan haben/ ich aber/ als ein vernünfftiger Mensch/ hab nur das Fleisch geessen/ die Bein auff die Erden geworffen/ vnd den Hunden übergelassen.

Krumb Holtz gibt auch gute Kohlen/ vnd schwartze Erde tragt auch gute Frücht.

IX.

Auff ein andere Zeit ward diser Querald von dem König in ein Schlaffkammer

mer geführt / da sahe er das gantze Zimmer vmb vnd vmb / auch so gar den Boden mit köstlichen Seidenen vnd Guldenen Teppichen bedeckt / daß also kein einig Ort übrig / da einer ohne Schaden hätte außspeyen können / ein Diener deß Königs der gantz häßlich von Angesicht (wie dann die Mohren seynd /) nahet sich zu Queraldo / deme speyet Querald in das Angesicht / dessen sich der Diener mit vilem Geschrey vbel gehebt / vnd die Schmache dem König klag / darüber sich Querald mit disen Worten verantwortet: Herr König / ich hab mich verwundert über die köstlichkeit ewers Zimmers / in welchem ich keinen vnflätigern Winckel oder Ort gefunden / als dises ewers Dieners Angesicht / in welches ich darumben gespeyt / weilen ichs vonnöthen / vermeinete auch / er wäre dessentwegen von Ihr Mayestät dahero verordnet worden.

Diser König köndte wol Schimpff verstehn / aber der Diener wird gewiß / (vermein / seiner Schöne halber /) mit den Kindern Israel durch die Wünste gezogen seyn.

X. Eins

X.

Eins Tags gieng diser Querald zu Tunis vber die Gassen/ vnd wie gemelt/ daß Querald heßlich vnd lächerlich anzusehen/ also war der König zu Tunis nicht weniger vngeschaffen/ gestalten einer vermeinte/ er wäre auß der Höll entloffen/ auch der Teuffel gut nach jhme zumahlen gewesen/ da begegneten vngeferlich dem Queraldo zween von deß Königs Hof-Junckern/ die fiengen an zulachen/ vnd sprach einer zu dem andern: Sihe/ was hat der König Peter für ein schön Muster zu vnserm König geschickt: Querald als er solches hört/ sprach behend zu jhnen: mein König Peter hat wol gewüßt/ zu wem er mich schickt.

Wird eben geweßt seyn/ als wann man einen Affen zu einer Meerkatzen geschickt hätte/ hat gemeint: Simile, Simili gaudet.

XI.

Ich kan nicht vnderlassen/ allhie von einer köstlichen Gesandschafft zuschreiben. Vngefährlich vmb das Jahr 1617. hat sich an einem wolbekandten Orth zugetragen/

tragen / daß von Geschäfften wegen / einem guten Herren / dessen Namen ich geschweige / ein Gesandtschafft auffgetragen worden / als er nun verreysen wöllen / Stiffel vnd Spohren angethan / vnd sich allerdings Reißfertig gemacht / köndt er endtlich kein Pferd finden / spannt deßwegen ein Ochs an ein Mistschlitten / (dann es war gut Winterbahn /) saß auff solchen Schlitten / vnd fuhr also darauff an das bestimbte Orth zu Tagen / allwo er sich in Stiffel vnd Spohren gantz Gravitetisch erzeigt / vnd seinen Befelch gar wol abgelegt.

Jeder kan gedencken / daß es wichtige Sachen werd angetroffen haben / rc.

Man sagt! wie der Mann ist / so ist die Expedition: Es ist mißlich / daß ein Kuh ein Haasen fange.

XII.

Man hat zu Hofe viereckichte Laden / wie Reiß-Laden / die setzet man in die Kammern / da keine Secreten darinnen seyn / die man an deren statt gebrauchen kan / nun kam ein Edelmann zu dem andern

dern zu Gaste / ward auff ein solche Kammer gewisen / er brachte eben ein solche / aber Reiß-Lade mit / die ward nicht weit davon gesetzet / Abends da sie etwas getruncken hatten / vnd man zu Beth gehn wolte / sagte der Juncker zu seinem Diener: Mache Morgens frühe einen weissen Vberschlag / vnd Handschläge ans Wammes / Item / lege ein weiß Hembde vnd Canonen auß. Der Diener meinte / er möchte Morgen zu lang schlaffen / wolte es noch den Abend thun / wie er nun alle Ding fertig / legte er das Wammes wider in die Lade / vergaß aber dieselbe zuzumachen / gieng ligen vnd schlieff. Vmb mitten zu Nacht kam den Juncker etwas an / sprang geschwind herauß / kam aber über sein eigne Laden / vnd balsamierte sein weiß Geräht recht wol.

Ich aber wolte mein Balsam büchßlein nit gern darvon gefüllt haben.

XIII.

An einem Ort auff der Vniversität hätte man in einem Gang eben ein solche Laden / vnnd nicht weit darvon ein alte

der-

dergleichen / darinn war ein Calecutin, oder Türckische Henne gesetzt / die brütete Eyer. Gegen disem Gang über hatten die Studiosi jhr Musæum, hatten an einem Abend Hospites, soffen wacker herumb / den einen kam auch etwas an / er ward in den Gang gewisen / darinn war es einem frembden oder vnbekandten etwas dunckel / aber periculum in mora, daß die Zeit keinen Auffschub litte / er setzte sich auff die vnrechte Lade / vnd prustete der Hennen zimblich ins Gesicht / dessen war sie nicht gewohnet / fuhr derowegen vngestümmiglich herauß. Jener nahm die Hosen in die Hand / vnd das Hembd ins Maul / lieff vnd reifft / hie ist der Teuffel / hie ist der Teuffel / machet auff / vnd sehet diß Abenthewr.

Jch zweiffle nit daran / daß diser werde das Schnupfftuch gebraucht haben / sondern mit vngewischter Nasen darvon geloffen seyn.

XIV.

Auff ein Zeit wolte man zu Perusen in Jtalia etliche Bößwicht hencken / vnd

wie

wie daselbsten vnnd anderstwo bräuchlich/ daß man den Galgen in der Statt auff- richtet / vnd stracks wider hinweg thun/ als gieng damahlen der Schergen Haupt- Mann zu einem einfältigen Zimmermann/ sprechend : Er solle dise Nacht den Gal- gen auffrichten / damit er den nachge- hend.n Morgen fertig gefunden wurde / der Zimmer- Mann sprach : Er wolt es Nachts thun/dann er hätt schon offt solche Arbeit verrichtet / vnd wäre jhm niemah- len darumb gelohnet worden ; da sprach der Hauptmann zu jhme: Nun wolan/so der Galgen Morgens nicht gemacht / so schaw was dir widerfahren wird: Deß an- dern Morgens als der Galgen nicht ge- macht / vnd der Gubernator der Statt vernommen/ daß es an dem Zimmermann ermangelt / ließ er denselbigen Gefangen für sich bringen/ vnd sprach zu jhme: Bist du der jenige Gesell / so nicht Gehorsamen will ? Der arme Mann Zittert vor Schrecken wie ein Aespen Laub / vnd sagt zu dem Gubernator: Ach mein lieber Herr verzeyhends mir dißmahl / dann ich habs

warlich nicht gewüßt / das der Schergen Hauptmann den Galgen für euch hat auffrichten lassen / ich hätte jhn sonsten vergebens / ohne Besoldung vnnd euch zu Dienst gern auffgerichtet / ich gedachte aber / es wäre etwann für einen Dieben / deßwegen ich nicht vergebens hab Arbeiten wöllen / wie ich schon offt gethan. Der Gubernator sahe deß armen Mañs Einfalt / vnd ließ in Ledig. Also kompt mancher mit Einfalt weiter / als ein anderer mit Witz.

Weißt aber Niemand wie es mit disem Gubernator gerahten wäre / dann man hencket offt die kleinen Dieb / vnd laßt die grossen lauffen / wie jener Soldat zu seinem Hauptmann sprach: Namlich / die kleinen Dieben seynd Dieb / die grossen Dieben seynd nicht Dieb / vnd jhr Herr Hauptmann seye auch nicht ein Dieb. Was wolt er mit jhme machen / er sagt er sey nicht ein Dieb.

XV.

Ein junger Fürst ward von seinem Vatter verstossen / der fand eines Tags

sechs

sechs dapffere junge Gesellen/ so jhr Glück suchten/ schlug sich zu jhnen/ vnd sie reyseten so lang mit einandern/ biß jhnen das Gelt zeranne/ vnd anfiengen Noth leyden/ da wurden sie rähtig/ es solte ein jeder sein Kunst oder Handwerck/ welches er gelernet/ üben/ damit je einer vmb den andern den jungen Fürsten helffen außbringen/ vnd erhalten/ in deme kamen sie in ein fürnemme Statt/ der Erst vnder jhnen war ein Currier/ oder Post-Reitter/ diser verstunde/ daß man eines wichtigen Geschäffts wegen ein Post-Botten suchte/ er botte seine Dienst an/ empfieng das Gelt/ darvon er besten Theil seinen Gesellen hinderließ/ die nehrenden sich damit biß auff sein Widerkunfft/ welche geschwind war. Der ander war eines reichen Kauffmanns Sohn/ der gienge an den Schiff Port/ fand zu allem Glück ein grosses Schiff/ so seinem Vatter zuständig/ gabe sich zuerkennen/ vnd empfieng ein Anzahl Cronen/ welche er seinen Gesellen bracht. Der dritte war ein Mahler/ als der vernommen wie der Gu-

bernator der Statt eine Contra-Factur wolte machen lassen / vnderstunde er sich dessen / vnd machte das Werck so Fürtreff- lich vnd ähnlich / daß mäniglich sprach: es manglet jhme nichts als die Red / em- pfieng darfür ein groß Gelt / damit er den jungen Fürsten vnd Gesellen lang erneh- ret. Der Vierdt war ein Singer / der sang so lieblich / daß sich die Leuthe an jhme ver- gassen / ward deßwegen wol begabet / dar- mit hielt er den gantzen Tag den jungen Herren vnd die Gesellen auß. Der Fünffte war ein Edelmann / der spatzieret vnnd pranget durch die gantze Statt / vermei- nend damit für sich vnd seine Gesellen auch ein Glück zuerhaschen / war aber schier vergebens / doch fand er einen andern Edelmann der lud jhn vnd seine Gesellen zum Essen / also brachten sie selbigen Tag auch zu. Nun war der Sechste ein hochge- lehrter weiser Mann / der Lase vnd Lehr- te offentlich ein solche Weißheit / daß sich männiglich Verwunderte / aber jhme war nichts gegeben / also daß die gute Gesell- schafft ohne der andern erobertes Geldt

sehr übel hätten leben müssen / dann da achtete der Kunst vnd Tugend niemand: Da sie aber noch fürters in ein andere Statt gezogen/begab sich daß eben selbiges Tags der Herr der Statt zu Grab getragen wurd / deme der Adel vnd vil Volcks nachfolget / vnd wo man die Leich fürüber trug/stund jedermann auff/vnd thäte derselbigen Ehr an/als allein der junge Fürst nicht / dessen ärgert sich das Volck / vnd schalt den jungen Fürsten darumb / Er aber lachete / darüber wird Er Gefangen/ vnd vngefährlich fürüber geführet / da er seine sechs Gesellen gelassen hätt / die verbargen sich / dann sie vermeinten/ er hätte etwann ein Diebstal begangen/vnd möchten sie mit jhme verdacht werden / allein der gedachte Hochgelehrte auß seiner Gesellschafft tratt herfür / vnd fragt/ was der junge Fürst gethan hätte? Vnd als er berichtet/ sprach er: Der junge Herr hätte recht gethan / fieng darüber an mit einer solchen verwunderlichen Wohlredenheit/ deß jungen Fürsten Stammen / Hohen Adel vnd Tugenden außzubereiten / vnd

Männiglichen also zumitleiden vnd Anmuth zubewögen / daß sie denselben zu jhrem Herrn vnd Fürsten erwöhlten.

Hierbey soll man sehen / wie die Fürsten vnd Herren gelehrte Leuth lieben vnd gern bey sich haben sollen / massen dann genanter junge Fürst / disen weisen Mann niemehr von sich gelassen / sondern jhne sampt seinen Gesellen zu hohen Ehren erhebt hat.

XVI.

Christianus ein Rector zu Polßberg / hatte vil vornemme vom Adel in der Kost / vnd Information, von 12. biß 1. vhr Mittags war die Singstunde / wer aber nicht singen köndte oder wolte / trib (wie es pfleget herzugehen) Muthwillen / vnder solchen war einer von denen von Adel / der schlug sich mit eines Schusters Sohn / der hieß Fuchs. Der Rector gieng drauß spatziren / hörete dem Tumult eine weile zu / sahe durch ein verborgen Loch wer es wäre / vnd trang mit vngestümb hinein / jener Fuchs verkroch sich / der Edelmann blib stehen / vnd wandte das beste vor. Der

Rector sagte: Jung/ hole ein grosse Ruthen/ vnd weiter zu dem Edelmann: Meinestu/ weil du einer von Adel/ man dörffe dich nicht angreiffen/ das solt du gewahr werden/ mache auff/ vnd nur fort. Er accommodirte sich/ vnd stund blanck. Der Rector sagte: Einer halte jhm den Kopff/ 2. die Händ/ vnd 2. die Füeß/ das alles geschahe/ wie aber der Hieb geschehen solte/ hieb der Rector alle Jungens auff die Köpffe/ vnd ließ den Edelmann gehen. Der Fuchs lag im Loch vnder dem Banck/ hatte dise Kurtzweil mit besonder Erlustigung angesehen. Der Rector sagte: Wo bleibt der ander? Hie bin ich/ sagte er/ vnd sprang hervor/ sagte weiter: Herr Rector, mich sollen 20. Jungen halten/ meinte/ das wurde noch ein bessere Kurtzweil abgeben. Ja sagte der Rector, ich bin zufriden. Er macht sich bloß/ 20. hielten jhn/ vnd der Rector hieb weidlich/ nicht auff die 20. sondern auff den verschlagenen Fuchs zu/ der Fuchs schreyt laut/ Herr Rector, Rector, so meinte ichs nicht. Der Rector: So meinte ichs.

Wäre diser Fuchs auch ein Edelmann gewesen / so wär sein Balg nit also zergerbet worden.

XVII.

Vor vil Jahren Losirten etliche Frantzosen zu Ambsterdam / in das Wappen von Franckreich auff den-Damm / vnd als sie schon 6. in 700. Gulden verzehret / wolten sie Reysen / der Wirth sagte / liebe Herren / ich muß zuvor Gelt haben / ja / sagten die Frantzen / wir seynd alle Stund einen Wechsel vermuthend / wann der kompt / wollen wir euch bezahlen / aber der Wechsel blieb auß / da machten sich die Frantzen fertig zur Reyß / liessen sich tapffer anrichten / die Valet-Mahlzeit [illegible] schmecken / vnd truncken lustig / der Wirth aber war sehr betrübt umb seine Bezahlung zubekommen / gieng derhalben hin / vnnd holte den Schauten mit seinen Dienern / er solte seine Gäste gefangen nemmen / der gieng mit jhm / vnd fand die Frantzen sehr lustig / da gieng der Wirth hinein / vnnd sprach sie wider umb Gelt an / sie sagten / sie hätten kein Gelt / wolten jhm aber gern

eine

eine Obligation geben / womit der Wirth gantz nicht zufriden war / rieff also dem Schautten / daß er sie solte nach dem Gefängnuß bringen lassen / der kam auch herein / womit die Franzosen sehr wol zufriden / machten sich unterdessen sehr lustig / trancken dem Schaut nebens dem Wirth tapffer zu / allendtlich kriegten sie den Wirth bey der Hand / vnnd tantzten mit jhm herumber / sungen im̃er dabey / Falla Falla / Fallatridum / Falla / Falli Falle / der Wirth zwar sehr betrübt / müßt doch hierüber lächlen / der Schaut war diß gewahr / vnd rieff jhn allein / vnd sagte : Er solte die Leute nicht hinsetzen lassen / es wurde jhn zuvil kosten / er sehe sie darfür an / daß sie wol bezahlen wurden / der Wirth ließ sichs gefallen / vnnd nam von jhnen eine Obligation, vnd ließ sie hiemit passiren / unterdessen hatten diese Leute einen Contract mit einem Ansetzer an das Schiff gemachet / der jhre Sachen an das Schiff bringen müste umb eine Kanne Weins / wie diser nun die Herren nebenst den Dienern vnd Bagagi hinan gebracht /
 sagten

sagten sie er solte nur zu jhrē Wirth gehen/ vnd sich lassen eine Kanne zapffen / vnnd den Thaler geben/ja/ja sagt er/ gieng allein zum Wirth/vnd ließ sich erst die Kanne Wein zapffen/vnd wie er diß auß/ forderte er umb seinen Thaler / der Wirth sagte/ Freund/ bezahlt jhr mir 12. Stůffer vor meinen Wein/ habt jhr mit den Kerls was zuthun/ so laßts euch geben/ Ey sagt der Fuhrmañ/ es waren ja solche Herren/ sie wurden jhm den Thaler wol wider geben/ Ja sagt der Wirth / es hat sich wol gethalert/ich soll 900. Gulden von jhnen haben/ aber sie haben mich mit Falladridum bezahlt/ dise Můntz ist jhre Zahlung : Darumb gebt mir 12. Stůffer/ fůr den Wein/ Ja sagte der ander/ den Wein hab ich im Leib/ nehmt jhr Falladridum fůr 900. Gulden/ so gerewt es mich/ daß ich den Thaler nicht auch versoffen / jhr solt es wol darzu geschriben haben/ gieng also seinen Gang/ was geschah/ etliche Monat darnach/ kam ein Frantzoß wider zu dem Wirth/ vnd wie jhn der Wirth nur kommen sahe/ sprach er/ wol Freund/ jhr

seyt

seyt ein Frantzmañ / die herberge ich nicht / nun sagte der Frantzmann / das gilt mir gleich / griff hiermit in seine Hosen / vnnd zog 900. Gulden herauß / sagte dabey / er solte jhm seiner Herren Obligation nur geben / welches der Wirth gern that / hernacher gab er jhm noch 12. Stüffer zu Wein für den Fuhrmann / vnnd einen Thaler / da sagte der Wirth / nun ich sihe gleichwol / daß Falladridum noch gut Gelt ist / wie er hiebey zumuthe / kan ein jeder leicht dencken.

Diser Wirth hatte wol von Glück zusagen / dann es gibt under den Frantzosen auch wol Schelmen ab.

XVIII.

An einem Ort war ein Adeliche Hochzeit / nicht weit hievon wohnte ein junger von Adel / der war zum Vorschneider bey dem Frawenzimmer verordnet / die Hochzeit gieng an / die Gäste wurden gesetzt / der Vorschneider kam noch nicht / es war regnigt Wetter / er kam endlich Sporenstreiches geritten / die Auffwarter sagten : Ey / das ist gut / daß jhr kommet / die Spei-

se ist schon auff dem Tisch / jhr müsset geschwind hinein gehen/ er wolte sich erstlich anderst ankleiden / dann die Stieffel waren zimblich maculirt / man beredte jhn daß er hinein gieng/etlich von den Jungfern giengen herauß / vnd liessen jhn hinein/ damit er in der Mitten / der Vorschneider Gebrauch nach / zustehen kam. Er machte den Anfang/ nahm die braten Ganß auff die Gabel/ wolte es gar künstlich machen / that den ersten Schnitt von unden auff / aber zu hart/ daß die Ganß von der Gabel fiele/ polerte anff den Tisch fiele endlich hinunder / er schämbte sich / wolte doch den Braten mit der Gabel wider langen/buckte sich undern Tisch/ aber zu krumb/ daß jhm (Salvo honore) die Hosen krachten/ deß erschrack er noch sehrer/ die Jungfern könten / (wie billich) das lachen nicht lassen / er bath / man möchte jhn hinauß lassen/ sie aber nöthigeten jhn zu bleiben/er wolte nicht/ stieg endlich auff/ wolt geschwind übern Tisch weglauffen / blieb aber mit den beschissenen Stiffeln vnnd Sporen in das Tischlachen behan-

behangen / riß also das Tischlachen mit sich / wie er nun auff die Ecke deß Tisches kam / wolte er herab springen / er war zu schwer / das Tischblat hub sich auff / vnnd schmiß alle Gläser / vnd was darauff war / herunder / das Tischlachen blieb in den Sporen behangen / wie er nun zu der Stubenthür auß wolte / kamen jhm die Aufftråger mit dem andern Gang entgegen / da lieff er einen hie / den andern dorthin umb / daß die Schüssel allenthalben herumber fielen / das Tischlachen aber schleppete er nach / biß er auff das Pferd gestigen.

Wann ich die Höfligkeit dises Verschneiders angesehen / so hätte ich auch selbsten mitlachen müssen.

XIX.

Einer hätte seinem Benachbarten ein Stutten oder Mutterpferd gelyhen / die versorget er so übel / daß in dem Wald die Wölff an sie geriehen / vnd sie frassen deßwegen dise beyde miteinandern für den Richter kommen / weil der eine das Gelt für seine Stutten begehrt / der ander aber

wolte

wolte jhme nichts geben. Da fragte der Richter den Kläger: Ob die Stutten auch gut gewesen wäre? Ja / sprach der Kläger / Herr Richter / jhr sollend wol gedencken / daß sie gut gewesen / sintemahl die Wölffe solche mit Haut vnnd Haar / Fleisch vnd Bein gefressen / vnnd nichts übrig gelassen.

Wie die Frag / also die Antwort.

XX.

Es fragte mich auff ein Zeit ein reicher Herr: Ob ich wüßte / welches die beste Kühe wären? Jch sagte / daß ich vermeinte die Schweitzer Kühe wären die beste / sintemahl / solche von Fürsten vnnd Herren im Schweitzerland erkaufft / vnnd in Teutsch- vnnd Welschland verkaufft wurden: Er aber sagte: Nein / er wüßte ein bessere Art / nemblichen / dise wären die beste Kühe / welche heut kälberten / vnnd Morgends schnn wider tragend wären. Als aber ich seiner Red lachte / vnnd nicht wüßte / was er vermeint / sagt er: Wann mir ein Zins-Mann auff Johannis Baptistæ ein Zins legt / welcher zu Wenh-

nacht

nacht verfallen / so kälbert die Kuhe heut / vnd ist schon bey einem halben Jahr wider tragend.

Diser möchte es wol wissen / dann er zeigt mir in seinem Schreibtisch ein gantze Senten oder Herd solcher Küh.

XXI.

Bey kurtzen Jahren hatten die Spanier in Niderland mit den Holländern einen Anstand gemacht / vnnd als etliche Spanische vnd Italienische Obersten zu dem Printzen von Oranien zu Gast geladen waren / da rühmeten die Spanier underschiedliche Landschafften / so jhrem König unterthan / wegen jhrer grossen Fruchtbarkeit / also thaten auch die Italiäner / einer sagt von disem / der ander von einem andern Gewächs wie sonderlich etliche Gewächs zweymal / andere so gar dreymal in einem Jahr in solchen Landen zeitig vnd reiff werden. Als der Printz jhnen ein weil zugehöret / rufft er einem Diener / vnd sagt jhm etwas in ein Ohr / der gieng eylends hinauß / kam aber bald herwider / bracht mit sich ein verdeckte

deckte Blatten/ die er auff den Tisch stellet/ da sprach der Printz zu seinen Gästen: Liebe Herren ich hab die Fruchtbarkeit ewers Königs Ländern wol verstanden / vnd jhr solt wissen/ daß Holland auch ein Fruchtbar Land ist/ deckt damit die Blatten auff/ in welcher ein Ballen frisches Butters lag/ weiter sprechende: Dise Frucht wird in Holland alle Tag reiff/ vnnd nicht eben zwey oder dreymal im Jahr.

Da hielts ich auch mit.

XXII.

Zween Lothringer/ die sehr gute Freund waren/ reyseten miteinander über Feld / underwegen saß ein Guggauch auff einem Baum/ vnnd sang sein lieblich Gesang / da wolt je einer den andern überreden / der Gugger hätte jhn gegugget / vnnd als keiner dem andern nachgeben wolt/ geriethen sie erstlich zu Scheltworten/ vnnd folgends gar zu Streichen / schlugen vnnd verwundten einander sehr übel/ also/ daß man sie in dem nächst gelegenen Dorff curieren müßte: Darauff sie bey selbigem Richter ein Rechts Handel

del anfiengen / vnnd allda durch selbigen Richters List so lang mit Rechten vnnd Trölen auffgehalten worden / biß sie umb jhr Gut kommen / endlichen führet der Richter beyde auff die Straß zu dem Baum da der Gugger gegugget hat / vnnd fragt sie: Auff welchem Ast der Gugger gesessen? Vnd als sie ungleiche Meinungen hatten / sprach er: Ist er nicht auff dem mittelsten Ast gesessen? Sie sprachen Ja / da wand sich der Richter zu dem einen / vnd sagt: Der Gugger hat dir nicht gegugget / hernach zu dem andern / so hat er dir auch nicht gegugget / sondern er hat mir gegugget / da waren die zween entscheiden / machten Frieden / vnnd trancken miteinander.

Der Richter möcht wol sagen: Der Gugger hät jhm gegugget / dann die Feder von den zweyē waren jhme alle geblibē.

XXIII.

Auff eine Zeit zancketen der Gugger vn̄ die Nachtigall miteinander jhres Gesangs halber / der Gugger sprach: Wie sein Gesang ganz natürlich / vnd viel lustiger wäre /

re/als der Nachtigall / hingegen wendte die Nachtigall für / wie das jhrige gantz lieblich vnd vil künstlicher wäre / als aller andern Vögel Gesang / welte auch dörffen einem jeden unpartheyischen Richter den Handel außzusprechen übergeben / der Gugger sprach: so darff ich den Handel ebenmässig an ein Vrtheil komen lassen / sihest du dorten in dem Wald ein Esel? dem wöllen wir den Handel übergeben außzusprechen / dessen die Nachtigall auch zufriden. Da sie nun zu dem Richter Esel kommen / sprach er: Wie kan ich urtheilen / wann ich nicht zuvor eines jeden Gesang absonderlich gehört / da sang der Meister Gugger etlich dutzet kukukiku / nacheinander / hernach fieng die Nachtigallen mit solcher Kunst vnnd lieblicher Harmoney anzusingen / daß alle andere Vögel schwigen / vnnd jhro zuhorchten. Da sprach der Richter Esel: Mein liebe Nachtigall / dein Gesang möchte villeicht etwas mehr Kunst haben als deß Guggers / aber deß Guggers Gesang gefällt mir vil besser als das deinige.

nige. Du kanst gedencken/ ob die Nachtigall wegen der ungerechten Vrtheil deß Esels/ nit werde unmuthig worden seyn.

Also gehet es einem jeden / der einem unwissenden Richter in die Hand kompt / Wer Macht vnd Gewalt hat/ der will seines Thuns auch desto mehr Recht haben.

XXIV.

Ein Ehrlicher Mann erzehlet seinen Handel vor einem Richter/vnd der Richter hieß jhn liegen. Er aber sprach: Hab ich dann nicht allhie ein ehrlichen Mann/ der mein Zeug seyn wird? Der Richter fragt den Zeugen: Ob dem also wäre/wie diser gesagt hätte? der antwortet Ja. Da sprach der Richter zu deme / den er hätte heissen liegen: So muß ich dann dir dein Ehr wider zustellen? aber er antwortet jhm/ vnnd sprach: Herr Richter/ bemühet euch nicht so vil/dann wann jhr jedem sein Ehr wider geben müßten/ dem jhr sie genommen / wurd euch nichts überbleiben.

Narren vnd Zornige werffen mit Koth umb sich/ vnd wer ander Leuth schwärtzt / der ist darumb nicht weiß.

XXV. Auff

XXV.

Auff ein Zeit war ein Gesandter von hohen Siena zu dem Pabst Paulo III. (welcher sich damahln zu Ancona auffhielte/) geschickt/ vnnd als der Pabst allerhand Gespräch mit demselbigen gehalten/ fragter jhne endlichen: wie alt er wäre? der Gesandte antwortet: Sechzig Jahr? der Pabst wolt es schwerlich glauben/ da zoge der Gesande sein Käplin ab/ so er auff dem Kopff trueg/ vñ zeiget dem Pabst sein gantz grawes Haar/ der Bart aber ward noch aller schwartz/ dessen verwunderte sich der Pabst/ vnnd fragt die Vrsach/ der Sienenser sprach: Heiligister Vatter/ der Bart ist zwantzig Jahr jünger als das Haar auff dem Kopff.

Im Winter werden die Bäum auch graw/ der Stamm bleibt doch gesund.

XXVI.

Es ist ein Dorff/ welche Innwohner grosse dicke vnd lange Bärt haben/ ein Benachbarter auß einem andern Dorff/ als dise jhre Bärt lobten/ sagt zu einem solchen: Ob ers jhme zu ungut nicht auffnem-

nemmen wolte/ wann er jhme die Vrsach sagen wurd/ warumb jhnen solche Bärt wuchsen? der antwortet jhme / er solls nur kecklich sagen: Da sprach diser: Er hätte sein lebentag hören sagen/ daß gern vil Müeß oder Vnkraut wachset/ da fauler Grund wäre.

Zimlich unhöflich/ ist aber nicht zu achten/ dieweil er nicht zu Hof erzogen.

XXVII.

Ein kurtzweilig Quantichen sagte zu einem der ein lange Naß vnnd keinen Bart hatte: Ewer Bart kan nicht wachsen / weil er jmmer einen Schatten über sich hat/ vnnd wegen der Länge ewrer Nasen nicht kan beschinen werden.

Ich aber wüßte nicht / ob das Wiegen-Schmaltz zu wenig gebraucht worden / oder ob es an der Bescheinung gemangelt hatte.

XXVIII.

Ein Sohn sah an seines Vatters Bart daß er unden am Kinn graw war / wolte auch zum Vatter sagen / daß sein Bart wie ein Bocks-Bart außsah / dörfft es aber

der nicht wagen/fieng derhalben an: Vatter/ihr habt ein Bart/ als ein Löw. Der Vatter sagte: Jung/ du hast ja keinen Löwen gesehen/ja Vatter/sagt der Jung/ da auff der Schantz gehen etliche/ Jung/ sagte der Vatter/ das seynd Böcke. O Vatter/sagte der Jung/ die meyne ich auch.

Der Vatter müßte also mit diesem Bart zufriden seyn.

XXIX.

Die Rechts-Gelehrten tragen an etlichen Orten lange vnnd weite Taler oder Röck/darinnen sie gar ansehenlich auffziehen: Einsmahls hat ein solcher Doctor deß Rechten ein Bachofen verkaufft/ damit er ein solchen Rock könte machen lassen/als er dann auch gethan/ als er aber auff ein Zeit solche seine schöne Schauben anhat/ vnnd mit etlichen Herren spatziren gieng/beschwehret er sich der grossen Hitz/ vnd wüscht ohn underlaß mit dem Fatzalet den Schweiß ab/ es wüßte aber einer von den beywesenden/ was gestalten der Doctor auß dem verkaufften Bachofen

den Thaler machen lassen / derohalben sprach er: Herr Doctor, mich wnndert nicht / daß euch so heiß ist / dieweil ihr in einem Bachofen stecket.

Der Doctor stecket einmahl in dem seinigen.

Eines einigen Mannes Kleider kosten offt viler Armen Schweiß vnd Blut.

XXX.

Ein anderer Doctor deß Rechten versprach einem Baursmann so er jhme 10. Ducaten gebe / wolte er jhne solcher gestalt lernen Rechten / daß er alle Händel gewinnen wurde: als nun der Baur die Ducaten verheissen / sprach der Doctor: läugne allezeit so wirst allezeit gewinnen: darauff fordert er die versprochene Ducaten dero aber der Baur alsobalden laugnete / müßte also der Doctor seines Lehrlohns entbähren.

Wahrlich ein gelerniger Baur.

So man ein Bauren in dem hindern kratzt / so thut er einem den Lohn in die Hand.

XXXI.

Ein Richter oder Burgermeister hatte einen wichtigen Außspruch zwischen zweyen wolhablichen Kauff-Leuthen zuthun/der eine kam zu jhm/vnd bat er wolte den nachgehenden Tag die Vrtheil zu seinem Favor fällen / darumb wolt er jhme ein ansehenliche Verehrung thun / der Richter aber wolt jhm nichts versprechen/ da sprach der Kauffmann: Herr Richter/ so jhr die Vhrtheil für-vnnd nicht wider mich fällend / will ich euch alsobald 100. Reichs-Thaler in Specie lieffern / da aber der Richter noch nicht eingewilliget / sondern zwischen Ja vnd Nein stund / nahm der Kauffmann die 100. Reichs-Thaler / vnd schüttet sie dem Richter auf den Tisch/ vnd sie waren all eines Schlags/ nemblich auff einer Seiten ein Adler / vnnd auff der andern ein gewapneter Mann ; Da nun der Richter solche ein weil ansahe / sprach er: Quis potest resistere tot armatis ? Wer kan so vil gewapneten Männern widerstehen? Hiemit ergab er sich / dann er ward mit disen Gewapneten überwunden/

den/vnd fället die Vrtheil nach deß Kaufmans Willen.

Ist kein Wunder/ wann 100. Gewapnete wider ein Vnbewehrten.

Wo man mit silbern Kuglen schießt/ da ist ein Vestung bald gewonnen.

Wann man groß Fisch will fangen/ so muß der Angel starck seyn/ vnnd ein rechte grösse haben/ man muß auch acht haben/ was sie gern essen/ darvon muß man jhnen ein Aaß machen.

XXXII.

Fast dergleichen Histori wird von eim Burgermeister erzehlt/ der in Beschanckung einer halben Saw/ seinem weiten Gewissen nach sich bereden/ vnnd den beklagten selbst urtheilen lassen. Es beklagt sich auff ein Zeit ein Burger einer Statt/ daß jhme vil Vnheil von seinem Nachbauren widerfahren/ er sich aber nicht anderst wußte zurechnen/ als daß er jhme mit guter Gelegenheit köndte ein Schwein entfrembden/ vnnd so der Herr Burgermeister wolte halben Theil darvon annemmen/ hernach/ so der Nachbaur schon

klagen solte / nur jhne reden lassen / solte der Handel also verglichen vnnd geschlicht werden / daß fernere Klag nicht darauß entstehen solte / welches der Burgermeister auff sein Verantwortung geschehen liesse. Der Nachbaur aber / so das Schwein verlohren / kam so weit auff die Spur / daß er sein Nachbauren darumb zu Red stellte / welcher bestermassen laugnet / vnd jhme seine Oberkeit zuentscheyden vorschlägt / worauff sie vor dem Burgermeister erschinen: Der Kläger so das Schwein verlohren / deutet gleichsamb mit heiteren Worten auff sein Nachbauren / als daß er jhme sein Saw entfrembdet. Der Burgermeister begehrt sein Verantwortung: Darauff der Beklagte / so die Saw entfrembdet / seine Verantwortung also thäte: Weiser Herr Burgermeister / ich will bey meinem Eyd darthun / daß ich so wenig von der Saw empfangen / oder genossen / als Ewer Weißheit / worauffs der Kläger müßte beruhen lassen.

Dann er jhme nicht einbilden können / daß

daß jeder die halbe Saw genossen. Und hat sie geheissen: Gut stehlen / wo der Wirth selbst ein Dieb ist.

XXXIII.

Zu Zürich wohnet ein Burgermeister / welcher ein Geitzhals vnnd Wucherer war: Dier giengs offtmals deß Morgens früh vor das Thor / wann jhn der Pfortner fragte / wo er so früh hinwolte / sprach er / Ich will hingehn die Bauren zuschinden. Es geschahe auff ein Zeit / daß einem Bauren sein Roch außgestorben war / er fragte den Pfortner / wo der Schinder wohnete / diser wiß jhn zum Burgermeister: Wie der Baur zu jhm kam / fragte er der Burgermeister / wo er so wol thun wolte / vnnd jhm ein Kuh schinden. Der Burgermeister fragte / wer hat euch hieher gesendet? Der Baur antwortet jhm / der Pfortner. Der Burgermeister war sehr zornig / lieff eylends zu dem Pfortner / vnd fragte jhn / ob er den Bauren nach seinem Haus gewisen / vnd gesagt / daß er ein Schinder sey? Der Pfortner sagte ja / der Herr hat es mir ja selber gesagt / daß er ein Bauren-

schinder sey/ kam der Herr nun Bauren schinden/so kan der Herr auch wol ein Kuh schinden.

Diser hat gemeint / man brauche ein Messer/ da aber zu dem Baurenschinden nur der Gewalt vnd die Zung vonnöthen.

XXXIV.

Ein alte Fraw gieng täglich in die Kirchen vnd bate fleissig vor ihren Schultzen / daß er doch lang leben möchte. Dem Schultzen kam solches zu Ohren ließ sie derowegen zur Mahlzeit nöthigen. Wie sie nun miteinander zur Taffel sassen/ da sagte die Alte: Mein Herr wie hab ich das umb euch verdienet. Der Schultes antwortet: Ihr verdienet es noch täglich an mir / wie ichs dann von andern höre / nun wolte ich gern wissen / was ich euch gutes gethan habe / daß ihr mich so liebet. Worauff sie antwortet / gantz nichts mein Herr/aber die Vrsach ist dise: Ich habe ewren Groß-Vatter als einen Schultes gekennet/das war ein Mann / der nicht vil nutz war. Habe auch ewern Vatter / der noch vil schlimmer war/gekennet/vnd

ihr

ihr mein Herr / seyt der ärgste ehrvergessene Schelm der auff Erden lebet. Darumb bitte ich vor euch / daß ihr möget lang leben / dann ich beförchte mich / es möchte noch ein ärger Schelm nach euch kommen.

Dise hatte sich wol verantwortet: Hat vermeynt / es käme selten etwas bessers hernacher.

XXXV.

Ein Doctor deß Rechten / hatte disen Brauch wann er bey einer Gesellschafft stund / vnd etwann einer sprach: Herr Doctor zahlt vns ein Maß Wein / sagt er allwegen: ja freylich gar gern / führet dann alsobald die Gesellschafft in das Wirthshaus / vnd war lustig mit ihnen / wann man nun genug gezecht / vnnd der Wirth die Zech gemacht / so bezahlt der Doctor nicht mehr / dann ein Maß Wein (vnnd solte man gleich ein gantzen Eymer getruncken haben /) dann er sagte: Ihr habt mir nur umb ein Maß angesprochen / die hab ich bezahlt / habt ihr nun mehr getruncken / so ists billich / daß ihr selbige bezahlend / hätten ihr mich aber umb vil Maß-

sen angesprochen / so wurd ich mich bedacht haben / ob ich mit euch wolt gangen seyn.

Ist das nicht ein Doctormessige Kunst?

XXXVI.

Ein Vnderthan in einem Dorff wolt seinen Sohn das Metzgerhandwerck lernen lassen / sucht Rath bey seinem Junckern / wohin er meynte / daß er den Sohn verdingen solt? Da sprach der Juncker: mein Rath wäre / du soltest jhne zu vnserm Doctor (der Artzney) verdingen / dieweil derselbig so fertig mit metzgen ist.

Wird gewiß noch ein junger Medicus gewesen seyn / dann einem newen Artzt / ein newer Kirchhof gebühre.

XXXVII.

Es rühmte sich ein Doctor der Artzney / er hätte noch niemands gesehen oder gehört / der sich ab seinem Curieren beklagt hätte / da sprach einer zu jhm: Ich glaubs dir gar wol / dann du hast die / so dir under die Händ kommen / alle zu todt geartznet / sie können sich nicht mehr klagen.

Die

Die Artzet seynd glückselig indeme / daß die Erden jhre Fehler bedeckt.

XXXVIII.

Ein junger Edelmann auß Teutschland erkrancket in Franckreich / hatte grossen Schmertzen in dem Kopff / die Artzet hiessen jhm ein Clistier zurichten / vnd als der Apotecker sein Arbeit verrichten/vnnd jhne Clistiren wöllen / ward er sehr zornig / vnd sprach : Ich muß beym Rasp rment sehen / daß die Weltsche rechte-Narren seynd / sie wöllen mir den Arß curiren/vnd mir ist wehe im Kopff / nahm darmit das Clistier vnnd soff es in eim Tranck auß.

O Narr.

XXXIX.

Einer bracht dem Doctor das Wasser/ da er solches besehen/ schrib er dem Patienten ein Recept/gabs jhm/ vnd sprach : Diß solt er in dreymahlen / drey Morgen nacheinander einnemmen / so werd es besser umb jhne werden : Der Patient gieng mit dem Recept nach Haus/ zerrisse es in drey Stücklein / nahm jedes Mor-

gens ein solches Stücklein Papyr ein/ vnd der Lapp wurd endlich gesund.

Deß Patienten Vertrauen vnd Gunst/ stärckt deß Artzets Recept vnd Kunst.

XL.

Ein vornehmer Doctor saß bey einem Stattschreiber zu Tische/ es war ein Suppen auffgetragen/ dem Doctor aber kein Löffel vorgelegt/ der Stattschreiber wußte dises wol/ sagte doch: Herr Doctor esset Suppe mit/ der Doctor wolte nicht sagen was jhm mangelte. Der Stattschreiber sprach: Ein Schelm wer nicht Suppen mitisset. Wie der Doctor diß hörete/ nahm er das Brodt/ schnitte den Kunst herunder/ holete denselben auß/ stach die Gabel darein/ vnnd aß Suppe. Wie die Suppe auß war/ aß er seinen Löffel/ vnnd sagte zu dem andern: Ein Schelm/ der seinen Löffel nicht frisset.

Diser ist künstlich bezahlt worden.

XLI.

Wie die Mahlzeit geschehen/ sagte der Stattschreiber/ der Doctor solte ein Comædi anstellen. Der Doctor sagte/ es

wären gar wenig Personen/ die das thun möchten. Meinethalben/ sprach der Doctor, sagte zu dem Edelmann/ der hiemit war: Juncker/ was wolt jhr seyn. Er antwortet ein Baur. Der Doctor sagte: So will ich Narr seyn/ was wolt jhr seyn/ sagt er zu dem Stattschreiber: Der sprach: Der Teuffel. Der Doctor sprang im Gemach herumb (dann er war Narr) sagte zu dem Edelmann: Du Baur küß mich im hindersten. Ey sagte der Baur/ was soll das seyn/ das mag der Teuffel thun.

Der Teuffel hats auch nicht thun wollen/ dann er sagte/ es wäre nur ein Narren Gebot.

XLII.

Einem Advocaten schrib ein guter Herr/ vnd bate jhn/ er wolt jhme seine Maulthier vergünstigen: Der Advocat antwortet jhme wider Schrifftlich / er köndt jhm sein Maulthier nicht mehr leyhen / sintemahl dasselbig auß disem zu einem bessern Leben berufft worden.

Ein grösserer Esel als sein Maulthier.

XLIII.

In der Landschafft Perigord in Franckreich/hatte ein Schreiber oder Procurator in seinen ledigen Jahren ein ansehenlich Gelt vnd Barschafft fürgeschlagen / vnd als jhm ein schöne junge Tochter / welche ein grosse Freundschafft hatte/ angetragen/ auch durch Mittel diser Verwandtschafft ein fürnehmes Ampt jhme gleichsamb versprochen ware/ besichtiget er darüber die Tochter/ versprach sich mit jhr/vnd verliebt sich also hefftig/ daß er sie endlich zu Kirchen führet/ vnd etlich Monat mit jhr gantz lieblich Haus hielte/ da er aber auff ein Zeit mit seinen alten Bekanten vnnd guten Gesellen zu dem Trunck kam/vnd dieselbigen von allerhand Sachē (wie bey dem Trunck beschicht/) Sprach hielten / fasset diser Esel etwas Worten also starck/daß er darüber in solche Eyfersucht gerieth/ daß er sein Fraw Tag vnnd Nachts auff das allerfleissigste verhütet / schwerlich gieng er 40. Schrit vom Haus/ daß er nicht eylends widerkehrt/zusehē was sein Fraw machte/ gieng sie etwann zu einem

nem jhrer Verwandten / schlug er jhr zu der Heimkunfft die Lenden voll / vnnd tractiret sie in Summa / daß zuerbarmen. Endlich nahm sie jhr für / gäntzlich bey Haus zubleiben / vnnd etwas Zeit Gedult tragen / ob sie villeicht durch solche Weiß dem guten Herrn die Eyfersucht benemmen möchte / setzt jhre beyneben für / auff begebene Gelegenheit sich an jhme zurechen. Nach halbjähriger Einsperrung wird sie gewahr / daß sie schwanger / ließ solches durch vertraute Personen jhrem Herren zuverstehen geben / welcher vor Frewden kaum wußt / was er machte / dann er hatte ein vnaußsprechliche Begird / ein Erben zu haben / hiermit ändert er auch sein Manier / vnnd wendte sich das Blättlein gantz umb / fieng an mit jhro zuliebkosen / ließ sie gehn wohin sie wolt / thun was sie wolt / jhr geben vnnd kauffen was jhr Hertz begehrt / sie mercket aber wol / daß solches von der Frucht / vnnd nicht von jhrentwegen beschah / vergaß beynebend der zuvor vilmahln umb Vnschuld empfangenen Streichen gar nicht / sonder sie be-

dunckte/ anjetzo Mittel an der Hand zu-
haben sich an jhrem Liendel zurechen/ was
beschicht? Sie stellt sich kranck/ gehebt sich
sehr übel/ aß vnd tranck nichts offentlich /
allein heimlich/ bißweilen thut sie/ als ob
jhr geschwann/ oder daß sie in Ohnmach-
ten fiele/ spihlt also jhr Sach also artlich /
daß der gut Procurator in Sorgen stund/
die Fraw sampt dem Kind zuverliehren /
fiel in grosse Melancoley vnnd Trawrig-
keit/ vnd sprach/ Ach mein Schatz/ was ist
euch? Was kan ich auff der Welt für euch
thun? Sie antwortet : Ach mein Freund
ich stirb vor Vnmuth. Wie? sprach er :
wolt jhr dann drey Personen auff einmal
lassen verderben ? Dann in Warheit/ so
euch was übels zustehen solt/ wurd ich mich
selbsten umbbringen / habt jhr aber zu ein-
oder anderer Sach ein Gelust oder Be-
gird/ so sagt es mir kecklich / es soll nichts
ermanglen? Ich sags nicht/ antwortet sie/
ich wolt ehe sterben / dann ein solch unge-
bührlich Ding begehren/ vnd stirbe doch /
so ichs nicht erlangen kan; Da sagt er/ Ey
mein Schatz entsetzt euch nit/ sagt mir frö-
lich/

sich/was ewer Hertz begehrt/ es muß doch gar ein unmüglich Ding seyn/ oder ich wil es verbringen/ vnd solt ich mich mit 1000. Menschen rauffen: Da ließ sie ein schweren Seufftzer/ hub an/ vnd sprach: So höret mein Herr: Es hat mir vergangene Nacht getraumet/ daß ich euch Schimpffs weiß mit einer Ruthen gestrichen / darvon ich ein hertzliche grosse Frewd empfieng/ vnnd da ich erwachet / ist mir dise Begird so unaußsprechlich gewachsen / vnd treibt mich dermassen an/ daß ich mich schämen muß. Als nun der Procurator (welcher vermeint / sein Fraw wurd weiß nicht was unmügliches begehren/) solche Meynung vernommen/ wär jhm eben als hätte man jhne an ein Hochzeit geladen / sagt jhr deßwegen/ wie er jhro gar gern in solchem willfahren wolt / darmit also weder jhr noch der Frucht etwas Schadens widerfuhre/ auff daß aber sie jhren Gelust recht büssen möchte / gieng er mit jhro in den Saal / zohe sich gantz nackend auß / begehrt/ sie solt jhn an den Banck binden / damit er sich nicht etwan wehrte / vnnd sie

dardurch unmuthig wurde / sie ließ jhro bald hierzu rathen / band jhne sehr hart an/nahm ein gantz newen Beesen / fieng an die heimliche Raach an jhme zuüben / schmisse dermassen auff den guten Esel / daß derselbig (weiln der Schimpff lang gewehret) so jämmerlich angefangen zuschreyen/ als wann das Haus brenne/ derowegen Nachbauren vnd Nachbaurinen hinauff lieffen / welche den guten Herrn also an dem Marterbanck gebunden ersehen / der ruffet vnd sprach zu jhnen : Sie solten bey Leib vnd Leben sehen / daß sie die Fraw an jhrer Arbeit nicht verhinderten / biß sie jhren Gelust recht wol gebüsset häte/also groß ward sein Begird Erben zuhaben.

Wann ich den Schimpff gesehen/ weiß nicht/ob ich gelacht hätte.

XLIV.

Ein Procurator saß auff ein Zeit bey einem guten Freund/ vor seiner Thür zuschertzen / da gehet in solchem ein Jungfraw für dem Haus fürüber / zu derselbigen der Procurator / nach andern grüßbahren

bahren Redē sagte: Jungfraw wie kompts/ daß jhr so vil hindenrumb gebrüst seyt? Sie verstunds bald/ vnd fragt wider: Wie meynt jhrs/ warumb ich also einen grossen Arß habe? Ja/ sagt der Procurator/ ich meyne es also. Darauff gab sie behend jhr Antwort (dann sie ohne das bald gerüst war Antwort zu geben) sagt: O hättet jhr so vil darein geblasen/ als ich herauß geblasen hab/ lieber Herr Procurator/ so wäre er noch dicker worden/ als er jetzunder ist. Ey nun blase dir der Teuffel drein/ sprach der Procurator/ vnnd nahm darmit für gut. Seiner Frag nach war jhm geantwortet worden/ vnnd war jhm auch nicht unrecht geschehen.

Wie man in den Wald ruffet/ also gibt er wider Antwort/ ist ein gemeines Sprichwort.

XLV.

Zu Franckfurt trug sich zu/ daß ein alter Mann/ ein junge Fraw heurathtete/ welche sehr schön war/ er war aber ein glaubloser Mann/ (gleich wie obiger Procurator gewesen/) also daß die Fraw sich nirgends

nirgends kōnte hinwenden / so war er allzeit hinder jhr. Auff ein Zeit trug sichs zu / daß ein Kauffmann in seinem Haus logirte / welcher die Glaublosigkeit dises Alten sahe / wußte nicht wie ers am besten angehen solte / daß er die Fraw mōchte allein sprechen. Endlich bedacht er einen Fund / vnnd rieff deß Morgens / als der Mann noch auff dem Bette lag / umb zu trincken. Der Mann / der so frůh nicht kōnte auffstehen / sagte gegen seine Fraw: Geht geschwind zu dem Kauffmann / vnd hōrt was er will / aber kompt bald wider. Sie gieng hin vnnd fragte was sein Belieben wåre / er sprach: Thut so wol / vnnd bringt mir einmal zu trincken / welches sie thåte. Ich sehe wol / sprach er / daß ewer Mann so glaubloß ist / daß man euch nicht einmahl kan zu Wort bekommen. Darauff sie antwortete / das ist wahr / aber ich weiß Rath / kompt Morgens zu Nacht umb ein Uhr vor mein Beth / dann ich lige an der Seiten der Thůr / vnd weckt mich auff / ich will euch einen Gefallen erzeigen / welches er annahm zuthun / kame also in der

Nacht

Nacht wie sie Abschied genommen hatten/ mit jhr sein Liebes Lust zu pflegen / in dem erwacht sie auß dem Schlaff/vnd griff jhn bey der Hand / vnnd hielt jhn fest. Rieff darnach jhrem Mann auß dem Schlaff / vnnd sagte gegen jhm: Der Kauffmann versucht mich in Vnehr zu bringen / vnnd ist hier vor einer kleinen Weile gewesen / vnd sagte zu mir / ich solte in den Hof kommen / daselbst wolte er meiner erwarten. Thut so wol vnd stehet auff / ziehet meine Kleider an / vnnd gehet an meinen Platz sitzen/vnd wann er noch nicht da ist / wird er alsobald kommen. Der Alte ließ sich ůberreden/ vnd gieng hin/ underdessen verrichtet der Kauffmann mit der Frawen seine Lust. Wie nun solches geschehen / sprach die Fraw zu dem Kauffmann / gehet nun hin zu meinem Mann / vnd haltet euch/ als wann jhr bey jhm schlaffen wollet. Der Kauffmann gieng hin / vnd fand den Mann in Weibskleidern sitzen / vnnd sprach zu jhm: Ja Liebste/ ist sie schon hier/ ich hab mich versaumet / das wölle sie mir zu gute halten / vnnd begunt jhn nach den

Brůsten

Brüsten zu greiffen/vñ nach dem Schurz-tuch zulangen. Ey nun/sagte der Kauff-mann/vnd hatte underdessen einen guten Knüttel/ schlug jhn dapffer damit ümb die Rippen/vnd sprach: Was meynest du Hure wol/daß ich es darumb thue/ daß ich bey dir schlaffen wöll/Nein/ ich thu es dich nur zuversuchen/ was du thun woltest. Wie der Alte nun wider zu der Frawen kam/sagte er: Liebe Fraw/es gerewet mich daß jhr nicht da gewesen seyt/es wäre nur umb einen Versuch zuthun gewesen. Ich kriegte lustige Schläge/da ich mich hielte/ als ob ichs jhm vergonnen wolte. Aber die Fraw lachte/vnnd gedachte bey jhr selbst/ ich habs besser gehabt als jhr. Also köndte diser Kauffmann seinen Durst demmen.

Betrug vnd List ein Kunststück ist.

XLVI.

Ein Kauffmann zu Mantua bestellte einen eignen Procuratoren wegen eines Rechtshandels/ dem schickt er bißweilen etwas Gelts/ damit er den Handel desto besser befürderte; Auff ein Zeit gab derselbige

bige Kauffmann seinen Laden-Diener ein Silberkronen / welche er den Procuratoren bringen solte / ungefährlich hätte der Diener ein falsche Silberkronen bey sich / die gab er an statt der guten dem Procurator / welcher die Kronen erst über ein Weil besehen / vñ befunden / daß sie falsch / deßwegen ließ er dieselbig dem Kauffmañ wider geben / vnd jhme ein Verweiß thun / aber der Kauffmann berufft seinen Diener / vnd sprach: Hab ich dir nicht ein gute Kronen geben / dem Herrn zubringen / warumb hast du jhme die falsche gegeben? Der Diener sagt: Mein Herr / ich hab ungefährlich die böse gehabt / welche ich offt gebutzet / gerieben / vnd wider gerieben / hat sich doch nicht wöllen bessern / darumb hab ich sie der lieben Justitien übergeben / damit sie gestrafft wurd.

Also wird die Justitien vil zuthun bekommen / wann man jhr alles schlecht vnd falsch Gelt übergeben wolt.

XLVII.

Zu Salamanca in Hispanien ward ein sehr gelehrter Procurator / (welcher

sein Lebtag keiner Meilen Wegs von der Statt kommen/) als derselbige auff ein Zeit wegen eines verwirten Handels gen Hof in die Hauptstatt Madritt beruffen ward/begab er sich auff die Straß/ vnnd da er einen gantzen Tag geraiset/vnd doch gen Hof noch nicht angelangen mögen / kehret er wider nach Salamanca / vund sprach: Er hätte nicht gemeynt/ daß die Welt so groß wäre.

Diser reyset auch wie deß Müllers Karren/der alle Nacht wider für das Haus kompt.

XLVIII.

Zween Burger zu Florentz rechneten miteinander / der eine war ein rechter Tröler/ der ander aber (der sonst ein groß Gut besasse/) gantz einfältig / deßwegen hatte jhm sein Vatter in dem Todtbeth sechs Vögt oder Vormünder hinderlassen/ als nun dise zween vor der Gericht-Stuben mit Worten starck aneinander kommen/ sprach der Witzbeutel zu dem andern: Ey schweig / du bist ein rechter Thor / hat dir dein Vatter nicht sechs Vögt

Vögt gegeben / unangesehen du schon 45. Jahr alt warest. Ja / sprach der ander: Hatte mein frommer Vatter erst gewußt / daß ich mit einem solchen faulen Hudler wurde zurechten haben / er hätte mir wol 24. Vögt gegeben / ob ich schon 80. Jahr alt wäre gewesen.

Baar bezahlt. Jm unrechten steckt so wol Glück / als im Rechten. Das Recht macht manchen Herrn zum Knecht.

XLIX.

Zween Astrologij oder Sternengugger geriethen in ein ernsthafft Gespräch der Wässerigen Zeichen halber / so man zu Zeiten am Himmel sehen soll. Der eine sprach: Wann der Mon ein grossen Ring oder Circkel hätte / wäre es ein Zeichen deß Regens oder Wassers; der ander sprach: Wann die Sonn am Morgens gantz hell vnd klar auffgieng / wäre es ein gewisses Wasserzeichen. Ein guter Zechbruder / da er ihr Gespräch höret / thät sich herfür / vnd sprach: Jhr Herren / zerbrechet den Kopff nicht lang / kein gewissers Wasser-Zeichen ist / als wann einer kein Gelt hat

Wein

Wein zukauffen/ so muß er Wasser trincken: Vnd die zween müßten jhme auch beyfallen.

Die Leuth essen Hennen gesotten vnnd gebraten/ können doch nicht wie die Heñen das künfftig Wetter errathen.

L.

Gemeiniglich seynd die grösten Künstler liederliche Leuth / oder haben sonst wunderliche Schifferköpff/ wie es die Erfahrenheit noch zu Tag mit sich bringt. Die Herrschafft Venedig liesse jhres gewesenen Feld-Hauptmanns Gattamelatæ Bildnuß zu Pferd von Metall giessen / der Künstler Donatello/ deme solche Bildnuß zumachen übergeben / als er etwas langsamb damit umbgieng/ ward er (seinem Vermeinen nach/) zu hart an die Arbeit getriben/ darum er sich erzürnet/ nam ein Hammer/ vnnd schlug dem schier außgemachten Bild den Kopff zu Stucken: Als die Herrschafft solches vernommen / liessen sie dem Donatello anzeigen/ wie er umb seiner Schalckheit willen verdienet / daß man jhme den Kopff abschlagen solte/

te / gleich wie er dem Bild gethan hätte; Er gab aber der Herren dise Antwort: Ich bins zufriden / vnd laß es geschehen / Ja / wann jhr euch getrawen / mir alsdañ meinen Kopff wider zumachen / so wol ich ewerm Hauptmann seinen Kopff wider machen will: dessen müssten die Herren lachen / vnd jhn gehen lassen.

Kunst bedarff Glück / vnnd Glück bedarff der Kunst / vnnd mit einer Kunst kompt man am besten fort / sagt die Katz zum Fuchsen.

LI.

Noch eines muß ich von disem Donatello sagen / der solte auff ein Zeit zu Florentz ein köstlich Bild oder Statuam machen / als er aber in Forderung 50. Gold-Kronen Macherlohns / die Statt-Herren abgeschreckt / übergaben sie solches Bild einem andern / mit welchem sie kein Verding gethan / zumachen / derselbig hat nach langem das Bild mit unsäglicher Mühe vnd Arbeit außgefertiget / den Herren übergeben / vnnd 80. Goldkronen für sein Macher-Lohn begehrt / vnd als sie deß-halber

halber mit jhme nicht köndten vereinbahren/ haben beyde Parteyen dem Donatello den Handel außzusprechen übergeben/ vnd dessen Meinung war/ die Herren solten dem Meister für seine Arbeit 70. Goldkronen bezahlen / welches jhnen sehr verwunderlich fürkommen / vnd sprachen zu Donatello : Warumben er disem 70. Kronen zugesprochen / da er doch als vil der Kunstreichere nit mehr als 50. Kronen begehrt hätte/ der antwortet also: Dieweilen diser alle sein Kunst/ Witz/ Verstand/ unsäglich Mühe vnnd Arbeit auff diß Werck gewendt / vnnd kümmerlich in 4. Monaten vollendet / daß aber ich nur für ein Kurtzweil in einem Monat zu End gebracht hätte.

Dem Meister bleibt doch die Kunst / ob jhm schon das Glück versagt die Gunst.

LII.

Ein fürnehmer Herr zu Rom hatte under anderem seinem schönen vnd wunderbarlichen Silbergeschirr ein Becher / auf welches Teckel ein Tiger-Thier / beyneben ein Saltzbüchslein geformiret als

ein

ein Kreps; Ein anderer fürnehmer Herr / dem der Becher deß Tigerthiers sehr wol gefiel / entlehnet denselbigen / mit Fürwand / einen solchen nachmachen zulassen / behielt denselbigen lange Zeit / vermeint / er soll jhme verbleiben / da er aber wider heim gefordert ward / köndt er jhne nicht hinderhalten / gab jhn heimb / begehrt aber dagegen das Saltzfäßlein / so gemacht wie ein Kreps / jhme ein weil fürzusetzen / hatte dabey ein starcken Fürsatz / solches nicht wider zu geben; Der jenig aber dem es zuständig / muthmasset wie es der ander meynet / sprach deßhalben zu dem Diener / der es fordert: Wann das Tiger-Thier / welches das allerschnellst under den Thieren / so vil Monat außgebliben / so wurde der Kreps / der zimlich langsamb / vnnd vil Zeit gar hinder sich gehet / vil Jahr außbleiben / dessen er aber so lang nicht entbehren köndte / deßwegen er jhne nicht von Haus lassen wolte.

Wer will in der Welt bleiben / muß List mit List vertreiben.

LIII.

In einem Dorff / welches in dem Land Braunschweig gelegen / genennet Krebs-Dorff / haben sie einsmals einen Krebs gefangen / vnd nicht gewußt / was sie auß demselbigen Monstro machen solten / sagten derhalben / daß es ein Schneider seye / vnd setzten es auff ein Stuck Lacken / vnnd wo dasselbige Thier hinlieffe / folgten sie jhme mit einer Scheren nach / da sie nun lang genug geschnitten hatten / sahen sie / daß das Lacken verdorben war / sprachen sie / daß es ein Teuffel wär / resolvirten jhn zu tödten vnd zuverbrennen / Nein sprach einer von den Eltesten / es ist ein Teuffel / vnd ist deß Fewrs gewohnt / lasset vns jhn in das Wasser schmeissen / das ist ein Contrari Element / dann so muß er sterben / darauff ward der Beschluß gemacht / vnnd schmissen jhn deß andern Tages von einer hochen Brucken herunder ins Wasser / wie nun diß Thier das Wasser gewar wird / beginnet es mit dem Schwantz zuschlagen / da sagte der Elteste under jhnen / was hat er einen harten Todt bekommen.

Nach

Nach disem nun haben sie Statts-Privilegien vnnd Gerechtigkeit bekommen / auch alsobald Wähl vnd Thor gemacht / aber sie wußten nicht/wie sie die Thor nennen solten / berathschlagten sich endlich / miteinander einen Botten nach der Statt Wolffenbüttel zusenden / daß er verneh-me/wie sie es heissen solten/der Bott fragte sie/wie es genennet wurde / sie sprachen ein Thor/ der Bott gieng nun den gantzen Weg über / vnd sagte bey sich ein Thor / Thor/Thor/damit ers nicht vergaß/ wie er nun under Weegs kam / fällt jhn ein grosser Hund an/ da vergisst er das Wort/ zeichnet den Platz/ vnnd laufft wider nach Krebsdorff/meldet es jhnen an / daß jhm das Wort entfallen wäre / vnnd er den Platz gezeichnet hätte. Der Rath nun diß hörend/ordiniret also fort / daß die Gemeine hingegen soll/zusuchen/vñ mit Schaufeln zugraben / wie sie nun in vollem graben seynd/sticht ein Baur den andern mit der Schauffel auff den Fuß / der darüber auffsprang/vnd rieff/ O mein Fuß/ der ander sprach / ist auch dör / diß hörte der

Cas

Bott/vnd rieff/gefunden/gefunden/ die andern fragten/heißt es auch das Thor/ ja/ja/rieff er/ Thor ist es/ wie sie es nun wider gefunden/kehrten sie zusamen mit grossem Frolocken wider nach Haus/vnnd waren sehr lustig.

Aber der vermeinte Teuffel (der Krebs) möchte es nicht gelachen/ weil er vertrenckt worden.

LIV.

Ich muß noch eins von disem Krebsdorff melden. Einsmals hatten sie ein Dieb gefangen bekommen/ vnnd es war eben da das Korn im Feld stund/ sagten derohalben gegen jhm/ sie köndten jhn jetzt nicht hencken/weil das Korn im Felde/ gaben jhm derohalben ein Stuck Gelts/ vnnd sagten/ geht so lang damit auß der Statt/ biß das Korn eingeerndet ist/ er gieng hin/ verzehret das Gelt in kurtzer Zeit/ kam darnach wider zu jhnen/ vnnd sprach: Ihr müßt mir mein Recht sprechen/oder ich muß mehr Gelt haben/ wo nun sprachen sie/ jhr müßt so reiff nicht zehren/ da habt jhr noch einen Reichsthaler/ jhr möcht euch so lang damit behelffen/

er

er aber nahm das Gelt/vnnd vergaß gantz vnd gar das Widerkommen.

Ist leicht zugedencken.

L V.

Zu Potier in Franckreich war ein Bassist oder Musicant/ sonsten darneben ein gut Gesell/vnd dem Rebensafft sehr hold/ der war offt von dem Thumb-Herrn der Stifft zu Gast beruffen/ dardurch er in grosse Gemeinschafft mit jhnen kam/vnnd bedunckte jhn/es wäre keiner under jhnen/ der nicht seiner Befürderung begehrte/ deßwegen sprach er etlichmal zu jhnen: Ihr Herren/ wisset jhr nicht/ wielang ich dem Gesang in ewer Kirchen vorgestanden? Ihr habent so vil Beneficia vnnd Pfrůnden zuverleyhen/ hab ich nunmehr nicht verdient/ daß ich etwann mit einer versehen werden solle? bitte/ bringet solches vor dem Capitul an/ ich begehr nicht vil/vnd will mich mit wenigem begnůgen. Ein jeder Thumbherr/ verhieß jhm sein Stim̃/vnd sagt/er hätte es wol verdient/ er solte nur Gedult haben/ das Capitul wurde seiner nicht vergessen/ vnnd das er-

ste Beneficium so leidig fallen wurde / solt er haben ; Aber wann es an ein Treffen kam / da ward allwegen etwas entschuldigung / vnnd daß man die Sach dißmals je nicht anderst machen können / es wurde aber bald was anders geben ; Also hielt man den guten Bassisten lang auff / vnnd ward jhme nichts / benebens underließ er doch nit / jetzt disem / jetzt jenem Thumb-Herren / Capaunen / Hanen / Tauben / Rebhüner / newe Früchte / vnnd dergleichen zuverehren / welches sie alles annahmen / doch blib es bey dem alten. Endlichen als der Bassist sahe / daß er sein Zeit / sein Gelt vnd alle Arbeit verlohren / nahm er jhme für / disen Herren auff ein sondere Manier zuverstehen zugeben / was er auff jhnen hielte / spahret deßwegen mit grossem Fleiß etlich Cronen zusammen / kauffet auch ein / vnd ladet auff nächstkünfftigen Sonntag die Thumbherren alle zu Gast / welche jhme versprochen zukommen / weil sie aber sein Armut wüßten / wolten sie nicht mit lären Händen zu jhme kommen / sonder es liesse jhm ein jeder ein besondere Suppen

pen (wie dañ die Franzosen vil auff Suppen halten / vnnd derselbigen mancherley wissen zukochen /) zurichten; der ein hatte ein Capaun im Lauch / der ander ein Hanen mit Saffran / der dritte ein Stuck Rindfleisch in Rüblin / der viert ein Hun in Kräutern / andere etwas anders / vnnd schicktens auff die bestimbte Zeit in deß Bassisten Haus / der stellte sich gegen den Dienern als ob er nicht wol zufriden / daß die Herren ein Mißtrauen hatten / als ob sie Mangel bey jhme leiden wurden / jedoch nahm er alles an / hatte beynebend in der Kuchen ein grossen schmutzigen Hafen / in welchen er dise Suppen all zusammen schüttet: Da nun die Herren kommen / vnd sich zu Tisch gesetzt hatten / stellte er jhnen disen grossen schmutzigen Hafen mitten auff den Tisch / (kan gedencken / es werde ein schön Gefräß gewesen seyn) die guten Herren sahen einander an / vnnd wolte keiner essen / achteten auch nicht was für Materi in dem Hafen / sondern sagten zu dem Bassisten (welcher gar ernstlich auß- vnd einlieff / als ob er vil zu schaf-

sen hät/) er solte den schmutzigen Hasen hinwegnemmen/vnd nunmehr jhre Suppen hinein geben. Er aber sprach: das seynd doch ewere Suppen/ secht jhr nicht ewre Capaunen/ Hanen/ Rindfleisch/ Eßlanch/ Rüblein/ Kraut/rc. Da sie es nun recht besahen/ erkandten sie das jenig/ so sie geschickt hatten. Da sprach einer von den Thumb-Herren: Der Teufel freß ein solchen Gumpest/ hab ich nicht gesagt/ der Narr werd vns betriegen? Ich hätte wol besser gethan daheimb zuessen/ dann ich diß gantze Jahr nicht vil besser Suppen gehabt/ ein anderer sagt eben deßgleichen/ also/ daß sie ein grosse Klag führten; da hub der Bassist an zusagen: Ihr Herren/ wann dann ewre Suppen daheimbd so gut gewesen/ wie haben sie sich so geschwind verbösern können? hab ichs doch alleweil bey dem Fewr gehabt? Ja/ sprach einer under jhnen: Aber/ wer hat dich gelernet/ alles zusammen zuschütten/vnnd ein solchen Gumpest zumachen? Soltest du nicht gedacht haben/ daß auff dise Form alles nichts guts wäre?

Wie/sagt er? ist das nicht beysamen/was sonsten absonderlich gut ist? Also/also/liebe Herren / ich glaub/ daß auff dise Form das Essen nicht gut seye / aber eben wie dise ewere Suppen/also seyt auch jhr/ dann wañ ich bey einem oder andern allein bin / so ist alles gut/ versprecht guldene Berg / macht Jedermann mit Worten reich/ ist alles richtig : aber wann jhr zusammen kommen/ so seyt jhr eben wie dise vil Suppen in einem Hafen ? Die gute Herren verstunden wol was er sagen wolt / vnnd bekandten / daß er recht hät / fragten dabey ob sie nichts anderst wurden zu essen haben? Ja freylich/ sprach der Bassist: stellet jhnen auff/ tractiret sie ehrlich / vnd sie machten sich lustig/ lachten deß Bassisten artlichen Invention, vnnd gaben jhm in kurtzen Tagen ein gute Pfrund.

Die Herren hatten das Sprichwort betracht/das da heisset: Zu dem Armen gehe nicht zu Gast / so du kein Kost bey dir hast. Vnd dem Bassisten bekam wol sein List / dann was der Löw nicht kan thun / das thut der Fuchs.

LVI.

Zween junge Knaben / als sie eines Morgens vom Beth auffstunden / erzehleten einander jhre gehabte Träum / der eine sprach: Jhm hätte getraumt / er wäre ein König: ungefähr gieng sein Herr fürüber / der hört dise Wort / sprach deßhalben zu dem Jungen: Wann du ein König wärest / was thätest du mir? oder was wurdest du mir schencken? Der Knab sagt / er wolte jhm hundert Cronen schencken: Der Herr ward zornig / nahm ein Brügel / vnd schlug den Knaben jämmerlich / sprechende: Du schalck / woltest du einem meines geleichen nicht mehr dann hundert Cronen schencken? Der Knab gehub sich übel / vnd schrye: HErr GOtt im Himmel / ich gib einem Gut / der gibt mir Streich darfür.

Der Herr vnd der Knecht waren gleich gescheid.

Aber es gehe krum oder recht / mit Undanck lohnt man nur dem Knecht.

LVII.

Umb die Zeit / als der thewre Held

Säwfrid lebte / der den grossen Risen Ruperam getödtet / wie auch einen ungehewren verfluchten Drachen umgebracht / vnnd dardurch eines Königs Tochter Krynhulde / jhr Ehr vnnd Leben errettet hatte. Umb dise Zeit sage ich / wohnet in dem Elsaß ein frommer Mann / der hieß Guthan / diser bekam mit seinem Weib einen Sohn / den nennet er Trewrecht / wie nun derselbe erwachsen / vnnd jhme seine liebe Eltern abgestorben / begibt er sich zu einem Hausvatter / vnd verdinget sich bey demselben drey Jahr zuverbleiben / vnnd zudienen / welches er auch getrewlich vnnd fleissig haltende / vnd in seinen Geschäfften sich wol verhielte / daß auch der Hausvatter darwider nicht zusagen / vil weniger zuklagen hätte / sondern mit seines getrewen Knechts Dienst wol zufriden war. Wie nun die 3. Jahr umb waren / nahm der Knecht Urlaub von seinem Herrn. Der Hausvatter fragte den Knecht / was er jhm vor die 3. Jahr / die er jhm gedienet / geben soll. Der Knecht sagte / er hätte jhm solches nicht vorzuschreiben / er

stelle es jhm in seinen Willen. Dann zu der Zeit war das Gesind noch nicht so unverschämbt / daß sie selbsten den Lohn forderten / wie jetzo / da man dem Gesind nicht genug geben kan. Der Hausvatter gabe dem Knecht 3. Heller / damit war er wol zufriden / vnnd raisete damit von dannen. Als er sich nun auff die Rais begeben / vnd auff das Feld kompt / wird der Knecht so lustig in seinem Gemüth / daß nicht zu sagen. Er fängt an zusingen / tantzen vnnd zuspringen / vnnd bricht in dise Wort herauß / vnd saget / huscha heja ho! lustig vnnd über lustig / habe ich doch nur 3. Jahr gedienet / vnnd bin ein Herr über 3. Heller worden / wer ist reicher als ich bin. Lustig! vnd über lustig. Indeme er nun daher singet / tantzet vnd springet / da kompt ein alter Mann daher gegangen / vnnd fraget den Knecht / warumb er doch so lustig vnd frölich sey. Der Knecht gibt dem Alten kein Abschnitt / wie jetziger Zeit / die Welt gewohnt / mancher hätt gesagt / was gehts dich alter Geck an / warumb ich so lustig bin / was fragst du darnach / hab ich dir

solches

solches zu sagen. Nein / das thut er nicht / sonder sagt / mein alter Vatter / daß ich so lustig bin / ist dises die Vrsach / ich hab nur drey Jahr einem Herrn gedienet / der hat mir abgelohnet / vnd drey Heller gegeben. Darumb bin ich so frölich / der Alte sagt / mein lieber Sohn / gib mir einen Heller umb GOttes willen / so behalst du dann noch zween. Der Knecht gibt jhm alsbald einen / gehe damit wider fort / tantzet / singt vnd springt / wie zuvor. Ju! huscha! heja! ho! solte ich noch nicht lustig seyn / lustig! über lustig! Ich habe nur drey Jahr gedienet / vnd davor 3. Heller bekommen / davon hab ich einen umb GOttes willen geben / nun habe ich noch zwey. Lustig vnnd über lustig! Indeme begegnet jhm abermal ein alter Mann / der grüßt jhn / vnnd spricht: Mein Sohn sag mir doch / was dir begegnet / daß du so lustig bist. Der Knecht antwortet vnnd spricht / ich hab 3. Jahr einem Herrn gedienet / der hat mir 3. Heller darvor geben / darvon hab ich einen umb GOttes willen geben / nun hab ich noch zween / darumb bin ich so frölich.

Der

Der Alte sagte/ ey lieber / theile die zween Heller mit mir / so behalst du doch einen / der Knecht gibt jhm einen / vnnd behalt noch einen/ gehet also weiter fort/ tantzt / singet vnd springt / einen Weeg als den andern/ wie zuvor / soll ich dann nicht lustig seyn. Juch/ huscho/ heioho/ lustig vnd über lustig. Ich hab 3. Jahr umb 3. Heller gedient / davon ich zween umb GOttes willen gegeben / nun habe ich noch einen. Springet herumb / vnd ist überauß lustig. Sihe / da kompt zum drittenmal derselbe alte Mann / der ohn Zweiffel ein Engel gewesen / er hätte aber allemal ein andere Gestalt an sich genommen / daß jhn der Knecht nicht kennte. Diser Alte nahete sich abermal zu dem Knecht/ vnd spricht : Mein Sohn / was Heils ist dir widerfahren/ daß du dich so lustig erzeigest/ du must gewiß vil gefunden haben. Der Knecht spricht zu jhm / ich hab 3. Jahr gedienet bey einem Hausvatter / davor hat er mir 3. Heller zu Lohn geben. Davon hab ich erstlich einen Heller vmb GOttes willen geben. Die andere 2. hab ich mit einem

alten

alten Mann (eben wie jhr seyt) getheilet / nun hab ich noch einen Heller / darumb bin ich auch noch lustig. Wie der Knecht dises geredt hatte / gedacht er bey sich selber diser Alte wird dich villeicht auch vmb die helffte ansprechen / wormit soll ich dann theilen. Sindtemahl ich hierzu keinen Werckzeug bey mir habe / damit ich disen Heller von einander theilen kan. Kam also dem Alten zuvor / vnnd sagt / Vatter / wolt jhr dise Heller auch vmb GOttes willen nemmen / so will ich euch denselben geben. Der Alte danckt dem Knecht / vnd nimbt dises mit Danck an. Da wird der Knecht nicht vnmuthig / daß er all sein Gelt (mit schwerer Mühe vnd Arbeit verdienet vnd erworben) in einem Tag vmb GOttes willen geben hätte. Besondern er einen Weg als den andern / immer lustig / tantzt / singt vnd springt herumb / vnd wider herumb / vnnd geht damit seines Wegs weiter forte Da rüfft der Alte den Knecht wider zuruck / vnd spricht zu jhme. Du frommer vnnd getrewer Knecht / du hast mir nun 3. Heller geben / darumb

bitte nun hinwiderumb von mir / was du begegrest / es soll dir alles gewehrt werden / vnd widerfahren. Der Knecht war nicht geitzig / darumb wolte er umb kein Gold oder Gelt bitten / so fragt er auch nichts nach grosser Ehr vnd Herrligkeit / darumb begehrt er derselben keins / sonder hub an vnd sagt. So will ich / daß du mir gibst zweyerley / als vors erste einen Bogen / vors ander eine Fidel / vnnd daß dise Instrument jhre Wiirckung haben / wie ichs begehre / als vors erste / der Bogen soll dise Eygenschafft haben / daß ich alles / was ich sihe / damit schissen kan / vnnd mir solches nicht fehlet. Vors ander soll die Fidel dise Eygenschafft an sich haben / daß wer sie höret / darnach tantzen muß / so lang die Fidel gerůhrt werd. Da gab der Alte dem Knecht einen Bogen vnnd Fidel / vnnd sprach. Verware dise Kleinodien wol / dann sie werden dir sehr wol zu statten kommen. Da solte man gesehen haben / wie lustig sich der Knecht erzeigte / ja wer wolte da Wort genug finden / solche zur genůg zubeschreiben, Indeme er nun so

lustig vnd frölich dahin gehet / da kompt er an ein Gestande deß Meers / da begegnet jhm ein Jude / der spricht jhn also an / Christ / hastu nicht etwas zuschachern / der Knecht ziecht seinen Bogen hervor / vnnd zeiget jhn den Juden vnd sagt / was wilt du mir darfür geben. Der Jud sprach / was soll ich dir geben. Der Knecht fordert 300. Reichsthaler dafür / der Jud lachet vnnd sagte / ich wolte dir nicht 3. Heller darumb geben. Das mußte ein Kuhlachen / sagt der Knecht. Indeme fleucht eben ein Raab daher / vnd setzt sich gegen sie über / auff ein Gesträuß / auff ein kleine Insul / negst im See ligend. Der Knecht spricht zu dem Juden vnd sagt / sihe da den Raaben auff dem Gesträuß / den will ich mit disem Bogen todt schissen / oder ich will denselben verlohren haben. Der Jud sagt / dafern du solches thust / so will ich dir 50. Ducaten geben / vnnd will den Raaben selber holen / dann der Jud gedacht / der Bogen wurd so weit nicht tragen / (dann es zimlich weit) vnnd ob er gleich so weit tragte / so wurde er doch den Raaben so

eben

eben nicht treffen. Damit spannet der Knecht den Bogen / legt den Pfeil auff / vnnd schiesst den Raaben / das er todt in das Gesträuß darnider fällt. Den Juden gerewte der Kauff / vnd hätte gern widerrueffen / aber der Knecht fordert nicht allein die versprochne 50. Ducaten / sonder will auch / das der Jud seiner Zusag nach / den Raaben holen soll. Wie aber der Jud nicht daran will / sondern sich gegen dem Knecht sträubet / spannet der Knecht seinen Bogen / legt den Pfeil auff / vnd spricht (friß Vogel oder stirb /) wirstu dich nicht alsbald außziehen / hinschwimmen / vnd den Raaben (deiner Zusag nach) holen / so schwere ich dir / du solt nicht von dannen kommen / es soll dir eben wie dem Raaben gehen. Der Jud sich allein sehend / gedachte auß zweyen Bösen das beste zuerwöhlen. Zog sich auß / gab sich in den See / vnd schwimbt hinüber den Raaben zuholen. Wie er nun hinüber kommen war / ligt der Raab mitten vnder dem Gesträuß einer Dornhäcken. Wie nun der Jud mit grosser Gefahr / Mühe vnd Arbeit / na-
ckend

ckend in die Hecken hinein kreucht / sihe/ da hebt sich sein Jammer erst recht an. Dann der Knecht nimbt seine Fidel zur Hand / vnd macht dem Juden einen Tantz auff. Da solte man ein Kurtzweil/ oder vilmehr einen Jammer gesehen haben. Dann so bald der Jud die Fidel erhörte/müßte er Tantzen/vnd könte sich dessen nicht enthalten. Solts jhm gleich den Halß gekost haben. Wie es jhm aber bekommen/ das begehr ich nicht zuversuchen. Der Jud schrye überlaut/ er soll auffhören spilen / er wöll jhm den Beutel/ den er am Land bey seinen Kleydern ligen habe / darinn 500. Ducaten sein / allzumal geben. Der Knecht nimbt dises vor bekandt an/ Da waren dem Knecht seine 3. Heller/ die er vmb Gotteswillen geben / wol bezahlt/ vnd hatte er nun die 3. Jahr nicht vmb 3. Heller / sonder vmb 500. Ducaten gedienet. Das wär wol besser / als wann er seinem Herrn vorgeschriben hätte / wie vil er jhm geben solte. Dessen sich die vngehobelten Dienstbotten erinnern solten / vnd gedencken / daß GOtt jhnen das geringe/

so

so sie mit Trewe verdienen / besser gesegne als ein grossen Lohn / den sie mit Unrecht vnd Untrew auf jhre Gewissen einnemmen. Dessen wol Exempel köndten eingeführt werden / wann solches vnser Vorhaben wäre. Wie nun der Jud wider an das Land geschwommen / ist leicht zugedencken / wie jhn das See-Wasser in die geritzt Wunden wird geschmertzt haben. Ob nun wol der Jud sein Gelt gern wider gehabt hätte / dörffte er doch solches nicht fordern / in Betrachtung der Fidel vnd deß Bogens / dann er wußte nun jhre Krafft vnd Würckung / gieng also zu Haus / vnnd war der Bürde deß Gelts entladen. Das mag mir Schachern heissen. Wie nun der Jud heim kam / gedachte er hin vnnd wider / wie ers doch angreiffen solte / damit er sein Gelt wider bekommen möchte / beschloß demnach bey sich selber / den Knecht mit Recht vorzunemmen. Ließ demnach der Jud den Knecht vors Gericht fordern / vnd klagt denselben folgender Gestalt vor der Obrigkeit also an. Großgünstige liebe Herren / es ist heut frühe Morgens diser gegen-

gegenwärtige Knecht/ Namens Trew-
recht/ zu mir in mein Losament kommen/
vorgeben/ wie daß sein Herr draussen un-
gefähr ein halbe Meil wegs von der Statt
wäre/ vnnd daselbsten umb einen Meyer-
hof gehandelt/ vnnd hätte verheissen/ also
fort bey dem Kauff fünffhundert Duca-
ten zuerlegen/ vnd weil seinem Herrn ein
Wexel/ (die er hätte haben sollen) Fehl ge-
schlagen/ so laßt sein Herr mich Dienst-
freundlich ersuchen/ ich möchte doch zu
jhm hinauß kommen/ vnd 500. Ducaten
zu mir nemmen/ vnnd mitbringen. So
wolt er mir das Gut so lang zu einem ge-
wissen Underpfand verschreiben/ biß er
mir solche Gelter benebenst einem gewis-
sen vnnd guten Recompens wider erlegt
vnd gut gethan hätte/ dergestalt. Daß ich
mit jhme soll content vnnd zufriden seyn.
Ich armer Tropff gedacht etwas zuge-
winnen/ nahm 500. Ducaten/ vnnd steckt
sie in einen Beutel. Vnd gieng mit disem
Knecht an dem Gestrande deß Meers hin.
Vnnd als wir etwan anderthalb Viertel
Meilen von der Statt kommen waren/
da

da greifft mich diser Trewrecht (solte sagen vntrewe Knecht) mit Gewalt an/vnd sagte. Jud gib mir dein Gelt her/ oder ich tödte dich. Ich meinte erst daß es Schertz war/vnd lachte darzu/ aber ich wards bald jnnen/ daß es jhm ein rechter Ernst war/ wie man wol an meinem Gesicht abnemmen kan. Ja gedachte der Knecht/ wann du den hindersten zeigen soltest/ der wurde wol anderst außsehen / dann da hätte er nur ein Aug/ aber er könte nicht damit sehen/ deßwegen er denselben nicht so wol/ als das Gesicht verwahren können. Wie nun der Jud mit disen vnd andern mehr Worten / die jhn zu seiner Sachen gedunckten dienlich zuseyn / seine Sachen geschmuckt vnd vorbracht hätte / sagt er weiter: Wofern jhme das Gericht wurde behülfflich seyn / daß er sein Gelt wider bekommen möchte / so wolte er dem Gericht 50. Ducaten verehren. Vnd wann sie den Dieb also fort wolten Hencken lassen / so wolte er jhnen 100. geben. Dann der Jud gedachte damit den Raht zugewinnen/ daß er deß Knechts ohnig wurde / so hätte er

sich

sich destoweniger vor jhm zuförchten. Dann solte die Sach offenbahr werden/ wie es eygentlich beschaffen / so möcht er übel anlauffen / darumb gedachte er besser 100. Ducaten / als 500. verlohren. Wie nun der Jud dergestalt sein Klag vorbracht hatte / fragten die Richter den Knecht/ was er darzu sagte/ vnd warumb er einen solchen Diebstal begangen hätte. Ob er nicht wuste das Stehlen vnd Rauben bey Hencken verbotten sey. Der Knecht macht nicht vil Wort / sondern sagte der Jud liege solches in seinen Halß hinein/ dem wäre nicht also/ der Jud sagt/ ist dann nicht der Augenschein vnder meinem Gesicht / sihe/ wie du mich zugerichtet hast / wäre ich dir nicht entlauffen / so hättest du mich mit dem Strick / den du mir zeigtest/ erwürget. Daß du vnder deinem Gesicht so außsihest (sprach der Knecht) weist du selbst am besten / wie du das bekommen hast / zihe nur die Hosen ab / da wirst du wol andere Schrammen vnd Narben haben. Mit disem zihlete der Knecht auff den Tantz/ den der Jud in der

Dorn-

Dornhecken gehalten hätt. Die Herren sagten / die unflätigen Wort dienten nicht zur Sache / er solte nur das Gelt wider her geben / dann sie gedachten / so bekommen wir auch was davon / hörstu nicht / sagt der Jud / du solt den Beutel mit den 500. Ducaten hergeben / vnd lieff damit zu dem Knecht / vnnd greifft jhm in den Schiebsack / ziehet damit den Beutel hervor / vnnd zeigt jhn den Herren / vnd saget: Da ist der Augenschein / lasset den Dieb hencken. Die Herren sagten zum Knecht / weil du auff frischer That begriffen / so must du auch frisch hencken / da hilfft nichts davor. Der Knecht gedachte / dafern mir nur die Händ frey bleiben / so hats kein Noth / dann er gedachte an sein Fidel / da sie jhm aber die Händ bunden / gedacht er / diß will nicht wol ablauffen. Weil man nun geschäfftig damit ist / vnd zubereitet / daß man disen Trewrecht (oder trewen Knecht) in Gegenwart der Herren / vnnd in Beysey deß Juden hencken will / vnd er schon auff der Leiter ist / aber ungern hinan will / wie leicht zu erachten / sagt der Jud zum Hencker /

cker / er solte fort machen / er wolte jhm noch einen Ducaten zu seinem Lohn verehren / wie nun der Hencker mit dem vermeinten Dieb fortmachen will / so fangt der Knecht an also zureden / meine liebe Herren / weil ich doch hencken soll / so will ich mich auch nicht darein zuwidern legen. Allein hab ich ein einige Bitt an euch / dieselbe ist nicht umb Leib und Leben / vil weniger umb Silber oder Gold / in Betrachtung / mir solches noch meinem Todt nichts nutzet / sondern ist nur ein schlechte Bitt / wie jhr dann wol hören werdet / darumb bitte ich mir die zugewähren. Weil nun die Bitt nicht umb sein Leben / noch umb Silber oder Gold war / könten sie es jhm nicht wol abschlagen. Auch gedachten die Herren / sie möchten selber gern wissen / was es doch wäre / sagten demnach also zu jhm / weil du nicht umb dein Leben bitten wilt / so sage an was es sey / es soll dir gewähret werden. Wolan sagt der Knecht / so bitte ich / ehe das ich gehenckt werde / daß ich noch zuvor einmahl auff meiner Fidel / die ich bey mir habe / eins

außmachen möge. Die Herren lachten/ und sagten zum Hencker / weil sie jhm sein Bitt gewährt hätten / solte er dem armen Sünder die Händ so lang wider loß machen. Der Hencker müßte der Obrigkeit gehorchen / und sagt / das wird wol ein recht trawriger Tantz werden. Wie nun dem Knecht die Händ gelöset/greifft er vnder seinen Rock / und ziehet ein kleine Fidel hervor/ wie das der Jud sihet/ laufft er in alle Winckel/und will mit seinem Beutel voll Gelt darvon streichen. Weil er aber vor dem Getränge deß Volcks nicht durch kommen kan / ist er gezwungen zu bleiben. Ruefft und schreyt / O bindet mich an / O bindet mich an / ich tantze mich sonsten zutodt / dann er wußte die Krafft der Fidel wol. Die Herren müßten deß Juden lachen/vermeinten/er wurde vnsinnig werden / liessen den Juden an ein alte Kisten / (die eben da zur Hand stuend /) mit starcken Reiffen anbinden/ damit er ja nit loß werden möchte. Da gedachte der Knecht Trewrecht / nun wird mein Sach gut werden/ fanget damit an/

und

und streicht auff seiner Fidel das beste er jmmer könte. Da solte man ein Kurtzweil gesehen haben / als einer sein Lebtag wünschen mögen / dann so bald der Knecht sein Fidel nur rühret / daß dieselbe jhren Laut von sich gab / sihe / da fanget nicht allein der Jud an zutantzen / besondern es sprang der Hencker oben von der Leiter herunder / und fehlt nicht vil / er hätte den Halß zerbrochen. Die Herren könten sich auch nit länger enthalten / sondern stehen von jhren Stühlen auff / heben an zutantzen / das es ein rechte Lust anzusehen war / da solte man ein Comædi gesehen haben / vorauß mit dem Juden / derselbe tantzte mit seiner Kisten / daran er gebunden war / weidlich herumb / daß es rummelt und pummelt / Rumpump / denn pump / Rumpump / denn pump / da hätte sich einer zum Buckel lachen mögen. Der Jud rufft und schreyt / hör auff / halt auff / hör auff / halt auff. Du hast mirs nit gestohlen / ich will dirs wider geben / hör nur auff / und spile nicht mehr / ich muß mich sonst zu Todt tantzen. Die Herren winckten dem Knecht mit der

Hand / das er auffhören solte / dann sie hatten sich schier auß dem Othem getantzt/ daß Sie nit reden könten. Wie nun der Knecht auffhöret / will der Jud mit dem Beutel voll Ducaten darvon lauffen. In deme fangt der Knecht wider an zufidlen/ da fangen sie alle sampt wider an zutantzen / noch doller als zuvor / da gebieten die Herren dem Knecht einzuhalten / und lassen den Juden vor sich bringen/ und Examiniren denselben nach der Schärpffe. Als bekandte derselbe / daß der Knecht jhme das Gelt nicht mit Gewalt abgenommen hätte / sondern er hätte es jhm selber gutwillig gegeben / auff solche Manier wie vorhin ist gemeldet worden. Da berathschlagen sich die Herren hierüber folgender Gestalt also. Daß der Knecht Trewrecht 300. Ducaten behalten soll / und 100. soll den Hospitalen und armen Leuthen/ die übrige 100. Ducaten sollen dem Gericht heimfallen / und soll der Jud noch über das / dem Gericht 100. Ducaten Straff geben / darumb / daß er demselben fälschlich gelogen / und mit Unwarheit berich-

berichtet hat. So ist es dem Juden mit dem Christen ergangen / schad ists / daß nicht allen Juden so gehen soll / was gilts / sie wurden sich bedencken / und nicht so grossen Lust mit den Christen zuschachern haben. Also hat nun dise sehr lustige und kurtzweillige / auch fast lächerliche Historia oder vilmehr Comædi ein Ende.

LVIII.

Ein alter wunderlicher / fantastiger Mann / köndte keinen Diener lang behalten / etliche jagte er auß / andere möchten sein Wunderseltzamkeit nicht erdulden / einsmahls stellte er einen verschlagenen Jungen in sein Dienst / der sprach zu dem Alten / Meister: damit mir nicht ergehe / wie den andern ewern Dienern / und nit etwann auch ohne Ursach von euch außgejagt werd / so schreiben mir auff ein Papyr / was ich zuthun hab / und warinn ich euch dienen soll / und so ich dann der Geschrifft zuwider handle / so jaget mich dem Türcken zu. Der Alte nahm die Condition an / schrib jhm alles / was er vermeint vonnöthen zuseyn / und gab dem Diner

ein Abschrifft: Deß andern Tags gieng er mit seinem Meister durch die Statt/ kommen in ein Straß die gantz kothig/ der alte Mann stolperte / und fiel ins Koth/ strecket die Hand auff/ und vermeint/ der Diener solte jhm helffen / der Diener aber sprach: Ich erinnere euch zwar / daß in meinem Zedel stehet / ich solle euch durch die Statt begleiten / aber ich weiß nicht / obs geschriben stehet / daß ich euch auß dem Koth ziehen solle / ligen aber umb so vil still / biß ich die Schrifft gelesen habe/ damit ich mich zuverhalten wisse.

Ein Schalck.

Dem Diener Unehr widerfährt / so er dem Dient ders nicht ist werth.

LIX.

Ein Herr ward so Karg und Ring/ daß er seinen Dienern den Wein gar starck wässert / und wann er jhnen noch darzu die Zähn hätte außreissen köñen/ damit sie desto minder assen/ hätt er es nicht gespahrt. Eines Tags/ als einer seiner Dienern sehr tröstlich aß / und jhme sein Mühle under der Nasen gantz geschwind

gienge

gienge / sprach er zu demselbigen Landtsmann: Wann wird dein Mühle auch ein mahl still stehen? Der antwortet: Herr / dise Mühle wird so bald nicht still stehen / dann jhr laßt jhr kein Mangel an Wasser

Der Herr möcht es wol mercken.

Wer einem geitzigen Herrn dient / der hat darvon grösser Beschwernus / dann von dem Zahnwehe. Guter Lohn / getrewen Diener. Gute Præsentz macht andächtige Priester.

LX.

Ein Kauffmann ritt mit guter Gesellschafft auff seinem eignen Pferd über Feld / und als er mit demselbigen durch ein Wasser setzt / stürtzet das Ros / und kameer und das Roß under das Wasser mit grosser Gefahr deß Lebens / krochen doch endtlich wider hinauß / und einer von seiner Gesellschafft sprach zu jhm: Guter Herr / jhr habt euch allzeit gerühmt / daß under vns niemand besser beritten als jhr / nun weiß ich / daß jhr jetzo sehr zornig über ewer Pferd sein werdet. Er aber sprach mit lachendem Mund: Nien warlich / ich

ich und mein Pferd seynd gar wol eins/ dann es ist gar nicht lang / daß ich mit jhm getruncken hab.

Proficiat. Wer außreiset / und wider kompt / der hat ein gute Reiß gethan.

LXI.

Zu Bolonia in Italia hat es ein namhafften hohen Thurn/ la Torre d' Afineli genandt: Als zu Modena einer seiner guten Freünd / welcher eben von Bolonia kam! fragte: Wie jhm gemelter hoher Thurn gefallen hätte? sprach er: daß er den Thurn nie gesehen; der ander sagt: wie ist es müglich / so jhr doch von Modena/ nacher Bolonia gereyset / daß jhr denselbigen nicht etlich Meilwegs gesehen: Er aber antwortet: Mein Pferd hat im Gebrauch / so gar auff ebenem Boden zustolpern / und damit ich nicht etwann den Halß oder Bein entzwey falle / hab ich stetigs auff den Boden gesehen / und den Kopff niemahlen auffgehebt / also daß ich den Thurn nie gesehen / wie groß oder hoch er auch seye. Ingleichem / ein Doctor deß Rechten / darzu ein Fürstlicher Hoff-

Raht/

Raht / hat gesagt: Er seye zweymahl zu Straßburg gewesen / und doch den Thurn daselbsten nie gesehen; Ob diser Curiosus gewesen / weiß ich nicht / doch weiß ich / daß er nicht Blind gewesen.

Hießt hie schier mit Gutschen durch Venedig fahren.

LXII.

Auff ein Zeit gieng ein Edelmann zu Fuß über Feld / und ein anderer kam hinnach zu Pferd / der nahm den Fußgänger auß Freundtschafft hinder jhne auff das Roß / und da sie miteinander an das Ort kommen / da der jenige mit dem Pferd gesinnet war zubleiben / deutet er deme / so hinder jhme saß / so er solte absteigen / diser aber weigert sich / und wolte deme / so vor jhme saß / die Ehr lassen von erstem abzusteigen / der Herr deß Pferds / als er den scharpffsinnigen Esels-Verstand an dem ander vermerckt / sprach er: nun wolan / weil es euch also geliebt / so will ich die Ehre / (welcher ich sonsten unwürdig /) annemmen / schluge darmit alles Gewalts den einen Schenckel hinder sich entzwerch

auff den Ehrenbietigen Junckern / daß selbiger ehender auff dem Boden lag / als der jenig / dem er die Ehr gelassen.

Uberige Gespräng und unnöthige Ceremonien dienen darzu / das die Leuth zulachen haben.

LXIII.

Es geschach / daß ein reicher Edelmann ein Schloß bawen ließ / verschrib also einen Baw-Meister auß Holland / diser machte es alles nach / was er an dem Junckern sahe / insonderheit im Essen und Trincken. Da befahl der Juncker seiner Köchin / sie solte ein Muß sieden / und wañ solches fertig / ein Schüssel voll herauß füllen / das es fein kalt wurde / und jhm fürsetzen / hernach fein siedent noch eine / und solte dieselbe dem Bawmeister fürsetzen. Die Magt thut das / da nahm der Juncker sein Schlüssel und tummelte sich dapffer. Der Bawmeister jhm alles nachmachend / und verbrandte sein Maul gantz jämmerlich / ließ für grosser Angst einen streichen / da schalt der Juncker jhn / ob der butte Hasenkopff sich nicht schämte / ja

Juncker vergebt es mir / es ist nur der einzige überbliben der davon fluecht / die andern sind alle verbrendt / sagte der Holländer.

Diß war zwar lächerlich / aber zimblich vnhöflich.

LXIV.

An vilen Catholischen Orten gibt man erlichen Frommen andächtigen Weibern ein sondere Belohnung / den Verstorbenen gewisse Täg und Zeit lang über das Grab zugehen / und das Gebett zuverrichten: Einer solchen Frawen begegnet auff ein Zeit ein kurtzweiliger ehrlicher Mann auff der Gassen / der sprach zu jhro Gespöttsweiß: Mutter / jhr sehet wol daß ich nunmehr Alt bin / und nicht mehr lang zuleben hab / wievil wolt jhr nemmen / mir nach meinem Todt dreyssig Tag über das Grab zugehen? Sie sprach zu jhm: Ach mein lieber Herr / ich kan euch nicht über das Grab gehen / ist mir vil zu weit / alle Tag zweymahl so weit hinauß / darzu ein so hoche Leiter hinauff zusteigen / dann ich hab gar ein schwindelingen Kopff / deutet

jhme hiemit auff den Galgen: da war der Spötter gespottet.

Wer einen Koch fraget / was er in sei. nem Hafen koche / der gehet mit Esels-Ohren auß der Kuchen.

LXV.

Bey kurtzen Jahren / ist ein Alchimist zu dem Herrn Ruberto Miron Königlich: Mayestät in Franckreich Ordinarj Ambassadorn nacher Solothurn kommen / und jhme seine Dienst anerbotten / mit vermelden: wann jhm der Herr Ambassador zuarbeiten geben wolt / könte er auß einem Creutzdicken zween / auß zween viere / und auß vieren acht / und also fort an / ohne sondern Kosten machen: über sein Fürbringen hat jhme der Herr Miron ohn allen Verzug zween Creutzdicken geben / also sprechende: Ich habe einen reichen König / der laßt mich kein Gelt manglen / darumb ich deines Diensts nicht bedarff / du aber mache dein Kunst dir selbst zum Nutzen / nimb dise zween Creutzdicken / so ich dir verehret / mache darauß vier / auß selbigen vieren achte / auß den achten sechszehen /

zehen / fahre also fort / darmit darffst du keinem andern Herren dienen / und ließ jhn damit lauffen.

Ein weise Antwort.

LXVI.

An der Schiff-Lähne einer wolbekanten Statt / spatzieret ein vornehmer Herr / daselbsten er ein Schiff- oder Ruderknecht angetroffen / welcher ein Schiff nach dem andern mit Beesen außkehret / disen fragt er: Ob diß ein besonders Aemptlein wäre / oder / ob ein jeder Schiffknecht solches zuthun schuldig / wann die Kehr an jhn käme / oder was er darvon zu Lohn hätte: der Schiffknecht antwortet: Es were ein sonders Aemptlein / und nennet jhme das bestimbte Wartgelt; da sprach der Herr: also ist kein Aemptlein so klein / das nicht henckens werth sey. Ja freylich / sagt der Schiffmann; Jhr mögen es wol wissen mein Herr / dann jhr habt der Aemptlein vil

Wer vil fragt / der erfahrt vil.

LXVII.

Einen guten Freund / welcher sein Lebenlang manchen lächerlichen Possen verrichtet /

richtet/aber kein Spiler ist so glückhafftig/ der nicht zu Zeiten auch muß verliehren/ wie dann disem auch geschehen: Als diser auff ein Zeit von Bremgarten durch Boßweyl den Berg hinauff gegen einem Wald ritte/ sahe er von fernen ein alts Mütterlein mit einem Bürdelein Holtz gegen jhm kommen/ da den Reiter deß Mütterleins schönen lieblichen Angesichts nach/ bedunckte/ sie möchte etwann eine der Freyen Künsten/ sonsten das kleine Fuhrwerck genandt/ erfahren seyn (doch ist der Argwohn ein Schelm/) formiert deßwegen ein zimblich vermessene Frag an die gute Mutter/ ich vermein aber/ hätte er deß guten Feldliners etwas weniger bey sich gehabt/ er hätte es nicht gethan; Dann da das alt Mütterlein mit jhrem Vorrath zu jhme kommen/ sprach er zu jhr: Mutter/ köndt jhr mir nicht sagen was der Beelzebub oder Meister Hemmerle thut? Dise stunde still/ sahe den Reiter so lieblich an/ als ein Eul auß einer holen Eych/ und sagt endtlichen: Ja/ ich weiß wol was er thut/ ich hab jhn droben in dem

Wald

Wald gehen / darauß Holtz zusammen klauben / damit er diß Abends dich und deines gleichen für sein Nachtmahl Kochen will: du kanst gedencken / wie diser fromme Reitermann der Mutter umb jhren freundtlichen Bericht / und gute Information werde gedanckt / und jhro vil Glück ad rogum gewünschet haben.

Wie die Frag / also ward die Antwort / wer vil fragt / der macht sich unwerth / und gehet jrr.

LXVIII.

Einem Bauren lag sein Fraw Kranck / gieng mit jhrem Wasser zum Doctor, das er doch vernemmen möchte / was seiner Frawen mangelte. Der Doctor saß eben zur Mahlzeit / sagte derwegen zum Bauren / geht ein wenig sitzen / ich will euch bald forthelffen / fragte den Bauren / wie sich sein Fraw hielte / ob sie auch den Stulgang hätte. Der Baur antwortet: wir haben keine Stüle / sondern wir sitzen auff Blöcken. Der Doctor fieng an zulachen / und sagte: Du Narr / ich mein ob sie auch scheissen kan / da sagte der Baur / ja scheis-

sen

sen kan sie wol / dann sie hat gestern einen Dreck geschissen / der war wol so groß / als das Fleisch / so auff der Tafel stehet / das esset / sprach der Doctor, ich bedancke mich Herr Doctor, ich habe heut noch nichts geessen / nahm also das Fleisch von dem Tisch und fraß es auff.

Exempli gratia. Diser war ein subtiler Kloz gewesen.

LXIX.

Ein Baur war sehr Kranck / der Priester tröstet jhn / und sagt: Rüste dich mein Kind / damit du mögest eingehen in die ewige Glückseeligkeit / dann unzweiffenlich wirst du heut in das Paradeyß getragen werden; O / sprach der Krancke / wie frewet es mich sowol / daß ich soll getragen werden / dann so der Weeg fern und lang ist / so mag ichs nicht erleyden / zu Fuß zu gehen / dermassen abgemattet und gantz schwach bin ich.

O Schalck: Deß Fuchs Husten wehret so lang / biß jhme die Seel außgehet.

LXX.

Ein Baur war vor seinem Land-Herren

ren beschuldig / daß er jhm das Eichen Holtz abhawe / und es zu den Dammen vnd Teichen gebrauchte. Es geschach auff einen Morgen / daß der Land-Herr beym Bitter-Wein war / und den Bauren vorüber gehen sahe / ruefft er jhn hinein / und spracht: Was höre ich von euch / es ist mir berichtet / jhr hawen mir das Eichen Holtz ab / und gebrauchet es zu den Tammen und Teichen / da thut jhr mir kein Freundschafft an / jhr habt ja deß schlechten Holtzes genug. Der Baur entschuldigte sich hoch / das er es nicht gethan. Solches ist mir lieb / sprach der Landherr / und tranck jhm vnderdessen eins zu. Wie der Baur das Glaß in die Hand kriegte / wußte er nicht was es war / sagte derwegen zum Landvogt? Mein Herr: Wo ich Schuld daran habe / so muß dises Gall werden. Als der Baur nun getruncken hatte / und schmeckte das es so bitter war / meinte er nicht anders / als daß sich der Wein in Gall verändert hätte / bekandte derowegen sein Schuld.

O Esel.

LXXI.

LXXI.

Zu einem Priester kam ein Baur / der wolte Beichten / sagend / wie er sich gegen GOtt und seinem Nächsten so schwerlich an seinen 7. Sinn versündiget hätte. Wie / sprach der Priester / hast du 7. Sinn? Du jrrest dich sehr / mein guter Freund / so wol die Christlich Kirch / als die Naturkündiger finden nicht mehr dann 5. Sinn? Da sagte der Baur: Herr / ich jrre mich nicht / dann jhr solt wissen / daß ich ein Undervogt in disem Dorff bin / und zween Sinn mehr haben muß als ein gemeiner Baur. Darüber der Priester fragt: welches dann die übrige zween Sinn wären / die er mehr hätte als ein ander Baur? antwortet er: Es wäre der Schlaff und der Müssiggang / dann er schlieffe / wann andere Bauren wachten / und wann sie arbeiteten / so gieng er müssig.

Ist über ein Schwab / welcher nur vier Sinn. LXXII.

Ein arglistiger Baur / kam zu dem Landgrafen von Hessen / (dann deß Landgrafen Ochsen hatten deß Bauren Korn sehr

sehr verwüstet/) und sagte: Gnädigster Herr/ meine Ochsen sind in deß Herr Grafen Korn gewesen/ und haben grossen Schaden gethan/ also weiß ich nicht/ wie ich es machen soll. Der Landgraff sprach/ das müßt ihr mir schwer bezahlen. Der Baur sagte widerumb: Ach mein Herr/ ich hab mich versprochen/ deß Herrn Ochsen haben mein Korn verwüstet. Worauff der Graff antwortete/ das lautet anderst/ und wird dir kein grosser Schad geschehen seyn. Damit war der Baur bezahlt/ aber nit zufriden.

Ich sihe wol die Bauren haben auch Menschen-Verstand.

LXXIII.

Ein Teuffel stellte einest ein Wette mit einem Bauren an/ das er alle Vögel so in der Lufft schwebten/ kennete. Der Baur spricht nein/ wiß jhm also mancherley Art Vögel/ die er allzumahl kennete. Der Baur auch nicht schlecht/ den Gewinn von dem Teuffel zuholen/ beschmieret seine Fraw nackend mit Honig/ ließ sie in eine Tonne mit Federn kriechen/ wie der Teuf-

Teuffel nun das abschewliche Thier sihet/ müßte bekennen / daß er nie ein solches Thier gesehen hätte/ das mit zweyen Mäulern und nur einer Nasen gezieret wäre. Hat also der Baur den Gewinn darvon getragen.

Diser Baur war ein arger Laur / weil er den Teuffel betriegen könte.

LXXIV.

Gleich wie es vnder den Bauren arge und verschlagene Köpff abgibt / insonderheit aber wann sie die Stiegen herunder stolpern / also gibts auch allhie das Widerspil. Es wohnte im Geblinger Thal ein fast reiche Wittfraw / die hätte einen einigen Sohn / der war eines groben und tollen Verständnis / er war auch der allernärrische Mensch vnder allen Einwohneren desselbigen Thals. Derselbige Geck sahe auff ein Zeit zu Sarbrücken eines wolgeachten herrlichen Manns Tochter / die ein schöne / wolgestalte / und verständige Jungfraw war. Der Narr ward jhr gleich hold / und lage der Mutter an / daß sie jhm dieselbige zu einer Frawen schaffen

wolte

Ca

wolte / wo nicht / so wolt er Ofen und Fenster einschlagen / und alle Stiegen im Hauß abbrechen. Die Mutter wußte und sahe wol jhres närrischen Sohns Kopff / und förcht / wann sie jhm gleich umb die Jungfraw werben liesse / und jhm ein groß Gut darzu gebe / so were er doch ein ungehobleter Esel / daß nichts mit jhm außzurichten oder versehen wåre. Wiewoln aber der Jungfrawen Eltern herzliche Leuth / und von gutem Geschlecht / so waren sie doch so gar arm / daß sie Armut halber die Tochter jhrem Stande nach / nicht wußten zuversorgen / derenthalben dise Werbung desto leichter statt gewahn. Die Mutter förchte nun auch / dieweil jhr Sohn ein vngeschickter Götz wåre / daß jhn villeicht die Jungfraw nicht wolte haben / gab jhm darumb allerhand Lehren / damit er sich bey der Braut fein höflich zuthun / und hurtig machen könte. Und als der Klotz erstlich mit der Jungfrawen Redte / da schenckt sie jhm ein hůpsch paar Handschuch / auß weichem Cordewanleder gemacht / Lawel thåt sie an / zog heimb / da

kam ein grosser Regen / er behielt die Handschuch an / galt jhm gleich / ob sie naß wurden oder nicht. Wie er nun über ein Steg will gehen / so schlipfft er und falt ins Wasser oder Morast / bederbt sich wie ein Mohr: Er kompt heim / war wol besudlet / die Handschuch waren eytel Fleisch / erklagts der Mutter. Die gute alte Mutter schalt jhn / und sagt / er solts in das Facinetlin gewicklet / und in Busen gesteckt haben. Bald darnach zieht der gute Löffel wider zu der Jungfrawen / sie fragt nach den Handschuhen / er sagt jhr wider / wie es jhm ergangen wäre / sie lacht / und merckt das erste Stuck seiner Weißheit / sie schenck jhm ein Habick / er nahm jhn / gieng heim / und gedacht an der Mutter Red / würget den Habick / wickelt jhn in sein Brusttuch / und stieß jhn in den Busen / kam heim / wolt den hüpschen Vogel der Mutter zeigen / zohe den auß dem Busen. Die Mutter fuhr jhm aber über den Kamm / sagt / er solt jhn fein auff der Hand getragen haben. Zum drittenmahl kompt Jockel wider zu der Jung-

frawen /

frawen / sie fragt / wie es umb den Habick stuende: Er sagts jhr / wie es jhm damit ergangen wär. Sie gedacht / er ist ein lebendiger Narr / sahe wol / daß jhm nichts säuberlichs noch herrlichs gebührt / schencket jhm ein Eggen / die er brauchen solte / wann er gesäet hätte. Er nahm der Mutter Wort zu Hertzen / und trug sie auff den Händen empor / wie ein ander Löffel biß heim. Die Mutter war aber übel zufriden / sprach: Er solt sie an ein Pferd gebunden / und heim geschleipffet haben. Letstlich sahe die Jungfraw / das Crisam und Tauff an jhme verlohren war / dann es war weder Vernunfft / Zucht / noch Weißheit an jhm / wußte nicht / wie sie deß Narren ledig werden solte / und gab jhm ein groß Stuck Specks / und steckt jhm das in den Busen. Er war wol zufriden / wolte heim / er förchte aber er möchts verlieren / gedacht an der Mutter Red / nahm es auß dem Busen / und bands den Roß an den Schwantz / saß darauff / und ritte heim. Da lieffen die Hund hinden nach / und rissen den Speck dem Pferd von dem

Schwantz / und frassen jhn. Er kompt heim / der Speck war auch hinweg. Hinden nach sahe die Mutter jhres Sohns Weißheit / vnd förchte der Heyrath wurde nicht für sich gehen / fuhr zu der Jungfrawen Eltern / begehret den Tag der Beredung zuwissen mit jhrem Sohn. Und wie sie hinweg will / befihle sie jhm ernstlich / daß er wol Hauß halt / und kein groß Wesen mach / dann sie hab ein Ganß über Eyer sitzen. Als nun die Mutter auß dem Hauß war / zeucht der Sohn fein in den Keller / saufft sich voll Weins / und verlieret den Zapffen auß dem Faß / weil er suchet / so laufft der Wein aller in den Keller. Der gute Vetter nimbt ein Sack mit Meel / und schütt es in den Wein / damits die Mutter nicht sehe / wann sie komme. Demnach laufft er hinauff in das Hauß / und hat ein wildes Geprächt / so sitzet die Ganß und brütet / die erschrickt / und schreyet ga / ga / ga / ga. Den Narren kompt ein Forcht an / und meinet / die Ganß hät gesagt / ich wils sagen / und förchte / sie wurde schwetzen wie er im Keller

ler Hauß gehalten / nahm die Ganß / vnd hieb jhr den Kopff ab. Nun förcht er / wo die Eyer auch verdurben / so wäre er in tausent Lästen / bedacht sich / vnd wolt die Eyer außbruten / meinte doch / es wurde sich nicht wol schicken / dieweil er auch nicht voll Federn wäre wie die Ganß / bedacht sich bald / zohe sich gantz nackend auß / vnd schmieret den gantzen Leib rings vmb mit Honig / welchen sein Mutter erst newlich gemacht / vnd schütt darnach ein Beth auß / vnd weltzt sich allenthalben in den Fedren / daß er sahe wie ein Hanffbutz / vnd setzt sich also über die Ganß Eyer / vnd war gar still / daß er die junge Gänse nicht erschreckte. Wie Hanß Wurst also brutet / da kompt die Mutter vnd klopffet an der Thür / der Limmel sitzt über den Eyern / vnd will kein Antwort geben / sie klopffet noch mehr / da schreyt er ga / ga vnd meinte / weil er junge Gänß (oder Narren) brutet / so könte er auch kein andere Sprach. Zu letst trohet jhme die Mutter so starck / daß er auß dem Nest kroch / vnd jhr auffthät. Als sie jhn sahe / da mei-

net sie / es sey der lebendige Teuffel / fragt / was das wäre? Er sagt ihr alle Ding nach der Ordnung. Der Mutter war Angst mit dem doppel Narren / dann die Braut solt bald nachfolgen / und sagt zu jhm: Sie wolts jhm alles verzeyhen / er solte sich nur jetzt züchtig halten / dann die Braut käme / daß er sie fein freundtlich empfangen und grüssen solt / und die Augen so höflich und fleissig in sie werffen. Der Narr sagt: ja / er wolt es alles thun / waschet die Federn ab / thut sich wider an / und geht in den Stall / und sticht den Schaafen allen die Augen auß / steckt sie in den Busen. So bald die Braut kompt / gehet er jhr entgegen / wirfft jhr die Augen alle / sovil er hat / ins Angesicht / meinet es müßte also seyn. Die gute Jungfraw schämte sich / daß er sie also beschissen und besudlet hatte / sahe deß Narren Grobheit / daß er zu allen Dingen verderbet war / zohe wider heim und saget jhm ab. Also blib er ein Narr wie zuvor / und brutet die jungen Gänß noch auff disen Tag auß.

Ich besorge aber / wann sie außkriechen sollen / so werden es wol junge Narren sein.

LXXV.

Gemeiniglich stirbt einer wie er gelebt/ die Erfahrenheit bringt es mit / daß etliche Spott-Vögel jhr Gespött in jhrem Todtbeth treiben: Wie dann vor wenig Jahren ein Hochteuscher Soldat under den Eydgnössischen Hauptleuten in Piemont/ dessen ein Augenscheinliches Exempel von sich geben / dann wo etwann ein Soldat von den Compagnien Todtkranck/ und er denselbigen etwann besuchet / und wider zu seinen Gesellen kam / sprach er: diser oder der wird bald nach der Nasen beissen/ und so dann einer oder der ander war gestorben/ sprach er: Pursch/Pursch/der Jagle oder Ule hat halt nach der Nasen gebissen; Diß war sein GOtt tröst jhn. Als nun diser auch erkrancket / und jhne seine Rottgesellen besuchen / auch fragten: wie es umb jhn stuende? antwortet er jhnen solcher Gestalt: Ich halt / daß ich bald nach der Nasen beissen werd; Nicht lang hernach / da vil seiner Mitsoldaten gegenwärtig / sahe er dieselbigen ernstlich an/und sprach mit starcker Stim̃: Pursch/

Pursch/ bettet/ jetzt muß ich nach der Nasen beiß-beiß-beissen / streckt darmit den vndern Lefftzen so grewlich über sich / daß sich seine Mitsoldaten verwunderten/ vnd meinten / er wolt jhme selbsten die Nasen abbeissen / darmit scheid er von hinnen.

Es laßt sich mit den Sterbenden nicht spotten. Aber wer in der Gewohnheit erwarmet / der laßt jhm den Beltz nit gern nemmen.

LXXVI.

Eben under vorigem Hauptmañ starb ein Soldat ungebeichtet / vnd der Hauptmann kam auff den Platz/ da mehrentheil Soldaten beysamen / der zeiget jhnen an/ wie diser Soldat ohne Beicht verschiden/ und sich selbsten versaumbt / ermahnet sie deßwegen / jhre Sachen bey Zeiten zumachen / damit sie sich nicht also versaumbten: Da stuend einer under den Soldaten / und sprach: Herr Hauptmann / ich hab mich wol vorgesehen / und mich keines wegs selbsten versaumen wöllen / dann ich schon vor siben Jhren gebeichtet / damit ich mich nicht verkürtzte.

Der war wol ein fleissigs Beichtkind.

LXXVII.

Zu Nissa in Proventzia lagen etliche Fähnlein Eydgnossen / einem Soldaten under jhnen kam das Heimwehe an/ (wie mans nambset/) der gieng zu dem Hauptmann / vnd sprach: Herr Hauptmann/ ich bitt / jhr wöllet mir Urlaub geben; der Hauptmann sprach: Was ist das? Hast du das Heimwehe? Er sprach nein / aber ich bitt euch/ laßt mich heimb; da fragt jhn der Hauptmann: wo er dann daheimb wäre? also bald zeigts er dem Hauptmann mit der Hand/ lächlet / und sprach: Herr/ eben dort zu Meyenberg ähne / als jhn der Hauptmann aber nicht beurlauben wolt / starb er ehe dann in einer Stund / diser vermeinte/ er wolte in einem Sprung daheimen gewesen sein/ wann er nur hätte Urlaub erlangen können / vnangesehen er zehen oder zwölff Meylen hätte zureysen gehabt.

Wann jetziger Zeit die Soldaten das Heimwehe ankompt / so lauffen sie nicht lang dem Hauptmann umb die Paßporten nach/ sonder sie binden die Paßporten auff

die Sohlen/dann jhnen ist lieber ein Thaler im Sack/dann ein Paßporten im Busen.

LXXVIII.

Als der grosse Tůrckenzug gewesen ist/ und mann den gantzen kalten Winter in Ungarn bliben/ dazumahl hat ein Böhmischer Herr 300. Pferdt gefůhrt / die seynd bey Crems an die Thonaw kom̃en/ waren gern hinůber gewesen/dann sie war hart gefroren / aber die Reuter waren schwer angethan / dörfften dem Eyß und der Brucken nicht vertrawen. Sie schossen einen auß / der das Eyßbereiten solt/ ob es hielte oder nicht / der war auß dem Land zu Oesterreich / wußte Weeg und Steg/der hieß sie warten am Gestad / biß er jhnen ruffen wurde / so solten sie jhme alsdann nachfolgen. Mit dem reit er auff das Eyß/ biß auff die Mitte der Thonaw/ da möchte es jhn nicht tragen / dann der Fluß war zu streng / da brach das Eyß/ und er fiel auff den Boden. Es war also finster / daß er under dem Eyß nicht sehen kŏnte / wo er im Wasser umbher Ritte/ trabte also gemach hin und wider / biß an

den

den fünfften Tag / derselbe war hell und klar / da sahe er einen kleinen Glantz durch das helle Eyß scheinen / er reit hinzu / gedachte / das Eyß wurde nicht zudick seyn an disem Ort / als anderstwo / nahm seinen Rennspieß / und stoßt damit ein Loch durch das Eyß / und als das Loch groß genug war / da sahe er / daß er gar nahe an dem Land war / er gab dem Gaul die Sporen / und sprang mit einem starcken Sprung auff das Land / da sahe er umb sich / wo er wäre / befand er / daß er biß gen Kloster Newenburg kommen war / er ritt jns Kloster / gab dem Pferd ein Fueter / er hatte in fünff Tagen nichts geessen / aber zutrincken hatte er gnug gehabt / er zog sich auß / trucknet die Kleyder und den Harnisch. Auff den Abend kamen seine Reuter zu jhm / die waren zu Stein übergezogen. Als jhn die sahen / verwunderten sie sich / und fragten / wie es jhm under dem Wasser ergangen wäre? Da sagte er jhnen / wie er so lang under dem Wasser jrr geritten / meldete jhnen auch / wie es so finster under dem Eyß gewesen wäre / ja so

finster/es griff einer dem andern ins Loch/ daß ers nicht sehe. Demnach ritten sie mit einander fort an die Türcken/ und wise jhnen diser Reuter den Weeg/ dann er könte under dem Eyß/und auff dem Land reiten.

Ich glaub/ er habe auch fliegen können.

LXXIX.

An einem wolbekandten Ort wohnet ein Baur zimblich weit von seinem Pfarrhoff/ welcher gählingen erkrancket/ deßwegen er seinen Sohn eylends zu dem Priester schicket/ der Knab gieng hin/ fand den Priester/ und sprach zu jhme: Herr/ kommet eylends/ eylends/ und verwahret meinen Etti/ dann er ist sehr kranck/ der Priester sprach: wie kan das seyn/ ich hab jhn doch gestern Abends dorten auff dem Platz gesehen/ was ist jhme so gar bald geschehen? der Knab sagt: Er wüßt es nicht/ da sprach der Priester: Wo gehebt er sich? der Knab antwortet/ an dem Nepper/ dem Herren kame dise Antwort sehr verwunderlich für/ aber weiln der Jung nöthlich thäte/ gieng er mit jhm hin/ den Bauren

zu-

zuverwahren; Als er nun seine Sachen bestermassen verrichtet/ gedachte er widerumb an deß Knaben Reden/ und als er in selbigem über sich schawet/ ersicht er einen grossen Nepper oder Borer oben über dem Beth stecken/ daran ein Handzwel gebunden/ an welcher sich der Krancke hebt/ und jhm selbsten Hilff machet/ darumb sprach der Knab zu dem Herren/ als er jhn fragt/ wo sich sein Etti gehebte/ an dem Nepper.

Einfältigkeit: der ist wol einfältig/ der meinet ein Pfeiff sey ein Bratwurst.

LXXX.

Zu Cölln am Rhein hat ein Münch den Teuffel auß einer besessenen Person beschwohren/ und denselbigen so weit getriben/ daß er den München gefragt: wohin er fahren soll/ weiln er doch hinauß müsse? dem München entwüschet ein Schimpffwort/ dessen jhn hernach gar übel gerewet/ dann er sagt zum Teuffel/ er soll in sein deß München Secret oder Heimblichgemach fahren/ der Teuffel fuhr hinauß/ und der Münch gedacht nit mehr an sein schimpffwort/

wort/ zu Nacht aber da er sein Nothdurft verrichten wöllen/ hat jhm der Teuffel sein hinder Antlitz dermassen zerrissen/ und darzu so übel geschlagen / daß er vermeint/ kümmerlich mit dem Leben darvon zukommen.

Mit dem Teuffel ist nit zuschimpffen/ er ist gut zuladen/ aber seiner böß abzukommen.

LXXXI.

Ein possierlicher Edelmann gieng mit zweyen Capucinern über Feld/ und es war den Tag zuvor ein groß Gewässer gewessen / welches etliche Brucken und Steeg hinweck genommen hat / und als sie zu einem breiten Bach kamen / da auch weder Bruck noch Steeg verhanden war / also/ daß man Noth halber durchwatten müßte / da war der Edelmann vnwillig/ dann er mit schönen Kleydern und Strümpffen angethan gewesen / aber einer under disen Brüdern er bot sich an / jhne dardurch zutragen/ solches nahm der Juncker willig an / und setzt sich auff den Bruder/ als sie nun mitten in den Bach kamen/ da

es am tieffsten / fragte der Brueder den Junckern / ob er auch Gelt bey sich hätte? Der antwortete: Ja freylich; O wehe / sprach der Bruder / ich darff kein Gelt tragen / dann es ist wider mein Regel / damit warff er den Junckern mitten in den Bach hinein / der zabelte aber fein hinauß.

GOtt gesegne jhm das Bad.

LXXXII.

Es war ein kleines kurtzweiliges Männlin in einer namhafften Statt / der erzehlt bey einer Gesellschafft lustigen Schwänck / ein füruemmer Ritter desselben Orths / aber sonsten ein sehr karger und kluger Mann / sprach zu jhm: Erhartlein / (also hieß das klein Männlin /) du bist sehr holdselig / ich glaub / die Natur hab dich darumb so klein gemacht / daß man dich in ein Sack schieben könne / damit man dich nit verliehre / ich muß dich in mein Seckel behalten / so kan ich dich haben wann ich will: O mein lieber Herr / sprach Erhart: Ihr habt gar einen beschlossenen Seckel / ich besorgte / jhr nemmet mich mein Lebtag nicht mehr herauß.

In einem kleinen Häußlein / kan sich grosser Verstand behelffen: Und kleiner Leuthen halber / ist kein Schlacht verlohren worden.

LXXXIII.

Von Schreibern. Einsmahls kam ein Schreiber zu einem Advocaten / und begehrt Dienst / der Advocat fragt jhn: ob er auch radieren könte? (das ist / wann einer etwann in einem und andern Ort gefehlt / dasselbig durchschaben / oder außkratzen / vnd anderst in dieselbig Lucken setzen /) der Scribent sagt: Ja / er könt es außbündig wol: da sprach der Advocat: so ziehe hin / dann du bist nicht für mich / ich bedarff eines Schreibers / der zu erst recht schreibt / damit der nicht radieren dörffte.

Man macht diser Zeit so faul Papyr / (villeicht auß Mangel guter Lumpen /) daß einer das radieren nothwendig underlassen muß.

LXXXIV.

In einer Fürstl. Cantzley war ein junger Cantzlist / der schrib den Hauß Urbar / und

und als der Einnemmer denselbigen revidiert / kam er an ein stuck Gut / so desselbigen Jahrs in Brach lag / und kein Bodenzinß lifferte / der sprach zu dem Cantzelist: schreib nichts / (meinend / er solte das Wörtlein nichts herbey setzen /) der Cantzelist hielt sich still / und schreibt gar nicht / der Einnemmer mahnet jhn nochmahlen / er soll nichts schreiben / er sprach: ich schreib doch nichts: diser sagt / nimb die Feder in die Hand und schreib nichts / der Cantzelist war zornig / und sprach: Botz Saffermen / sihest du nit / daß ich nichts schreib?

Der Einnemmer müßt jhn einmal mit Friden lassen / oder einen andern heissen Nicht schreiben.

LXXXV.

Ein anderer Schreiber / der nicht der Frömbsten einer war / (wie sie dann nicht alle gerahten) als er nun vermerckt / daß er bald sterben solt / gedacht er jhm ein gute Paßporten oder Fürdernus Brieff in den Himmel zumachen / stellet solchem in der allerbesten und kräfftigsten Form / und kleibet ein groß / breits Käyserl: oder Königlich

niglich Sigill / so er ab einem alten Brieff genommen / gar künstlich darauff / meint darmit sein Sach gar wol geschafft zuhaben. Als er nun gestorben / nam er seinen Brieff mit / und fieng an zumarschiren; Aber die Teuffel hatten jhre Schilt- und Haupt-Wachten / allenthalben auff den Strassen / da er nun zu der ersten Schilt-Wacht / da ein verschmitzter / wol erfahrner Teuffel stuend / kommen / hielt derselbig den Schreiber auff / der jhm sein Paßporten gleich aufflegt / welche der Teuffel gantz ernstlich ablißt / endtlichen stellt er sich / ob er das Sigill etwas fleissiger besichtigen wolt / blaset mit seinem fewrig-heissen Athem daran / daß das groß Sigill gantz zerschmoltze / schickt darmit den armen Scribenten fort. Als er zu der andern Wacht kam / ward er wider auffgehalten / derselbig Wächter besahe den Brieff / und da er das Sigill verschmoltzen fand / sprach er: Ich schmeißte in ein solchen Brieff / und zerreißt jhn zu kleinen Fätzlein / die Stücklein nam der arme Tropff / gieng darmit zu der Hauptwacht / dieselbig ließ jhn

Jhn nicht fürders passieren / sonder nahm jhn zu einem Muster-Schreiber auff / weilen sie eben dazumahl keinen hatten / auch eines nothdürfftig waren / also halt ich darfür / verharret er biß noch dato bey jhnen.

Wer ein Fuchs im Schilt führet / der wird angebollen.

LXXXVI.

Jn einer Statt in Hochburgund / kam ein Durchreysender wegen eines Paßzedels zu deß Stattschreibers Hauß / klopfft an / und fragt: wo der Herr wäre? jhm war geantwortet: Er wäre in seiner Schreibstuben; der Frembde fragt: ob er etwann nothwendige Sachen zuschaffen / dann er köndt nicht lang warten / sondern er müßt sich auff den Weeg machen? da gab man jhm zur Antwort: Ja freylich / hätte der Herr Stattschreiber nöthliche Sachen zuverrichten / dann er bohrte ein Holtzschlägel.

Eben in selbiger Statt fragte ein ehrlicher Mann nach dem Schultheissen? da war jhm geantwortet: Er wäre nicht bey

Hauß

Hauß / sondern wäre bey dem Weibel zufinden / dann daselbsten träschte er dem Weibel umb den Taglohn.

LXXXVII.

Auff ein Zeit ließ der König in Franckreich in der Eydgnoßschafft Volck Werben / in dero Orthen einem gieng ein guter Freund zu dem Hauptmann / vnd begehrt vnder seinem Fähnlein das Schreiber-Ampt zuversehen. Der Hauptmann sahe ihn an / (dann er ihm wol bekandt / dar zu mit Freundschafft zugethan ward / (vnd sprach zu ihm: Wie wolt jhr das Musterschreiber-Ampt versehen / so jhr doch nicht schreiben könt? der antwortet: Getz Crytz; kan ich dann nit einen Knecht anstellen / der schreiben kan?

Meinet ein Diener müßte ein Knecht haben.

LXXXVIII.

Ein schön / zierlich vnd wolgestellt Concept / auß welchem ein Cantzelist / wo er ander auffmercksam / wol etwas fassen kan.

Die Uberschrifft lautet also:

Gnädige Supplication / an Juncker Han-

Hansen/ von N. N. Herrn zu N. meinem lieben Vetter Juncker.

Folget das Missiv?

Lieber Vetter Juncker / ich kan auff mein Seel nicht vnderlassen / daß ich euch nicht anzeige / wie ewer Vogt so Schelmisch mit mir umbgehet / dann es hat sich zugetragen / daß ich und der Schnider Geörglein in dem Wirtshauß gewaltig miteinandern gezecht haben / und da ich jhm eins hab wöllen bringen / sagt er: Er wöll mit keinem Schelmen sauffen / da hab ich jhn gefragt: ob ich dann ein Schelm seye? sagte er / ja / gleich darauff habe ich dem schönen Geörglein eines auff sein hüpsch Brod-täschlein geben / daß jhm die Goschen übergeloffen / und er rücklingen über den Stul hinauß geheit / und alle Viere von jhm gestreckt hat / da geht der donders hergottloß Vogt (hätt schier gesagt Narr) hin / und legt mich drey Tag nacheinander in das Narren-Häußlein / und da ich wider hinauß bin kommen / straffet er mich erst umb zehen Kronen / aber nemm mich der Teuffel / es ist gar zuvil / wer botz

sackerbrennt / was Teuffels soll es seyn/ etwañ ich jhm schon den Tölpeltantz gesungen hab/und heischt er mir erst 10. Kronen/ und bin aber so lang im Narren-Häußlein gelegen/ ich wet/oder komm ich nicht lebendig da dannen/ lieber Stein tragen/ dann nur noch ein Nacht darinnen ligen / es stinckt beym Sackerherbot/ so marter übel darinn / als wann Hund und Katzen darinn Geschissen und Gesaicht hätten / ich wolt / oder Verblind ich/ gern/ daß Ewer Vest nicht mehr dann ein Nacht darinn ligen müßt/ so wurdet Jhr alsdann einem armen Teuffel glauben können; darumb lieber Vetter Juncker / bitt ich euch auff das allergnädigist / daß jhr mit ewerem schelmischen Vogt redet / daß er mich jns Teuffel Namen mit den 10. Kronen vngeheyt lasse / dann ich hab ja bey Goff/ kein Brodt im Hauß/und hab dort fünff Banckarten / daß jhr dann selbst wol wissent/ die haben weder zubeissen noch zubrechen/ und kan ich mit meiner blutsauren Arbeit nichts verdienen / und solt ich dann stehlen/so Henckt man mich/und wäre es euch

ja bey Gott ein grosse Schand / wann ein Bidermann in Ewerem Land solte gehenckt werden / wann Ihr mir helffet / das ich nur von dem schelmischen Vogt ledig wird / und das er mir die zehen Kronen schenckt / so will ich euch / oder erlam ich an allen Vieren / den gantzen Sommer vergebens umbs Brodt tröschen. Datum / etc.

Ewer lieber und guter Freund
Küeffer Häußlein von N.
mit eygner Hand.

LXXXIX.

Ein Goldtschmid zu N. hatte Anno 1618. einen Lehrjungen / mit Nahmen Vestel / (sonsten Sylvester ein Außbund eines Schalcks / zu disem kompt auff ein Zeit ein grober Bayerischer Baur / mit etlichen Lothen Bruchsilbers / der sprach zu jhm mit sehr lauter und starcker Stim̃: Mein Jung / wo ist dein Herr? der Jung verwundert sich deß schreyens / und sagt: Was begehrest du deß Herrn? Der antwortet: Ich wolt jhm diß Silber zukauffen geben. Da sprach der Jung: Ey mein lieber Baur / ich besorg / du könnest nicht

mit

mit dem Herrn reden / dann er hörte sehr übel / und du must nur überlaut schreyen: Ey laß mir jhn hergehen / sagt der Baur / ich wils Maul schon weit gnug auffthun. Da gieng der schalckhafftig Jung hinauff und sagt dem Herrn / wie daß ein Baur vor dem Laden wär / so etlich Loth Silber zuverkauffen hätte / jedoch so hörte derselbige gar übel / müßte deßwegen der Herr laut mit jhme reden. Der Herr glaubet dem Jungen / gehet hinab / will dem Bauren das Silber abkauffen / hebt gantz laut an zuschreyen: der Baur aber noch vil mehrer / also / daß die Nachbauren allenthalben zu Läden unnd Fenstern herauß schwauten / theils auch gar herzulieffen / dann sie vermeinten nichts anderst / dann dise zween haderten mit einander / da nun solches der Goldschmid sahe / ward er zornig / uud sprach zum Bauren: Ey / wie schreyest du so grewlich / du Narr / meinst / daß ich so übel höre / als du? Wie? sagt der Baur / ich höre nicht so übel / wol / hat mich ewer Jung berichtet / daß jhr nicht wol hörend. Da sahe der Goldschmid den

Jungen

Jungen an/ welcher sich deß lachens nicht enthalten möcht / der sprach: ey secht doch wie der Stuckschelm in die Faust lacht / nahme darmit einen Riemen von der Wand / und wolt den Jungen ansalben / aber derselbig machet sich auß dem Staub.

Weit von dannen / ist Schutz frey.

X C.

Ein reicher Kauffmann hatte zwey schöne Töchter / wovon er die eine einem reichen Gesellen vertraute / und jhr zum Brautschatz zwantzig tausend Cronen schenckte / stellte also ein grosse Mahlzeit an. Da war ein guter Gesell / der gern auch bey der Mahlzeit wäre gewesen / wußte also nicht / wie er auffs beste darzu kommen möchte. Bedacht endtlich einen Rath / und gieng in deß Kauffmanns Hauß eben umb die Zeit / da sie alle zu Tische sassen / und begehrte den Kauffmann zusprechen / und sprach es wäre jhm groß daran gelegen / der Kauffmann kam zu jhm / und fragte was sein begehren wäre. Mein Herr / sprach er: Ich weiß ein gute

Kauff-

Kauffmannschafft vor jhn / daran mein Herr wol zehen tausent Cronen Gewinst kan erholen. Der Kauffmann geitzete darnach / nötiget jhn also zum Essen / und sprach / ich hab etliche Freund zu Gast / bitte also mit jhnen vor lieb zunemmen. Er / der nichts anders suchte / setzte sich hin zum Essen / und machte sich mit den andern Gästen fein lustig. Wie nun die Mahlzeit geschehen / ließ ihn der Kauffmann allein fordern / und fragte jhn / worinn doch dise Kauffmannschafft bestuende? Er sprach / ich habe gehört / das jhr eine Tochter vertrauet / und jhr zwaintzig tausend Cronen mitgeben. Also hat mein Herr nun noch eine Tochter / welche ich wol für zehen tausend Cronen will annemmen. Ergò so hat mein Herr noch zehen tausend Cronen Gewinn davon. Der Kauffmann sahe / daß er betrogen war / spricht: ich bedancke mich für das gute Anerbieten / jhr möget wol hingehen / wo jhr herkommen seyt.

Diser aber / welcher sein Vorhaben künstlich verbracht hatte / gienge mit seinem

nem wol angefüllten Bauch alsbald darvon.

XCI.

Zu Rom war ein guter Mann / welcher von einem Kauffmann / für hundert Kronen Wahren auff Borg genommen / (dann er war schlechtes Vermögens / jedoch hatte er Pension von etlichen Cardinälen / wol so bald von dem Pabst selber /) solche in eim Jahr-frist zubezahlen / nachdem aber das Jahr vergangen war / und er die Zahlung nicht wüßte / noch hätte / spaciert er nicht vil durch die Gassen / sonder hielt sich jnn / und trachtete starck nach den Zahlungs-Mittlen / als er aber kein Mittel fand / und einbeschlossen auch nicht mehr seyn möchte / fieng er wider an die Gassen auff und ab / auch so gar bey deß Kauffmanns Laden fürüber zugehen / wie er zuvor auch gethan hatte / der Kauffmann / der nicht vnbescheiden / ließ jhn etlichmal vngeäffert passieren / vnangesehen er nit allein kein Gelt bracht / sondern auch kein Entschuldigung that / oder umb noch ferneren Beit-Tag anhielte / endlich / als er abermahlen da fürüber gienge / rüfft jhme

der

der Kauffmañ/und sprach: guter Freund/ jhr müsset es nicht mehr eingedenck seyn/ daß schon zween Monat über das bestimte Zihl verflossen / daß jhr vns bezahlen solten / er aber antwortet: Wahrlich / ich bins gar wol eingedenck / dann ich hab jetzt vil Tag hinder sich und für sich gedacht/ wie ich euch bezahlen möcht / und sintemal ich kein Mittel befinden können euch zubezahlen / so laß ich fürohin euch nach Mitteln trachten / wie jhr möget bezahlt werden. Ich vermein aber / diser gute Kauffmann seye nun bezahlt / ja wann die Pension fleissig gefolget ist.

Der borgt ohne Pfand/hat ein Wurm im Verstand. Sagt jener Jud.

XCII.

Ich hab einen Margstaller oder Reüter gekennet/ der dienete bey einem Herrn auff dem Land / und da er hörte/ wie die Hasen in nächst gelegener Statt umb groß Gelt verkauffet wurden / nam jhme deßhalben für/ Kauffmannschafft mit Hasen zutreiben / dieweil er selbige auff dem Land also wüßte zukauffen / daß er allwegen an drey

Hasen

Hasen ein Reichsthaler zu Gewinn hätte/ redet mit jhme selbsten / (und einer hörte jhm heimblich zu /) und sprach drey Hasen macht ein Reichsthaler / Sechs Hasen macht zween Reichsthaler / Neun Hasen gibt drey Reichsthaler / Zwölff Hasen gibt vier Reichthaler / ein Narr bin ich / sprach er / was rühme ich lang/ dreyhundert Hasen / gibt just hundert Reichsthaler / das war geschwind vil Gelt. Was geschicht / er kaufft etlich Hasen auff / schickt sie bey einem Vertrauten in die Statt zuverkauffen umb den Preiß wie er jhm eingebildet hat / und erwartete mit grossem Verlangen deß Gelts / aber leyder/der Bott befand/ das man die Hasen damahlen in der Statt wolfeyler verkauffte / als aber sein Handelsmann selbst darumb geben hätt / bracht sie deßhalben widerumb heim/und der gut Kauffmann ward vnlustig/ henckt die Hasen auff/ niemand will sie kauffen/ werden all lebendig und stinckend/ das sie endtlich hin / und auff den Mist werffen müßt / das war geschwind vil Gelt.

Wie jener Wäberknab von Kempten/ der sagt zu einem andern / haw Hänßle: verlahm ich / wie hab ich so einen guten Vatter / er gibt mir alle Jahr ein Guldin zu Lohn / hundert Jahr ist schon hundert Guldin / ist das nicht geschwind vil Gelt?

Wer einen bösen Kauff thut / so lang er die Wahr vor Augen hat / sihet er an seine Thorheit.

XCIII.

Ein hablicher Burgersmann in einer Statt / hatte ein zimlich vngehorsamen Sohn / der kame eines Tags zu jhm / und sprach: Vatter du siehst / das mein Handwerck übersetzt / und das ich mich darmit nicht ernehren mag / gib mir etwan 200. Guldin in die Hand / so will ich etwas gewerben / damit ich mich neben dem Handwerck desto besser durchbringen mög / was Gewerbs rahtest du mir? Der Vatter aber / der gar zu wol wußt / daß alles mit seinem Sohn umbsonst und verlohren wäre gewesen / so er jhm etwas übergeben hätt / sprach zu jhme: Ja / du Lotter / es wäre auff diser Welt kein bessers Gewerb für dich

dich / dann newgebachen Brodt / frischen Ancken und süssen Wein / dann was du nicht verkauffest / köntest du durch deinen Diebskragen hinunder richten / also vertribest du deine Wahr und auch das Gelt. Man fund der Gewärbern mehr.

Wer auff Credit verkaufft / der hat guten Vertrib / aber sein Gut bleibt im stich.

XCIV.

Kayser Sigmund hatte einen kurtzweiligen Mann / mit Namen Peter Zabatha / an seinem Hof / auff ein Zeit / beywesend viler grosser Herren / sagte der Kayser etwas Schertzwort zu disem Peter / wendte sich darüber gegen den Herren und sprach: ich will wetten / jhr Herren / der Peter wird mich bald wider zahlen / da sprach Peter eylend: Behüt mich Gott / das ich einen so bald zahle / welcher andere Leuth so ungern und langsam zahlt.

Mercks / ꝛc.

XCVI.

Zween Italiänische Hauptleuth / Gebrüder / Kriegten im Teutschland / under dem Kayser / vnd als der eine diser Brü-

der durch den Keyserischen Zahl-Meister mit aufstehendem Sold lang auffgehalten und umbgesudlet ward / erzürnet er sich so sehr / und stieß etliche ungereumte Wort gegen dem Zahlmeister auß / welche derselbig hoch empfand / deßwegen sich gegen beyder Hauptleuthen Obersten beklaget / sagende: Der jenige Hauptmann / so jhme also hätte zugeredt / solte anderst gelernet haben reden / da sprach der ander Bruder so zugegen war : Herr Zahlmeister / jhr werdet gewiß zu der Zeit gelernet haben die Soldaten zahlen / wie mein Bruder gelernet hat reden.

Er vermeint aber / hätte er wol bezahlt / so hätte sein Bruder nicht so übel geredt.

XCVII.

Als eben disem Hauptmann auff ein Zeit / da man Musterung hielt / und ein Soldat nach dem anderen durch den banck passierte / (wie es damahlen und jetzt noch an etlichen Orhten gebräuchlich / das der Musterschreiber alle Soldaten beschreibt / wie sie gestaltet / ob sie Jung oder Alt / mit oder ohne Bart / sampt andern Merck-

Zeichen /

Zeichen/ darauff man dann die Soldaten bey dem Banck bezahlt/) ein Soldat aber der durchgehen solt/ hielt der Zahlmeister denselbigen auff/ sprechende: Diser war ein Blinder/ und wäre nicht der jenige/ under dessen Namen er durchgienge/ dann als einer diß Namens eingeschreiben worden/ hätte demselbigen zum Wortzeichen ein Zahn gemanglet; da solches der Hauptmann vernam/ sprach er halb zornig zum Zahlmeister: Und nimpt euch das wunder? Ihr habt vns so lang nicht gemustert und bezahlt/ das hierzwischen disem sein Zahn wider gewachsen ist.

Solt diser Zeit manchem alle Zähn wider wachsen/ ehe man zahlt wird.

XCVIII.

Wie König Gustavus Adolphus Gottseel. Ged. die Schlacht vor Lutzen angehen wolte/ ritte er umb die Armada herumb/ sahe ohngefehr in einer Höle einen newgeworbenen Soldaten ligen/ fragte derowegen/ ob er nicht fort wolte an den Feind/ diser sagte: Herr König/ ich bin dem Feind so feind/ ich mag ihn nicht sehen. Ey/ was

Possen sagte der König / jmmer fort. Diser: Ey / Herr König / wann es dann nicht anderst seyn kan / so gebet mir meinen Mann vom Feind heraußer / wir wollen vns beyde miteinandern in Güte verträgē.

Er meinte / es müßte Mann gegen Mann gehen.

XCIX.

Ein anderer war auffm Wall auff der Schiltwacht gestellt / der sahe einen von dem Feind den Wall heran klettern. Jener riefft: Blib drunden / oder ich wils dem Corporal sagen. Diser aber kletterte jmmer fort. Jener ruefft: Corporal kommet her / hier klawert einer heran. Der Corporal kam / riß jenem die Mußqueten auß der Hand / und schoß den heran kletterten / das er herunder fiel. Da sagte jener zu dem hinunder fallenden: Sihe / sagte ich dir nicht / du solt darunden bliben / ich wöls dem Corporal sagen.

Meinte / er dörff nicht schiessen / oder es wäre der Corporal dabey.

C.

Es fuhre ein Naßweiser übers Meer / und

etliche

etliche gottlose und verruchte Gesellen mit jhme / und da sich ein solch Ungestümme erhebte / daß sie all vermeinten zu grund zu gehen / erschracken sie sehr darab / thaten allerhand Gelübte / und schryen mit lauter Stimm gen Himmel / der Naßweise ward zornig / und saget zu jhnen: sie solten nit also schreyen / dann so unser Herr Gott / welcher anjetzo erzürnet / wüßte / daß sie in disem Schiff beysammen wärend / wurd er sie unzweiffenlich versencken und zu grund gehen lassen / darumb solten sie schweigen / auff das er sie nicht hörte.

Diser wird nicht geglaubt haben / daß GOtt alles sehe und wisse.

CI.

Ein Einfältiger und ein Boßhafftiger giengen miteinander über Feld / funden ein Sack voll mit Gold und Silber / namen denselben und giengen darmit nach Hauß / und als sie nahend zu der Statt kamen / sprach der Einfältige: Es ist Zeit / daß wir unsern Schatz theilen / damit ein jedweder seinen gebührenden Antheil nehme. Der Boßhofftig antwortet jhm: Ich will thun

was du wilt / aber mir ist eben / so wie das Gelt theilen / als wann wir vnser anjetzo lang in vnser Armuth gehabte Freundschafft auch miteinander theilten / und das wir vns zu der Zeit dises Glůcks nicht scheiden solten / derowegen es besser wåre / wann jeder etwas Gelts zu seiner Nohtdurfft zu jhme genommen / und wir das ůbrig etwan daherumb vergraben håtten / und wann wir mangleten / das wier allwegen miteinander etwas davon nemen. Der Einfåltige ließ sich von disem Schalck bereden / nam jeder etwas Gelts / das ander vergruben sie bey dem Stam̃en eines gar grossen Baums / aber der Boßhaffte gieng stracks den andern Tag hin / und stahl den Schatz. Vber etlich Tag kamen beyde zusammen / sagende / wie sie Gelt mangleten / und etliche Schulden bezahlen můßten / suchten jhren Schatz / und da sie gar nichts funden / stellt sich der Boßhafftige / als ob er von Sinnen kommen wolte / schalt seinen einfåltigen Gesellen einen Dieb / sagende: daß niemaud anders als er solchen Schatz kőnne gestohlen haben / findte

mahlen

mahlen sonsten niemand davon gewüßt hätte / der Einfaltige wolte sich entschuldigen / aber es war umb sonst / der Schalck zoge die Sach für den Richter / und beklagte den andern deß Diebstals / da fragte der Richter / ob jemand darbey gewesen / als sie den Schatz vergraben? da sprach der Boßhafftig: Herr Richter / diser Baum / zwischen welchen Wurtzlen wir den Schatz vergraben haben / ist darbey gewesen / der kan darumb Kundschafft geben / und ich begehr / daß er hierüber gefragt werde: Der Richter verhieß den nächstfolgenden Tag an demselbigen Ort zuerscheinen / und sie solten sich auff die bestimbte Stund dorten befinden. Dem Boßhafftigen gefiel die Meinung wol / dann er hatte sich schon über die Sach bedacht / und einen Anschlag mit seinem Vatter gemacht / daß derselbige sich in den Baum (welcher inwendig hol / und unden einen Einschlupff hatte /) verbergen solte / damit wann der Richter den Baum fragte / er darauff antworten könte / wie der Einfältig den Schatz gestoh-

len hätte / der Vatter beschwert sich zwar umb etwas / weil er aber nicht vil besser war als der Sohn / schlosse er zu nachts hinein: Da nun deß andern Tags der Richter mit seinen Amptleuthen kam / da waren auch die Partheyen und vil Volcks / und der Richter verhöret die Partheyen / darnach richtet er sich auch gegen dem Baum / und fragt jhn mit lauter Stimm: wer den Schatz gestohlen hätte? Der Alte / so in dem Baum verborgen war / antwortet und sagt: daß jhn der einfältige Mann (den er mit Namen nennen thät /) gestohlen hätte. Wie sich Mäniglich hierab wirdt verwundert haben / ist leichtlich zugedencken; Aber der Richter / da er sich ein wenig erhollet / zweiffleteer alsobald / das ein Betrug in der Sach wäre / befahle deßwegen vil dürres Holtz umb den Baum zulegen / und dasselbig anzuzünden / dann er gedachte / wäre ein guter Geist in disem Baum / wurd jhm das Fewr nit schaden / so dann ein Betrug verhanden sey / wurde derselbige darmit auch geoffenbahret werden / wie dann beschach: dann so bald

der

der Alte in dem Baum angefangen die Hitz und den Rauch zuempfinden / fieng er an Mord und Fewrio zuschreyen / und umb Genad und Barmhertzigkeit zubitten / da liesse der Richter das Fewr löschen / und den Alten herauß ziehen / der war so voller Schweiß und Rauch daß man jhn kümmerlich noch erkendt / welcher erzehlte / wie sich der gantze Handel verloffen / da straffte der Richter den Sohn und Vatter / und Urtheilet den gantzen Schatz dem einfältigen Mann zu.

Also schlägt Untrew sein eignen Herren / dann wer den andern betriegt / der macht ein Sack / darinn er sich selbst wird fangen.

CII.

Zu Augst ob Basel / da vor Zeiten die vernambte Statt Augusta Rauracorum gestanden / hatte es noch vil alte Gemäur / sonderlich vilerley Gäng und Gewölber under der Erden; ein Landbetrieger beredet etliche Personen von Seckingen / und derselbigen Orten / wie das ein mercklich grosser Schatz in disen Gewölbern verborgen / und wo sie jhm etwas Vorschub

 thun

thun wolten / getrawete er jhme solchen herfür zubringen / sie gaben jhme glauben / und spendirten ein zimblich Gelt auff jhne / er hielt sie gar lange Zeit vergebenlich auff: endlich aber / da er sahe / daß er die Thorrechte Leuth länger mit eyteler Hoffnung nicht auffhalten könt / bestimbte er die nachfolgende Nacht / da solte sich ein jeder mit einer Hutten verfaßt in den bewußten Gewölbern befinden / dann er dermalen einest den lang erwünschten Schatz gewiß erreichet hätt / jedoch solten sie fleissig acht haben / daß keiner sich understund zureden / und wann er jedem sein Theil auffgeladen / solten sie ohn alles rasten und hinder sich sehen von Stund an damit davon lauffen / zum Theil / von wegen daß die Schätze zu gewissen Zeichen und Stunden gegraben / von dannen getragen und verändert müssen werden / dann solche sonsten zu andern Zeiten von bösen Geistern wol verwahret / und jhnen mit keinem Gewalt möchten benommen werden: Zum Theil auch / dieweilen die Obrigkeiten / da die Schätz gelegen / wo sie dessen in Erfah-

rung

rung kämen / darauff greiffen / und sie darumb handhaben wolten / hierzwischen hatte diser listige und arge Fuchs vil falsche gelbe Pfenning / und etlich stuck Eysen / die er wie Silber weiß gemacht / oder verzinnet / gantz Meisterlich in die Erden / da er zuvor gegraben / gespickt; Als nun die Interessierten bey stockfinsterer Nacht abgeredter massen mit jhren Hutten in die Gewölber nein kamen / zeigt er jhnen bey einem kleinen Wachs-Liechtlein / so er in einer Laternen hat / in der Erden den gefundenen Schatz / legt allerweil den Finger auff das Maul / deutet jhnen zuschweigen / und stellt sich mit der Schauffel eben gantz ernstlich zugraben ; Wolan / die guten Lappen wußten vor Frewden nicht was sie machten / aber der Schatzgraber fieng an auffzuladen / lud einem nach dem andern sein Hutten so voller Erden / daß es einem Esel genug gewesen / macht sich schnell fort zulauffen / und letstlich lieff er auch hinnach / aber nicht den Weeg / da die andere geloffen / dañ er begehrt keines Trinck-Gelts. Als nun die gute Gesellen heim kamen /

kamen/ hatten sich etliche halb Lahm/ andere grosse Plätz auff dem Rucken abgetragen/ und da es Tag war/ fanden sie den Betrug/ verfluchten sie den kunstreichen Meister/ und erkandten jhr Thorheit/ aber vil zu spaht.

Wer dich einmahl betreug/ der thut dir vnrecht/ betreugt er dich aber zum andern mahl/ so thut er dir eben recht.

APPENDIX.

In dem Zwingerio und Stumpffen findet man/ was Gestalten 1520. eines Schneiders Sohn von Baasel/ genandt Leinemann/ (zweiffelsohn/ durch Teuffels Betrug und Verblendung/) in disen Gewölbern und Klüfften/ ein schöne Jungfraw/ so aber unden auß eine Schlang/ bey einer Kisten voller Gold und Silber/ von zween grossen Hunden verwahrt/ sitzend gefunden/ welche jhm etlich guldene/ silbern und ährine alte Pfenning geben/ welche er herauß gebracht/ männiglich gezeigt/ und den Burgern zu Baasel verkaufft/ aber für dasselbige mahl nicht mehr dahin kommen können. Crass. in suo Itinere fol. 15.

CIII.

Es stuhlen etliche einen Hamel / und brachten denselben heim / wann aber der Hamel in der Gassen schreyte / so ruefften sie holla / holla / damit man deß Hamels Geschrey nicht hören könte. Sie brachten auff solche Manier den Hamel jns Hauß / und auff die Stube / stachen jhm den Halß ab und hielten jhn heimlich / der Nachforscher kam auch / bath den Wirth / jhm zuvergönnen in seinem Hauß nachsuchen zuthun / dann sein Hamel wäre gewiß darein kommen / das war jhm vergönt / er sucht auß einer Stuben in die ander / wie er aber vor die rechte kam / da hatte man ein Beth gemacht / den Hamel hinein gelegt / und saß einer vors Beth / der hatte ein Buch in der Hand / wie der Sucher nun hinein eylen wolte / winckte und sprach der Leser: Bleibet zurück / hie ligt ein sterbender Mensch. Jener ließ sich abschrecken / gieng darvon / und bekam seinen Hamel nicht wider.

Ist wol zuglauben / dann sie haben jhn nicht darumb genommen / daß sie jhn wöllen widergeben.

CIV.

Ein Pædagogus hatte etliche feine junge Herrn in die Schuel geführt / und ein fein Geltlin fürgeschlagen / legt das Studiren und die Bücher beyseits / und an statt deß Schreibzeugs hängt er ein Degen an / und stellt sich / als ob er ein geborner Edelmann wäre / das verdroß einen neydig-hässigen Menschen so übel / das er jhm fürnam disen newen Edelmann in dem Schlaff zuerwürgen / verkleydet sich ins Teuffels Gestalt / und da er in desselbigen Hauß kommen / war eben auff solche stund ein Dieb / (welcher dem Studenten auch sein Glück mißgönte / und gesinnet wär / jhm das Gelt zustehlen) gleichermaß in das Hauß gestigen / und der Teuffel fragt jhn was er da suchen thät? Da sprach der Dieb: ich such nur deß Studenten Gelt / welches ich gesinnet zustellen / aber was suchst du da: der Teuffel sprach: ich will den Studenten erwürgen; Ach sprach der Dieb ich bin dein Freund / aber ich bitt / verhindere mich nit an meinem Vorhaben / laß mich zum ersten das Gelt nemmen / darnach thu

du

du was du wilt/dann so du jhn erwürgest/ kan es nicht so still zugehen / daß nicht etwañ eins in dem Hauß erwache/also müßte ich ungeschafft zuruck: Nein / sagt der Teuffel/ das thů ich auch nicht / das wůste Grůmpel / so du mit deinem Diebstahl machtest / wurd jhn erwecken / er darůber entreitzen und mir die Hand voll Mücken lassen / da sie nun lang gezanckt/ und nicht kőnten deß Handels einig werden / schrye der Dieb mit lauter Stimm: Student/ Student / stehe auff und hůte dich / der Teuffel ist hie / und will dich jetzt erwůrgen / als der Student darab erwacht/stunde eylends auff/und da er kein ander Waffen / als bey seinem Hauptbrett einen Spieß/daran noch ein gebratner Capaun ward / fande / lieff er mit demselbigen dem Teuffel nach/und wolt jhn neben dem Capaun angespißt haben / welches er ja freylich gethan håtte / wann jhme der arme Teuffel nicht entlauffen / aber weil er also dem Teuffel nacheylte / dazumahls stahl jhm der Dieb das Gelt und gieng damit darvon/dessen der Student destoweniger achtete

tete / weilen der Dieb jhn von dem Teufel erlediget hätte.

Under zweyen bösen ist allwegen eines das besser. C V.

Ein vngestalter heßlicher Mensch sahe einmahl etlich hoch schwangere Frawen in St. Margaretha Kirchen gehen (dann an etlichen Orthen halten sie dieselbige für jhr sonderbare Fürsprecherin derselbig sprach zu seinem Gesellen / dise Frawen gehen zu St. Margaretha / damit sie schöne Kinder bekommen / da wandte sich die Eine umb und sprach zu jhm: Dein Mutter wird gewiß nicht vil zu St. Margaretha gangen seyn; Als er aber dieselbig nur ein wenig besichtiget / und sahe / daß sie auch nicht gar zu hüpsch / sagte er lachend zu Jhr: es mag wol seyn / wie jhr sagend / aber meinem geduncken nach / ob schon ewer Mutter offt und vil dahin gegangen / ist sie doch nicht erhört worden.

Aber in einem russigen Hauß wohnet offt ein verständiger guter Wirth.

C V I.

In einem Dörfflein eines wolbekanten

Orths /

Orths / ward ein solche grosse Tröckne oder Dürre / daß Männiglichen sehr nach Regen verlangte / aber die Inwohner wurden räthig / an ein oder anders Orth ein Creitzgang / oder Walfahrt zuthun / da stund ein an der Gemeind herfür / und sprach: Ewer Rahtschlag gefällt mir gar nicht / ich riethe / daß wir an kein frembd Orth Kirchfahrten / sonder darfür dreymahlen mit Creutz und Fahnen umb unser Kirchen herumb gehen solten / damit das Gebett in dem Land blibe.

Diser vermeint / wann sie an ein ander Orth Wallfahrten wurden / das Gebett käm auß dem Land / wie das gut Gelt.

CVII.

In demselbigen Ort war vor Zeiten ein Lands-Mann / der hieß Sylvester / der ward verlohren / und wußte niemand / wo er hinkommen war / nach vil verflossenen Jahren zogen etliche Lands-Leuth selbigen Orths nach Rom / allda sahen sie eines Tags den Pabst in einer verguldten Littieren oder Sässel zu Kirchen tragen / da fragten sie / wer dann der wäre / den man

also

alse zur Kirchen truge? jhnen war geantwortet: Es wäre der Pabst Sylvester/ (dann zu selbiger Zeit hieß der Pabst also/) Als nun dise von Rom widerumb anheim kamen/ erzehlten sie jhren Landsleuthen dise fröliche Zeitung/ und sprachen: Jetzt nimpt vns nicht wunder/ wo vnser Sylvester hinkommen/ dann wir haben jhn zu Rom gesehen in einer guldenen Mistbähr zu Kirchen tragen.

Vermeinten/ es wäre eben jhr verlohrner Sylvester gewesen.

CVIII.

Drey gute Gesellen Wallfahrten miteinander gen St. Jacob nach Compostell/ und da sie in das Land Gallitia kamen/ sahen sie nicht weit von der Landstrassen ein herrlichen Pallast/ sie wurden räthig/ dorten ein Zehrpfenning zufordern/ jedoch daß zum ersten nur einer hingehen solte/ zuerkündigen/ ob da etwas aufzubringen/ warffen deßhalben das Loß under jhnen/ und den es betraff/ der gieng hin/ und als er nun in den Pallast kam/ und ein Allmusen durch GOttes Willen und St. Jacobs

cobs Ehr forderte / kam der Herr deß Pallasts / welcher ein hochmütiger / zorniger Mann / mit einem Prügel daher gelauffen / und salbete dem guten Jacobs Bruder seinen Buckel gantz wol / diser macht sich schnell die Stieg hinab gegen der Straß zu seinen Gesellen / die mit verlangen auff jhne warteten / und als sie jhn nun sahen / sprach der eine: ist dir worden? (vermeinte ein Zehr-Penning /) Er antwortet gantz tückischer weiß / und sagt: Ja / es ist mir worden / gehe hin / man gibt dir auch; Er gieng hin / aber als er in Pallast kam / ward jhm mit dem Kolben vil besser gelauset / als dem Ersten / er macht sich eylends zu den Gesellen / und sprach zu dem dritten (welchem noch nichts worden war /) gehe du eylends hinauff / es wird dir gewiß auch / vnd er gieng hin / gedenck nun wie disem werde gemessen sein worden / dann diser zornige Schnautzhan schlug so schröcklich auff disen guten Bruder zu / wann er nicht entloffen wär / er hätt jhn zu Todt geschlagen / also ward allen dreyen geben. Aber mir deß Allmusens nicht.

Ich hör sagen / wer einmahl in Hispanien Reyse / der suche einen Sack / zum zweytenmahl find er jhn / und zum drittenmahl bringt er jhn gar herauß / doch seynd etliche so gelernig worden / das sie es alles in einer Reyß verrichten können.

CIX.

Es Wallfahrtet ein einfältiger Teutscher Baursmañ zu St. Carle Borrome, und als er zu Arona Citronen und Pomerantzen feyl tragen ersahe / sprach er zu seinem Gesellen: Ey sehend doch / sind diß umb ein solche Zeit (war im Frühling) nicht schöne Aepffel ? ich will mir ein halb Dutzet kauffen und meinen Lust büssen / kaufft also etlich / fangt an darein zubeissen / wie man sonsten in ein andern Apffel beist / und als er den ersten / andern und dritten angebissen hätt / und sie an der Rinden alle bitter befunden / warff er sie hinweg / und sprach : der Teuffel hol die Wahlen / (Welschen /) haben sie mich nicht schändlich mit disen bittern Holtzöpffeln betrogen ? will auff ein andermahl jhrer müssig gehen.

Der

Der ein Grobianum in frembde Land/ führet/ der wird jhn an ein Stockfisch vertauschen.

CX.

Zween Landsässen giengen auff ein Zeit zu dem heiligen Bruder Clausen gen Underwalden / als sie von Alpnacht gegen Winckeln wider heimbwarts fuhren/ war der See so Ungestimm / daß sie in äusserster Gefahr stunden / da sprach der ein zu dem andern: Lieber Gesell/ wir wollen eine Fahrt in das Cormund mit einer Meß verheissen / dardurch möchten wir auß der Gefahr kommen; der ander antwortet: ja/ wann ich gewißt/ daß wir vergwißt wären.

Diser Flegel meint / er wolt nichts versprechen / er wäre dann zuvor deß vergwißt / villeicht hat er gemeint / unser Herr GOtt solt jhm ein Bürgen stellen.

CXI.

Anno 1623. zogen drey ehrliche Männer zum H. Grab gen Jerusalem/ einer under jhnen als er gesehen/ daß er Kranckheit halber seines Lebens nicht mehr auffkommen möcht/ übergab er seinen Gesellen das bey sich habente Gelt. welches gar vil/

vil / und bey weitem zu solcher Reiß nicht vonnöthen war / die befragten jhn: warum er so vil Gelts zu jhm genommen hätte? er antworeet: Er hätte es auff ein sonderbare Fürsorg gethan / damit wann er etwann von den Unglaubigen gefangen wurde / er sich mit disem Gelt stracks wider außkauffen könt / und nicht erst nacher Hauß umb das Gelt schicken / (welches sich lang verziehen wurd /) da er hierzwischen in der Dienstbarkeit dessen erwarten müßte. Der gute Mann vermeint die Unglaubigen wurden jhm das Gelt gelassen haben / damit er sich gerad wider ledig kauffen könte.

Grosse Einfalt.

CXII.

Zu Venedig war ein grosse Pest und Sterbend / so unzahlbar vil Personen hingenommen / under andern auch den Pedanten oder Blaßblagtretter deß Organisten bey St. Marxen / und deßhalb mangel an Leuthen / bestellte der Organist an deß verstorbenen statt / einen guten groben Bürd- oder Sackträger / genandt Hänsel /

Hänsel / gebürtig won Bergamo / diser blibe etliche Jahr in disem Dienst / vnnd bracht ein zimblich Geltlein zusamen / bekleydet sich gantz ehrbarlich / vnd zug also gebutzt nach Bergamo / seine Freund zubesuchen / als nun dieselbe jhren Vatter Hänsel / nicht in Sacktragers / sondern Edelmanns Kleydern sahen auffziehen / begundten sie jhne zufragen / warumb er also statlich daher zoge? da fienge er an zuerzehlen / wie das er sich deß verachtlichen Sack- und Bürde Tragens abgethan / auff die Tugend und Kunst begeben / und gelernet hätte Orgeln / deßwegen er jetzund etlich Jahr her Organist bey St. Marxen zu Venedig gewesen wäre / seine Freund vewunderten sich auß dermassen / daß ein so grober Mann / als der Hänsel gewesen / zu der Vollkommenheit solcher Kunst (wie dann bey St. Marxen erforderlich /) hätte kommen können / sie begehrten jhne auch zuhören / und baten jhn / er wolte doch jhnen zugefallen den nächstfolgenden Sonntag zu der Vesper Orglen; er versprachs auch / darüber die

Red durch die gantze Statt / wie St Marxen Organist von Venedig zu der Vesper schlagen wolt / deßwegen ein grosse mänge Volcks / jhne doch zuhören in das Münster hinein lieff / als nun die Vesper anfangen sollen / vnd der Hänsel auff die Orgel kam / vnd niemands sad / der die Register zog / vnd die Claves / Griff oder Höltzlein berühret / machte er sich an den Gätter der Orglen / vnnd rüffte mit lauter Stim̃ hinunder in die Kirchen: Schicket mir einen herauff / der auff den Höltzlein kläpffle / vnd tirli / tirli / tirli / ti mache / so will ich dahinden bey den Bälcken schon orgeln.

Er meinte / die Kunst deß Orglens bestunde nicht in dem schlagen oder greiffen / sondern nur an den Blaßbälgen zuziehen / also ward auß seiner Kunst ein Affenspil / vnd lachte jhn schier ein jeder / so gegenwärtig war / entweders ein Buckel oder ein krummen Fuß.

CXIII.

Gleicherweiß verhielt sich einer zu Rom mit Nahmen Geörglin / welcher von dem Orga-

Organisten bey St. Peter daselbsten/auch die Blaßbälg zuziehen bestellet ward. Einesmahls aß der Organist mit einem Cardinal zu Mittag/ und der Geörgel wartete auff/ der Cardinal under wehrendem Essen fragte den Organisten/ was er desselbigen Morgens für ein schöne Mutet oder Gesätzlein under dem Ampt geschlagen hätte? der Geörgle kam seinem Meister mit der Antwort vor und sprach: wir hätten ein schön Stücklein auß dem Jusquino geschlagen/ Männiglich fieng an zulachen/ wol wissende/ daß diser bey der Orgel anders nichts zuthun hätte/ dann die Blaßbälck zuziehen: Da sagt der Cardinal zu dem Organisten: Warlich/ jhr habt ein guten Diener/ der so geflissen für euch Antwortet. Da nun der Organist mit seinem Geörgel wider anheimb kommen/ ward er sehr zornig über jhn/ schalt jhn ein vermessenen Hudler/ sprechende/ daß er sich fälschlich verlanten ließ/ als er mit jhme die Orglen schluge/ welches bey dem wenigsten nichts wäre/ sondern er der Organist wär allein der jenig/ so die Orglen

len schlug: nun der Geörgel schwig zwar darzu still/ aber in dem Hertzen war er sehr zornig/ deß andern Tags da sie beyde miteinander auff die Orgel giengen/ und die Zeit deß Orgelns vorhanden/ hub der Organist an zuschlagen/ es war vergebens/ dann die Orgel schwig still/ der Organist gabe seinem Geörgel mit einem kleinen Glöcklin das Zeichen/ daß er die Blaßbälg auffheben solte/ aber auch umb sonst/ da lieffe der Organist selbst in das Balckhauß/ fand den schönen Geörgel dorten sitzen und sahe wol/ daß er zornig war/ der Organist begunte jhn mit sanfften Worten an zufragen: warumb er die Blaßbälg nicht auffhebte und sein Schuldigkeit verrichtete? Deme antwortete der Geörgel: Jhr habt mich Gestern beschuldt/ und gesagt/ daß jhr allein der jenig seyt/ so die Orglen schlage/ und nicht ich/ nicht ich/ nicht ich/ wann dann deme also/ so gehet nun hin/ und machet es ohne mich: der gut Organist müßt auß der Noth ein Tugend machen/ sagt deßwegen zu seinem Geörgel/ er solt hingehen und die Bälg

auff-

auffheben / er bekandte / daß der Geörgel recht hätte / und er hätte jhme deß vorigen Tags vnrecht gethan / dannoch wolts der Geörgel nicht thun / biß jhme der Organist versprach / er wolte vor dem Cardinal und den andern Herren / die deß vorigen Tags mit jhme gegessen / auch bekennen / daß der Organist nicht allein seye / sonder sie beyde zugleich miteinander die Orglen schlugen.

Ein Ganßkopff hat nicht vil Hirn / ist offt zu einem vnsinnigen Kopff nichts bessers / als rohe Laugen.

CXIV.

Jm Jahr 1538. wolte Pabst Paulus der III. gen Nizza in Provenza reysen / in Meynung / daselbsten zwischen Kayser Carolo V. und Francisco I. dem König in Franckreich einen Friden zumachen / aber einer under seiner vertrawtesten Herrn sprach zu jhme: Allerheiligster Vatter / ich besorge / es werde Ewer Heil: gehen wie auff ein Zeit einem Einsidler / welcher understanden vnsern Herrn GOtt / und den Teuffel mit einander zuvereinbaren / und

erzehlet dieselbig Geschicht also: Ein Einsidel wohnete in der Wüste / der hatte wegen seines heiligen Lebens die Gnad / daß er offtmahl mit Gott reden köndte / auch so kame der Feind deß Menschlichen Geschlechts in vilerley Gestalten jhne zuversuchen / und redet auch mit jhme / und dieweiln Er also mit GOtt und dem bösen Feind reden köndt wann er wolt / nahm er jhm in guter Meinung für / einen Friden zwischen GOtt und dem Teuffel zumachen. Sprach deßhalben erstlich zu vnserem Herrn: sichest du nicht O HErr / daß dein Widersächer der Teuffel / wegen gegen dir habenden Feindschafft / mit seinem Betrug und List / alle Stund dir etwann ein einfältige Seel abnimpt und stille? Wäre es nicht besser / daß du jhme seine begangene Fehler verzyhest / und jhn zu einem Freund machest / damit er von solchem Vbel abstünd / und auffhörete die arme Seelen in Grund zurichten; Vnser Herr Gott antwortete jhm: wolan / ich bins zu Friden / mit Beding / daß er seine Fehler bekenne / Gnad und Barmhertzigkeit

keit begehre. Der Einsidler war froh / und meint / er hätte der Sach ein gute Anfang geben / und verhofft ein Ehr darvon zutragen / so bald nun der Teuffel zu jhm kam / redet er mit jhme also: du armseliger Teuffel / was für ein Nutzen oder Gewinn hast du doch / in dem du so gar vil Seelen in die Höllen führest / damit du jhnen zwar vil schadest / dir aber damit nicht nutzest? was vnbilligkeit hast du von den unglückseligen armen Seelen empfangen? Dir wäre tausendmal besser / du machtest ein Friden mit vnserm Herrn GOtt / damit wärest aller Mühseligkeit und Sorg / so du sonsten deßhalben erduldest / enthebt: In Summa / der Einsidler sagt jhme so vil / daß der Teuffel jhm gute Audientz gab; der Teuffel sprach hingegen zu dem Einsidler: Er liß jhm zwar sein Anbringen gefallen / doch möcht er zuvor wissen / mit was Manier / Form und Gestalt solcher Handel fürzunemmen wäre; Der Einsidler sprach: Man köndte dise Sach mit gar wenig / nemlich disen folgenden Worten richtig machen: Herr / ich hab gesün-

 diget:

diget: Erbarm dich meiner: Das ist gut/ sagt der Teuffel/ doch wolt ich von dir verstehen / ob daß die gemelte Wort ich zu GOtt/ oder GOtt solche zu mir sprechen solt: Du soltest zu GOtt also sprechen/ sagte der Einsidler: Der Teuffel ward darüber zornig/ also sprechende: Es wurde nichts auß der Sach werden und gienge darvon. Bey diser Zeit hat es eben ein solches Wesen mit disen zweyen hohen Potentaten/ leider/ dessen die Christenheit nicht zugelachen/ und will in Fridens-Tractation/ keiner dem andern nachgeben.

APPENDIX.

Als dise Histori einem guten Freund erzehlt wurde / gab er sein gut beduncken weißlch darüber / sprechende: Ich meinte dise zween hohe Potentaten (als der Kayser und Frantzoß / solten die von dem Einsidel angeregte Wort miteinander theilen ; Nemblich der ein solt sprechen: Ich hab gesündiget / und der ander: Erbarm dich meiner: Und also möchten sie sich etwann vergleichen / und Frid machen.

Diser hätt nicht übel gerahten.

CXV.

Bey dem Türckischen Kayser müssen aller frembden Potentaten Legaten jhr Gewerbe oder Commission stehend vorbringen / aber deß Römischen Kaysers Gesandten wird ein Stuel gesetzet. Dises war nun einmahl vergessen / da nun deß Römischen Kaysers Gesandter sahe / daß kein Stuel da war / wickelte er sein Mantel zusammen / legte den bey dem Türckischen Kayser auff den Boden nider / setzte sich darauff / und brachte seine Commission vor / stuend hernach auff / und gieng darvon / die Türcken rieffen / er solte den Mandel mitnemmen / er aber sagte: Sein Herr der Römische Kayser / achtete solchen schlechten Stuel nicht.

Diser hat seines Herren Authoritet wol in Obacht genommen.

CXVI.

Der König in Indien hat 1000. Weiber / er war mit seinem Fürsten einem sehr fammilar, sandte zu demselben eine Compagnie Weiber / mit Befehl / wann sie auff seinen Pallast für jhn kämen / sie solten al-

le nider sitzen / und jede einen hauffen hin/ (S.H.) hofieren. Der Fürst merckte den Possen/ rieff: Holla/holla/ ich sehe/ was jhr thun wolt / Nun / nun/ ist es deß Königs Befehl/ so thut das/ werdets jhr aber thun und dabey pinckeln / so soll euch der Teuffel holen. Da stuenden sie alle auff/ dann keine könte eins / ohn das ander thun. Ein ungewohnliche und seltzsame Gesandtschafft / doch vermeine ich sie wurden jhrem Befelch nach / die Comission, (wofern sie zu der Audientz hätten gelangen können) vor dem Pallast noch wol genug verrichtet haben.

CXVII.

Ein einfältiger vngelehrter Schulmeister hörte zween wol gestudirte Priester mit einander disputiren / und da er auch etwas zu dem Handel reden wolt / fuhr jhn einer an und sprach: Er solte schweigen/ dann er könte nicht lateinisch einem Hund auß dem Ofen locken; Er aber sprach: Er wolt ein schöns Gewett thun / daß er solches köndte / als nun gewettet ward / bestimbte der Schulmeister ein kurtz darnach

nachfolgenden Tag / an welchem er sein Geschickligkeit erzeigen wolt / nahm derowegen sein Hund welcher Canis hieß / und sperret denselbigen ein Tag und zwo Nächt in ein Ofen / ließ jhne vngessen nnd vngetruncken / und zu der bestimbten Stund / in beysein der Herren Priestern / gieng er zu dem Ofen / nam ein bissen Brodt in die Hand / thät das Thürlein auff / und sprach: Veni Canis, hic est Panis: da der Hund seinen Herren hörte ruffen / und darzu das Brodt in den Händen sahe / sprang er eylends gegen jhm zu dem Ofen hinauß / hiermit hatte der gut einfältige Schulmeister das Gewett gewunnen.

Hat darmit seinen gantzen Schulsack schier außgelährt.

CXVIII.

Ein gut Gesell zu Baden im Ergöw ward in den Thurn gesperret / der wütet / tobet und sprach: der Teuffel soll jhn holen / wann er darinn bleiben wolt. Der Stattdiener / so jhn hinein gethan hätt / sperret die Thüren zu / ließ jhn wüten und gieng darvon / bracht jhme auch deß fol-

genden Tags weder zuessen / noch zutrincken ; Am dritten Tag gieng er zwar in den Thurn / aber nicht an den Ort / da der Gefangne innen lag / sondern in das obere Zimmer / welches der Gefangne erhörte / deßwegen dem Stattdiener etlich mahl nach einander rüfft / der jhm aber ein gute Zeit kein Antwort gab / letstlich sagte er : wer rüfft also? wer ist herunden ? Der Gefangene antwortet jhm : Ich bins wer bist du? sagt der ander : Der Gefangene gibt jhm sein Namen und Zunamen / mit vermelden : Ob dann er der Stattdiener nicht wüßte / daß er jhn selbsten darein gethan hätt ? Da sprach der Stattdiener : Ich verwundere mich höchlich / daß du noch hier bist / dann du dich so hoch verschworen / daß du da nicht bleiben wöllest / daß ich niemahlen gedacht / daß du noch verhanden wärest; Aber was machest du? Er antwortet und sagt : Ich sitze auff der Sinne / und isse ab dem Trachter.

Er sagt gar war / dann er sinnete und trachtete / darzu waren die Instrumenten damit man die Weinfässer sinnet / nemb-
lich

lich Züber und Trächter in demselbigen Gehalt / auff dem einen saß er und auff das ander legt er den Kopff / hiermit saß er auff der Sinne / und aß ab dem Trachter.

CXIX.

Lächerlich solt es einem fürkommen / daß man eines Pferds Alter in dem Jahrzeitbuch erkundigen müsse. An einem wolbekandten Ort hätt ein Baursmann dem andern ein Pferd zukauffen geben / weiß nicht auß was Ursach der Käuffer Rewkäuffig worden / solt das Roß dem Verkäuffer wider zustellen / mit dem Fürgeben / dasselbig Roß wäre älter / weder er jhme hätt angezeigt / aber der Verkäuffer wolt es gar nicht wider annemmen / mit vermelden / das Pferd nicht älter seye / dann ers angezeigt / wolt es auch mit dem jenigen beweisen / dem das Pferd gefallen / und der es erzogen hätt. Als nun die Sach für den Richter kam / die Partheyen verhört wurden / und der angedeute Zeug Kundschafft reden solt / sprach derselbig also: Ihr Herren / diß Pferd / darumb der streit / ist von meinem eignen Gestüet / und mir

eben

eben auff den Tag gefallen/als vnser Weibel gestorben ist / nun mag ich das Jahr und den Tag nicht mehr eigentlich wissen; Aber dieweil gemelter vnser Weibel Seelig/ als er sterben wöllen / ein Jahrzeit gestifft / werdet jhr in dem Jahrzeitbuch alles finden / also war in dem Jahrzeitbuch auffgesucht/ und deß Pferds Alter gefunden. Aber der Vatter nicht.

CXX.

Einem ehrlichen Mann ward mit einem grossen Nepper oder Bohrer in sein Speicher gebohrer / und jhme durch solchs Mittel vil Getraid enttragen / und da vnder dem gemeinen Volck deßhalben vilerley geredt wer solchen Diebstahl begangen möchte haben/ sprach ein Spottvogel: Es hätte solches einer in demselbigen Kirchgang gethan. Der Beschädigte wolte darauff von dem Spötter wissen / wer derselbig gewesen / und da der Spötter darüber weiter nicht antworten wolt / ward er deßhalben von den Fürgesetzten ernstlich befragt / er aber sagt: daß er gar nicht wisse/ wer der Thäter wär / da sprachen die Fürgesetz-

gesetzten / hast du nicht gesagt / es habe einer in unserm Kirchgang gethan? ja / sagt er / ihr solt selbsten gedencken / daß solches einer in unserm Kirchgang gethan / dann so einer solches ausserhalb gethan hätte / müßt er den längsten und grösten Nepper auff der Welt gehabt haben.

Spötter essen auch Brodt.

CXXI.

Eben diser Cuntz sagte einmal bey der Gesellschaff / daß er selbiges Jahr auch bey gesundem Leib 10. Sonn und Feyrtäg niemalen in die Kirchen kommen wär: einer auß diser Gesellschafft verklagt jhne deßhalben heimblich bey der Obrigkeit / die hielt jhme solches ernstlich für / fragend: ob er dessen beständig wäre: ja / sprach er / daß er solches nicht läugnen köndt / und da sie jhn fragten: was jhn darzu bewögt / oder warumb er solches gethan? Antwortet er und sprach: jhr meine HErren seyt daran schuldig / wißt jhr nicht / daß jhr mich über acht Wochen in den Thurn sperren lassen / und so offt ich hörte zur Kirchen leuten / hab ich mein Mänte-

le

le umbgeschlagen / und zur Kirchen gewolt / aber allwegen die Thüren beschlossen gefunden / also daß ich nicht / sondern jhr Herren an solchem Fehler schuldig seyt.

Die Herren verstunden jhn recht / und liessen jhn noch acht andere Wochen / ohne die Kirchen einlegen / damit er eigentlich wißte / wer an seiner so schlechten Andacht schuldig wäre.

CXXII.

Im Schwabenland in einer Statt hätt ein voller Baur ein wildes Getümmel auff der Gassen / und der Burgermeister ließ jhm durch den Schergen anzeigen / er solt die Gassen raumen: der Baur nahm sein Pferd / so er im Wirtshauß hatte / setzt sich darauff und ritt in allen Gassen herumb / hielt ein Stecken in Händen und machnet damit männiglich ab den Gassen / mit vermelden / daß solches deß Burgermeisters Befelch wäre. Als nun niemand wußte / was solches zubedeuten / und dem Burgermeister zu Ohren kam / erfordert er solchen Bauren / filtzt jhn auß und wolte wissen / was er gemacht hätte. Der Baur sag-

te also: wie jhme sein deß Herrn Burger-
meisters Diener selbsten befohlen/ die Gas-
sen zuraumen / das hätt er bestes Fleisses
verrichtet. Der Burgermeister war zor-
nig und sagt jhm/ er soll sich auß dem staub
machen/ oder er wöll jhn lassen einsperren.
Damit nun der Baur sich auß dem staub
machte/ lieff er hin/ sprang in ein Bruñen-
und fieng dariñ ein solches geschrey an/ daß
männiglich hinzu lieffe/ und deß Narren
müßt lachen. Da solches der Burgermei-
ster vernahm/ ließ er jhn fragen/ was er
doch damit meinte? Antwortet er: Dieweil
jhn der Burgermeister befohlen/ er solte
sich auß dem Staub machen/ hätte er ge-
dacht/ nirgends minder in dem Staub
zuseyn/ als eben im Wasser. Auff solches
ward jhm gebotten/ er soll sich nicht mehr
sehen lassen/ nun da gieng er hin/ ließ sich
in ein grosses Faß einschliessen/ jhme ein
paar Schlegel in die Händ geben/ das Faß
auff ein Wagen legen/ und in der Statt
herumb führen/ darinn hätt er ein solches
Getümmel/ daß männiglich zu eng in den
Häusern ward. Abermahlen ließ jhn der
Burger-

Burgermeister erfordern/ und fragt jhn: was er damit meinte? Antwortet er: Man hätte jhm befohlen / er solt sich nicht sehen lassen / das hätt er ja gethan / vermeint also/ jhn hätte niemands gesehen/ alldieweilen er in dem Faß gewesen. Da sprach der Burgermeister gantz Zornig zu jhm: Er solt nunmehr sein geübte Schalckheit vnderwegen lassen / und nicht wider in die Statt kommen / sonsten wolte er jhn seinem Verdienen nach abstraffen. Der Baur setzte sich abermaln auff sein Pferd/ ritt in der Statt herumb / sang und johlet nach seinem Gefallen / auff solches ließ jhn der Burgermeister fangen / und für sich bringen / zu dem sprach er: du schalckhaffter Mann / was hab ich dir letstlich befohlen? weist du es nicht mehr? Er aber sagt: Herr/ich weiß es gar wol / jhr habt mir befohlen / ich soll nicht wider in die Statt kommen / so bin ich ja gehorsam gewesen/ ich bin nicht wider in die Statt kommen/ dann ich war zuvor hie: Aber der Burgermeister kehrte sich nicht mehr an sein verantwortung / ließ jhn drey Tag und

Nacht

Nacht einsperren / jhme nichts anders geben als Wasser und Brodt / nachmaln zu der Statt hinauß führen / da er dann den Weeg nach Hauß gar bald fand.

Gottes Barmhertzigkeit und der Bauren Schalckheit / ist unerforschlich.

CXXIII.

Man sagt von einem Bauren / daß / da derselbig einmal in seinen Weinreben gearbeitet / seyen etliche Fürneme Herrn und Häupter seiner Obrigkeit bey jhme fürüber geritten / und als sie jhn gegrüsset / beynebend gefragt: ob sie auff dem rechten Weg an dises oder jenes Ort wären? Habe er gesagt: Nein / darüber der Fürnehmste diser Gesellschafft gesagt: wie sollen wir dann der Sach thun / müssen wir gar widerumb hinder sich reiten? Nein / sprach der Baur / reitet nicht hinder sich jhr Herren / dann solches wär gefährlich / aber wendet die Pferd umb / und reitet widerumb für sich / biß an disen oder jenen Weg. Der Herr spührte hierauß / daß der Baur ein rechter Spötter war / fragt jhn deßhalben noch weiter / sprechen: wie vil Wein

hast

hast du das verschine Jahr gemacht? Er antwortet: mein groß Faß voll / wievil / sprach der Herr / gehet in das grosse Faß? Er antwortet / so vil / biß es voll ist. Der Herr ward darob unwillig / und sprach: Gesell / Gesell / wann du mir in unser Statt kämest / wir dörfften dir wol den Wein verehren; Er aber sagt: Nein / nein / lieber Herr / es ist nit vonnöthen / mir den Wein zuverehren / weil mein groß Faß voll ist / damit schieden sie im Friden voneinander.

Fromme Obrigkeit ziehen verschlagene Underthanen.

CXXIV.

Vngefährlich umb das Jahr 1633. begab sich in einem löblichen alten Catholischen Ort / daß etliche starcke Gesellen an einem hohen Fest / als man in der gewohnlichen Procession / vor dem hohen Ampt / umb die Kirchen gangen / auff den Kirchthurn stigen / die grosse Glocken zuleuten; einen under disen / ob er der Procession zuschawet / oder sonsten vngehorsamb war / traff ein Glocken / schlug jhn zu dem Kirchthurn hinauß / der fiel erstlich mit grosser

Vngestümm auff das Schindeltach deß Nebengebäws / und von dem selbigen zu allem Unglück auff den Pfarrherrn / so da umbgieng / welchen er so hart zu boden geschlagen / daß man jhn für todt in den Pfarrhaff tragen müßt / aber mit mänigliches Verwunderung / und nicht ohne heimliches Lachen / stuend der Gefallene wider auff / lieff so schnell nach Hauß / als wann er toll und unsinnig / und tranck ein Glaß voll Essig auß / damit jhm der Fall nicht schaden soll / also müßten die Kirchgenossen ohn Ampt und Meß seyn / dann sie hätten kein Priester mehr / der noch nit Meß gelesen hätte.

Vnglück das nicht schadt / und Glück das nicht hilfft / ist eins wie das ander.

CXXVI.

An einem Ort der Landgraffschafft Turgäw trugen die Landsässen vil junge Fährlin oder Schweinlin in Säncken auff einen Jahrmarck / und legtens dort nach jhrer Gewonheit auff den Platz zuverkauffen / aber ein Burger auff dem Platz daselbsten wohnhafft / hatte ein kleines Bräcklin oder

Hünd-

Hündlin / dem lieffen sehr vil andre Hund nach / wie dann eben auff selbigem Jahrmarckt bey zehen kleiner Hündlein in deß Burgers Hauß kamen / (dann die Haußthüren hatte unden ein außgeschnittnes Loch / wie an etlichen Orten bräuchlich / daß man etwann einem Hündlein oder Katzen auß- und eingang laßt /) als nun der Burger ein solches Geläuff von Hunden in seinem Hauß sahe / nahm er einen Sack / spannt ihn aussen an die Thür für das Loch / vnd mit einer Spißrucht jagt er die Hund / die lieffen eilends dem Loch zu / vnnd schlieffen also für sich selbsten in den Sack / den verband er / vnd ließ sie alle vnden im Hauß ligen / und als sich vngefehr etwas Getümmels in einer Gassen erhub / lieff männiglich / sonderlich auch die Bauren / so dise Schwein feyl hatten / dahin / zusehen / was es wäre. Hierzwischen legt der Burger den Sack mit Hunden auff solchen Platz / und nimbt hergegen ein andern mit Schweinen hinweg. Da nun der Lermen fürüber / und jederman wider auff den Platz zu seiner Stell kam / wolt

ein

ein guter Mañ dem Bauren/ dessen Sack hinweg war/ seine Färcklin abkauffen/ begehrt aber dieselbe zubesehen / ließ deßwegen den Sack auffthun / und die jungen Fasel herauß schütten / da waren es pur lauter Hund / welche auch eilends darvon lieffen / dessen der Baur sehr erschrack / wuste auch nicht / was er ja anfangen solt/ oder was das Wunder bedeuten thät / deßwegen er also gar voller Schrecken zu dem Pfarrherr lieff / (welcher sein Gevatter /) jhm die Sachen auch zuklagen: Immittelst trug der Burger die Färcklin all wider auff den Platz an seinen vorigen Ort/ nahm seinen Sack wider / und gieng darvon: Da dann der Pfarrherr mit dem erschrocknen Bauren bald vorhanden. Als aber der Baur sahe / daß der Sack wider voll / erschrack er noch vilmehr / weil er vermeint / es wären durch Zauberey widerumb andere Hund darein kommen / dörfft jhn deßwegen nicht anrühren / biß andere ehrliche Leuth den Sack öffneten/ darauff vergieng jhm der Schrecken allgemach / sonderlich da er seine Färcklein erkante.

Schre-

Schrecken macht Gecken/ und Gecken lassen sich leichtlich schrecken.

CXXVII.

Ich habe mein Lebtag vil wunderbarliche und erschröckliche Sachen von Gespensten/ auch von Personen/ die hoch bezeuget/ jhnen selbsten widerfahren seye/ erzehlen hören. Ob nun vil oder wenig an der Sachen/ will ich hier nicht disputieren/ ich für mein theil hab nie keins gesehen/ wills deßwegen lieber glauben/ dann sehen/ oder erfahren/ aber wol weiß ich/ daß die Einbildung gar vil thut/ und durch selbige ein Mensch in solchen Schrecken/ kan gebracht werden: wie nachfolgende Histori bezeugt. Als einsen Haußfraw Abends zu Sommerzeit da der Mann über Feld war/ ein Wasserbad machte/ und als sie schlaffen gieng/ henckt sie jhren weissen Badmantel eben vor deß Manns Beth über an ein Wand/ und legte sich schlaffen: jhr Mann kam bey eyteler und sehr finsterer Nacht heim/ fand alles im Hauß schlaffend/ er machte sich auch ohn ein Liecht zu Beth/ und wußte von dem gehabten

habten

habten Bad nichts / da er aber ein wenig nach Mittnacht erwachte / ersahe er etwas weisses an der Wand: (dann es ward ein wenig hell worden /) je mehr er das weisse Wesen besahe / je mehr gedunckte jhne / es wär ein weisse Fraw / oder ein Gespenst / er hielt sich still / dörfft sein Haußfraw nicht wecken / weil sie sonsten forchsam / wolt er sie nicht in Schrecken bringen / unnd dieweil ein groß Fenster offen stuend / und der Wind ein wenig wehet / bewögt er vilmahlen den weissen Badmantel / da vermeint der gut Mañ allzeit die weisse Fraw / oder das Gespenst gienge gegen dem Beth zu / alsdann verbarg er sich under die Decken / darunder er schwitzte wie ein Bär / und seinem Geduncken nach / stuenden jhme die Haar alle gen Berg / bald guckte er wider ein wenig herfür / wann sich dañ der Mantel wider bewögt / verbarg er sich wider; diß trib er also / biß der Tag anbrach / da er den Betrug erkante. Er war aber von dem Schrecken und dem jmmerwehrenden Schweiß so schwach / als hätt er ein starcke und schwere Kranckheit außgestanden.

Es soll keinen nicht wunder nemmen/ daß solches disem widerfahren/ wann man liset/ was Philippus Cominæus von Carolo dem frechen Hertzogen auß Burgund thut schreiben/ das selbiger in einer Nacht vor den Distlen geflohen/ vermeint/ er sehe das Kriegheer Königs Ludwigen/ deß XI. auß Franckreich. Item was von Agathocle wird geschriben/ als er wider die Carthaginenser: von König Mithridate/ als er wider Pompeum gekriegt: und endlichen/ was gestalten der König Cyrus die Sardter hätt erschreckt/ als er derselbigen Hauptstatt und Vestung mit Kriegslist übergwältigt/ in dem er grossen Vorraht von langen starcken Stangen machte/ an welche er ströhene Persianische Männer mit Bogen unnd Pfeilen in Händen habend/ bande/ und dieselbigen bey nahe neben das Schloß ließ stellen/ daß sie der Mauren eben. Da nun der Tag anbrach/ und er an einer Seiten der Statt stürmte/ die Burger aber sich tapffer wehrten/ biß etliche kinder sich gegen dem Schloß/ und die erdichten Persianer ihrem ver-

meinen

meinen nach / auch auff der Mauren gesehen / deßwegen sie vor grossem Schrecken die Flucht gaben / und die Statt Sardis sambt der Vestung dem Feind zu einem Raub haben gelassen.

Erschrockner Feind ist auch bald geschlagen.

CXXVIII.

Im Jahr 1336. als Kayser Carl der V. in dem Port zu Villa Francha, in der Provintz / mit seiner Schiff-Armada die starcke Ankunfft Francisci I. erwartete / da sahen etliche in einem ungefähr gelegenen Dorff zum öfftermaln ein dicke Wolcken wie ein Rauch / in die Höhe steigen / so sie für Losung- oder Warnungs-Zeichen hieltend nit anderst vermeinend / dann es wär die Vorhut von den 36. Galleren / deß vornembsten Meerräubers Hariadem Barbarussæ (dann 36. mal hatten sie die Widerholung deß Rauchs observiert) der da im Anzug wäre, diese zween Potentaten unversehens zuunderdrucken / welcher falscher Wohn ein solchen Schrecken brecht / daß der namhafft Kriegsmann Alphon-

sus Vastius den Kayser auff das Apenninisch Gebürg zufliehen/ und den Admiral Doria die Ancker auffzuheben / und auch die Galleren umbzukehren angewisen; der Kayser aber wolt sich nicht bewegen/ sonder deß Außgangs erwarten: da man endlich erfahren / daß ein Baur deß gemelten Dorffs/ein grossen hauffen Bonen oder Erbsen in seinem Vorhoff gewannet und gesäubert/ darvon der Staub also 36. mal in die höhe gestigen.

Dem Keyser war eben wie den Schmids-Kindern / dieselbige seynd der Funcken gewohnt/ und förchten sie nicht.

CXXIX.

In einer vornehmen Statt in Franckreich / allda es eine berühmte hohe Schul hat / ist ein junger/ starcker/ auch gesunder Soldat / von eines Todtschlags wegen / auff dem Platz eben desselbigen Orts / mit dem Strang gerichtet worden. Es gelustete die junge damahln alldort studierende Doctores und Artzt / mit dem hingerichten Leib ein Anatomi anzustellen / begehrten deßwegen denselbigen von dem

Ober-

Ober-Richter / bekommen dessen schrifftliche Erlaubnus / welche sie dem Scharffrichter zwischen 9. und 10. Uhren Abends auffweisen / und begehrten / daß er jhnen den todten Leib ohne Verzug ablösen / und überantworten soll: Aber der Nachrichter wolte es nicht thun / sagt / es sey zu spat / wöll dise Nacht nicht mehr auffstehen / jhnen solchen Leichnam zugeben; wofern sie jhn aber haben wöllen / mögen sie den selbsten ablösen. Die junge Herren / so deß andern Morgens früh jhr Section anfangen wolten / entschlossen sie sich bey eyteler Nacht / und ohne Liecht / den Leichnamb abzulösen / und dorthin zutragen: Immittelst geht einer von der Gesellschafft / zieht ein schneeweiß Hembd über die Kleyder an / schlagt ein kohlschwartzen Mantel umb sich / legt sich under den Galgen / und wartete also seiner Gesellen / welche dann gar nit mehe lang außbliben; der Frächeste uuder jhnen stig die Laiter nauff / so noch an dem Galgen stuend / und in dem er nun dem Erhenckten den Strick abzuhawen vermeint / erzeigte sich der jenig / so under

dem Galgen verborgen / in seinem weissen Hembd / (dann er den Mantel von sich abgelegt)fangt an mit verwunderter / und grewlicher Stim̃ also zureden: Wer sind dise vermessene / so da meinen Leib hinweg nemmen wollen? Da solches die jungen Herren hörten / und nicht wußten / was weisses sie durch die Finstere schawten / er schracken sie von Hertzin / lieffen darvon / einer hie / der ander dorthin / und der jenige / so noch auff der Laitern / sprang ohne Zehlung der Staffeln hinab / lieff darvon wie die andern / aber allweil vermeint der Geist deß erhenckten Soldaten hab jhne bey dem Haar / und der Schrecken steckte den guten Aertzten lange Zeit im Busen.

Es seynd eben so gute Katzen / die thun die Mäuß verjagen / als die sie fangen.

CXXX.

Ein gottloser verruchter Spiler / da er all sein Gelt verspilt / flucht schröcklich und rufft so gar dem bösen Geist: als er nun zu Mitternacht gantz allein / und ohne Liecht auf dem Spilhauß gangen / und bey jhm selbsten übel flucht und murmelt / sihe / nit

weit

weit von seim Hauß begegnet jhm ein zahmer Bär / welcher vngefähr seinem Herren auß dem Hauß war entwischt / und auff der Gassen herumb lieff / welcher den Spiler mit seinen Tatzen bey der Mitten hätt umbschlagen: gedenck / wie diser arme Mensch werd erschrocken sein / dann er nicht anderst vermeinte / dann der lebendige Teuffel hab jhn schon ergriffen / und wöll jhn hinführen: er schreyet jämmerlich / bittet GOtt umb Gnad und Barmhertzigkeit / und verhieß also sein Lebenlang nicht mehr zufluchen: die Leuth hörten das Geschrey / lauffen mit Liechtern zu / und funden / nicht ohn groß Gelächter / daß der vermeinte Teuffel / (der Bär) den Spiler noch hätt umbfangen / jedoch ohn allen andern Schaden.

Ein böß Gewissen ist ein rechter Hencker. CXXXI.

Ein Landsmann gieng zu einem Bekandten in ein Dorff / bey dem er sich biß in die Nacht auffhielt / und als er heimb wolt / füllte jhm sein Freund den Hosensack mit Nussen voll / der nahm es mit

Danck an und zog darmit nacher Hauß; es gieng aber ein Red umb / als wann etwas Gespensts nächtlicher weil auff dem Weeg / da er heimb gehen mußt / sich sehen liesse / deßwegen gieng diser so gantz forchtsamb daher / und wußte nicht / daß sein Sack / in welchem die Nuß wären / wie auch seine Hosen hindenher ein groß Loch hatten / deßhalben sich die Nuß allgemach hinunder liessen / das jhm eine vngefähr hinden auff die Fersen hinab fiel / dessen erschrack der gut Mann gantz von Hertzen / und meinte nicht anderst / dann das Gespenst wäre hinder jhm / und hätt jhn jetzt getretten / fieng darüber an noch stärcker zugehen / da fielen der Nussen noch mehr herauß / und je mehr der Nussen fielen / je stärcker der arm erschrockene Mann lieff / und endlich / als er so lang / vil und starck geloffen ist / daß jhm der Athem nicht mehr werden / und noth halber still stehen müßt / wandt er sich umb und sprach: Ja Teuffel / nim̃ mich / oder nim̃ mich nicht / dann ich mag je nicht mehr lauffen; Aber / da war niemand / der jhm etwas begehrt zuthun /

thun / und der gröste Schad / so jhm von dem Gespenst widerfahren / war / daß er beynahe alle seine Nuß hätt verlohren und daß solches Loch im Sack und Hosen umb etwas weiter worden ist.

Wer selbst fleucht ist leicht zujagen.

CXXXII.

In einem Dorff zechten etlich tolle Gesellen / aber auß einem andern nah darbey gelegnen Dorff / und das Hauß / da sie zechten / hatte auch denselben Namen / ob man deß Gespensts halber zu Nacht auch darinn nicht sicher wär / besonders in der grösten Kammer: Und da man dise volle ja tolle Brüden warnete / daß sie in gemelter Kammer nicht über Nacht solten ligen / verachteten sie dise Warnung / und sprachen: Sie wären rechte Seelenbawer / 13 und wann schon der Meister Hämmerlin selbsten in der Kammer wär / wolten sie jhm doch nit weichen / namen jhre Karrenmesser (Degen) zu sich / und legten sich drüber rühig schlaffen. Aber ein schimpfflicher Mann desselbigen Dorffs / als er vermeint / daß dise tolle Hanen den ersten

Schlaff gethan / schloß er die Thüren der Kammer / darinnen sie lagen / mit einem Schlencken zu / nahm ein dürre Ochsenhaut / und gieng so darmit auff die Bühnen über die Kammer / fing darmit an zurauschen und raßlen / daß die gute Gesellen darob erwachen / und darbey sehr erschracken / und da einer under jhnen die Kam̃erthür wolt öffnen / auch dem Wirth thät ruffen / fand er dieselbig beschlossen / kamen sie deßwegen in ein grosse Frocht und schröcklichen Schrecken / das je einer nach dem andern zu dem Laden hinauß in den Garten hinab sprang / und damit alle darvon lieffen / einer ließ den Hut / der ander die Schuch / der dritt das Wammest / und also allesampt die Degen und Karrenmesser / darmit sie am Abend das Gespenst zuhawen getrohet haben / dahinden.

Das waren freche Gesellen / mit lärem Maul und Hasenhertz.

CXXXIII.

Als Ludovicus der XIII. ward König in Franckreich / auch die Statt Montauban belägert / hätt ein Marcketenterin / genandt

nandt die Turtalerin / ihr Hütten in dem Läger auffgeschlagen / und als sie eines Tags etliche Schäfflein gemetzget / das Blut in einem irrdenen Gefäß auff einem Laden oder Gesimbs oberhalb deß Tischs gestellt / und ob allem Nachtessen gutes Muts war / kam ein geschossene Kugel auß einem grossen Stuck von der Statt herauß / die fuhr mit krachen durch dieselbig Hütten / traff das Geschirr mit dem Blut / daß die Stücker sampt dem Blut der Marcketenterin auff den Kopff fielen; Vor grossem Schrecken griff sie auff den Kopff / zog die Hand gantz blutig wider herab / da sie solches ersahe / meinte sie nicht anderst / dann sie wär nun durch den Kopf geschossen / sanck deßwegen zu der Erden / und sprach: O hi me Dieu, je suis morte: Ach mein Gott / ich bin todt. Aber sie erstuend bald wider / da ward ein Gelächter / und hielt man jhr Begräbnus mit etlich Pünten Weins.

Der Schrecken ist vilmahl grösser als die Gefahr. CXXXIV.

Zu Lucern Studirte ein junger starcker

Knab von Ragatz auß Pünten/ da derselbig eines Tags im Sommer gesehen etliche Knaben in dem See oder Rüß baden/ und jhn dessen auch ein Lust ankommen/ er aber gar nicht schwimmen können/ und doch sich hinein gewagt hat / aber von Stund an (wie es dann daselbsten gähling tieff) zu Grund gesuncken ist / und durch gute Leut wider herauß gezogen worden/ hat der gute Gesell jämmerlich auffgeschryen / stracks seinem Losament zugeloffen und biß zu dem Hauß gar nicht auffgehört / folgender Gestalt zuschreyen : O weh / O weh / wer ich nur nit Todt und ertruncken/ was wird doch mein Vatter darzu sagen.

Da hat man ein Todtnen schryen gehört.

CXXXV.

Vor wenig Jahren wolt ein Thumb-Herr eines vornemmen Stiffts/ auff ersten Aprillen ein Kurtzweil mit seinem Jungen oder Lackeyen anrichten / welchem Er ein überauß groß Pergamentin Chor- oder Gesangbuch auffgeladen / etliche Oerter zuvor darinn gezeichnet / und

jhm

ihm befohlen solchs einem andern Herrn Prælaten zubringen / vnd ihm die gezeichneten Oerter zu zeigen ? der Jung trueg mit grosser Arbeit das Buch hinweg der Prælat aber entschuldigte sich / vnd sagt : sein / deß jungen Herrn müßte sich mißredt / oder der Jung den Herrn gar übel verstanden haben / dann diß geschäfft berührte ein andern Herrn Prælaten / dem er dann das Buch hinzutragen / befohlen / vnd die gezeichneten Ort vorweisen solt. der Jung ward vnwillig wegen der weiten deß Wegs / doch nahm er das Buch wider auff sich / vnd wolt damit zum andern Prælaten. Als nun der gut Jung über ein Brücken eines tieffen vnnd vornehmen Flusses gehen müßt / vnd ihn das schwer Buch sehr truckte / stellt er ab / vnd rastet : Eines andern Thumbherrn Diener trifft ihn dorten an / fragt jhn / was er mit dem Buch da mach? der erzehlet jhme den Verlauff ; dessen der ander lachet / vnd erinnert den Jungen deß ersten Tags Aprillens : welcher / da er sich ein wenig bedacht / ergrimbte er dermassen / daß er auß

grossem Zorn das köstliche Buch in das Wasser warff / und sich darüber auß dem Staub machte: sein Herr / als er solches vernahm / ließ das Buch im Wasser suchē / aber vergebens / weil es nicht mehr zufinden war; darfür der Herr nachmahln ein ansehenlich Summa Gelts hat bezahlen müssen / also das er das Buch ringer hätt führen lassen / dañ ein solchen Tragerlohn geben / dem Jungen wird auch sein Zorn zu keinem Nutzen kommen seyn.

Dem Zorn geht die Rew auff den Socken nach / und schadet niemand mehr / als dem Zornigen.

CXXXVI.

Ein Chorherr an einem bekanten Ort / schicket den Meßner mit einer Bürden Büchern ein gute Stund Weegs zu einem Convent Geistlichen Brüdern in den Aprillen / und die Brüder solten jhn fürters weisen / wie sie dann thun wolten. Aber der Meßner merckt den Possen / sagte deßwegen den Brüdern / sie solten jhme die Bürcher ein kleine Weil verwahren / dann er hätte etwas in der Statt / so nächst bey dem Convent / zuthun / nach

Verrichtung desselbigen wolt er die Bůcher abholen / und tragen dahin sie jhn gewisen hätten / aber der Meßmer gieng stracks in das Wirthshauß / da der Chor-Herr gewohnlich sein Einkehr hatte / aß und tranck auff den alten Kayser / das jhme der Wirth auch gern mittheilet / weil er jhn wol kandte / heiß die Zech dem Chor-Herrn auffzuschreiben / ließ die Bůcher im Convent ligen / gieng darůber wolbezecht heim / und bracht seinem Herrn kein Antwort. Als jhn aber derselbig ersehen / und nach den Bůchern frage / sagte der Meßner / wie er die Bůcher in dem Convent hätt ligen lassen / dann jhme die Brůder nichts weiters anbefohlen hätten / als aber der gut Chor-Herr widerumb in der Statt an sein Herberg kommen / fordert der Wirth jhm wegen deß Meßners die Zech / und můßte er noch einen andern lohnen / der jhm die Bůcher wider heimb trug.

Also betreug sich mancher selbsten / ist vilmahln geschehen.

CXXXVII.

Auff ein Zeit saß ein Compagnie beym

Brand-

Brandtwein / vnnd redten von ersten A-prill / welcher selben Tag war / da ließ sich ein Oldenburger / der sonst gantz weise war / herauß / man solte ihn nicht darzu bringen / daß er ein Aprill. Narr wurde / was geschach / sie kamen an die Malzeit / da kam ein Frembder dazu / vnnd fiel ihm ein / daß es der erste Aprill wäre / sagte derhalben auß Einfalt zu disem Oldenburger / es wäre ein Mann von Bremen kommen / den er wol kente / vnd ließ ihn grüssen / er möchte doch in sein Herberg kommen / er hätte einen Brieff an ihn / nun hatte der liebe Oldenburger ein kleine Schwester zu Bremen / die er mehr liebte als die grosse / gedachte / der Brieff kompt von der grossen / ach hättest u erst die kleine / verließ derhalben die Mahlzeit / vnnd lieff auß einer Herberg in die ander / rieff jmmer über den Bremer / welche es aber nicht hörte / weil er wol 15. Meil von dannen war / vnd wil er ihn nirgends funde / kam er zu Hause / vnd fragte / der Teuffel müßte damit spilen / der Mañ ist hier / vnd ich kan ihn gleichwol nicht finden / wüste

aber

aber nicht / daß schon Vorposten waren / vnderdessen ruesste einer / ist nicht heut der erste Aprill.

So man einfältige Leuth in Aprillen schicket/ist kein Kunst/aber die/ so gescheid vnd naßweiß seyn wollen / zuschicken / ist vil ein grössere Kurtzweil.

CXXXVIII.

An einem Sambstag ist gut nach dem Baurenhöfen zuwandern / dann gewohnlich findt man an selbigen Tagen newgebachen Küchlein. Also gieng ein Metzger an einem Samstag über Feld / in Meinung / etlich Stuck Vich einzukauffen / der kam zu eines Bauren Hauß / vnnd schmecket auch die Küchlein / dieweiln er aber zuvor denselbigen Bauren auff dem Acker angetroffen / vnnd von ihme verstanden / daß er dißmal nichts zuverkauffen hätte / wußte der gut Metzer nit / mit was Fürwand er in das Hauß kommen / vnd der Küchlein geniessen möchte. Er sahe aber vngefähr deß Bauren kleines Kind hinder dem Hauß bey einem Weyerlein oder Teich stehen / und als niemand

zu-

zugegen / erwischt er dasselbig Kind / und warffs in Teich / zogs eilend wider herauß und lieff damit in die Kuchen / brachts der Mutter / und sagte: Sehet / mein liebe Mutter / vnser Herr GOtt hat mich wol zu rechter Stund hieher Gesandt; dann als ich zu dem Weyerlein kam / da regte sich etwas darin / und als ich fleissiger Achtung gab / sahe ich das Kindein Händlin herfür strecken / da stig ich eilends hinein / und zogs herauß / sonsten wäre es ohne Zweiffel ertruncken. Die Mutter voller Schrecken / dancket dem Metzger auffs höchste / setzte jhn an den Tisch / und stellet jhm ein gantzen Korb voller Küchlein / sampt einer genidleten Milch für / sie hätte jhm auch ein Maß Wein holen lassen / wann der Weeg nicht so fern in die Statt gewesen. Vnd da nun der Metzger sein Haut voll gessen / steckt sie jhm noch mehr Küchlein (an einem andern Ort heisset man Gebachens) in den Sack / dancket jhm nochmaln / und ließ jhn hinziehen.

Also muß sich einer schicken können / wañ er der leichten Müntz nachziehen will / diser Metzger fand ein gute Wirthin.

CXXXIX.

Zu Agrigent in Sicilia ist ein Hauß / welches noch heutigs Tags / wegen hernachfolgenden seltzamen Verlauffs / die Galleen heißt. Etliche junge Gesellen der fürnembsten Geschlechters desselbigen Orts / giengen auff den Abend in das obgenandte Hauß / trancken sich so voll deß guten starcken Weins / das sie allesampt vngewohnlicher Weiß verruckt im Hirn wurden / dann sie wußten und glaubten nicht anderst / als wären sie in einer Galleren auff dem Meer / und das Meer wär vngestümm / und die Wellen triben die Galleren bald in die Höhe / bald in alle Tieffe / das sie nichts anders zugewarten / dann ein Schiffbruch und Vndergang / solchem vorzukommen / fiengen sie an alles / was umb den Weeg stuend / (vermeinten / es wär jhr Kauffmannschafft / so sie auff dem Schiff führten) als

Den Tisch / Stühl und Sessel /
Die Pfannen / Häffen / Kessel /
Die Züber / Körb und Kellen /
Messer / Gabel / Schabellen /

Brunn-

Brunnkeß / Gießfaß / Handbecken /
Gütter / Küssen und Decken /
Gläser / Becher und Dreyfuß /
Auch Schüssel zum Habermuß /
Leylach / Zwelen und Tischtuch /
Bratspieß / Rost und Essigkrug /
Dolch / Degen / Karren-Messer /
Büchsen / Pistolen / Saltzfässer:

und anders / auff die Gassen / so sie für das Meer hielten / hinauß zuwerffen / da dann männiglich hinzu lieff / das jenige auffzuheben / was die hinauß warffen / dann man vermeinte / dise hätten alles Preiß geben. Von disem Getümmel erwachet der Burgermeister / nimpt die Wacht zu sich / und gehet zu disen tollen Gesellen hinauff / beschickt sie / wegen jhrer Handlung / die aber noch aller verruckt / sich anderst nicht verantworteten / dann allein / es sey ja besser / das sie jhre Kauffmannschafft in das Meer werffen / als daß sie Schiffbrüchig werden / oder gar zu grund gehen solten / auch / so jhnen Gott wider zu Land hulffe / wolten sie sich so bald nicht wider in solche Gefahr begeben. Der Burgermeister

müßte

müßte jhrer lachen / und sie einmahl mit Friden lassen / biß jhnen diser Wurm vollends auß dem Kopff war.

Seyn bald ehender im Wein / als im Meer ertruncken.

CXL.

Ein guter Gesell war ein solcher beständiger und getrewer Freund deß Weins / daß er all sein Lebenlang nie kein Freundschafft zu dem Wasser machen kont / nicht allein war es jhm widerig zutrincken / sondern auch zu dem wäschen / ja er hätte gar ein Unwillen darab / so er nur das ansahe / als nun derselbig sehr kranck war / und anderst nichts zugewarten hätte / als den Todt / begehrt er mit grosser Inständigkeit ein Krug voll Wassers / und da man jhm solches gebracht / fragt einer von den Umbstehenden / was diß für eine Newerung bey jhm wäre / daß er jetzund deß Wassers begehre / da er doch demselbigen sein Lebentag Spinnenfeind gewesen; da antwortet er: jhr meine liebe Brüder / es ist jetzund die Zeit / das ich alle Feindschafft hindan legen / und mich mit allen meinen

Feinden

Feinden versöhnen soll/ also auch mit dem Wasser.

Diser hat ein grosse Bruderschafft.

CXLI.

Zwey arme Leute/ welche kein Gelt hatten/ auch wenig Credit bey den Leuthen/ waren dannoch dem Trunck sehr ergeben/ und giengen offtmals mit einander zum Bier. Es geschah auff ein Zeit/ daß der Mann nicht anheimb war/ und die Fraw wuste nicht/ wie sie Bier bekommen solte/ fand also einen Raht und gieng hin/ und verkauffte ihr Hembd vor 6. Stüber/ und gieng hernacher hin/ und holte ein grosse Kanne Bier für das Gelt/ setzte die so lang ins Bethe/ biß ihr Mann zu Hauß kame. Wie sie nun im Beth lagen/ kam den Mann ein hefftiger Durst an/ und sagte zu der Frawen: Ach Fraw/ ich habe einen solchen mächtigen Durst/ ich verschmachte schier. Da kriegte die Fraw die Kanne mit Bier herfor/ und sagte: Mañ es gilt euch einmahl/ er nahm die Kanne/ und thät einen guten Zug darauß/ fragte hernach die Fraw/ wo sie das Bier bekommen?

men? Die Fraw sagte / ich hab mein Hemd vor 6. Stübers verkaufft / darfür hab ich Bier geholet. Der Mann begundte sich darüber zuerfrewen / priesete sein Fraw / uñ sagte: Ach Fraw / jhr seyt ein feine Haußhalterin / wie klüglich wisset jhr ein Ding anzustellen.

Vermeinten / es wäre besser der Arß leyde Frost / als der Hals Durst.

CXLII.

Als sich auff ein Zeit grosse Ungestüm̃e auff dem Meer erhub / ward männiglich in dem Schiff befohlen / alle die schwersten Sachen in das Meer zuwerffen / da war einer under jhnen / der hätte sein Weib bey jhme / die erwischt er / und warff sie hinauß sagte: er hätte nichts schwerers auff dem Schiff / oder das jhn mehr beschwerte / als sein Weib.

Diser hat vermeint / er wölle zu erst die böse / hernacher so das Wetter nicht nachließ / erst die besser Wahr hinauß werffen.

CXLIII.

Ein frem̃der Hauptmañ kam gen Rom / nahme ein vernahmte Cortisana auf dem

geme=

gemeinen Leben zu der Ehe / führt sie mit jhm heim / und hielt sie als ein Edel Fraw / auff ein Zeit kam sie in die Kirchen / kniet neben einer andern Edlen vnd fürnehmen Frawen nider / dieselbig / so bald sie dise ersach / stund sie auff / vnd gieng in ein ander Ort der Kirchen; aber die Römerin rüfft ihr / vnd sparch: Fraw / weichet nicht von mier / dann dise Kranckheit / so ihr an mir schewet / kompt niemand an / als die so selbsten darnach streben und trachten.

Sie hat zwar recht: doch stehet Ehrbares vnd Vnehrbars nicht wolbeysamen.

CXLIV.

In dem Land zu Preussen / verheurathet sich ein junge Tochter mit einem gar alten Mañ / deme sie schlechte Lieb erzeigte / dañ sie war ihm vngetrew / vnd löffelte heimlich mit einem fürnemen jungen Gesellen; aber die Sach köndt nicht lang also bestehen / dann der Alte hatte etwas wargenommen / derowegen gieng er auff ein Zeit gar von Hauß / und ließ sich verlauten / daß er lang außbleiben wurde: So bald er nun hingangen / ward der Jüngling berüffen /

der

der sich dann nicht lang gesaumet ; Aber sihe / der Alte kam alsobald widerumb nach Hauß / als ob er etwas hoch vergessen ; das Fräwlin erschrack gar sehr / der Jüngling aber noch vilmehr / dann er wüßte nicht / wo er sich in dem Hauß verbergen solt / endlich da er die Kornschütten offen ersah / sprang er hinen / und zohe die Thüren zu sich : Jedoch hätt jhn der Alte ersehen / thät aber gar nicht dergleichen / sondern er hieß jhm ein Mahlschloß hergeben / sprechend : Er müßte die Kornschütten recht beschliessen / dann er verschiner Taagen gespühret / daß sein Geißbock in die Schütten hinein kommen / und von dem Korn gefressen hätte : Als er nun also beschlossen / gieng er hinweg / in Willens / seiner Frawen Verwandte zusuchen / und dieselbige in jhrem beywesen zu schanden zu machen (Gedenck einer / wie das Fräwlin / so wol für sich selbsten / als deß Jünglings halben werde in Kummer und Angst gestanden seyn.) Es war aber ein altes Weib / (zweifels ohne die Underhändlerin /) in dem Hauß / die rieth dem Fraw-

lin/ sie solte mit der lincken Hand starck an dem Mahlschloß ziehen / und mit einem Hammer einen sondern Meisterstreich an das Mahlschloß thun / (wie sie jhr dann den Streich zeiget /) so werde es zweifels ohn auffspringen / wie dann solches ihr nach allem Wunsch gerieth / darauff war der Jüngling auß grosser Sorg erlößt / und eilends auß dem Hauß gelassen. Darüber gieng das verschlagne Weib in den Stall / nahm den Bock herauß / und versperret jhn in die Kornschütten / und schloß mit dem Mahlschloß fleissig wider zu. Da nun über ein gute weil der alt Mann mit den Befreundten kam / und jhre Untrew offenbaren wolt / läugnet sie / und schwur / er thät jhr unrecht / und wäre nicht wahr / was er gesagt hätte : Da sprach der alte Mann zu jhr : Kom̃ nur her ein Schrett oder vier / so will ich dir es zeigen / wie du ein feine fromme Tochter bist : Ja / sprach sie / ich will gehen / wohin man nur will / dann ich mich unschuldig weiß / als nun der alt Mann das Mahlschloß und die Schütten hätt auffgethan / sprang der

Bock gegen jhm hinauß ; wol ist zuglauben / der gut alt Mann wird auß dermassen übel erschrockẽ / und da gestanden seyn / als wann er von jhm selbsten kommen : die Freund verwunderten sich ab solcher wunderlichen Sach / und der Alt wußt gar nit / woran er wär / endlich fiele er vor seinem schönen Weib nider / bat sie umb Verzeyhung / bekandt auch / er hätt jhr unrecht gethan / und sie mußt ein froñe Fraw seyn

Aber / wann es im Land wär der Sitt /
Daß man jeder Hurn d Nasen abschnit
So müßte mancher frommer Mann /
Sein Haußfraw ohn ein Nasen han.

CXLV.

Man sagt : was zur Nessel werden wöll / das brenn bey Zeiten : also sind die Töchter nicht weniger listig als die Weiber / wie in folgendem stücklein zusehen : Ein ehrlicher Mann hätt drey schöne gewachsene Töchtern / ein junger Gesell der bate den Vatter / er solt jhm eine / welche er wolt / von dem drey Töchtern zu der H. Ehe geben ; der Vatter gab jhm zur Antwort : er müßt zuvor den Willen der Töchtern

erkundigen/ welche/ nemblich under jhnen Lust hätte zuheurathen ; als er nun eine nach der andern fragen thät/ sagten sie all/ wie sie noch nicht willens wären in den Ehestand zutretten. (Hatten aber wol anders im Hertzen/ als im Mund) nun wolan / sprach der Vatter : so wöllen wir solche Sach an ein Loß kommen lassen / damit ließ er ein Zuber voll Wassers herbringen / und befahle den Töchtern / daß sie alle miteinander die Händ darein stiessen / und auch miteinander widerumb herauß zogen / sprechende : welcher under jhnen die Händ am ersten trocken wurden / die solt ein Mann haben : die jüngst aber under jhnen als sie die Händ widerumb auß dem Wasser zog / schrye / und gehub sich übel sprechend : ich will kein Mann/ ich will kein Mañ ich mag gar kein Mañ/ und weil sie also sprach / zerwarff sie jhre Armb und Händ/ daß also weil sie mehr Winds und Luffts an die Händ empfieng als die andere zwo Schwestern / jhr auch die Händ am ersten trucken waren : hierbey zusehen/ daß jhnen Hertz und Mund nicht

nicht beyeinander / sie wöllen offt mit dem Hertzen / das sie aber mit dem Mund gar abschlagen.

Sie schämen sich: ist natürlich.

CXLVI

Nun etwas von frommen Weibern / scil. eines Meßners Fraw hatte so ein scharpffe zweyschneidende Zungē / daß wañ sie auch einmal erzürnet / und mit jhrem Mañ anfieng zuhadern / (welches aber selten / nemlich in der Wochen sibenmal / vnd an Feyrtägen zweymahl geschach /) so kundt sie demselbigen ein so wol geschliffene und Hertzbrechende Predig thun / daß jhm offt etlichmahl Ohnmächtig ward / und jhm Steinhart geschwund / daß jhm auch dise vilfältige Ohnmachten sein Leben verkürtzten / dann er war noch jung / und kommen die Meßner gewohnlich sonsten auff ein hohes Alter. Da hüte sich ein gut Gesell wol vor.

Wer ein solch böß Weib hat / d. r bedarff keines Teuffels.

CXLVII.

Eben dise Meßnerin hätte ein Gezänck

mit zweyen jhren Nachbäurinnen / bey einem Brunnen / auß geringen Vrsachen / sie kamen erstlich mit gar zierlichen Worten / und tausenderley Ehrentittuln (wie sie dann darauff sehr wol geübt seynd) aneinander / nachmaln gieng es an ein schlagen / und reissen / darmit ward aber der Krieg nicht gericht / dann sie lieffen alle zu Hauß / und armierten sich / die Ein bracht ein Karrenmesser / die Ander einen rostigen Schweinspieß / und die Dritt ein Bratspiß herauß / darmit kamen sie zum Fechten solcher gestalten / daß schwerlich zuglauben / daß die alte Römer / und die Carthaginenser jemaln mit solchem Ernst mit einander gestritten haben / und hatte ein gantze Nachbarschafft / so mit Spiessen / Stangen / und Hebeln / hinzugelossen / genug zu schaffen / das sie dise drey streitbare Weiber von einander brachten.

Da solte man gesehen haben / die liebe Seelen auff dem Boden herum schweben.

CXLVIII.

Ein guter Mañ hatte ein böß halßstarrig Weib / auff ein Zeit schlug / und verwundt

wundt er sie übel/nachmahls ließ er sie mit grossem Fleiß und vilem Unkosten heilen/ die Fraw gedacht bey jhr selbst / nun mein Man wird fürthin wol under lassen / mich zuschlagen / in Betrachtung / der grossen Außgab und Kostens / so er jetzund mit mir hat: Der Mann gedachte wol / seine Fraw möcht solche Einbildung haben/ hieß derowegen Apothecker und Barbierer in sein Hauß kommen / mit welchen er in Beyseyn deß Weibs rechnet / die forderten jhm 40. fl. er gabs jhnen / zehlte auch darzu noch andere 40. fl. und spach zu jhnen : Nehmet hin auff die Hand die andern 40. damit / so ich etwann diser Tagen mein Weib widerumb schlage/ un̄ verwunde/ jhr desto williger erfunden werdet. Diser hat wahrlich ein schöne Fürsorg gethan/ das Weib aber werde sich villeicht besser verhalten haben / also/ das villeicht der Mann das Gelt von den zweyen wider zuruck fordern müssen.

Wer in Krieg will/der nehm ein Weib/ so darff er nicht weit reisen.

CXLIX.

Ein anderer vexierischen Mañ hat auch ein solchs Rappelköpffisch Weib / er kame gleich auß der Kirchen / von der Arbeit / ab der Gassen / oder auß dem Wirtshauß / so thät sie nichts anders / als nur hadern; In Suña / was er thät / war alles nicht recht: Als er sie nun etlichmahl geschlagen / und kein Besserung gespührt / nahm er ein ander Mittel für die Hand / nemblich da seine Fraw abermahln anfieng zuhadern / nahm er ein Sackpfeiff / und fieng an / (unangesehen ers nicht könt zupfeiffen; je mehr er pfiffe / je mehr die Fraw wütete / als er aber jmmer fortfuhr / fieng sie vor lauter grimmigem Zorn an zutantzen / er aber pfiffe noch jmmer fort / biß sie jhm die Sackpfeiff auß den Händen riß und zum Fenster hinauß warff / doch hueb er die Pfeiff widerumb auff / und pfiff stärcker als zuvor / biß die Fraw aller vnsinnig zu dem Hauß hinauß lieff / murret und sprach: sie wolt nit mehr mit einem solchen Narren Haußhalten. Den andern Tag kam sie wider heim / und fieng jhr Gewohnheit

nach

nach widerumb an zuhadern und zuschelten / also hub der Mann auch widerumb an zupfeiffen. Als die Fraw solches gesehen / ließ sie jhr hadern bleiben / gab sich überwunden / stellt sich zur Ruh / und versprach dem Mann in allen Dingen gehorsam zuseyn / wann er nur die Sackpfeiff hinweg thät / und nicht mehr pfiffte.

Also kan man der Weiber Halßstarrigkeit / mit mancherley Fünden überwinden / bißweiln auch mit vier Pfenning vngebrandter Aschen.

CL.

Ein Korbmacher hatte siben Jahr über einem Korb gearbeitet / wie nun der Korb fertig war / sprach er zu seiner Frawen / nun Fraw / saget GOtt Lob / der Korb ist gemacht: Die Fraw / welche widersinnig / sagte / sie wolte es nicht thun / jhr solt es thun / sprach der Korbmacher / sie antwortet jhm wider / sie wol es nit thun / da schlug er sie tapffer umb die Ohren. Indem sie in solchem Gefecht waren / gieng ein Edelmann fürüber / und fragte den Mann / warumb er seine Fraw so schluge.

Mein Herr antwortet der Korbmacher / ich habe siben Jahr über einem Korb gearbeitet / welcher jetzo fertig / nun soll sie sagen: Gott sey Lob / der Korb ist gemacht / welches sie nicht thun will. Der Edelmann saate / ist die Hur stumm / schlagt sie noch besser. Wie er nun zu Hauß kam / erzehlt er solches seiner Frawen / welche jhm antwartet: ich thät es selber nicht / wann er mich auch hätte zu todt geschlagen. Wolt jhr auch so sturrisch seyn / sprach der Edelmann / schlug sie auch ein gute Weile. Die Magd / so solches hörte / fragte den Knecht warumb der Juncker die Fraw schluge? Der Knech erzehlte den gantzen Verlauff / was sich zwischen dem Korbmacher und seiner Frawen zugetragen hatte. Die Magd sprach / ich wolte es selber nicht gethan haben / der Knecht sprach / wilstu Fercken auch so hartnäckicht seyn / und nahm ein Stecken / schlug sie auch zimblich herumb. Also ward der Vbermuht diser drey Frawens Personen gestrafft.

Es war hie kein Streich verlohren / als der nebent ab gangen.

CLI.

CLI.

Ein böß/tückisch Weib hat jhren Mann mit allerhand Schand und Schmähworten empfangen/ daß er darüber hefftig erzürnet/ und unbedächtlich mit einem Brügel der Frawen ein Streich an den Kopff gab/ als die Fraw solchen Streich empfand/ fiel sie gantz tückischer weiß zu boden auff das Angesicht/ regt weder Händ noch Füß/ und thät in allwegen/ als ob sie todt/ vnangesehen/ der Mann jhr Wasser in das Angesicht spritzt/ Rauch under die Nasen macht/ und alles das jenige thät/ so er vermeint/ dienstlich zuseyn/ das doch alles nichts halff/ dann sie kein Lebens-Zeichen geben wolt: Dessen der Mann sehr erschrack/ lieff derowegen zu seinem Nachbarn/ einem wunderlistigen alten Mann/ klagt demselbigen seinen Zustand/ sprechend: Ach mein lieber Nachbar/ ich besorg nur/ es hab mir mißlungen/ mein Fraw hat mich so sehr gescholten/ und ich hab jhr mit einem Brügel einen Streich geben/ darvon sie stracks zu Boden gefallen/ und ich kan jetzt nicht anderst gedencken/

cken / dann sie seye todt / weil ich kein Leben an jhr spühre; aber ich bitt dich / kom̃ nur / und sihe wie die Sach beschaffen sey / dann so sie todt / will ich mich bey Zeiten auß dem Land machen / sonsten möchte es mir mein Kopff kosten: wolan / der Alt gieng stracks mit jhm / da die Fraw noch gantz unbeweglich lag / der griff jhr die Pulß / befand sie ausser aller Gefahr / und merckte darbey jhr Schalckheit wol / gedacht deßwegen die Schalckheit mit Schalckheit zuvertreiben: Nahm derohalben den betrübten Mann beyseits / und erzehlt jhm / wie die Fraw gantz Lebendig / und nur auß lauter Boßheit also ligen blib / gab darneben jhm sein Vorhaben / und die Artzney / so er brauchen wolte / zuverstehen / welches alles dem Mann gar wol gefiel. Also gieng der alte Künstler mit dem Mann widerumb hin / da die Fraw als Todt lag / und sprach zu dem Mann (daß es die Fraw hören möcht) also: Ja / mein lieber Nachbar / dein Unfall ist mir sehr leid / du hast ein bösen Streich gethan / du wirst müssen das Land raumen / dann dein Fraw ist

Todt /

Todt / und ist an jr kein Leben mehr: Jedoch hab ich mein Lebtag hören sagen / so einer sein Fraw zu Todt schlagt / soll er sie auch schinden / das solt du auch thun / ehe und zuvor du hinziehest. Der Mann antwortet dem Alten / und sagt: Mein lieber Meister / ich an jetzund mit diser Arbeit nicht wol umbgehen / dann alles an mir zittert / so groß ist der Schrecken bey mir / ich bitt dich aber / verrichte es in meinem Namen / so will ich dir einen guten Lohn geben. Da nahm der Alt ein gutes Messer / so er bey jhm trueg / und einen Stahel / wetzet das Messer auff das allerschärpffest / und sagt / er wolt sein bestes thun / zog der Frawen darmit den einen Stifel auß / (ist ein Schwäbin gewest /) und hub an mit dem Messer (doch nur mit dem Rucken) der Frawen den blossen Schenckel auffzufahren / als wann er die Haut auffschürffete. Da nun die Fraw solches empfand / wischt sie eilends auff / lieff durch den Baumgarten hinauß / sprang über die Zäun / als wie ein Hirtz / biß sie vermeinte in gewisser Sicherheit zu seyn.

Also

Also köndte diser Alte die Todten erwecken / ob er schon kein Apostel war.

CLII.

Es meinten etliche / die Weiber haben sovil Laster als die Pferd / doch ist disen nicht beyzufallen / dann sie möchten wol ein jedes kleines Mängelein für ein Laster rechnen / sonderlich aber wollen etliche die guten Fräwen tadlen / wann sie etwann eine Anmuthung zu dem Rebensafft tragen / welches jhnen nicht zu vngutem außzulegen / dann sie werden frölich und holdselig darbey / stehet es dann nicht geschriben: Vinum lætificat cor hominis, der Wein erfrewet deß Menschen Hertz: Es wollen aber etliche / die Weiber seyen nicht Menschen: Was dann? sie kommen doch in Himmel; dann es heißt auch an einem Ort: Homines & jumenta salvabit, er wird die Menschen und die Thier selig machen: Die Gelehrte sagen / das durch die Thier die Sünder verstanden werden: wer will dann sagen / daß die Weiber nicht auch sündigen? Aber zu dem Fürnemen / (dann man die Gelehrten muß disputiren lassen)

lassen) das nicht alle Frawen holdselig bey dem Wein werden; weilen der Wein vielerley Eigenschafften hat / dann etliche bekommen auch das truncken Elend / etliche aber werden darbey gantz andächtig / so gebrauchen jhn andere zu Artzneyen / und andern Nothwendigkeiten / wie dann etwas dergleichen hiernach folget. Ein gute Fraw / so dem Wein auch wol gewogen / gab demselbigen einen andern Namen / und hieß jhn Trübseligkeit / und die Küchlin Kummer: Als sie eines Tags zimlich deß einen und andern zu sich genommen / und der Mann / so über Feld gewesen / heimb kam / und anfieng zu Nacht essen / saß die Fraw zu jhm / und aß nichts / als der Mañ die Ursach begehrt zuwissen / sagt sie jhm die gantze Warheit / sprechend: Sie wäre so voller Kummer und Trübseligkeit / das sie nichts möchte. Aber der Mann verstund jhr Latein nicht / sonst möchte er jhr dasselbig mit dem Stulbein verteutsch haben.

An bösen und schalckhafftigen Weibern ist nie kein Mangel gewesen

CLIII.

Ein Gärtner kam einmal nach Hauß/ und fand sein Fraw nit anheimisch/ dann sie war ob dem Bach/ und wäschet: Der Gärtner gedacht bey sich selbsten/ er wolte thun als ob er Todt wäre/ damit zuerfahren/ wie sich sein Fraw gehaben wurde. Als nun die Fraw heim kommen/ und den Mann mitten in der Stuben todt (wie sie vermeint) ligen fand/ redet sie mit jhr selbsten/ und sprach: wie will ich doch der Sachen thun/ will ich zum ersten den Nachbauren ruffen/ und mein Mann beweinnen/ oder will ich zum erste in Keller/ und ein Stützen voll Wein holen? als aber sie geduncket jhr Durst wär grösser als der Kummer/ lieff sie eilends die Stiegen ab/ dem Keller zu? in demselbigen kam eine Nachbäurin/ die nichts umb die Sach wußt/ und wolt etwas holen/ da warff die Gärtnerin die Kannen beyseits/ und sprang eilends die Stiegen hinauff/ und fieng an so kläglich zuschreyen/ daß es zuerbarmen/ dahero die gantze Nachbaurschafft hinzulieff/ zusehen/ was es wäre/

und/

Und als sie den Gärtner also daligen a-hen / welcher den Athem gantz meisterlich verhielte / meinten sie / er wåre eygentlich todt / und hätten ein groß Mitleyden; als nun die Gärtnerin sich lang gar übel gehaben / sprach sie endlich: ach mein hertzlieber Mann / was soll ich thun / oder was soll ich anfangen ? da hube der Gärtner den Kopff auff / und sprach lachend zu der Frawen: du wirst gar übel thun / wann du nicht eilends auff den empfangenen Schrecken in den Keller lauffest / zutrincken holen / da fieng månniglich an zulachen / aber sonderlich / nach dem sie auch verstunden / wie sich die Fraw verhalten.

Es ist nur ein böß Weib auff der Welt / aber ein jeder mint er habs.

CLIV.

Ein Intermedium von dem Wein: darobenist gemeldet / daß der Wein vilerley Eigenschafften an sich habe / und die gute Weiber vil Ursachen solchen gern zutrincken. Wie dann derer Ursachen / weßwegen man den Wein trincket / allhier vil gemelt werden / wiewol der Durst die fürnembste

nembste seyn soll: als nemblich / Trinckt man den Wein auch von Lusts wegen / von Liebe wegen / von guter Freundschafft wegen / von Kundschafft wegen / von Gewohnheit wegen / Gebrauchs wegen / Ehren wegen / Gesellschafft wegen / Wolgeschmacks wegen / Fürwitz- und Gehorsams wegen / Ubermuths- Rühmens- und Kurtweils wegen / Langweil- und Müssigganges wegen / von Muthwillen und Unmuths wegen / von Vortheils- Weinkauffs- und Landschafft wegen / Künheits- und Schalckheit wegen / Schmarotz- Trutz Geschlechts- Bulschaffts- Handwercks- Kunstgeschencks wegen / schöner Frawen- Hochzeit- Kinders- Tauff- Gespil unnd Gesellschaffts wegen / Ansehnligkeit- Tapfferkeit- und Ritterschaffts wegen / von Adels- Mannigkeit- guten Schluckern und Gesellen wegen / auff Dautz- Bruder und Schwesterschafft wegen / von Tugend- Lobens- Stärckung und Kraffts wegen / von Mangels bösen Magens- Kranckheit- Purgierens- und Aderlassens wegen / deß Wirths wegen / von deß

zukünfftigen Durſts wegen / von Gelds wegen / auch jedermanns wegen / also / daß nit alles von Durſts wegen beſchicht / man findt auch Leuth / die nicht gedencken / das ſie gedürſt hat / dann ſie trinckten allwegen zuvor / und ehe ſie dürſtet / ſolche kan man mit keim Fug durſtige Brüder nennen.

Der edle Rebenſafft gibt Stärcke und Krafft / wann man ſich nicht zuvil darmit behafft.

CLV.

Nun kommen wir wider auff die Weiber / ein Handwercks-Mann ſtarb / und ſein Fraw gehueb ſich ſehr übel umb jhn / ſonderlich aber / da man den Mann auß dem Hauß trug / und jhn begraben wolt / ſprach ſie: das Gott erbarm / das Gott erbarm: ach leget mich zu jhm / ach leget mich zu jhm; aber jhr Meinung war nit / das man ſie zu jhrem verſtorbnen Mann legen ſolt / ſondern zu dem Knecht / mit welchem ſie gleich acht Tag darnach Hoch-Zeit hielt.

Weiber / nemmen offt ein Tröſcher für ein Tröſter.

CLVI.

CLVI.

Einer andern in einer wolbekanten Statt starb jhr Mann/ und als man den begrub/ weinet sie und gehub sich sehr erbärmlich/ daß man genug mit jhr zuthun hatte: ein altes Mütterlein nahet sich zu jhr / und gantz heimlich sprach sie zu jhr: mein liebe Fraw / gehabt euch nicht so übel / es seynd noch vil schöne/ junge und reiche Männer in unserer Statt / und diser oder jener / so sie mit Nammen nennet/ ist auch ein schöner und feiner junger Mann. Die gute Wittfraw lächelte darob/ und sagt: Ja/ ich hab wärlich / wärlich / auch schon an Jhne gedacht.

Man spricht nicht umbsonst: Lachenden Herren / weinenden Frawen / soll niemands zuvil vertrawen.

Darumb wöllen wir jetzt auch andere Historien anfangen.

CLVII.

Von Wirthen. An einem Jahrmarckt saß in eines Weinschencken Hauß ein guter Zechbruder / der sahe durch ein kleines Fensterlein den Wirth zween Züber mit Wasser

Wasser in den Keller tragen / den Wein zuschüttern: der Zech Brueder lieff an das Fenster gegen dem Platz / schrye auß allen Kräfften / Fewrio / Fewrio / also / daß allerhand Volck in das Schenckhauß und Keller lieff / Und jhn ob dem Weinkauff ertappeten / darauff der Wein preiß gemachet worden / daß jhme also kein Tropffen in dem Faß gebliben / und bedörfft er auch keines Tauffens mehr.

Diser war ein rechter Weinschenck / dann jhm gab niemand nichts darumb.

CLVIII.

Ein Reisende gieng durch ein Dorff / und kam für ein Wirthshauß / tranck daselbsten / der Wirth hatte sein Stelle auch dar / stuend auff / und ließ sein Wasser jns Hauß / der Reisende sagte: Herr Wirth / warumb machet jhr ewer aigen Hauß Unrein / der Wirth sagte: Freund / es ist nur ein Heurpferd / Morgen fahr ich darauß / so mögen es die rein machen / die darinn wohnen wollen / der Gast sagte / so will ich das meine mit darzu thun / zog seine Hosen herunder / und sezte einen grossen dahin /

hin / der Wirth rieff / halt / das Hauß ist mein / Nein sagte der Gast / es ist nur ein Heurpferd / ich scheide stracks herauß.

Ist sein geben.

CLIX.

In einem Dorff im Wigerthal stellt ein Wirth seinen Gästen süssen / trüben und newen Wein auff / und als einer von den Gästen tranck / kamen jhm Kernen von den Biren in den Mund / der riefft dem Wirth und sprach: Herr Wirth / ich muß euch wahrlich das Lob geben / daß jhr frömmer seyt / als vnsere Wirth: Der Wirth fraget warumb? Da sprach der Gast: Unsere Wirth pflegen Wasser in den Wein zuschütten / jhr aber schüttet Birenmost darein / so da noch besser und süsser ist / als das Wasser. Der Wirth kont es nicht laugnen / war auch wol zu Friden / weil er noch frömmer geachtet worden / als andere Wirth.

Da doch vnder zehen Schelmen keiner redlich.

CLX.

Ein frommer Wirth in einem Stättlein schöpfft in aller Eil auß dem Bach ein

sehr

sehr groß Geschirr voll Wassers / seinem Wein die Schweinung damit zubenemmen/dann das Faß war klein der Gastung aber vil/ er achtet aber nicht / wie er in solcher Eyl mit dem Wasser auß dem Bach schöpffte: Als er nun von disem Widertäuffer (gewässerten Wein) ein Maß etlich den Gästen auffgestellt/ und einem ein groß Umbtrunck-Glaß in die Hand worden / und selbiges einem andern zubringen wollen/empfander/daß sich das Glaß ohn underlaß erschüttet und bewögt / deßwegen thät er den Wein/welcher roth war/ allgemachs herauß/da er dann am Boden ein kleines Fischlein/ (welches der Wirth in eilender schöpffung deß Wassers auß dem Bach erwischt/) gefunden hat. Hiebey möcht man deß Wirths Frommigkeit erkennen / welcher Fisch und Wein zusamen auffstelt/ und doch für die Fisch nichts fordert.

Haben jhn auch nichts gekostet.

CLXI.

Jn Holland ist Bier und Wein verpacht/ und die es zapffen / müssen alles an

die

die Pachers für licenten welches zimblich vil duran laufft / finden sich derhalben jhrer vil / die so mit Practicken bald hie und dorten was hinein bringen / und verzapffens / dises wird derhalben Schmuckel-Bier genandt. Ein Weinschenck in Amsterdam zapffte vil Wein auß / und brachte den Packers wenig Acciß / die liessen jhm auffpassen bey sinem Hause / so wol bey Nachts / als bey Tage / und kriegten doch nichts / biß die Packers jhn fragten / wo er den Wein herkriegten / dann er ließ nichts in sein Hauß führen / und zapffte jmmer doch auß? Ja sagte der Zapffer / ich weiß wol / daß jhr Tag und Nacht auff mein Hauß wartet kompt umb so vil Uhr auff meine Dehl / da will ich in beyseyn ewer / Wein in mein Hauß bringen / und jhr solt es doch nicht mercken. Nun sagten sie / wir wollen kommen / und versuchen diß / giengen auch noch ein Stund früher hin / ehe die bestimbte Zeit kam / und zechten eins umbher / wie die rechte Zeit war / kamen zween Brauer-Knechte für die Thür mit einer Bier Tonne / die war voll

Wein /

Wein / und oben auff dem Boden stuend Wasser / rieffen: Wo soll das Wasser hin / die Magd stuend hinden im Hauß / und rieff: Hieher / dise giengen fein vorbey / und kamen zur Magd / eine zeitlang darnach fragten die Packers / wo der Wein blib / ja sagte der Wirth / wie lang ligt der schon im Keller / die Kerls müßten also beschimpffet davon gehen / aber noch der zeit ertapten sie jhn / und machten jhn so fest / daß er sein Schmuckel. Schencken müßte bleiben lassen.

Und es war jhm eben recht beschehen.

CLXII.

Die Fuhrleuth lassen den Wirthen an Frombkeit wenig nach. Ein wolbekanter Edelman ließ ein Fuder Wein deß allerbesten auß dem Elsaß holen / als nun demselbigen Kundschafft einkommen / daß sein Wagen nicht mehr weit von dannen / ritte er demselben entgegen / wiewoln es sehr und starck regnete / ersahe er von fernen den Fuhrmann bey einem kothigen und trüben Bach / der hatte den einen / gleichwol noch kothigen Stifel außgezogen / mit

welchem er Wasser auß dem trüben Bach schöpffet / und das allergröst Faß darmit zufüllet. Der Edelmann / als er das sahe / wolte auß grossem Zorn den Fuhrmann erschiessen / doch entheilt er sich / endlichen zusehen / was er für ein Underschid zwischen disem grossen und den andern Fässern finden wurde: Ritt also wider heim / das der Fuhrmann seiner nicht gewahr wurde / ließ den Wein in Keller legen / und ein Monat rasten / nachmahln versuchet er ein Faß nach dem andern / und befand den Wein im grösten Faß am allerbesten / welchen er hernach den Stifelwein nennet / hätte auch wol ein guter Freund sein müssen / dem etwann ein Trunck von disem Stifelwein worden wär.

Also sicht man / daß die Wirth und Fuhr-Leuth den Wein nit allzeit von ihres aignen / sondern auch von anderer Leuten Nutzens wegen Tauffen.

CLXIII.

An einem Abend spat kam ein Reisender in ein Wirthshauß / welches so voller Gäst war / das er nicht zu eim Tisch könt /

deß-

deßwegen auch nichts zu essen übrig/ mußt er selbige Nacht gar vngessen bleiben: da es nun Tag worden/ nahm er Vrlaub von dem Wirth/ und wolt damit fortgezogen seyn: aber der Wirth hielt jhn auff/ und sprach zu jhm: wie? woltestu hinziehen/ und mir nichts geben: der Gast sagt zu jhm: was solt ich dir geben? so ich doch von dem deinigen nichs gessen hab? holla/ holla/ sprach der Wirth: hastu deinen Hunger nicht gestillet von dem überflüssigen Geschmack so viler Speisen? Ja/ wahrlich du hast recht/ sagt der Gast/ zog hiermit ein Ducaten auß dem Seckel/ dann er stellet sich/ ob er kein Müntz hätt) und warff sie auff den Tisch/ thät jhn fragen: ob die Ducaten gut wär? der Wirth sprache: jhn gedunckte/ sie hätte einen guten Thon/ da nahm der Gast sein Ducaten wider/ und sagt dem Wirth: so nimb damit hin den Thon diser guten Ducaten/ umb den vilfältigen Geschmack deiner guten Speisen/ und zog darmit davon.

Recht bezahlt.

CLVI.

Zween Teutsche kamen in ein Wirths-
hauß in Italia / und da jhnen die Wirthin
die Zech machte / verwunderten sie sich /
daß man jhnen umb so geringe Tractation
ein so groß Gelt fordert / sie rechneten der
Wirthin alles vor / sovil umb Wein / sovil
umb Brodt / so vil umb Fleisch / in Sum̃a
sovil umb andere Sachen / noch möcht es
der Wirthin Anforderung nit erraichen;
da sprach sie: den Vberrest solt jhr mir
für das Beth bezahlen: da sprach der Ei-
ne zu dem Andern in jhrer Mutter sprach /
daß es die Wirthin nit verstuend / müssen
wir nit mehr für das Beth bezahlen als
den Rest? so seyn die Bether wolfeyler
hie als bey vns / wo man eins biß in 10. o-
der 12. Cronen verkaufft / zahlten hiemit
der Wirthin alles / das sie gefordert hätte /
da sie aber deß Morgens auffstunden / na-
men sie das Beth / schütteten all die Fe-
dern zu dem Fenster hinauß / dann sie wol-
ten der geitzigen Frawen nichts von dem-
jenigen lassen / so sie schon vermeinten be-
zahlt zuhaben. Aber die Fraw Wirthin
hatte

Cas

hatte den Vberrest für das Schlaffgelt gemeint.

Dise Wirthin gieng gewiß auch deß jenigen Wirths Regul nach / der da sprach: Kompt mir ein Gast / so scheer ich jhn / nun kompt er wider / so scheer ich jhn wider / kompt er nicht mehr / so hab ich jhn schon geschoren.

CXLV.

Auff ein Zeit kam ein guter Gesell / der underwegs war geplündert worden / in ein Wirthshauß / so auff offner Strassen stuend / und weiln er den Hunger nicht mehr erdulden könt / beynebens aber kein Gelt hatte / setzte er sich einmahl zu Tisch / und ließ jhm gewaltig aufftragen / aß hiemit sein Haut voll / dañ er gedachte / müßte er doch mit dem Wirth in Vnfriden gerathen / so wäre es ja besser / er hätte wol / dann übel gezecht. Als nun das Essen geendet / versucht er / wie er mit List / mit Schertzen / oder Kurtzweil / sich von dem Wirth könte ledigen / sprach deßhalben zu demselbigen: Saget mir / lieber Herr Wirth / was steht allhie für ein Straff

 darauff /

darauff/wañ einer dem andern ein Maul-
schellen gibt? der Wirth sprach: ein Cro-
nen: Aber der Gast nahet sich auff dise
Antwort zu dem Wirth / sprechend: So
gebt mir dann ein Maulschellen umb ein
Cronen / bezahlt euch dann von selbiger
umb das Mittag-Mahl/und gebt mir den
Rest herauß: Der Wirth ward hierüber
zornig / und sagt: Es sey dir nun lieb oder
leid / so must du mich mit gutem bahrem
Gelt / und nicht mit Speyworten bezah-
len. Als nun der gute Gesell gesehen/ das
jhm der Poß nicht angangen/ sucht er ein
ander Mittel/und stellet sich/als ob er auch
zornig wäre/ und sagt: Hörst du Wirth/
du stellest dich sehr trutzig gegen mir / als
ob ich nur ein Hewschreck / du aber ein
rechter Hildebrand wärest / du aber solt
wissen / daß ich dich wol ein guten weeg ja-
gen wolt / besih mich nur wie du wilt: da
der Wirth / der sonsten ein starcker frecher
Mann / und sich vor keinem andern ent-
setzt / solches höret / ward er über die mas-
sen zornig / und vermeint / diser solt jhn so
gar nicht bewögen / geschweigen / zulauf-
fen

sen machen: der Gast aber beharret auff seiner Meinung/und der Wirth hielt das widerspil/letstlich sagt der Gast: er wölle umb die Zech wetten/ und der Wirth/ der vor Zorn sich nit bedacht/ nahm das Gewett an/ da stuend der Gesell in aller Eyl auff/sprang zu der Haußthür hinauß/und hub an zulauffen so starck er immer möcht/ der Wirth sah jhm ein weil zu/ endlichen aber/ und damit er das Zehrgelt nicht ermanglen müßte/ lieff er dem Gast ein gute weil nach also/ das er jhn schier erloffen/ welcher sich gehling umbkehrt und zu dem Wirth sprach: du hast das Gewett verloren/ dann ich hab dich ein guten weeg zulauffen gemacht; als der Witrh diß höret/ vergieng jhm der Zorn/müßt auch seiner selbst lachen/ und ließ darmit den guten Gesellen hinziehen.

Ein Anschlägiger Kopff kompt weiters ohne Gelt/ als ein Thor mit grossem Gut. CLXVI.

Ein Gartknecht oder Landstricher setzt sich dorten in die Zech/ und als die Wirthin von einem jeden das Gelt auffnahm/

kam sie auch zu dē Gartknecht / da sprach er zu jhr: Fraw Wirthin / wie wolt jhr der Sach thun / ich hab kein Gelt / jhr müsset mir warten / so will ich euch bezahlen? sie sprach / sie könt nicht warten / sie müßt das Gelt haben / und wolt nun bezahlt seyn / der Gartknecht stuend auff / und fragt die Wirthin: ob sie jhme doch gar nicht warten wolte? nein / gantz nicht / sagt sie / wolan / sprach er / wann jhr dann gar nicht warten wolt / so will ich jetzt auch nit warten / damit sprang er die Stiegen nab / und macht sich darvon / wie lang er geloffen / mag ich nit wissen / aber das weiß ich wol / daß die Wirthin lang gewartet habe / ob sie schon gesagt / sie wolt gar nicht warten.

Ist sie nicht todt / so warth sie noch.

CLXVII.

Zu Pariß war ein Student ein arger Possenmacher der losirte in einem Wirthshauß. Auff ein Zeit kam ein Baur / und fragte die Wirthin / ob sie Hüner kauffen wolte / die sagte nein: Hiemit kam der Student und rieff: Er solte weisen / fand also ein Huen im Korbe / welches den

Schwantz

Schwantz oben herauß gesteckt hatte / diser trat ein wenig zurück / nahm das Huen herauß / legte Stein darfür hinein / riß den Schwantz im hun ab / klemmet jhm mit dem Korb zu / als wann das Hun noch darinnen wäre / brachte also dem Bauren den Korb wider / und sagte: Es wäre niemand / der es kauffen wolte / der Baur gieng weiter fort: Da rieffen jhm andere Leuth / wie theur das Huen / wolten es hiemit besehen / und funden den Stein und Schwantz. Da fieng der Baur an zuwinseln / lieff also fort nach dem vorigen Hauß zu / und sprach die Leuth an / die rieffen dem Stundenten / der war aber mit dem Hun schon nach seinen Kammeraten / und hattens am Spieß stecken / müßte also der arme Baur sonder willen sein Hun missen

Ein Loser. Poß / so man einem Stein für ein Hun darraichet.

CLXVIII.

Etlich Stundenten auß Engelland kamen gen Roan in Normandi / in ein Wirthshauß / liessen sich stattlich tractieren / und waren den Abend sehr lustig ga-

ben auch dem Wirth zuverstehen / wie sie sich anjetzo von einander scheiden und nun auff underschidliche hohe Schulen ziehen wurden / darumb sie alldar abletzen wolten: als nun der Tag anbrach / stunden sie auff fiengen an zu Frůhstůcken / berufften die Wirthin / und hiessen die Zech machen / unangesehen sie kein einigen Heller Gelts hatten / als nun die gemelte Zech gemacht / stellt sich ein jeder / als wolt er für den andern bezahlen / und ein jeder wolt die Ehr haben / sonderlich dieweiln sie nit wůßten / (wie sie fůrgaben) wann sie wider zusammen kåmen; und da sie lang also streittig / und keiner dem andern vorgeben wolt / sprach einer under jhnen: jhr Herren / damit mir der Sach ein End machen / so wôllen wir der Wirthin die Augen verbinden / und sie soll vns in dem Saal herumb jagen / und welchen sie zum ersten fangt / der soll die Zech für all bezahlen: diser Anschlag gefiel allen wol / und sie verbanden der Wirthin die Augen / welche anfieng in dem Saal herumb zutappen / aber die Studentē machten sich stillschweigend

gend zu dem Saalhinauß / danckten dem Wirth / (welcher daruuden über seinem Rechenbuch saß) der Herberg / und zogen eilends darvon: weil aber dem Wirth verlangt / wañ sein Fraw doch auß dem Saal hinunder kommen wolt / gieng er hinauff / fand die Fraw also mit verbundenen Augen / darinn umbhero zutappen / dessen er sich verwunderte; als aber die Fraw jhn hörte gehē / ergriff sie jhn eilends / vermeint ein Studenten ergriffen zuhaben / und sprach mit grossen Frewden zu jhm: fürwar / jhr seyts / der die Zech bezahlen muß.

Sie sagt wahr / dann er müßte es an jhm selber haben / dieweiln die Studenten darvon waren.

CLXIX.

Ein vnnützer Spihlmann kam an einem Jahrmarckt in ein Wirthshauß / und begehrt Herberg als aber der Wierth gesehen / daß er voll Weins / sprach er zu jhm: er solle schlaffen / wo er gezecht / und zeiget jhm darmit die Stiegen; der gut Gesell gieng zwar die Stiegen ab / als ob er anderst wo Herberg suchen wolt /

nistet aber under die Stiegen / da er nur ein wenig Stroh fand / und entschlieff. Als nun über Mitternacht die Gäst alle entschlaffen / kam der Wirth sampt der Frawen und dem Knecht die Stiegen ab/ darvon der Spihlmann erwacht / hielt sich aber gantz still / daß seiner nimand gewahr wurd. Der Wirth gieng in den Keller / und sein Volck trug Wasser hinab / und tauffet alle Fässer / sovil derer in dem Keller waren / darnach gieng er mit seinem Völcklein schlaffen. Als es Tag worden / und der Wirth auch wider auffgestanden war / gieng der Spihlmann zum Wirth / welcher allein in der Stuben / und sprach zu jhm: guten Morgen H. Wirth / lieber Herr Gott / wie bin ich dise Nachmitnacht in so grossem Schrecken und Sorgen gestanden / dann ich gedachte / das Wasser möchte etwann ein Handel mit dem Wein an heben / als wie das Fewr mit dem Büchsenpulver / und wo deme also gewesen / so wäre ewer Hauß dise Nacht gewiß in die Lufft gesprungen/und wäre ich mit dem Leben auch

nicht

nicht darvon kommen. Der Wirth verstund den Spihlmann bald / was er sagen wolt / und da er vernommen / wie / wo / und was er gesehen / hieß er denselben rainen Mund halten stellt jhm ein Frühstuck auff / und ließ jhn hinziehen.

Wann das Wasser im Wein Fewr verursachte / so wären entweders die Wirth frömmer / oder man müßte alle Tag newe Wirtshäuser bawen / sovil wurden derer in die Lufft gesprengt.

CLXX.

Gonella war zu seiner Zeit der schimpfflichste Schalcksnarr / als man finden möchte. Auff ein Zeit fragte jhn der Marggraff von Ferrara / was Künsten oder Handwercker am allermeisten in der Statt Ferrara wären? Gonella sprach: es wären die Doctores der Artzney: zu dem sagte auch der Marggraff / du must wahrlich wenig Erfahrenheit in unser Statt haben / dann in sebiger nit mehr als drey Doctores der Artzney zufinden: dem antwortet Gonella: man sicht wol / daß Ew: Fürstl: Gn. mit wichtigern Geschäfften beladen /

beladen / daß sie nicht wissen was sie für Volcks oder Burger in jhrer Statt haben / und ich will wetten / daß ich die Wahrheit der Doctorn halben / geredt habe: und der Marggraff ließ das Gewett 100. Cronen gelten: deß andern Tags verkleidt sich Gonella / verband das Maul mit Binden und Beltzwerck / und setzt sich also under das groß Münster / alle die so da auß und eingiengen / fragten jhn / was jhm doch wäre? denen er antwortete / wie so grossen Schmertzen er an Zähnen hätte / da erzehlet jhm ein jeder etwan ein Mittel für solchen Schmertzen / also gieng er auch durch die gantze Statt / und befragte sich umb allerhand Mittel für das Zahnwehe / auffschrib auch eines jeden Namen / und deßelben gezaigtes Recept / deren er bey 500. zusammen gebracht / in einem sondern Rodel: folgenden Tags kam er gen Hoff / als der Marggraff bey dem Essen war / stellt sich vor demselben / hielt das Fatzonet für den Mund / und gehub sich übel / und als der Marggraff verstund / daß Gonella das Zahnwehe hatte / sprach er zu jhm: Gebrauch

brauch diß und diß / so er jhm nambset / so wird dich das Zahnwehe verlassen: Gonella nahm das Recept an / schrib es auff / setzet den Marggraffen auch in sein Recept zu oberst in Rodel / und gieng hinweg. Als er aber am dritten Tag wider gen Hof kam / und gantz gesund ward / zeigt er dem Marggrafen den Rodel und die Recept / so er für das Zahnweh bekommen / und begehrt dar mit das Gelt für das Gewett als nun der Marggraff den Rodel besah / auch seinen Namen sampt dem Recept zu oberst under den Doctorn fand / hub er sehr an zulachen / bekandt / daß er das Gewett verlohren / und befahl dem Gonella die 100. Cronen zugeben.

Narren seynd auch Leut.

CLXXI.

Noch eins von disem Gonella: Er hatte einmal sein Pferd in deß gemelten Marggrafen von Ferrara Stall gestellt / der Marggraff / der auch schimpfflich war / ließ heimblich deß Gonelle Pferd mit eim Schermesser den Schweiff gantz bescheeren; Als Gonella solches gesehen / schnitt

er etli-

er etlichen deß Fürsten Eseln/so in solchem Stall stunden/die obern Lefftzen hinweg; Als aber der Fürst solches vernommen/ und es dem Gonella fürhielt/entschuldigt er sich anderst nit/begehrt allein/daß erstlich sein Pferd / hernach die Esel für den Fürstengeführt/und der Schad/so jhnen geschehen/in deß Fürsten Gegenwart solt geschätzt werden. Man führte darauff erstlich dem Gonella sein Pferd an einer Halfftern hinauß/ welches mit seinem stumpffen schwäntzlein ein wenig wädelte/nachmahln führt man die Eseln auch für den Fürsten. Als nun der Fürst die Sach eigentlich besah / fieng er und alle die so bey jhm waren/ solcher massen an zulachen/ das man der Esel Geschrey kaum darvor hören möcht: Da sprach Gonella zu dem Marggraffen: Herr/ wann werdet jhr/ noch die/ so bey euch/ wie ernsthafftige und weise Leuth sie auch seynd/ über diß Spectacul zulachen sich nit enthalten mögen/ wie wolt jhr dann das ewere Esel / die so vil und grosse Kundschafft zu meinem Pferdt haben/ungelachet bleiben mögen/ wann

wann sie dasselbig ohn ein Schwantz sahen. Darauff der Fürst und die Umbstehenden auff ein newes angefangen lachen/ haben auch den Schalcks-Narren ledig gesprochen / wiewol der Boß mehr straffens dann Lachens werth war.

Ist nit allzeit gut mit Narren schimpffen. CLXXII.

Ein vornemmer Herr zu Toleto stund auff eine Zeit an einem Fenster deß Fürstl. Pallasts / und sahe einem Bauren zu/ welcher seinen Esel gantz erbärmlich schlug. Der Herr möcht sich nicht mehr enthalten / schrye endlich zu dem Bauren / und sprach; Holla/ holla/ nicht also/ du unbescheidner Flegel/ du wirst das arme Thier gar zu Todt schlagen: Der Baur aber/ (ein rechter Schalck) sah hinauff/ und sprach: verzeyht mirs lieber Herr / ich hab nicht gewißt / daß mein Esel auch Verwandte zu Hoff hat.

Esel haben bißweilen grosse Freundtschafft.

CLXXIII.

Ein schalckhafftiger/ fauler Baur welcher

cher ein grossen schweren Kopff hätt/gieng gantz müssig zur Zeit der Ernd / da jedermann vil zuschaffen hätt. Ein guter Mann redt jhn an / und sagt zu jhm : schämest du dich nicht / daß du jetznnd müssig gehst/ da männiglich in dem Feld so vil zuschaffen: er aber antwortet jhm / und sagt: wie sagst du / gehe ich müssig ? du liegest in deinen Halß/ dann so du ohn underlaß ein solchen schweren Kopff herumb tragen müßtest / du wurdest mit sagen/ daß du müssig giengest. Wird eben ein Müssiggänger geweßt seyn/als die jenigen/so mit Schleifffteinen beladen/also müssig im Land herum̃ ziehen.

Faulkeit lohnet mit Armut. Faule Leut haben faule Täg/es will jhnen jmmer nur zu spat Nacht werden.

CLXXIV.

Ein Schalcksnarr begehrt ein Gab von Curialo deß Keysers Friderici Statthalter; Aber er könt mit vilen Bossenreissen und glatten Wortten/auch bitten und betten / nichts bey jhm erhalten. Auff ein andermahl / als der Statthalter auß dem Raht gieng/ stuend der Schalcksnarr vor

der

der Thür / und hätt etlich zusammen gewelckte Ballen von Kraut gemacht / die warff er nacheinander auff den Statthalter zu / welcher jhn fragt: was er darmit meinte? da sprach der Narr: Herr / wist jhr das Sprichwort nicht mehr? In verbis, herbis, & lapidibus, est magna virtus: Jn Worten / Kräutern und Steinen / ist grosse Tugend. Nun hab ich mit Worten nichts bey euch außrichten können / darumb hab ich jetzund die Krauter an die Hand genommen / so aber die auch nicht würcken wollen / werd ich endlich gar an die Stein kommen / und euch versteinigen. Als der Statthalter diß gehört / lächelte er / und hieß dem Narren ein Verehrung geben.

Es nimbt mancher Geschenck / und thut nichts darfür.

CLXXV.

Ein Schreyer oder Gauckler hätt sein Pferd also gewehnt / wann er sprach: Flectamus Genua, so kniet es nider: einsmahls ward jhm dasselbig Pferd gestohlen / und er eilte dem Dieb auff der Spur

nach;

nach; als aber der Dieb solches mercket/ setzt er mit dem Pferd durch ein Wasser/ deßwegen der Gauckler nit hinnacht könt/ jedoch da er den Dieb mit dem Pferd mitten in der Tieffen deß Wassers ersah/ schrye er mit lauter Stimm: Flectamus genua, flectamus genua, und das Pferd kniet nach seiner Gewohnheit nider/ warff den Dieb jns Wasser/ das er ersoff/ und das Pferd schwam herauß.

Hätt der arme Dieb auch Lateinisch gekönt/ oder sich auff das Fronfasten Gesang verstanden/ so würde er geschwind gesagt haben: Levate, damit er auch darvon kommen wär.

CLXXVI.

Ein toller Gesell und Eisenbeisser gieng Mittnachts über die Gassen/ ward von Studenten angerennt/ auch mit Brülen tapffer gesalbt/ also/ das er hefftig umb Hilff schrye/ einer oder zween von den Nachbauren/ kamen herauß jhm zuhelffen/ darüber sich die Studenten verlohren/ die Nachbauren fragten den Eisenbeisser/ was jhm geschehen/ und wer jhn geschlagen

gen hätt / das er also umb Hilff geruffen? der antwortet jhnen gantz trotzig: wie / solt ich umb Hilff geruffen haben? nein / nein / ich bin nit der jenig / so Straich empfangen / sondern der jenige so sie außgethailt / die so darvon lauffen / haben es wol empfunden.

Diser köndt sein Reputation wol erhalten. CLXXVII.

Ein Frantzmann gerieth in Italien in einen Duell / auß Vrsach / das der ander sein Wappen führte. Der ander sagte / er wolte jhm kommen. In dem sie bey einander waren / fragte der Italiäner den Frantzmann / was er für ein Wappen führte. Der Frantzmann antwortete: Es ist ein Ochsenkopff im grünen Felde / worauff der Italiäner antwortet: Was ist es dann vonnöthen in einen Duell zugehen / ich führe ein Küh-Haupt im grünen Felde / warmit sie zufriden waren.

Ich glaub / es sey ein Hasenkopff gewesen. CLXXVIII.

Phirincolo ein Schalcksnarr saß auff ein Zeit in eim Wirthshauß gantz einsam

an eim Tisch/und hatte vor sich ein fettes/ wolgerüstes und wolgekochts Antvögelin/ und da er also saß/ kam ein reisender/stoltzer und hochmütiger Spannier für sein Tisch/sah den guten Antvogel an/ und sprach zu Phirinicolo: Herr? ihr köndt gar wol einen guten Freund zu euch sitzen/und mit euch essen lassen: der fragt den Spannier/wie er hieß? welcher antwortet: Don Alphonso/Alopantio/Hidereneo/Commargos: wie? sprach Phiriniculus/ein solch klein Antvögelein/solt es wol genugsamb seyn/für mich und 4. Spannische Freyherren? nein/nein/es ist wol eben genug für mich/ich bin auch klein/hab ein kleinen Namen/ und dergleichen klein ding gehören kleinen Leuthen.

Kleiner Mann macht offt grosse Bossen.

CLXXIX.

Ein starcker junger Baurenknecht hatte gar vil Sorg zu seines Nachbauren Weib/ als derselbig in dem Krieg war: wie er nun heim kam/und verstuend/wie es in seinem Abwesen zugangen sey/ lieff er mit dem blossen Degen den Baurknecht

an/

an / der flohe vor jhm gar auff das Feld hinauß / und der Soldat lieff jhm nach / als es aber der arme Knecht merckt / das er jhm nicht entlauffen möcht / stuend er still und füllt seinen Busen voll mit Steinen / da nun der Soldat zimblich nah zu jhm kommen ward / sprach er: ach Schalck / warumb hast du mir mein Weib also betrogen: der Baurenknecht gantz zornig / vnerschrocken / antwortet / und sagt: ja / ja / ich habs gethan; da sprach der Soldat: so bekennest du es dann? es soll dir gut seyn / daß du die klar Wahrheit bekennest / dann ich schwör dir / so du es gelaugnet hättest / ich wolt dir den Degen biß an das Hefft durch den Leib gestossen haben.

Ein prafer Soldat / so die Warheit liebt
CLXXX.

Ein Herr hatte mit einen anderen zu Nachts auff der Gassen Händel / sein Diener aber stuend / und sah nur zu / und leistete seinem Herrn kein Hilff / und da er gefragt war / warumb er nicht auch von Läder gezogen / seinen Herrn da zuretten? antwortete er / und sprach: ich hab nicht

wöllen

wöllen zur Wehr greiffen / dann so bald ich nur den Degen berühr / so ergrimm ich solcher massen / das ich alles umb das Leben bringen thu / was mir nur auffstoßt / es sey gleich Freund oder Feind / und darumb hab ich mich / zu verhütung grössern übels / enthalten.

Diser hätt wol in Krieg getaugt.

CLXXXI.

Zween junge Gesellen zu Venedig haben einander ein Kampff auff St. Stephans Platz daselbst angebotten / auch darzu Tag und Stund ernamset / der ein befand sich umb die bestimbte Zeit auff dem Platz / der ander aber blib zwo gantze stund länger auß / endlichen kam er gantz trutzig und frech auch dahin ; da verweißtens jhme die / so dem Gefecht zusehen wolten / daß er sie so lang hätt warten lassen : Der verantwortet sich / und sprach zu jhnen : Jch hab zuvor all meine Kleinoder und liebste Sachen in ein Schiff geladen / damit / so ich jetzund disen Bestia umbgebracht / daß ich ohne verzug mich darvon machen könt. Dise Wort erschröckten seinen

nen Widersacher dermassen / daß er gar nicht fechten wolt / sondern gantz trawrig darvon zog.

Also schröcken die Wort offtmahls.

CLXXXII.

Winterszeit kam ein Bauernknecht in Franckreich under das Guardi Regiment als er nun mit andern Soldaten bey dem Wachtfewr saß / und mit einem versuchten Soldaten / so deß jungen ungebachenen Landsknechts spottete / in Zanck gerieth / fordert der Versuchte den andern herauß / mit jhm zurauffen / die umbsitzenden Soldaten widerriethen dem jungen den Streit / sprechend: der Alt wäre gefrohren / und gar vest wie ein Stein / der junge gedacht in seinem Sinn / er wöll jhme die Gefröhrne schon wol vertreiben / zog damit seinen krummen Schnepffen-Degen auß / legt jhn in das Wachtfewr / und als er sahe / daß die Klingen gantz glüend / sprang er mit disem fewrigen Degen sehr grimmig zu der Wacht hinauß / und wolt darmit den gefrohrnen Soldaten von einander gehawen haben: Weiß

GOtt / wie diser erschröckliche Streich wurd angangen seyn / wann nicht zu allem Glück der Wachtmeister eben auff die Wacht kommen / und vor dem Schaden gewest wär.

Ist aber keiner verwundt worden.

CLXXXIII.

In Piemont stuenden etliche Fähnlin Soldaten in der Schlacht-Ordnung / dann sie hatten den Feind vor Augen / und da der Hauptmann deß einen Fähnleins sein Volck von Reyen zu Reyen / und Glid zu Glid besichtiget / fand er einen seiner Soldaten zittern wie ein Aespen Laub / zu dem sprach der Hauptmann: Ey du Lotter / daß dich botz Haberbrey / warumb zitterst du also? Der antwortet jhm gantz behend: Mein Herr Hauptmann / der grosse Eifer und Begird mit dem Feind zustreitten / macht mich also erzittert / und ergrimbt / daß ich seiner kümmerlich erwarten kan.

Wers glaubt.

CLXXXIV.

Zu Hall drüllte Anno 1632. der Obriste

riste Werber sein newgeworbenes Regiment auff der Wisen vorm Claußthor / wie nun Glid vor Glid Fewr geben müßte / war ein newer alter Baur / der es auch im Krieg versuchen wolte / mit drunder in eim Glid / wie aber seine Mitconsorten Fewr gaben / blib er still stehen / der Obrist schalt jhn / warumb er nicht Fewr gebe? da sagte diser: Herr Oberst / ich habe kein Fewr im Sail / meinte / er hätte die Lunte nicht angezündet.

Worüber jhm der Buggel also gesalbet worden / daß er einandermahl wol wird daran gedenckt haben.

CLXXXV.

Zu dem Admiral Momoranci kam auff den Spanischen Gräntzen einsmahls ein Spainer / der ein Paßporten begehrt / darmit durch Franckreich in das Niderland zureysen / der Herr Admiral ließ jhm eylends dieselbig außfertigen / und nach dem er sie underschriben / gab er sie seinem Secretario / sampt einer Dublon / disem Spanier zuüberantworten. Als nun gedachter Secretarius dem Spannier die

Paßporten sampt dem Gelt uberliferte / warff der Spanier das Gelt gleich auff die Erden / und erzeiget sich gantz zornig / dessen der Secretari seim Herrn Momorancі berichtet / welcher sich sehr verwundert / in ansehung der Spanier gantz zerrissen / und zu Fuß daher kommet / ließ deßwegen denselbigen beruffen / und fragt jhne / was die Ursach / daß er das Gelt hinweg geworffen? Der antwortet jhm sehr trutziglich / und sagt: Er wär ein Cavallier. Darauff sprach der Herr von Momoranci: Hat ewer Herr und König vil solcher Ritter? Der Spanier antwortet jhm: Ritter / nicht mehr dann mich / wie ich bin; aber wie jhr seyt / dero hat er so vil als Mucken. Der Herr Momoranci lachte deß Spaniers hochmütigen Antwort / und ließ jhn lauffen.

Hochmut ohne Gelt / gilt wenig in der Welt.

CLXXXVI.

Ein Soldat rühmet sich seiner Ritterlichen Thaten / sonderlich aber / wie er auff ein Zeit in Ostendien in einer Statt gewesen /

wesen/welche von dem Feind belägert/und hart beschossen worden/derowegen wär er auff ein Nachmittag mit etlich wenig der seinigen außgefallen/den Feind bey den Stucken also nidergehawen/fürnemlich aber/hätte er selbsten einen Buchsenmeister darbey erwitscht/denselbigen in ein groß Stuck mit dem Kopff zum ersten nein geschoben/mit dem Ladstab oder stecken so starck nach jhm gestossen/daß endlich demselbigen der Kopff zu dem Zündloch herauß kommen/welchen er mit seim Schwerdt hatt an dem Zündloch hinweg gehawen/darüber sich mit den seinigen ohn allen Schaden wider in die Statt begeben hab.

Ein gewaltiger Schnitt.

CLXXXVII.

Zu Bologna hat ein hochmütig stoltzer Student ein newes Klend machen lassen/mit welchem er in der Statt herum prangiert/bey Nacht aber trifft jhn ein Parthey Studenten an/mit welchen er in ein Streit kam/von denen er auch tödtlich verwundt ward/und kurtz darnach gar

starb ; als aber gutherzige Leuth hinzu liessen / jhm auffzuheiffen / sprach er gantz kläglich zu jhnen : ich bitt euch / es wöll mich doch keiner nicht entblössen / starb also dahin / daß er sich nicht wolt entblössen lassen / und seine Wunden zucurieren : Vrsach war / daß er kein Hembd am Leib hatte / und wahr jhm mer an seiner Reputation gelegen / dann an seiner Seelen und deß Leibs Curation.

Vnd solchen gehört kein andrer Lohn.

CLXXXVII.

Einsmahls strich man ein stoltzen Dieb mit Ruthen durch ein Statt / als er aber seinen heroischen Gang behielt / auch gantz gemach und graviterisch daher zoge / sprach der Scharffrichter zu jhm : er soll tapffer lauffen / damit er bald ab den Straichen käm / sah aber hinder sich / und sagt gantz zornig zu dem Scharffrichter : wie ? solt ich lauffen ? nein / nein / ich lauff doch nit / ehe wolt ich sterben / dañ ein einiges pünctlein von meiner Gravität verliehren.

Wol ein Gravität.

Eins.

CLXXXIX.

Einsmals kamen 3. Dieb in ein Wirtshauß und verzehrten den Raub / waren lustig dabey / der Wirth sahe sie recht an / da sprach der eine: Wie gefällt euch dises? wolt ihr nicht eins mitschlendern? Der Wirth wagte es / und schlenderte eins mit / hierůber wurden sie alle erhaschet / und der Wirth zum ersten gehenckt / wie der letste die Laiter hinan stig / fieng er an zulachen / Meister Hanß fragte / was er lachte? Diser sprach: Der Wirth hatte eins mitschlendern wollen / nun hienge er da.

Ist schier lächerlich.

CXC.

Stehlen halten etliche fůr ein Kunst / wie bey den Zigeynern zusehen / man stihlt auch under vilen Prætexten und Schein / man gibt jhm auch vil andere Namen und Titul; Zwar bey den kleinen Dieben heißt es gemeiniglich Stehlen / dann dieselben auch gemeinlich gehenckt werden / dann die grossen / sonderlich wann sie es am besten können; Aber bey den grossen heißt es das Messer brauchen / trucken / klemmen /

under den Armb nehmen / wie der Normandier den Apffel eins über ein Aug geben / knippen / scheren / und dergleichen: Ein andere Manier aber ist das jetzige Alamodisch / Edelmännisch und Soldatische Stehlen / das dann auch seine sonderbare Ehren-Namen hat / als holen / beurchen / tauschen / abspannen / sich mundieren / oder beritten machen / absetzen / mittheilen / und dergleichen / wie folgende Historien melden. Als ein Priester in währender diser Reichs-Unruh ein ansehenlich Gelt empfangen / welches zween Soldaten außkundtschafft / und ihm auff dem Weeg / da sie wisten dem Priester für zureysen / hatten auffgewartet. Als nun das gut Herrlein zu ihnen kommen / sprachen sie denselbigen umb ein Ritter-Zehrung an / der gehub sich sehr arm / daß er ohn Gelt / und ihnen nichts zugeben hätte / darüber sprach der ein Soldat: Ey / wie seynd dann drey arm Teuffel da zusamen kommen / da keiner was hat / aber mein Raht wär / daß wir hie in weitem Feld niderknyen solten / Gott den Herrn zubitten / daß er

vns

vns doch etwas beschehren wöll / und dieweil wir Soldaten arme Sünder / und vnser Herr Gott vns villeicht schwerlich erhören möcht / wurd Er doch vngezweiffelt disen frommen Priester erhören: Diser Raht gefiel dem andern Soldaten auch / derowegen knieten sie nider / namen den Priester zwischen sich in die Mitten / und betteten alle drey ein weil miteinander / nachmahln sprach der ein Soldat zu dem andern: Bruder / ist dir noch nichs zukommen? Er suchte in seinen Hosen / und sprach Nein: Da wand er sich zu dem Priester / und sprach: Herr / ist euch was zukommen? als der Herr ein weil gesucht / sprach er auch nein. Darauff sagte der Soldat: nun wolan / so wöllen wir noch einmahl betten / dann manchesmal wird an einer Thür geklopfft / und jhm nicht alsbald zum erstenmahl auffgethan / darumb lieber Herr bettet fein tapffer / es wird der meiste Theil an euch gelegen seyn / und ich weiß / Gott wird / vns durch euch erhören / auff solches huben sie wider an zu betten / und da sie ein weil also gebettet /

fragte der Soldat seinen Bruder / wie auch disen Geistlichen Herrn / ob jhnen was wär zukommen? und nach dem sie gesuchet / sprachen sie nein / darauff der Soldat sagte: es ist unmüglich / daß uns Gott nit etwas bescheret hab / jhr wolt mir sonst die Sachen verlaugnen / laßt mich selbsten in ewern Säcken suchen / dann ich eigentlich getraw / unser Herr Gott hab dises frommen Priesters Gebett erhört / darauff er suchet er seinen Mittgesellen / fand nichts / hernach auch den Priester / bey welchem er das Gelt fand / derowegen mit Unwillen / (wie er dergleichen thät /) zu demselben sprach: wie mein lieber Herr? woltet jhr uns das jenige / was uns Gott mit einander zugeschickt / verschwigen haben? wärlich / es wär nit ein Wunder / wann wir euch schon kein Theil darvon gebten / aber weiln wir erkennen / daß durch ewer Gebett uns diß Glück zugestanden / so wöllen wir doch getrewlich mit euch theilen / darmit machte der Soldat auß dem Gelt drey Theil / gab einen dem Priester / seinem Mitbruder den ander / er aber

nahm

nahm den dritten / und sagte zu dem Priester: ziehet hin mit Gott / lieber Herr / jetzt habt ihr Gelt / hat mein Bruder Gelt / und da wir zusamen kåmen / hatte keiner nichts.

Also hatten sie redlich mit jhm getheilt.

CXCI.

Auff ein andere Zeit kam ein Priester auff einem guten Pferd zu zweyen Reutern / welche miteinandern zum Unfriden kamen / und der ein schoß dem anderen sein Pferd zu Boden / und rennte darůber darvon / der ander aber bearbeitete sich / seinem Pferd wider auffzuhelffen / band seine Pistolen ab / der Priester sah jhm zu und hat ein Mitleyden mit jhm / der Reuter bat jhn / er solt jhm wider helffen sein Pferd auffheben / der gute Herr stig ab / und wolt auch sein bests thun / als aber der Reuter sah / daß alls umbsonst wår / nahm er seine Pistolen an den Armb / kehrt sich zu dem Priester / und sprach: Herr ich bin ein Reuter / und ich soll Reiten / jhr aber seyt ein Priester / und nach dem Text deß Evangelij solt jhr gehen in alle Welt /

zupredigen das H. Evangelium / schwange sich darmit auff deß Priesters Perd / und reñte also darvon. Doch saate er / daß er dem Priesten sein Pferd nicht genommen / sonder nur mit jhm getauscht hätt / dann er demselbigen das sein / so mehr / als deß Priesters gekostet / hinderlassen.

Der Priester hätte zwar auff deß Soldaten Pferd auch sitzen können / aber nit weit deß Tags kommen mögen.

CXCII.

Wie die Statt Pariß groß ist / also ist auch die Betriegerey groß darinn / wie nachfolgende Geschicht erweiset. Etliche Laggeyen rüsteten ein Gutschen mit 6. Pferdten auß / fiengen einen Bettelmann auff / dem thaten sie schöne Kleyder an / der müßte jhr Herr sein / zogen also in einem vornehmen Gasthoff ein / gaben vor / es wäre ein Teutscher Fürst / er der Fürst aber müßte nicht von der Stuben kom̃en / dann einer hielte die Schiltwacht vor der Thür / die andern waren in der Statt bekandt /

kandt/ liessen/ der eine hie / der ander dort zu Goldschmiden/ Kauffleuthen und dergleichen / holten kostbare Wahren ein / vorgebend / der Fürst wolte alles kauffen und bezahlen / die Kauffleuth wolten gern Gelt kauffen / trawten den Worten / wie sie nun ein zimblich Gut zusamen hätten/ gaben sie dem Wirth zuverstehen / der Fürst wolte Morgen frühe auff ein Meil oder zwey außfahren / dörffte gegen Morgen Mittag nicht anrichten lassen / der Wirth ließ sich auch betriegen. Deß Morgens frühe da der vermeinte Fürst noch im Beth lag/ nahmen sie jhm die Klayder weg/ liessen anspannen/ und fuhren darvon. Denselben Tag blib es still/ und kamen nicht wider/ den andern Tag wolte der Wirth sehen/ ob sie in jhrem Zimmer nichts ligen lassen/ gieng hinein/ und auch in die Kammer/ fand in der Stuben nichts das frembden Leuthen zustuend / in der Kammer aber fand er den Fürsten den Bettler im Hembde ligen. Die Kauffleuth kamen auch/ wolten bezahlt seyn. Der Fürst stuend auff / hätt aber weder Hosen

noch

noch Wammes anzuziehen / klagte / wie er zu diser Fürstlichen Dignität kommen / darmit aber könte keiner bezahlt werden / und wurden darüber sehr vnmuthig / hebten Knüttel auff / und jagten den guten Fürsten im Hembd zum Hauß hinauß.

Ein armer Fürst / der keine Hosen hat.

CXCIII.

Drey jung Meerräuber hielten sich ein zeitlang zu Siena auff / allwo sie 40000. Ducaten in einen Wechselbanck gelegt / und dem Wechsler außtruckenlich befohlen / er soll kein Gelt nauß geben / sie wären dann alle drey bey einander / einer under jhnen / so verschlagner war als die andere / stellt sich als wären jhm schöne Güter und Landsitz nächsten bey der Statt umb einen rechten Pfenning angetragen / welche er für alle drey kauffen wolt / deßwegen dem Wechsler kund gemacht wurde / sich gefaßt zumachen / dann sie in kurtzem all jhr Gelt vonnöthen haben wurden / Mittags gab diser listige Fuchs gute Achtung auff seine zween Gesellen / welche mit andern auff das Gejägt ritten : diser sprach zu jhnen /

nen / wie daß er 50. Ducaten vonnöthen / das Hauß mit Nothwendigkeiten zuversehen / und da die zween bey dem Wechselbanck fürüber ritten / der dritt aber zu Fuß mitgieng / sprachen die zween reitenden zu dem Wechsler / unser Mittgesell wird etwas von dir forderen / das kanst du ihm wol geben / gedachten aber wenig / daß sie ihr Gesell also betriegen wurde / dann er nahm all ihr Gelt auß dem Wechsel / und zog damit eilends darvon. Als nun die Zween ab dem Gejägt kamen / und verstuenden / wie es hergangen / fiengen sie ein Rechtshandel mit dem Wechsler an / sprachen: Er solt ein solch grosse Summa Gelts nicht hinauß geben haben / sie wären dann alle drey (laut mit jhme getahnen Verkommnens /) bey einander gewesen / darumb müßt er jhnen dise Summa noch einmahl bezahlen / wie sie dann ein solches Vrtheil gegen jhm im Rechten erhalten haben. Dem Wechsler war nit vnbillich angst bey der Sach / gieng aber zu einem listigen / verschlagenen Procuratorn / dem er sein Handel nach längs erzehlt /

zehlt/ und darüber Rahts begehrt: der hieß jhn den folgenden Tag wider kommen/ weilen Er sich über die Sach bedencken wolte: Und da er den folgenden Tag wider kam / sprach der Procurator zu dem Wechsler: Geh hin mit deinen Anklägeren widerumb für Gericht/ bekenn/ daß du Ubel gethan/ in dem du das Gelt bezahlt/ dann laut deß Verkommens/ hätten all drey beysammen seyn sollen/ und versprich: du wöllest solche Summa noch einmahl bezahlen/ jedoch laut Verkombnus/ daß nachmahln all drey zu jhm kommen sollen. Als nun die zween Jüngling dises hörten/ liessen sie den Wechsler mit Friden/ dann sie sahen wol/ daß sie vil zu lang auff jhren dritten Mann warten müßten.

Ring gewonnen/ ring verthan.

CXCIV.

Zu Antorff hielt zur Fastenzeit ein Krämerin allerhand Fastenspeiß feyl/ ein gut Gesell kam für den Laden/ und besichtiget die Wahr gantz ernstlich/ die Fraw begunt jhn zufragen/ wie gebräuchlich/ ob er etwas

was bedörffte? Da er aber gar nichts antwortet / sondern nur seine Augen starck auff ein Korb mit dürren Feigen gewendt/ nun sprach sie: wilt du dise Feigen/ welche gantz schön und gut sind? Er deutet jhr mit dem Kopff/ ja/ sie sprach: wie vil wilt du? soll ich dir 4. oder 5. Pfund geben? Er deutet abermahl ja/ die Fraw wigt jhm 5. Pfund / und schüttet die jhm in sein Hut/ und alldieweil sie thät die Waag wider auffhencken / zog diser mit den Feigen fein fittsamb/ auch allgemach darvon/ als nun die Fraw sich wider umbwendet / und den Gesellen darvon ziehen sahe / fieng sie an zuruffen / und jhm nachzulauffen/ er aber thät / als ob er solches gar nicht hörte / sondern gieng jmmer zu seines Wegs fort/ da aber von dem Geschrey der Frawen vil Volcks zusammen lieff / stuend er still und das Volck umbgab die Fraw und den Gesellen zuhören / was sie für einen Streit hätten/ da der Gesell nichts gestehen wolt/ daß er der Frawen etwas abgefordert / oder abgekaufft / sondern er hätt erst das jenig angenommen / was jhm die Fraw frey/ williger

williger weiß und vngefordert geben / und dargebotten hätte / und wo sie jhn schon deßwegen für den Richter zustellen gesinnet / wäre er gantz willig jhr zuerscheinen / damit zog er darvon / und verließ allda die Umbstehenden in grossem Gelächter.

Ist wolfeyl.

CXCV.

In der Statt Meyland hat vor etlichen Jahren einer dem andern ein Duplonen auß dem Maul gestohlen / welches folgender gestalten zugangen ist: Ein Herrndiener oder Einkäuffer hätt von seinem Herren ein Duplonen empfangen / die Nothwendigketien für den Hauß-Gebrauch zukauffen / solche hat der Einkäuffer bey deß Ertzbischoffs Wohnung (da solche Hauß-Sachen feyl gehalten werden /) auff dem Platz auff der Hand hin und her geballet / und sein Kurtzweil darmit getriben. Nun etliche wolgekleidte Spitzbuben oder Beutelschneider haben solches wargenom̃en / und diser Duplonen allerhand Fallen zugericht / endlich ist einer diser Seckelfinder zu dem Einkäuffer gangen

und

und jhm zugesprochen / er soll das Gelt nit also vor männiglichen sehen lassen / er möcht gar leichtlich durch böß Buben dessen beraubt werden / darüber er seinem Herrn schlechte Rechnung bringen wurde; darauff der Einkäuffer sich vernemmen lassen / er wöll die Duplonen wol an ein anders Orth behalten / daß jhm solche niemand stehlen wurd / damit schob er sie in das Maul nien / darauff gieng der Spitzbub hinweg / erzehlt diß seinen Gesellen / wohin der Einkäuffer die Duplonen behalten hätt / alsobald nahm ein anderer von jhnen etliche Duplonen und etwas Müntz in die Hand / gieng stracks bey dem Einkäuffer durch / als ob er da fürüber wolt / und da er zu demselben kam / stolperte er / und fällt das Gelt / so er in Händen hätt / alles auff den Boden / dessen er sich sehr übel gehub / bat den Einkäuffer / er wolt jhm helffen das Gelt zusamen lesen / und aufffklauben / welches er willig thät / wie er jhm dann etlich stuck auffgehaben / und zugestellt hat / darzwischen aber vil Volcks hinzu lieffe / umb zusehen /

sehen / was da wäre / da beklagte sich der Spitzbub / wie ihme noch ein Duplon manglete und abgienge / worüber die Leut noch mehr auff der Gassen suchten / und doch nichts fanden / darumb sie den Spitzbuben fragen : Wer ihm geholffen das Gelt auffheben ? Antwortete er : Niemand anders / dann diser Einkäuffer / darauff die Leuth disem Einkäuffer zugesprochen / so er solche Duplonen gefunden / soll er sie dem guten Gesellen zustellen / aber der Einkäuffer laugnets / könt doch wegen der im Mund habenden eignen Duplonen kümmerlich reden. Da sprach der Spitzbub zu den Umbstehenden : Sehet ihr Herren / diser Einkäuffer hat gewiß etwas in das Maul geschoben / dann er ja nicht recht reden will : Da hiessen die Leuth den Einkäuffer das Maul auffthun / dessen er sich sperret / ward ihme also das Maul mit Gewalt auffgebrochen / ein Duplon gefunden / und er darfür gehalten / als hät er dem andern die Duplonen stehlen wollen / allda halff auch kein Versprechen mehr / der Spitzbub trug die Duplon darvon

von / und der Einkäuffer kam umb seines Herren Gelt / darzu wurd er für ein Dieb gehalten.

Also wird manchmal ein Fromer böß / und der Böse fromm geachtet.

CXCVI.

Zu Zurtach auff dem Marckt kauffte ein Baursmann etlich Elen blaw Tuch ein / und etlich Schälck berahtschlagten sich mit einander / wie sie mit List dem Bauren das Tuch abnemmen wolten / und da sie erfahren wo er sein Weeg nach Hauß zunehmen vor hätte / richteten sie jhre Practick also in das Werck / der eine stellte sich nahe bey dem Flecken der ander ein Mußquetenschuß weiter / also noch weiter der dritte / welcher ein ansehenlicher alter Mann / mit einem schönen Bart / solcher gestalten / daß je einer den andern sehen könt / als nun der Baur mit seinem blawen Tuch auß dem Flecken kam / gieng jhm der erste umb etwas entgegen als ob er auch in den Flecken wolt / da sie nun zu sammen kamen / sprach der Schalck zu dem Bauren: Gott grüß euch / mein lie-

ber

der Freund / wie habt jhr ein Elen diß grünen Tuchs gekaufft? Der Baur sprach: wie sagt jhr / solt diß Tuch grün seyn? nein / sagt er weiters / es ist nicht grün / sondern blaw / und hat kost dessen ein Eln ein fl. der Schalck verblib darauff / das Tuch wär grün / der Baur aber wolte mit jhm gar umb das Tuch wetten / so fern er jhm sovil Gelts daran setzte: Das gelobten sie beyde; Inmittelst nahet sich der ander Schalck / der auch sich stellet / als ob er schnurstracks in den Flecken wolt / und ob er den ersten nicht kennet / solchen sprachen die zween Streittig an / er solt jhnen doch sagen / was das gegenwärtige Tuch für ein Farb hätte? der sprach zu jhnen: Ich glaub / daß jhr nicht gescheid seyt / sehet jhr nicht / daß es grün ist? Der Baur aber wolt noch nicht verlohren haben / dann er zweifelte / es wär ein angelegtes Spihl / (wie es auch war /) sonder berufft sich auff den nächstkommenden vnpartheyischen Mann wie dann der dritte alte Schalck darauff anlange Als nun der Baur solchen alten ansehnlichen / und seinem gedancken nach / ehrlichen

ehrlichen Mann ersahe / sprach er zu jhm: Mein frommer / redlicher Mann / kompt herzu / und entscheidet mich von disem Mann / mit welchem ich gewett hab / diß hie vor Augen ligende Tuch seye grün / und ich glaub / es seye blaw / was ist ewer Meinung darüber? da sprach der alte Schalck: Es muß ja ein jedes Kind sehen / daß dises Tuch grün ist. Also müßte der arm Baur das Tuch verlohren haben / und dem ersten Schalck zukommen lassen / der es hernach mit seinen beyden Gesellen theilte.

Kappen und Kalch / bedecken manchen Schalck.

Dergleichen ehrbare Sachen findet man vil in den Diebs-Historien. Doch noch dise folgende / so glichsamb für kein Diebstahl zurechnen / erzehlen wöllen.

CXCVII.

Bey gar kurtzen Jahren kam ein ansehenlicher / wolgebutzter Cavallier in eine Heerberg in der Statt Basel / da traff er ein Anzahl Kauffleuth / die nacher Straßburg auff die Meß reißten / jedoch wichti-

ger

ger Geschäfften halben noch etliche Tag daselbsten verbleiben wolten / an / der Reutersmañ verblib auch so lang in der Heerberg / aß / tranck / schlieff und wandelte mit disen Kauffleuthen / hielt sich gantz ehrbarlich still und eingezogen / also / daß die Kauffleuth jhn gern umb / und bey sich hatten: in wärender diser Verweilung / nam er gwar daß under allen disen Kauffleuthen kein eintziger mit Pistolen oder Handrohren versehen / er schwige gantz still / liß die Kauffleuth in ein Gutschen sitzen und darvon fahren / aber er war mit einem Bantalier-Rohr / auch guten Pistolen wol versehen / und ritte heimblich den Kauffleuthen nach / als nun solche mit der Gutschen auff ein sehr weite Heyd kommen / sprengt der Reuter alsbald hinzu / ließ den Gutscher still halten / oder er wolt jhn von der Gutschen schiessen (dann er sein Rohr mit auffgezognem Hanen in Händen hät) danahm der Reuter seinen Mantel / warff jhn neben dise Gutschen zerspreitet auff den Boden / befahle

den

den Kauffleuthen 300. Reichsthaler auff sein auffgespreiten Mantel zuwerffen / und dann fürzufahren / wo aber sie sich deß weigerten / wolt er einen nach dem andern niderschiessen: was wolten die guten Herren thun? diser hätt ein gutes Pferd / von welchem er sich nicht herab ließ / war wol beschossen / könt sich reterieren / schiessen wider laden / und in Summa seins Gefallens den Vortheil haben / sie warffen jhm deßwegen die 300. Reichsthaler auff den Mantel / und fuhren darvon. Was geschicht / der Reuter steigt ab / nimbt das Gelt und den Mantel / sitzt auff / sprengt jhnen wider nach / heiß den Gutscher abermahln halten / zerspreitet seinen Mantel / und fordert auffs new 200. Reichsthaler. Die Kauffleuth warffens jhm dar / dann da kein ander Mittel / er hieß sie fahren / steigt nachmaln ab / nimpt Mantel und Gelt / setzt wider auff / sprengt jhnen zum drittenmahl nach / und hieß sie widerumb 100. Reichsthaler auff sein Mantel werffen / (gedencke einer / ob die guten Herren nit kleinmütig und schreckhafft vor

den?) sie warffens auch hinauß / und fahren abermahl darvon. Der Reuter / als er seinen Mantel sampt den 100. Reichsthaler genommen / sprengt jhnen widerumb nach / und hieß sie abermahl still halten / erst geht den Kauffleuten der schweiß auß / aber der Reuter lachte / nahete sich zu der Gutschen / und spricht also zu den Kauffleuthen: Ihr günstige liebe Herren / heut bin ich ewer Lehrmeister gewesen / sehet jhr / was ein ein einiger Mann auff weitem Feld mit einem oder zweyen Rohren / gegen vilen / die keine Rohr haben / verrichten kan? nun habt jhr mir in dreymahln 600. Reichsthaler geben / darvon behalt ich nicht mehr dann 100. Reichsthaler für den Lehrlohn / die übrigen 500. aber habt jhr widerumb zuempfangen / darauß könt jhr euch Rohr und Pistolen kauffen / und ein andermahl auch mitführen / damit warff er jhnen die 500. Thaler in einem Fatzonet in die Gutschen hinein / die andern 100. behielt er für sich / wünscht jhnen vil Guts / und ließ sie fahren; er aber nahm ein andern Weeg.

Warlich

Warlich diser hat sein Ehrlohn redlich verdient / und war respectivè ein fromer / wolmeinender Rittersman.

CXCVIII.

Vil Leuth vermeinen / die Soldaten nehmen die Hüner von Diebstals wegen / welches gantz nichts / dann zubeweisen / daß sie es auß einem sonderbaren Haß vnd Mißgunst thun / so sie gegen disem schmeissigen Geflügel tragen? dann sihet nicht jedermann / daß die gute fromme Soldaten der mehrere theil under heiterm Himmel / auff harter Erden / bißweiln im Stroh / und wann es wol geht / auff einem Hewstock hingegen die Hüner und Hanen alle Nacht in guter Gewarsame und in den linden Federn schlaffen? Darumb mögen die Soldaten den gemelten Thieren disen Wollust nit gönnen / nehmens auch eben diser Vrsachē halber auß den Federn.

Kan wol seyn / wers glaubt.

CXCIX.

Es sind auch die Soldaten Gottsförchtig scil. dann sie betten schier täglich das Welsche Pater noster, mit den grossen

Corallen. Vnlängsten lagen etliche Soldaten in Würtemberg / die waren einem Haußvatter sehr beschwerlich / und der gute Mañ bettet zu Gott Tag und Nacht / er wolte jhm doch die schwere Bürd / und solch verruchte Soldaten ab dem Halß / und gar auß dem Hauß nemmen; als aber sein Gebett nichts halff / und er besorgte / er wurde auff dise Form nit erhört / bettete er auff ein andern Weeg / also sprechende: Ach mein Herr Gott und Schöpffer / dinweiln du mein Gebett zweifels ohne meiner Sünden halben nit erhören wilt / so bitte ich dich / du wöllest doch der Soldaten all tägliches und stündliches Gebett (oder Flüch) erhören. Damit verhoffte er entlediget zuwerden; wie so? der Soldaten tägliches Gebett war anders nichts: Dann hol mich der Teuffel / verblind / verlahm ich / sterb ich deß jehen Todts / komm ich nit lebendig da hinweg / schlag mich der Hagel / der Donder Strahl rc. Hiemit nit zuzweifflen / wann vnser Herr Gott der Soldaten Wunsch und Gebett erhöret / der Baur wär jhrer abkommen.

Katzen Gebett geht nicht gen Himmel.

CC.

Einen Schuhflicker wolt man umb seiner Missethat willen / zu Pariß auff dem Greve Platz hencken / und als er auff der Laiter stuend / sprach er zu dem Richter: Ob es doch nit müglich wär daß er mit einem Sailer ein Wort reden köndte? der Richter sprach ja / und schicket seinen Jungen auff den andern Platz / Maubert genandt / einen Sailer daselbsten zuholen: Als diser Jung auff gemelten Platz kommen / sprach er zu einem Sailer: Meister / es ist ein armer Mensch alldort auff dem Greven Platz auff der Laiter / der begehrt mit euch zureden / und der Richter will / daß ihr eylends zu jhm kommen solt. Was meinst du / wie diser Sailer werd erschrocken seyn / sich selbsten examiniert / und sein Gewissen erforschet haben? Was er doch sein Lebtag begangen habe / daß jhne ein solcher Galgen-vervrtheilter Mensch beruffen lassen / mit jhme zureden. Er nahm endlich seinen Mantel / gieng auff den Platz / und stellt sich vor den armen Menschen / derselbig / so bald er den Meister sa-

he sprach er Meister / bist du ein Seiler? Er antwortet ja? der Schuhflicker sagt: Heb dein Hand auff / und versprich bey deinem Eyd / daß du die Wahrheit sagen wollest. Der Seiler sprach gantz zitterend vnd erschrocken / ja / so sag mir? sprach der Schalck: wann man alle Männer in diser Statt / welchen ihre Weiber die Hörner auffgesetzt / (oder vntrew an ihnen worden) hencken wolte / hättest du auch Helsing vnd Strick genug? Als der Seiler dise närrische Frag hörte / ward er zu seinem theil wider getröst / vnnd sprach zu dem andern / er solt sich zu Gott richten / es wäre jetzund nicht Zeit / solche Fragen zuthun.

Also gieng der gute Seiler frölicher wider heim / als er kommen war.

CCI.

Ein anderer als man ihn hencken wolt / sprach zu den Vmbstehenden: Ihr liebe Herren vnnd Freund / es gelanget mein letzte Bitt an euch / ihr wöllet meinen Freunden nicht sagen / daß ihr mich habet sehen hencken / dann so ihr ihnen solches

alles

alles saget/ wurdet ihr mich gantz vnsinnig vnd taub machen.

Der Hencker aber hat jhme die Taubheit vertriben.

CCII.

Ein anderer/ da er auff der Leiter stund/ sprach: Ihr liebe Herren/ meinet ihr/ wañ man mich nicht allhero geführt hätte/ daß ich mein Lebtag für mich selbsten dahero kommen wär?

Ist wol zuglauben.

CCIII.

Ein anderer/ da er die Leiter hinauff steigen sollen/ begehrt zutrincken vnd als man ihne ein Glaß mit Bier darreichte/ bließ er den Schaum darab. Der Hencker fragt jhn/ warumb er das thäte? antwortete er darauff: der Schaum wäre den Nieren gar vngesund/ vnd verursachte auch das Hauptwehe.

Diser köndt der Gesundheit pflegen.

CCIV.

Einem andern wolt man zutrincken geben/ als man ihm den Kopff abhawen wöllen/ der wolt es nicht annemmen/ dann er

gesehen / daß der Hencker vor jhm getrun-
cken hätt / wolt auch deß Henckers Käpp-
lein nicht auffhaben / sagend: der Hencker
hät die Frantzosen / und er möchte etwas
von jhm erben.

Ein sauberer Mensch.

CCV.

Zu Mantua war einer gehenckt mit
Namen Bardella / der Priester aber / so
mit jhm gieng / tröstet jhn / sprechend: er
solte wol getröstet seyn / dann auff den A-
bend wurd er mit den lieben Heiligen zu
Nacht essen / da wand sich Bardella zu
dem Priester / und sprach: mein lieber
Herr / ich bitt euch / gehet jhr für mich hin /
und esset mit jhnen zu Nacht / dann ich fa-
ste heutt / und wann ich wüßte / daß jhr mit
soltet Gast seyn / wolt ich euch gern das
Zehrgelt mitgeben.

Ehrbares anerbieten.

CCVI

In der Statt Granata wolt man ei-
nen Dieb hencken / und als man jhne durch
die Statt hinauß führte / schrye ein Baur
dē Dieb zu / Bruder / sag mir / wo ist mein

Maul-

Maulthier hinkommen / so du mir genommen hast? damit ich selbiges wider bekomme / und dein Gewissen nit beschwert blibe / da sprach der Dieb / du liegest in deinen Halß / das schwör ich dir bey dem wahren Gott; aber der Münch / so mit dem armen Menschen gieng / ermahnet jhn zu der Gedult / sagend: er solt niemand heissen liegen / der Baur fragte nochmahlen / wo sein Maulthier wäre? und der Dieb sagte / diser und jener hol mich / du soltest an einem andern Ort solcher Gestalten mit mir reden / als eben hier / du wurdest mir solches bezahlen; der Münch sprach wider zu jhm: so er nicht gedultiger seyn wurde / wolt er davon gehen / und jhn allein lassen / der antwortet jhm: Ich hab euch nicht geladen mit mir zukommen / suchet die darumb / die euch bestellet / so vil an mir ist / möget jhr gehen / wohin jhr wöllet.

Hat seiner Gesellschafft wenig geacht.

CCVII.

Einem wolte man den Kopff abschlagen / der bat die Herren / sie solten jhm die Gnad thun / und jhn hencken lassen / des-

sen sich die Herren verwunderten / vnnd meinten / es wäre kein Genad. Er aber sagt: Die Vrsach wär / daß er kein Menschenblut sehen / oder gedulden möcht / derohalben / so er sein Blut sehen solt / wurde jhm ohnmächtig werden oder geschwindē.

Ist wol zuglauben / werd jhm geschwunden seyn.

CCVIII.

Ein Dieb wolte die Speckseiten auß dem Schornstein stehlen / fiel aber mit einer herunder / der Wirth im Hauß zündte ein Liecht an / vnnd suchte in der Küchen / was da wäre? Jener hatte in die Händ gespyhen / vnnd an die Wand geriben / strich sich vnderm Gesicht kohlschwartz an / vnd stuend auffgerichtet in der Küche / der Wirth fragt / wer er wäre? Er sagte / der Teuffel. Was er da wolte: Er hätte jhm da eine Speckseiten gebracht. Der Wirth sagte zitterend / Ich begehre sie nit / nimb sie nur hin / vnnd gehe damit zum Hauß hinauß.

Warmit der arme Teuffel gar wol zufriden / weil er nichts anders begehrt.

Ein

CCIX.

Ein Vbelthäter ward verdammet/ daß er solte geviertheilt werden / brachte aber Bittsweiß dahin / daß er sich selber von einer hochen Klippe möchte herunder stürtzen / wie er nun 2. oder 3. mahl zulieff/ als wolte er herunder springen / doch aber allemal wider zurück kehrete/ ward er gefragt/ warumb er nicht im dritten mahl herunder gesprungen / da gab er zur Antwort: einen solchen Sprung ins Werck zu richten / wolte ich euch wol 6. Läuff erlauben/ zweiffle gleichwol / ob ihr den Sprung vollführen werdet.

Wills lieber glauben / als probieren.

CCX.

Nicolaus wohnte in Portugal / Franciscus in Franckreich / dise beyde handelten vil Jahr mit einandern/ vnd hatte keiner den andern nie gesehen / durch Brieff machten sie so veste Vertrawligkeit / alß Brüder : Franciscus wolte sich in den Ehelichen Stand einlasen / vnd verlobte sich an ein schöne Damen / in deme dise beyde verliebt waren nahm Nicolaus

us für / seinen Freund den Franciscum einmahl himzusuchen / kam derowegen in Franckreich / gab sich kundt / daß er der Nicolaus auß Portugall wäre / dessen sich Franciscus auffs höchste erfrewte / und jhme / so vil müglich zu gute thät. Nicolaus sahe einsmahls deß Francisci Liebste über Essens recht an / sprach deß andern Tags zu Francisco: Mein Hertzen Freund ich muß was klagen / wegen unser lang gepflogenen Vertrawligkeit / schewe ichs zu offenbaren. Was ists: sagte Franciscus. Mein Freund / sprach Nicolaus / ich bin über die massen in deine Liebste verliebet / dunckt mich auch / so ich sie nit bekomme / ich müste sterben. Franciscus sagte: So lieb hab ich dich / so sie jhren Willen darein geben kan / meinen solstu haben. Franciscus erzehlte seiner Liebsten deß Nicolai Anligen / Sie gab zur Antwort: So jhr ewern Willen darein geben könt / meinen soll er so dann auch haben. Also bekam Nicolaus die Liebste / und zog mit jhr gen Portugall. Nach disem hatte Franciscus in Franckreich weder Stern noch Glück /

müste

müßte fast bettlen gehen / nahm derowegen einen Schluß in Portugall zuziehen / in Meinung bey Nicolao seinem Freunde sein Auffenthalt zuhaben. Wie er aber in Portugall kam / schewete er sich mit so zerrissenen Kleydern zu jhm zugehen / (dann Nicolaus war in der Zeit Raht- und Richt-Herr worden) herbergte derowegen deß Nachts in einem Kellerloch vor eines Kauffmanns Thür / deß Tags gieng er bettlen. Nun trug sich zu / daß in demselben Hauß / da er vor lag / einer die Nacht umgebracht wurde / man suchte den Thäter / und griff disen im Kellerloch an / diser vermeinte sein elendes Leben dardurch abzuhelffen / und sagte / er wäre der Thäter / war derowegen vors Gericht geführet / da jhm sein Vrtheil gesprochen wurde / daß er Morgen als ein Vbelthäter abgethan werden solte. Nun war an disem Ort gebräuchlich / daß die zween Statt-Richter den armen Sünder zwischen jhnen hinauß führen müßten / wie nun den morgenden Tag der Proceß geschahe / sahe Nicolaus der eine Richter den armen Sünder

underschidlich an / als solt er das Gesicht kennen: deßgleichen blinckte der arme Sünder zu Zeiten mit den Augen nach Nicolao dem Richter / als wolt er sagen. Lieber Gott / kennest du mich dann nicht. Wie sie fast an dem Ort / da die Execution geschehen solte / kamen / fragte Nicolaus / ob er nicht auß Franckreich? Er antwortet Ja. Ob er nicht Franciscus hieß? Ja. Ob er etwann der und der? Er antwortet ja / ich bins. Halt / sagte der Richt-Herr Nicolaus / diser ist der Thäter nicht / sondern ich / ich will sterben. Franciscus sagte: Nein / diser ist es nicht / ich bin der Thäter / ich will sterben. Dises währte so ein weile / biß endlich der rechte Thäter auß dem Hauffen sprang / alle Umbständ erzehlte / darauß zuspühren war / daß er der Thäter seyn müßte / dem dann auch sein Recht widerfuhr / Nicolaus und Franciscus aber wurden für den gantzen Raht geführet / da sie erzehlen müßten die Ursach / warumb einer für den andern hätte sterben wollen / da dann die Ursach geoffenbaret worden / Francisco grosse Gaben

gegeben /

gegeben/ und wider heimb beglettet werden.

Zu jetziger Zeit wird dergleichen Vertrawlicykeit schwerlich gefunden.

CCXI.

Anno 1605. als dem Printzen Mauritio von Vranien der Anschlag auff Antorff gefehlet/ hat er bey Bergen ob Soom einen Brabandischen Spion gefangen/ auß welchem man mit aller Tortur und Marter gar nichts erpressen können/ deßwegen er zum Strang verurtheilt ward; und als er jetzt schon den Strick an dem Halß hätt/ und zu oberst auff der Leiter war/ bat er/ man wolt jhm vergünstigen/ etwas wenigs doch wichtiges zureden/ und da jhme solches zugelassen ward/ sprach er zu den Soldaten/ dero vil zugegen: Was gedunckt euch/ jhr Soldaten/ seyn die Antorffer Pirn gut? haben sie ein guten Geschmack? wolte jhnen darmit verweisen den grossen Verlurst/ so sie vor Antorff erlitten hätten/ und daß jhnen vil stoltze Piren worden wären.

Der Spott wurde jhm wüst vertriben.

Aber

CCXII.

Vber alle halßstarrige und verzweifelte Bößwicht ist gewesen Gio: Battista Scolia von Casal/Cermel genant la Dighiera/ welchen man Anno 1624. zu Alexandria radbrächt und viertheilt / diser nach dem er lange Zeit der fürnembsten Banditen / jedoch klein von Person gewesen / war nach vilen schändlichen und verrätherischen Mordthaten / durch seine eigene Mithafften (weiln selbige durch solch Mittel lediget / und auff freyen Fuß kommen /) unversehens überfallen / und gefänglich gen Alexandria geführet / allwo er an währender Marter / wiewol er vilfältig überwisen / nichts bekent / sondern ohn underlaß / Gott behüt vns / dem bösen Geist geruffen / mit disen Worten: O Teuffel / du Hundes / ꝛc. wo bist du so lang / kom̃ doch geschwind / und trag mich hinweg: und an dem Tag / da man jhn Radbrächte / und die Brüge auff dem Platz allda auffgemachet / er auch auff die Brechen außgespannt worden / und jhme die Capuciner zusprechen solten / der Hencker

cker aber / so ein alter übelmögender Mann von Casal auß Monteferat / etwas langsamb mit der Sach umbgieng / darzu dem armen Menschen gar kein Glid zerstossen möcht / sprach diser verzweiffelte Mensch (ohnangesehen er an Händ und Fuß angebunden /) zu dem Hencker / mach geschwind / du Hunds / rc. oder bey dem heiligen Gott / ich will dich umbbringen. Auff solche Reden schnitt jhm der Hencker mit eim scharpffen Messer die Gurgel ab / rc.

Ein schönes End / Gott behüt ein jeden Christen.

CCXIII.

Einer solicirte zu Hoff umb ein ernstliche Sach / ward darob lang auffgehalten / dessen er sehr überdrüssig war; und als er Mittags einen dürren Bruder an dem Galgen hangen sahe / sprach er zu jhme / du bist wol glückseelig / daß du nichts zu Hoff zuschaffen hast.

Ein schlechte Glückseeligkeit.

CCXIV.

Nun etwas von Schneidern: nicht daß man sie zu den vorgemelten rechnen wölle /

wollen / wiewol St. Sylvester auch ihr Patron seyn soll. Ein guter fro[m]er Meister wohnte zu Poliers / in Franckreich / welcher seines Handwercks sehr wol berichtet / er könte Weibs- und Mannspersonen bekleiden / und könte sehr behend drey Ermel in ein Wammest / und drey Quartier in ein Hindertheil schneiden / daß es niemand gewahr wurde / unangesehen er hernach nur 2. stuck vernähet / oder eingesetzet / auch so gar / wann er jhme selbsten ein Kleid schnitte / so meinte er es wäre übel bestellt / so er nicht etwann ein Fleck darvon zwackte / und in sein Aug (wie sie es heissen) einschobe / man will auch sagen / daß er so guter Natur gewesen / daß wann er etwann eines Tags gantz nichts anderst wo hätt können erhaschen / stuend er zu Nacht auff / und nahm jhm selbsten das Gelt auß dem Seckel; wer will aber die guten Schneider umb dergleichen Sachen schelten / sie nemmen andern Leuten nichts / nemmens jhnen selbsten / und man bringt es jhnen in das Hauß / wie den Müllern / und gleich wie jene gute Haußmagd

Magd zu jhrer Frawen sprach / sie wolte jhr gar trewlich dienen / allein hätt sie einen kleinen Mangel an jhr / nemblich / sie hätte so kurtze Fersen / fiele auch gern zuruck / dann sie könt sich nicht enthalten: Also war auch vnser Meister seines Handwercks wol erfahren / eben wie obgemelt / kein fehlerlein war an jhm: Diser machte einsmals seinem Gevatterman̄ ein Kleyd von schönem rothen Tuch / vn̄ behielt darvon ein gutes Stück / der Gevatter mercket den Handel zum theil / wolt sich doch nicht beklagen / dann er wol wüßte / daß sich jeder mit seinem Handwerck nehren müßte / über etlich Tag kame der Gevattermann für deß Schneiders Laden / und schwetzet mit jhme / über ein weil fraget jhne der Schneider / ob er Lust hätte zu einem Häring? dann es wär in der Fasten / er war willig und gieng mit dem Schneider hinauff / als sich aber der Schneider erinnerte / daß er einen newen Rost in seinem Laden stehen hatte / stuende er auff die Stiegen / rufft seinem Jungen / er solte jhm den newen Rost hinauff bringen / der

Jung

Jung aber / hatte es nicht recht verstanden/ sondern vermeinte/ der Meister hätte jhm befohlen/ er solte deß Gevattermanns Stuck new roth Tuch hinauff bringen / welches er etwann seinem Gevattermann widerumb geben wolt / gieng deßwegen über das Aug/ nahm das Stuck Roth/ und trug es hinauff / dessen der Schneider sehr erschrack / sonderlich weil der Gevattermann sein Tuch erkandt / der alsobald zu dem Schneider sprach: Wie/ Gevatter Meister / hast du nicht mehr von meinem Tuch genommen / dann diß stück? Aha/ das ist zu wenig; der Schneider aber sprach zu jhm: Meinst du/ daß ich dir/ als meinem lieben Gevatter / das Tuch hab stehlen wollen? sichest du nicht/ daß ichs hab herauff bringen/ und dir es zustellen lassen? Ey wol ein schön Ding / ich erspahr jhm sein Tuch / und ersagt jetzt / ich stehl jhm solches. Der Gevattermann war wol zufriden / kolatzet / nahm sein Tuch / und zog darvon / aber wehe dem armen Lehrjungen / dann so bald der Gevattermann auß dem Hauß kam / nahm der Schneider den

Elen-

Elenstab / und lernete den Jungen gantz ein andere Lection / daß ers ein andermahl besser verstunde / was Rost oder Roth war.

Muß besser lernen acht auffs Aug haben.

CCXV.

Zween Burger eines wolbekanten Orts wurden vneinig auff offener Gassen / deren der eine zuvor ein Schneider gewesen / derselbig sprach zum andern / schweig nur still / du kleines Männlein / ich kan mich noch gar wol bedencken / daß ich dir auß anderthalb Elen Tuch ein paar Hößlein gemacht; da sprach der ander: Ja wol / so hast du mir vil Tuchs gestohlen / dann ich hab dir allzeit mehr dann zwo Elen zu einem paar Hosen gegeben / und ist mir niemalen einiger Fetzen übergeblieben / was wolte der gute gewesne Schneider machen.

Bahr bezahlt / kan nichts mehr fordern.

CCXVI.

Zu Ambsterdamb wohnte ein Schneider beym Wasser / welcher alle Tag 6. Stüber beyseits legte / und das wehrte wol drey Jahr / ehe er Rechnung machte / was er gesparet hätte. Wie ers nun erzehlet /

thät

Cas

that er solches in einen Beutel / gieng damit für die Thür stehen / schleuderte den Beutel mit Gelt umb den Kopff / unnd rieff: Diß hab ich mit sparen gewonnen / diß hab ich mit sparen gewonnen / schleuderte so lang / biß endlich das Band zerbrach / unnd das Gelt sampt dem Beutel floge ins Wasser / da stuende der arme Schneider / unnd sahe seinem Gelt so erbärmlich nach / welches er so fleissig gesparet. Vertranck also der arme Sic / Sic / sein Gelt mit trucknem Mund.

Ist bälder darvon / als darzu kommen.

CCXVII.

Eines Bauren Sohn hatte das Schneider Handwerch gelernet / reisete darauff nach Holland / wie er nun ein Jahr oder drey außgewesen war / kam er wider zu Hauß / und war sehr hoffärtig / hatte auch etwas von der Holländischen Sprach mitgebracht. Fragte derowegen seine Leute / was ein Butter-Kanne vor ein Ding wäre / und was ein Milch-Eymer wäre. Er sahe auch seinen Vatter mit einem Wagen voll Hew herein fahren / fragte ihn

Jhn / wovon das gemacht wäre / ob es von Rosinen Körben wäre. Der Bauer hörte die Thorheit / sprach / du solt mit mir auff das Land gehen / da soltu es hören. Wie er nun mit seinem Vatter auff das Land käme / sahe er ein Eggeltgen / vnd als er seinen Vatter fragte / wie das Ding heisse / trat er mit dem einen Fuß auff die Egge / die schlug ihn vors Gesicht / das jhme Mund vnd Nasen blutet / da rieff er / der Teuffel hole die Harcke weg. Da der Vatter dises hörte / verdroß es ihn / vnnd nahm die Harcke / schlug ihn artig damit vmb die Rippen / vnd sprach / ich will dir Schelmen lernen / was eine Harcke ist. Der Sohn sprach / ach Vatter vergebe mirs / ich habe es nur vmb Kurtzweil gethan. Also lernete der Vatter seinen Sohn alle Ding wider kennen.

Ein guter Lehrmeister.

CCXVIII.

Vor etlichen Jahren war ein Vestung hefftig belägert / welche sich hingegen nicht wenig wehrte / weil vil behertzte Schneider darinnen / die sich dann über alle massen

sen tapffer hielten / underdessen aber wäh-
rete es gar zu lang / daß der Mangel schon
zimblich fürs Maul eingerissen / welches
dem Feind guten Muth machte / doch fan-
de sich ein kluger Schneider / der nahm
ein Fehl von einem grossen Ziegbock / und
bekleidet sich darmit / die hörner über-
werts / nicht anderst / als wann es ein na-
türlicher Bock wäre / gieng hiermit auff
den Wall / als wann er grasete / rieff vn-
derweilen gantz natürlich / Me me / me /
da sagten die Officirer / haben sie noch le-
bendig Vih darinnen / so ist vnser Belä-
gerung vergebens / also nur fort / brachen
also auff / und sie wurdẽ durch den Schnei-
der erlöset / da kamẽ die muthwillige Bursch
und hiessen die guten Schneiders Ziegen-
böcke / welches noch währet / biß heute.

Ist aber nit recht / daß man die guten
Schneiders für Ziegenböck schiltet / dann
sie wollen ja auch Menschen sein.

CCIX.

Vor alten Jahren befand sich in Ni-
derland in den 17. Provintzen ein unge-
heurer Riß / für disen entsetzten sich alle

Ein-

Einwohner deß gantzen Lands / und liesse nach den bevestigten Orten / hierüber kamen die Herren Staaden zusammen / und lieff jhr Rathschluß dahinauß / daß alle Schneider / Meister / Gesellen vnd Böhnhasen / gegen disem guten Risen zu Feldziehen solten / weil sie fürhin vil ritterliche Thaten gethan / es geschahe / die guten Schneiders kamen zusamen / und waren jhrer auß allen Provintzen über 7000. Marschieren also mit solcher Macht zu Felde / der eine mit einer Scher / der ander mit einem Prehm / der dritte mit einer Neynadel / der vierte mit einem Faden Zwirns / diß solte jhr Strick seyn / da sie den Risen mit binden wolten / und dann jmmer mit solchem Gewehr hin / und kamen hiermit jns Feld / vnnd machten Allarm / einer soff dem andern einen gantzen Fingerhut voll Bier zu / auff ein glückliche Victorj / vnd hatten nach keinen Feind / wie sie nun niemand gefunden / dann der Riß lag hinder einem Gebüsch vn schlieff / liessen einen Trommelschlager halten / der fieng an Allarm / allarm / mit seiner Trom-

mel zuspilen / das gefiel den lieben Schneiders / und fiengen für Frewden an zu Meimei mistern / und zuhüpffen / der Riß kam auß dem Schlaff / und richtet sich hinder dem Gebüsch empor / sehe also ein hauffen Gewimmel von den Schneiders / griff hiermit zu seinem Schwerdt / und zog es auß der Schaid / warff auch hiermit die Schaid wider hinder den Busch / an jhr voriges Ort / und gieng hin / diß Gewimmel zuvertreiben / wie nun die springende Schneiders einen solchen ungewohnlichen Mann sahen / erschracken sie nicht allein für der Grösse deß Manns / sondern noch mehr für das verroste Schwerdt / lieffen derohalben alle nach dem Busch zu / da der Riß hinder gelegen / funden auch keinen sichern Ort / ersahen hiemit das Loch von der Schaiden / da lieffen sie hinein / der Trommelschlager gedachte / ich krieg wol Quartier / schlug dieweil lustig auff seiner Trommel / diß gefiel dem Risen sehr wol / vergaß derhalben der Schneiders / und gieng nach seiner Schaiden / griff sie auff / und steckt sein Schwerdt ein / da bliben alle

le

le 7000. Schneiders mit sampt jhrem Gewehr / der Trommelschlager kehrte mit Frewden widerumb / und erzehlt dises.

Worauß abzunemmen / daß die Schneiders rechte Hildebrand seyn.

CCXX.

Zu Franckfurt an Mäyn / hatte ein Schneider 2. Gesellen / worvon der eine gantz klein war es begab sich / daß sie auff das Christ-Fest sehr vil zuthun hätten / daß sie auch etliche Nächt wegen fleissiger Arbeit schlafflos hinbrachten / wie sie nun fast zum Ende kamen / war der Grosse etwas bälder fertig als der kleine / und wischte geschwind zu Bethe / der Kleine war über die massen müd / legte sich derhalben auff den Kerichhauffen daß er bald wider erwachen wolte / und seine Arbeit verfertigen / er schlieff aber sehr vest ein den Meister erbarmet deß armen Tropffs / daß er erfrieren solte / samlete derohalben all die kleine Abschnitz zusamen / und warff sie auff das Schneiderchen / gieng hiermit auch zu Bethe / deß Morgens war die Magd / welche ein feine grosse Schweytzer Dirne

war zum ersten heraußer/kehrte das Hauß auß/kam auch zu disem Abschnitzel Hauffen/griff es auff/warff es in jhren Schurtz/ und warff es mit sampt dem Schneider auff die Gaß / der wußte noch nirgends von / biß ein Saw mit jhren Fercken selben Hauffen herunder wülte/ der Schneider erwachte / meinte sein Meister weckte jhn auff/ rieff derhalben/ ja/ ja/ Meister/ Meister/ ich komm bald.

Wird gewiß auch einer von den jenigen 7000. geweßt seyn welche in deß grossen Risen Ruperams Degenschaid geschlossen. CCXXI.

Damit aber die Schneider nicht gar zu sehr beschimpffet / als hab ich jhnen hiebey einen rechten natürlichen Hildebrand zueignen wöllen. Zu Zeiten begab sichs/ daß ein Jungfraw vor einer Schneider Bursch fürüber gieng / und hatte einen Korb voll Oepffel. Wie nun under disen Schneider Gesellen einer war / der das Mägdlein kennet/gibt er jhr einen freundlichen Blick/da wirfft sie jhm einen Apffel zu/denselben legt er neben sich ans Fenster/ und weil es schon Mittag war/war er zur

Mahlzeitl beruffen. Lasset also den Apffel ligen/ und gehet zum Essen/ wie er nun gessen hatte/ und wider zu seiner Arbeit gehen will. Sihe da haben sich unzählich vil Fliegen auff den Apffel gesetzt/ sich zuerlaben/ da wird der Schneider im Zorn erhitzet/ und fasset in der Fury einen Lappen/ und schmeißt in allem Grimm auff die arme Fliegen/ daß jhrer 7. das Leben einbüßten. Wie das der Schneider ersichet/ wirfft er die Nadel und Fingerhut von sich/ laufft hin/ und laßt sich einen schönen wol außpolirten Harnisch machen. Und mit guldenen Buchstaben darauff schreiben/ dise folgende Wort: Siben erschlagen in einem Streich/ das mag ein wunderbarlicher Kriegsmann seyn. Damit reysete er darvon/ sein Heyl zuversuchen. Wie er nun ferrne gereyset/ und aller müd war/ kompt er eben vor einen Königlichen Hoff/ da legt er sich auff die Erden nider zuschlaffen. Und wie er also außgestreckt da lagt/ begibt es sich/ daß etlich von Hoff da spazieren gehen/ da werden sie disen Helden gewahr/ gehen leiß hinzu lesen die

Schrifft mit höchster Verwunderung / und dörfft sich niemands erkühnen jhn auffzuwecken / sondern gehen hin / und meldens dem König an / der König befilcht / man soll Achtung darauff haben / wann der Held erwache / daß derselbe nit etwann fürüber passierte / sondern solten jhne zu Hoff fordern. Wie nun diser Held erwachet / ward er von deß Königs Bedienten freundlich angeredt und gebetten / er wolle jhnē allerseits die Ehr und Freundschafft erzeigen / und den Königlichen Hoff besuchen / sintemahl es deß Königs Willen wäre / also lässet er sich erbitten / und gehet mit jhnen / da ward er gar wol empfangen / lieb und werth gehalten. Es waren aber vil vornehme Cavalliers am Hoff / die all gern gewußt hätten / woher und was die Vrsach der guldenen Buchstaben auff dem Harnisch bedeuten. Es war aber keiner so frech / der den vermeinten Helden darumb besprechen dörffte. Das Glück aber wolte dem Schneider so wol / daß der König jhm sein Tochter zusagte / dann der König liebte jhn sehr. Weil

aber

aber allezeit bey einem Engel ein Teuffel. Als geschahe hier auch / dann die Tochter war jhm nicht so wol / als der Vatter gewogen. Darumb bat sie den König jhren Vatter / er wolle doch jhre Bräutigamb einmal auff die Prob stellen / damit man erfahren möcht / was er für ein Held wär. Damit sie wüstē / wessen sie sich ins künfftig zu jhm zuversehen hätten / dann sie könte jhn eher nicht lieben. Nun hatte der König zu der Zeit ein Einhorn in seinem Land / welches dem reysenden Mann und sonst den Menschen grossen Schaden zufügte / und hielt sich im nächsten Wald auff. Da sprach der König zu Freymod / (dann so nennte sich der Schneider) lieber künfftiger Eidam / wir zweifflen nicht an deiner Tapffrigkeit / weil wir derselben vor längst gesichert seyn. Darumb bitten wir dich / daß du vns das Einhorn / das in vnserm Lande ist / und sich vornemblich in dem nächsten Wald auffhält / entweder tödten / oder lebendig fangen wilt / alsdan soltu mein Tochter zum Weib haben / es wär aber von deß Königs Rähten / wie

auch von deß Königs Tochter also ange-
stellet / dann sie Freymod nicht zum besten
gewogen. Wie nun Freymod deß Königs
Meinnng vernahm / schickt er sich zur
Reyse / dann er hätt deß Königs Tochter
sehr lieb / wagte derowegen sein Leben / und
gieng in den Wald. Nahm nicht mehr /
als seinen Degen und ein Strick zu sich.
Wie er nun lang in dem Wald hin und
her gangen war / da wird er das Einhorn
gewar / welches von ferrn in voller Fury
auff jhn daher lauffen kompt. Der gute
Freymod hatte nicht lang Zeit sich zube-
dencken / stellte sich geschwind an einen di-
cken Baum / wie nun das Einhorn in so
schneller Eyl auff jhn zulaufft / in Mei-
nung jhn durch und durch zulauffen / da
saumet er sich nicht lang / und weil er doch
leicht auff seinen Füssen war / sprang er
geschwind beyseyts / also lieff das Einhorn
in solcher Schnelle / sein Horn fast halb in
Baum / daß es dasselbe nicht wider zuruck
ziehen könte. Da sprang Freymod ge-
schwind herzu / und nahm sein Strick / und
schnüeret jhm die Kele zu / daß es kein Lufft
haben

haben könt / doch wolt ers nicht tödten / in Betrachtung er mehr Ehr darvon haben wurd / wann ers lebendig gefangen und sich dessen bemächtiget hätte. Band jhm demnach alle 4. Füß zusamen / und ließ es also ligen / gieng zum König / und saget seine Mayestät wollen das Einhorn holen lassen / dann ich hab es (sagt er) bey allen vier zusamen gebunden / da sendet der König Wagen und Pferd hin / und ließ es mit Verwunderung gen Hof holen. Nach disem ward Freymod deß Königs Tochter vermählet / da sie aber noch nicht lang miteinander gelebt hätten / da begibt sichs daß dem Freymod im Schlaff vorkam / wie er mit seinen Werckgesellen sitzet und nähet / und rüfft über laut mein Gesell nähe doch fort / daß das Kleid fertig wird / dann der Mann muß es Morgen haben. Wie nun deß Königs Tochter jhren Ehe-Herrn / in solcher Phantasey reden höret / merckte sie bald / woran sie wäre und war jhm gram / wust aber nit was zuthun wär / zu letst gedacht sie den Dingen nach / und sagt zu jhren Ehe-Herrn / mein Allerlieb-

 stet/

ster / ich hörte euch dise Nacht reden / wie ihr das grosse wilde Schwein / das sovil Leuth umbs Leben gebracht getödtet / worüber ich so froh ward / als wann es schon geschehen wäre / als zweiffel ich auch nicht daran / weiln jhr das Einhorn gefangen habt (welches mehr ist / als wann jhrs getödtet /) jhr wurdet das Schwein auch leicht bezweingen könden / darumb mein Allerliebster / will ich euch umb unser Lieb willen gebetten haben / jhr wöllet doch das Schwein auß dem Weg raumen. Dann mich erbarmet der armen Leuth / die allbereit so schändlich umb jhr Leben kommen seyn / und beförchte dessen noch mehr Unglücks / werdet jhr mir nun hierin̄ zu Willen seyn / so wird ich darauß erkennen / daß jhr mich liebet / sie gedacht aber seiner loß zuwerden. Freymod / der sein junge Königin recht liebte / gadacht / ist es dir mit dem Einhorn gelungen / wer weißt / es möchte dir mit dem Schwein auch gelingen / und macht sich auff die Fahrt seiner Liebsten zu Willen zuleben / und nahm zu sich ein Strick und Spieß / damit geht er

in das Gehöltz / das jhm benennet war / da sich das Schwein auffhalt. Wie er nun in das Gehöltz kommen war / ersihet er ein kleine Capel / gehet in dieselbe / und befand an dem Mist / daß sich das Schwein da zuweilen auffhält / gedachte demnach / wie er der Sachen thun wolt / und band sein Strick an die Thür / und wartet deß Schweins / sihe / da kompt es daher gelauffen an dem Ort / da das Fenster war / da bleib er in der Capel stehen / da springt das Schwein zum Fenster hinein. Freymod zur Thür hinauß / und macht die hinder jhm zu / das Schwein wolt wider zum Fenster hinauß / und will von der ander Seiten disem Helde zum Lebe / der springt geschwind wider zur Thür hinein / weil aber das Schwein mit jhm hinein trang / springt er zum Fenster hinauß / dann er war leicht auff seinen Füssen / da will das Schwein wider zurück auß der Thür / aber Freymod hatte den Strick in der Hand / denn er an die Thür gebunden / damit zog er die Thür zu / da sprang das Schwein jhm nach zum Fenster hinauß / damit hat-

te Freymod seinen Spießparat / und hielte solchen dem Eber entgegen / also sprang der Eber selber in den Spieß / daß jhm derselben durch den Leib gieng / daß er darvon zur Erden fiel / gieng also Freymod mit Frewden wider heim / vnnd berichtet seiner Liebsten vnnd dem König / daß er das Schwein gefället. Der König verwunderte sich hierob zum höchsten / vnd war jhm sehr lieb / daß das Schwein getödtet war / dann der König könte es zuvor mit seinen Leuten nicht tödten / weiln man zu der Zeit nach von keinem Geschütz wüßte. Darumb war Freymod vor einen brafen Helden gehalten / und sein Gemahlin hielt jhn hernachmahl lieb und werth / also überkam der Schneider (und behält) deß Königs Tochter. Darumb ist es kein Wunder / daß die Schneider sich noch heut zu Tag so patzig / unnd in Kleydern fast Edelmännisch halten. Freymod lebte darnach mit deß Königs Tochter lange Zeit in gutem Frid und Ruhe / ꝛc.

Vnd wan sie nit gestorben / so leben sie gewiß noch.

Zwi-

CCXXII.

Zwischen Verona und Vicenza ist ein sehr gefährliches Ort / wegen der Banditen / heißt la Bassa di Cadara, ein reicher Kauffmann von Verona reiset vil mahln dorten durch / fiele auff ein Zeit angemeldtem Ort vnder gedachtes Gesindlein / die wolten jhn berauben / und vmbbringen / er aber sprach mit hertzhafftem Gemůt gleichsamb lachend: jhr lieben Herren / was soll euch mein Todt nutzen / nemmet jhr mein Gelt / und laßt miff lauffen / damit ich euch ein andermahl wider etwas geben könne / dann jhr wisset / daß ich vil hierdurch zureysen hab / so jhr mich aber tödtet / habt jhr ewer lebenlang von mir nichts mehr zugewarten. Auff dise Wort sahen die Banditen einander an / und sprachen / er hätte wahr gesagt / nahmen darmit all sein Gelt / Mantel und Pferd / und liessen jhn also fortgehen.

Nicht ein jeder ist in der Noth so bedachtsamb.

CCXXIII.

Liegen wöllen etliche auch für ein Kunst halten / aber darzu gehört auch ein gute Gedä-

Gedächtnus. Es waren zween/die erzehlten grosse Wunder/under andern sprach der eine: er hätt ein Kabiskopff gesehen/under welchem 1500. Reuter halten können der ander sagt: er hätt an einem Ort gesehen einen Kessel machen/der wäre so groß/daß 100. Meister daran gearbeitet/und hätte keiner den andern mögen klopfsen oder schmiden hören/weiln sie ein solche weite von einander waren. Da sprach der erste/was Teuffels wolten sie mit einem so grossen Kessel thun? deme antwortet der ander/sie wöllen den grossen Kabiskopff darinnen kochen/so du gesehen hast.

Es sollen zween Bergomascher gewesen seyn. CCXXIV.

Ein Waydmann hat auff ein Zeit(seinem Fürbringen nach/)als er zu Wald gangen/ein alte und junge wilde Saw angetroffen/und da er im Zweiffel stuend/ob er nach der alten/oder nach der jungen schiessen wolt/benneben beyde Säw eigentlicher besichtiget/nahm er gewahr/daß die alte gantz blind war/derowegen die junge

vorher

vorher lieffe / und die alte hatte der jungen Schwäntzlein im Maul / und folgte also der jungen über all Stauden und Stöck nach / dann sie war von ihr geleittet / wie man ein Blinden an einem Stecken pflegt zuführen: der Weydmann nahm jhm deßhalben für / die junge zuschiessen / dann er gedacht / weiln die alte blind / könt sie jhme nicht entweichen / und wurde darmit beyde Schwein bekommen / so er aber die alte fällte / wurd die jung darvon lauffen / schoß also nach der jungen / und die alte wußt nit wo nauß / oder wohin / derowegen nahete sich der Jäger zu derselben / und gab jhr den Ladstecken von seinem Pirß-Rohr in das Maul / die dann nicht anderst meinte / dann es wär das Schwäntzlein der jungen Saw / folge also dem Weydmann an dem Ladstecken nach biß in die Statt in deß Weydmanns Stall hinein.

Da hätte mancher Blinder vil geben / daß er solches Wunder sehen können.

Diser Schütz (wie er angezeigt /) hat zu Winters-Zeit ein grosse Menge Kramets-Vögel auff einem Baum sitzen sehen /

hen / und da er nach jhnen schiessen wollen / seynd sie bey anderthalb Dutzet nur für Schrecken herunder gefallen / ehe sein Fewrschloß loß gangen / als aber solches loß gangen / seynd vnzahlbarlich vil herab gefallen.

Diser könte mit dem grossen Messer meisterlich schiessen.

CCXXV.

Im Botaner Land wohnen rauhe vnd wilde Völcker / wann diselbe Hochzeit halten / oder ein Gastmahl anstellen / gebrauchen sie allerhand wunderliche vnnd seltzame Speisen (ich glaub schwerlich / daß sie ein Teutscher vertragen kan) Erstlich gebrauchen sie sich der Storcksneste zu jhrem Salat / alte Huffeisen und Sensenspitzen vor die Fische / unnd zu jhrem Banquet essen sie die Pflugreder. Ja / was noch mehr / sie geben jhren Kühen Speckrauben / und den Kälbern Stock-Fisch zuessen. Sie seyn auch so vernünfftig und klug / daß sie jhr Korn mit einem Bogen abschiessen. Dise Leuth haben einmahl auff dem Weeg einen Hering gefunden / darüber sie sehr erschracken / wuß-

ten nicht / was sie mit dem Monstro anfangen solten. Da kam ein alte Fraw / und sprach: Mein Sohn ist weit gereißt / dann er schon einmahl zur Mühlen / und zweymahl zur Kirchen gewesen. Der Sohn war für den Raht gefordert / und das Monstrum war jhm gezeiget / und sprachen: Wir haben vernommen / daß jhr in so fernen Orten seyt gewesen / nun saget vns / ob jhr das Monstrum kennet / und wie es hießt. Als er nun das Monstrum wolbesehen hatte / sprach er: Es ist kein Löw / kein Wolff / kein Bähr / so ist es gewiß ein Ringeltaube. Dahero sie noch heutiges Tags Botianers genennt werden.

Villeicht hat er auch gesagt / es sey ein Elephant gewesen.

CCXXVI.

Ein wunderlicher Baursmann hatte sechs Katzen an seinen Pfluoggespannet / und wolt darmit zu Acker fahren / und der Anfang war zimblich gut / aber / weil er an aller Arbeit / kam seiner Bekanten einer darzu / der verwundert sich deß seltzamen Fuhrwercks / und sprach zu jhm: botz Rasperment /

sperment / kanst du auff dise Form zu Acker fahren? Er antwortet jhm mit starcker lauter Stim / sprechende: Trutz / trutz / ich kan husen. Als die Katzen solches hörten / erschracken sie gar sehr / und vermeinten / er spreche: Kutz / kutz / mach dich auß hin; liessen sich deßwegen an ein rennen / kletterten mit allem Geschirr den nächsten Eichbaum hinauff / und der Baur hangte an den Pflug / es halff da gar kein Oha / oha / hüst / hott / oder dergleichen / dann die Katzen eylten immer in die Höhe / und zogen den Ackermann ein Reyenspieß hoch darmit hinauff. Endtlich müßt er den Pflug auß den Händen lassen / und hinab fallen / sonsten hätten jhn die Katzen biß in alle Höhe hinauff gezogen.

Müssen starcke Katzen gewesen seyn / und man sagt / da sie kümmerlich halbjährig gewesen / haben sie schon ein zweypfündig stuck Fleisch auß dem Keller tragen mögen.

CCXXVII.

Von einer andern Katzen sagt man / die seye solcher guter Art gewesen / daß wo

man

man sie in einen Keller gesetzt/in welchem etwas Speck/ Schmeer/ Butter oder Feißte/ auff einem Teller oder Brett gelegen sey/ und sie hungerig worden/ hab sie den Teller oder das Brett gefressen/ und den Speck/ Feißte oder dergleichen/ unversehrt ligen lassen.

Ein gute Art von Katzen.

CCXXVIII.

Man muß in Häusern keine Katzen haben/ wo man die Mäuß gewehnen kan/ das sie einem nichts von dem seinigen fressen/ wie man dann dessen ein gar gewiß und approbirtes Recept hat/ welches/ (weiln man nicht mißgünstig/ eigennützig/ auch nichts allein für sich behalten soll/) männiglich hiemit geoffenbahrt; Recipe, wann du vil Mäuß in deinem Hauß gespührt/ so solt du alles das jenig den Mäusen verehren und schencken/ so sie antasten und fressen werden/ alsdann fressen sie nichts von dem jenigen/ sondern nur das ihrige. Approbatum est.

CCXXIX.

Ein Edelmann bracht einer fürnem-

men

men Frawen einen Handelfür / und sie wolt dem Edelmann nicht glauben geben / da schwur er auff sein Seel / es wäre nicht anderst / als er fürgeben hatte / sie aber sprach zu jhme: Juncker / wann jhr wolt / daß ich euch glauben soll / so müßt jhr mir etwas anders versetzen / oder verpfänden / als ewre Seel / dann ich besorge / dieselbige seye nunmehr solcher massen verpfändet / daß ich daran gar nicht mehr habhafft wäre / wolt jhm hiermit seine Leichtfertigkeit deß schwörens genugsamb zuverstehen geben.

Den Vogel kennet man bey dem Gesang / den Hafen bey dem Klang / und den Narren beym Tand.

CCXXX.

In einen Dorff / so einem Edelmann zuständig / gieng das Fluchen und Schwören sehr im Schwang / und die Fürgesetzten machten in Abwesen deß Junckers ein Ordnung / daß / wo fürohin einer so leichtfertiger weiß schwüre / solte derselbig hoch gestrafft werden: Als nun der Juncker an heim kommen / zeigten jhm die Fürgesetzten

setzten an / was sie geordnet hätten / der Juncker aber / welcher ein rechter Wůeterich und Flucher war / sprach alsobald: bey dem tausent Sasserment / jhr habt gar recht daran gethan / und bey Gott / ich laß mir dise Ordnung wol gefallen / darůber sahen die Vorgesetzten einander an / und huben an zulachen / der Juncker aber bestettigts noch mehr mit vilen groben und lächerlichen Schwůren / und sagt weitters: der Teuffel (Gott behůt vns /) soll jhn hinführen / oder verreissen / daß er nicht einen jeden so solche Ordnung ůbertretten wurde / vnnachläßlich abstraffen wolte / diser achtete es gar nicht / das er selbsten thät / was er andern verbotten hätt.

Wer in der Gewonheit erwarmet / der laßt jhm den Balg nicht nemmen.

CCXXXI.

Im Schwabenland wolt ein Obervogt oder Richter Straffgericht halten / da ward jhm ein Baur fürgestellt / welcher sich mit Fluchen ůbersehen / und der Obervogt fordert jhm ein gewisse Summa Gelts für seine Straff / aber der arme

Sůnder

Sinder batt den Herren Obervogt trungenlich/er wolt jhm etwas nachlassen/und die Straff miltern/da sprach der Richter: bey dem wahren GOtt / ich laß dir gar nichts nach du Lumpenmann soltest du also schwören? er aber bat jmmerdar fort umb Ringerung der Buß/und der Richter schwöret auff sein Seel / auch diser oder jenner solt jhn holen wann er jhm etwas nachlassen wolt; als aber der arme Tropff doch noch nit auffhörte zubitten / stunde der Richter aller zornig auff / sprechende: bey dem tausend Safferment / du Lotter / du must mir das jenige geben / so ich dir gefordert / daran soll dir kein Heller abgehen. Diser sah auch dem andern den Dorn im Aug aber seinen Balcken nit.

Wie einer gesinnet also ist er auch geschnäbelt: Wer Fewr im Mund hat / der speyet Flammen herauß.

CCXXXII.

Nun etwas von Müllern. Ein Müller wohnte zwischen zweyen Kirchdörfferen so das sein Hauß in das eine und die Mühle in das ander Gebieth gehört / di-

ser Müller war von beyden Dorffleuten wegen seiner Frommigkeit sehr geprissen/ dann er beyde Dörffer bediente. Endlich starb der Müller/ da geriethen die beyde Dörffer in einen Strit/ ein jedes wolte jhn in seinem Kirchhoff haben/ und könten sich darüber nicht vereinigen/ fiengen also einen Proceß an/ vor unpartheyische Richter/ die da beschlossen/ daß man jhn solte auff einen Wagen legen/ und zwey Pferd darvor spannen/ die Pferd mit der Peitschen fort treiben/ auff welchem Kirchhoff sie dann werden bestehen bleiben/ da solt man jhn begraben. Sie nahmen das vor gut an/ legten jhn auff einen Wagen und triben die Pferd an/ die lieffen in vollem Trabe dem Galgen zu/ woselbst sie bestehen bliben. Die Bauren entsetzten sich/ und sprachen: Solten wir auch wol betrogen seyn/ was sollen wir nun thun/ diß ist ein Platz/ wo Leuth begraben werden/ so nicht vil taugen. Doch sprachen sie zu letst/ was wissen wir/ was wissen wir/ was er für ein Hertz geführt hat/ wollen derhalben nicht mehr darumb

streiten/

streiten / sonder jhn hieher begraben Wie sie jhn nun von dem Wagen nahmen / da kompt ein Bulle erzürnt daher-gelauffen / brůelt / hang auff / hang auff / die Bauren verwunderten sich noch mehr / und begraben jhn auß Barmhertzigkeit under den Galgen.

Hierauß ist wol zuschliessen / wie fromm er muß gewesen seyn / darumb wåre nicht gut / wann man allzeit ersehen kônte / was einer im Schilt fůhrte.

CCXXXIII.

Ein Edelmann hatte auff seiner Můhlen ein Můller / welchen er unfrom̃ befunden / darumb wolt er jhn hencken lassen / als er nun auff der Leyter stuende / sprach der Edelmann zu jhme: sag an Můller / hast du dein Lebtag auch einen frommen Můller gekennt? Er sagte Nein / da sprach der Edelmann / so lasset jhn ledig / ich will jhn behalten / dann weil so wenig fromme / môcht mir leichtlich ein unfrômmerer zur Hand stossen / darmit hått ich mein Handel nit gebessert / will mich also mit disem behelffen.

Es

Es ist keiner so böß / man findt noch einen ärgern.

CCXXXIV.

Zu einem andern Müller kam ein Baur der wolt ein Malter Korn rollen / und weiln der Müller auch etwas verdacht / wolte er selbsten der Arbeit beywohnen / dann er nicht gesinnet war auß der Mühlen zugehen / biß er selbsten sahe / wievil Kernen das Malter Korn geben möchte / als er nun den Meister allein in der Mühlen fand / überlifferte er demselbigen das Korn zurollen / da aber der Müller das Korn auffgeschütt hätt / und da beyneben deß Bauren Vorhaben und Meinung vermerckt / sprach er zu dem Banren: lieber Nachbaur / sihest du dise Katz (war deß Müllers / und lag daselbsten auff einem Kasten /) glaubtest du auch / daß sie Fisch fangen könt / und in das Wasser springen solt? dann du weist / daß die Katzen zwar gern Fisch essen / aber die Füß nicht gern netzen: der Baur antwortet jhme / daß er je solches gar nit glauben könne / da nahm der Müller die Katz auff den Armb / und

sprach zu dem Bauren / kom nur mit mir auff den Tham ans Wasser hinauß / da wirst du mit verwunderung sehen / wie bald die Katz ein Essen Fisch fangen wird / führet darmit den Bauren hinauß / setzt die Katz da nider / und ließ alleweil den frommen Mann in dem Wohn / als wurde die Katz bald jhr Probstuck thun. Immittelst stig der Müllerknecht (welcher deß Meisters Willen wol wußte) durch das heimbliche Steglein in die Mühle / nahm ein Beuth von dem Kernen / und verkroch sich wider : Und da nun der Baur sampt dem Müller lang genug auff dem Tham gestanden / und die Katz nicht in das Wasser springen wolt / sprach der Baur zu dem Müller: Ich glaubs nicht / daß heut dein Katz etwas fangen werde / da antwortet der Müller: fangt dise nichts so fangt doch ein andere / (vermeinte seinen Knecht / der allberit etwas vom Kernen gefangen hätt.) Der einfältige Baur verstuend es aber nicht / gieng wider in die Mühle / da er sich dann verwunderte / das sein Korn nicht mehr Kernen außgeben

hatte /

hatte/ vermeint beynebens anders nichts/ dann der Müller wäre redlich mit der Sach umbgangen; Solche Katzen solt man auff die Topen schlagen. Man sagt sonst/ die Müller und Becken seyn die letsten under den Handwerckern/ die Hungers sterben.

CCXXXV.

Von einem andern Müller sagt man/ welcher einem Bauren fünff Viertel Kernen von eim einigen Mütt soll genommen haben/ da doch ein Mütt nicht mehr/ dann vier Viertel Kernen hält/ welches einem sehr unglaublich fürkommen solte/ ob man etwan den guten Müllern vil zumißt/ so sich nicht befindet/ zu dem/ nemmen die Müller einem nichts/ dann man bringts jhnen mehrertheils in die Mülle. Man sagt von einer glaubwürdigen Persohn/ daß sie selbsten bey jhrer Lebzeiten und mit eignen Augen/ ein Müller gesehen in den Himmel kommen/ doch seye dasselbige in einer Comedi geschehen/ es wird ohne zweifel einen armer Müllen geweßt seyn/ dann wañ ein Müller

ler arm / ist ein Zeichen / daß er nicht vil genommen / er habe es dann vertrölt / oder versoffen. Aber wider zu unserem vorhaben: Ein Baur hätte ein Mütt Kernen auff einem Pferd zu der Mühlen geführt / der Müller / welcher den Bauren da von weitem kommen sehen / beschloß das Hauß / und die Mühlen gantz eigentlich / ließ sich weder sehen noch hören. Der Baur kompt zu der Thür / klopffet an / ruffet holla / holla / aber niemand antwortet jhm / er steigt ab / bindt das Pferd an / läßt den Mütt Kernen auff demselbigen ligen / gehet hinder das Hauß / willens / den Müller zusuchen / der Müller gibt darauff gute Achtung / lauffet eilends zu der vorderen Thür hinauß / nimpt den Kernen / schüttet jhn in sein Kasten / verbirgt den Sack / macht die Thür wider fleissig zu / und begibt sich schnell in das hinder theil deß Hauses. In deme rufft der Baur / und der Müller gibt jhm Antwort / geht also mit zu der hinderen Thür hinauß / der Baur sagt jhm / wie er ein Mütt Kernen bey der vorderen Thür auff dem Pferd ligen hätt / bitt jhn

freund-

freundlich / jhm denselbigen geschwind zu⸗mahlen / dann er deß Meels / wegen viler angestellten Arbeiter / höchlich vonnöthen. Als sie aber mit einander für das Hauß kamen / und der Kernen dahin ware / stellt sich der Müller / als ob er darumb nichts wußte / und jhm sehr leyd wäre. Was thut der gute Baur / er spricht den Müller an / er soll jhm ein ander Mütt Kernen ley⸗hen / dann einmahl müßt er eilends Meel haben / der Müller sagt jhm solches zu / nimpt disen Mütt auß dem bewußten Ka⸗sten herauß / mahlet jhne dem Bauren / und nahm noch ein Viertel von demsel⸗bigen Kernen und gibt dem Bauren das Meel von den dreyen Vierteln / da doch der fromme Baur jhm hernach den gan⸗tzen völligen Mütt redlich bezahlt.

Diß war ein geschwinder Müller.

CCXXXVI.

Zu Freyburg hatte ein Baursmann den Müllern ins gemein gar schmählich zugeredt / und sich so weit vergessen / daß er geredt hat / die Müller seyen alle mitein⸗ander Dieb ; Als aber die Müller der

Statt solches erfahren / haben sie disen Bauren vor dem Ober-Amptmann hefftig darumb verklagt / darauff der Ober-Amptmann den beklagten gefragt: ob er diser Wort bekandtlich / und dieselbe zuerweisen wüßte? oder ob er dieselben widerruffen wolt? darüber der gute Gesell dem Amptmann antwortet: wie er diser Wort geständig / jhme aber leyd seye / daß er solche geredt / könte nichts beybringen / seye aber bereit den Müllern abzureden / und jhre Ehr zurestituiren / jedoch bette er den Herren Hauptmann gantz demütig / er wolte jhm sovil Platz geben / biß die Müller alle zusamen kämen / dann weiln er sie alle auff einmahl gescholten / wolt er auch allen auff einmahl abreden / so er aber heut disen in Freyburg genug thäte / wurden morgens die auß dem Elsaß / über morgens die auß dem Suntgäw / die andere Tag aber / die auß dem Schweitzer-Schwaben-Würtemberg / Lottringen / und andern Landen kommen / hätt darmit wol ein gantz Jahr zuthun / wolt deßwegen jhrer Zusammenkunfft erwarten. Hat aber jhnen biß dato

noch

noch nicht abgeredt/ dann es wol zugedencken/ sie haben bey disen jmmerwehrenden Kriegen nit zusamen kommen können.

Wer einen Bauren will betriegen/ der muß noch ein Bauren zu sich nemmen.

CCXXXVII.

In Engelland ist manierlich/ allemahl auff den ersten Tag eines andern Monats ein Dieb zuhängen / und wann sie eben die Zeit keinen haben / nemmen sie den ältesten Müller.

Allhie kompt das rechte Facit herauß.

CCXXXVIII.

Ein Jud zu Neapolis / hat dem König Alphonso daselbsten ein Bildnus deß Heiligen Johannis deß Evangelisten zukauffen geben wollen / und als der König jhn fragte: wie hoch er solches schätzte/ und wie vil er darfür forderte ? der Jud begehrt Fünffhundert Dugaten / da sprach der König zu jhm : du must wol nicht witzig sein / und deinen Voreltern gantz nicht nachschlagen / daß du umb dise Figur deines Jüngers Fünffhundert Dugaten fordereſt/ dessen Meister und Herr/

ja / der ein König der Juden war / deine Voreltern Lebendig / nicht höher / dann nur umb 30. Silberling verkauffet haben.

Ein subtiles Stichwort.

CCXXXIX.

Einem getaufften Juden / als er sterben solt / gab man jhm das heilig Sacrament / und der Priester fragt jhn: Ob er glaubet / was die Artickel deß Christlichen Glaubens in sich hielten? er sprach ja; der Priester fragt jhn weiters: ob er dann auch glaubte / daß Christus kom̃en werd zurichten? da antwortet er / und sprach: Herr Pfarrherr / ich kans schwerlich glaubē / daß Christus noch einmal kom̃en werde: dann als er das erste mahl kommen ist / da haben sich meine Vor-Eltern so übel mit jhme gehalten / daß sie einer andern Zukunfft nicht werth sind.

Den Juden hangt der Schelm im Busen weil sie leben.

CCXXXX.

Zween Juden führten 3. oder 4. Faß Wein von Mayntz nacher Franckfurt /

nun

nun trauten sie den Wein nicht unden im Schiff / weil jhnen angst / die Christen / von welchen das Schiff gantz voll möchten jhn außsauffen / legten jhn also oben / und sezten sich oben auff die Fässer / under dessen borten die unden im Schiff durch die obere Bretter / und also ein Loch ins Faß / da tranck von dem außlauffenden Wein / wer nur wolte / und wie diß auß war / müßte noch ein Faß daran / füllten Schalen / Kessel und Töpff alle voll / kamen zu Lande / und gieng ein jeder seinen Weeg / die Juden aber kriegten Arbeits-Kerls / die solten jhre Fässer herauß heben / welche die läere Fässer mit solcher Macht angriffen / daß etliche darüber ins Wasser bürtzelten / da wurden die Juden jhren betrug erst gewahr.

Jst jhnen nicht unrecht geschehen / dann wer nicht trawt / demselben ist auch nicht zutrawen.

CCXL.

Auff ein Zeit gieng ein Baur in ein Statt so einem Italiänischen Grafen zugehört / zu Marckt / underwegen traff er

ein Schaar Weiber an / die auch dorthin wolten / als sie nun zu der Port kamen / stuend der Herr daselbsten da / der sah den Bauren mit sovil Weiber kommen / der hube an zulachen / und sprach gespöttsweiß zu jhm: Landsmann / du bringest vil Geissen auff unsern Marckt / der Baur aber bezahlt jhn meisterlich / und sprach: Herr / mich bedunckt / ich bring nur zu wenig Geissen an ein Ort / da so vil Böcke seynd.

Schlechter Leuth Müntz sind Pfenning / wie jhr Müntz / so seynd die Reden.

CCXLI.

Ein Teutscher Edelmann reisete in ein vornehme Reichsstatt / und als er auff die Brucke kam / stolpert sein Pferd / und fällt halb auff die Erden nider / daselbst stund ein jung frech Weib / die lachet / und spottet deß Edelmanns / er aber sprach zu jhr: verwundert euch nicht / mein Pferd thut nicht anderst / wanns ein Huren sihet / zu dem sagt das Weib lachend: Mein lieber Juncker / wann jhr nicht wollet ewern Halß gar zerbrechen / so reitet mit disem Pferd nicht in die Statt hinein / dann da-

selbst

selbst alle Gassen voll Huren seyn/ich rathe euch deßwegen / daß jhr heim reiten solt/ und ein solches übel geartet Pferd verkauffet / wann jhr je ewer Leben fristen wollet.

Wann alle Pferd vor Huren stolperten/ wäre besser zu Fuß gehen / als reiten.

CCXLII.

In einem Dorff eines bekanten Thals/ hat ein Baur seinen Nachbauren gar in verdacht / als ob er jhm sein Weib entunehrte / hielt jhm solches mit allem Ernst für/und sprach zu jhm: Nachbar Jackle/ ich bin bericht/ du seyest bey meinem Weib geschlaffen / das solle dich eigentlich übel gerewen: wie / sprach der ander / solte ich ein solcher Gesell seyn? Ey / das hab ich nicht gethan / mein lieber Nachbar / bey meinem Eyd / so wenig als du: diser Entschuldigung war der gute Mann zufriden/und vermeint sein Nachbar hätte sich gar wol verantwortet / und ließ es darbey bewenden.

Wol geben.

CCXLIII.

An einem Ort wohnet ein Wagner/

und ein Schuster/und dem Wagner war angedeutet/ wie der Schuster zimblich vil kundschafft zu seinem Weib hätte/ da nahme der Wagner sein Felg-Axt/ und trat dem Schuster darmit für den Laden/ und sprach zu jhm: hörst du Schuster/ mich wundert/ daß ich dich mit meiner Felg-Axt nicht da zu Boden schlag/ wie der Underwaldner den von Landenberg/ dann ich die Nachricht bekommen/ daß du mit meinem Weib in Unehren lebest/ welches ich dir nicht vertragen will; der Schuster aber sagte zu jhm: Nachbur Wagner/ du thust mir in diser Sach gantz unrecht/ und ist mir dergleichen in meine Gedancken niemahlen kommen/ wo du aber mir nicht glauben wilt/ so gehe jetz her/ wir wöllen dein Weib selbsten fragen/ dessen der Wagner wol zufriden war/ umb sie giengen mit einander für deß Wagners Hauß/ und funden das Weib under der Thüren stehen/ da hub der Schuster gleich an zureden/ und sprach zu dem Weib: Fräwlein/ ewer Mann der Wagner/ ist in allem Zorn mit seiner Felg-Axt für meinen Laden kom-

kommen / wolte mich darmit nider geschlagen haben / und er hat mich gezihen / daß ich mit euch soll in Unehren leben / nun könt jhr selbsten ewern Mann berichten / ob dem also seye? da nun das Weib solches erhört / sprach sie aller zornig herauß / daß dich botz Element / saat diß mein Mañ / er ist so gewiß ein Schelm und ein Dieb / und alle die es reden / sind lauter Mörder und Kelchsdieb. Der Wagner erschrack ab seines Weibs Zorn / bat damit die Fraw / und dem Schuster umb Verzeihung / sprechend: er müste nun wol sehen / daß man sie fälschlich bey jhm angeben hätte.

Der Schuster hat sich warlich nicht übel mit Kundschafftleuten versehen / welche es am besten wissen möchten.

CCXLIV.

Ein Ochsenkäuffer reisete nach Enckhausen / und wolte magere Ochsen kauffen / underdessen kam ein guter Gesell in sein Hauß / und buhlte mit seiner Frawen / Tochter / und Magd. Als er nun wider nach Hauß kehrte / kam jhm sein newer Schwager

Schwager entgegen / welcher jhn willkom̃en hiesse / er bedanckte sich widerumb. Der Gesell fragte weiter / ob nichts newes in Holland passiret were / er antwortet / nichts besonders / also ist nichts newes passiret? Er antwortet nein / sondern wañ jhr zu Hauß kommet / so sprech anders nichts / als / Ich weiß es wol. Wie er nun zu Hauß kam / hieß jhn die Magd willkommen / er antwortet / ich weiß es wol / die Magd lieff fort zu der Frawē / und sprach: O Fraw / vnser Herr weiß es / die Fraw sagte / wie kan er das wissen / du wirst vnrecht gehört haben / gehe hin / und heiß jhn noch einmahl willkommen. Die Magd gieng hin / und hieß jhn wider willkom̃en / er antwortet wider: Ich weiß es wol. Die Magd kam wider zu der Frawen / und sagte / gewiß er weißt es / es ist unmůglich / sprach die Fraw / es ist ja kein frembder im Hauß gewesen / geh noch einmahl hin / und heiß jhn willkommen. Die Magd gieng noch einmahl hin / und sagte: Herr Wirth / höret jhrs nicht / daß ich euch willkommen heisse: Er antwortet / ich weiß es wol. Die

Magd

Magd war zornig / und sprach: Wisset jhrs / so wisset jhrs was ist daran gelegen / er hat so wol mit ewerer Frawen und Tochter / als mit mir gebuhlet. Da hörte der Mann was newes / es möchte jhm gefallen oder nicht.

Es hat allhie nit unbillich geheissen / die Mutter ein Hur / die Tochter ein Hur / ist eine wie die ander / die Magd im Hauß / schlagts auch nicht auß / sie haltens mit einander.

CCXLV.

Ein Kind saß bey seinem Vatter auch am Tisch / als er ein Gastung hielt / der Vatter war mit den Gästen frölich / legt denselbigen allerhand Speisen für / dem Kind aber gab er nichts / und achtete nit / ob es zuessen hätt; als nun das Kind solches gar lang übertragen / rufft es endlich dem Vatter / und sprach: Vatter / ich bitte euch / gebt mir Saltz / der Vatter sagte: was wilt du mit dem Saltz thun? das Kind antwortet jhm: ich will das Fleisch und Speisen mit saltzen / so jhr mir fürlegen werdet.

Höflich geheischen.

CCXLVI.

Zu Lorentzen von Medices kam ein Gesandter von dem Hertzogen zu Mayland / und Lorentz ließ jhm ein Kind von 5. oder 6. Jahren fürstellen welches über die massen sinnreich / gescheid / und ein stattliches Gedächtnuß hatte / und nach dem dasselbig über vil Fragen gantz weißlich geantwortet / fraget Lorentz den Gesandten: was er davon hielte? der Gesandt antwortet jhm: daß er dergleichen wol mehr gesehen hab / allein hätte solcher Kinderwitz allgemach abgenommen / und wären letstlich gantz ungeschickt / vergeßlich / ja rechte Tölpel worden: da wendte sich das Kind gegen dem Gesandten umb / und sprach zu jhm: Herr / jhr werdet gewiß in ewer Kindheit auch ein sehr stattlich Gedächtnuß gehabt haben / und trefflich sinnreich gewesen seyn.

Mercks Narr.

CCXLVII.

Ein armer Mann kam zu einem Balbierer / und bat jhn / daß er jhme den Bart doch umb Gottes willen scheren wolt / dan er

er ja nicht Gelt hätt / jhm den Lohn zugeben / der Balbierer nahm ein Schermesser / so gantz voller Schareten war / und hub an mit solcher unbarmhertzigkeit den Armen zuscheren / daß jhme die Zähren über die Backen herab lieffen: hierzwischen aber war ein Hund in deß Balbierers Kuchen kommen / und die Magd nahm ein Brügel / und segnet jhm die Spieß / so er allda versucht hät / also / daß er mit grossem Geschrey in die Balbierstuben hinein sprange / da der arme Mann disen Hund also zugerich ersah / hätt er ein groß Mitleiden und sprach zu jhm: O du armer Hund / was ist dir geschehen? man wird dich gewiß auch umb Gottes willen also geschoren haben.

Schöne Vergleichnuß.

CCXLVIII.

Ein Baur kam in eines Apoteckers Hauß / da eben der Mann und die Fraw in der Kirch waren / und sagte zum Gesellen / er wolte sich gern Scheren lassen / der Gesell sprach: man scheret hie nicht / er scheret mich / sagte der Baur / ich habe

das

das Gelt in der Hand. Der Gesell sprach: es ist unser Handthierung nicht / jhr müßt zum Balbierer gehen / der Baur sprach: ich wette / wär der Meister zu Hauß / jhr müßtet es wol thun. Da sprach der Gesell / wann jhr dann wolt geschoren seyn / so kompt her. Der Gesell war ein loser Schalck / kriegte ein Oel-Faß / rolte es in einen Winckel / und setzte den Bauren darauff / band jhm ein Kohlsack umb den Halß / und holte ein Zang mit einer Koste / scherte den Bauren fein sachte umb das Haupt / daß der Baur es nicht vernahm / gedachte underdessen auff die Büchsen / was darauff stuende. Der Gesell dachte auff was anders / holte ein grosse Leiter / vermeinte selbige dem Bauren hinder den Rucken zusetzen / da der Baur diß vername / fieng er an und sprach: Gesell / was wolt jhr mit der Leiter thun / der Gesell antwortet / damit steige ich den plumpen Bauren den Rucken hinauff. Da sprang der Baur von der Tonnen / that den Kohlsack vom Halß ab / und sprach: Was ist das scheret jhr mich ja antwortet der Gesell /

soll / das habt jhr ja von mir begehrt. Der Baur gieng zornig von dannen / und sagte bey jhm selber: du Schelm / heist das geschoren.

Ist ein Wunder / daß er jhne nicht in einen Züber gelegt / und jhne gebrüt / gleich wie man mit den Säwen pflegt umb zugehen / damit jhnen die Haar außgehen.

CCXLXI.

Ein Balbierer wohnt zu Enckhausen am Milchmarckt. So kam auff ein Zeit ein Baur mit Milch vor die Thür / welcher sah / daß ein Balbierer allda wohnte / gedachte also bey sich selbst / ich hab mich in so vil Jahren nicht scheren lassen / ich muß mich auch einmahl scheren lassen / wie er dann thäte. Wie er nun in deß Balbierers Hauß kompt / fangt er an / und spricht: Meister / ich wolte mich gern scheren lassen / was soll ich euch geben / aber jhr müsset mich auch rein abscheren / der Balbierer sagte / ein Reichsthaler / das ist zuvil / sprach der Baur / man pflegte vor disem nur ein Stüber zugeben / Accordirten mit einander zu zwey Blancken. Der Baur gieng

gieng sitzen / da scherte jhn der Balbierer gantz kahl, die Haar von den Augen / und alle Haar von dem Kopff ab / deß Balbierers Fraw sprach: Mann / jhr verderbt ja den Bauren mit dem butzen / der Balbierer sprach / Fraw / jhr versteht es nit / diser Mann hat nit alle Wochen gelegenheit sich scheren zulassen. Nein / sagte der Baur / es ist also bedungen / daß er mich fein rein abscheren wird. Wie der Baur nun geschoren war / gieng er nach Hauß / klopffte an / die Fraw machte die Thür auff / und erschrack vor disem Monstro / fieng an zuruffen / was ist diß für ein Thier er sprach: Jch bin ewer Mann / Fraw ich bin es / sie sagte / es ist erlogen / mein Mann hatte einen langen rauhen Bart / ihr seyt der Teuffel / der meines Manns Sprach hat angenommen. Er sprach widerumb / ich bin gewiß ewer Mann / ich hab mich in der Statt lassen scheren / dann ich habe nit alle Wochen Gelegenheit in die Statt zulauffen / und mich scheren zulassen / auch kan ich allzeit so vil Gelt nicht außgeben / der Meister dörffte woll einen Reichs thaler

ler von mir fordern / aber ich bin noch für zween Blancken geschoren worden. Die Fraw sprach: Ich wolte lieber / daß jhr euch alle Monat liesset scheren / und gebet einen Schilling / als daß jhr jedermanns Spott seyt. Du geitziger reicher Teuffel / ich wolte / daß alle Haar auff deinem Kopff ein Kramdrat wurde / so soltest du keinen Lust zum scheren mehr kriegen.

Heißt wol geschworen.

CCL.

Ein Baur wolte zum Balbierer gehen / und sich scheren lassen / wie er nun vnderwegs einer Herberg vorbey gehet / wird er von etlichen seinen Zechbrüdern hinein geruffen / wie er sich nun toll und voll besoffen / und in seiner Trunckenheit weg gieng / fällt jhn vnderwegs ein Schlaff an / da legt er sich schlaffend vnder einen Baum / und es gieng jhm / wie man gemeiniglich pflegt zusagen: Ein Baur saufft wol ein Eimer voll auß / und speyt einen Topff wider voll / bespeyt sich in dem Schlaff tapffer / da traumte jhm / daß er geschoren wurd / nicht lang darnach kam

ein

ein Fercken / und leckte jhm die Brocken vom Maul ab wie er dises im Schlaff gewahr wird / fangt er an zuruffen / Meister Hanß / scheret sacht / das Fercken fuhr im Lecken fort / biß daß er wider anrieff / Meister Hanß scheret sacht / daß euch der Teuffel hol / scheret sacht / das Fercken entsetzt sich / laufft in vollem Sprung darvon / endlich erwachet er / und stund auß seinem Schlaff auff / sahe also / was jhn für ein Meister geschoren hatte.

Ein subtiles Schermesser.

CCLI.

Ein Haffner / als er sterben solt / wurde durch den Priester ermahnt / männiglich zuverzeyhen / so jhne möchten beleydiget haben; aber er wolte es gar nit thun. Da sprach der Priester zu jhm / wo du solches jetzt nicht thust / so wirst du ohn allen Zweifel zu dem Teuffel in die Höll hinunder fahren; Darüber sagte der gottlose Mann zu dem Priester: wann deme also / wie du sagest / so packe dich eilends hinweg / ich will auch nicht / daß du mir die letste Oelung gebest / dann der Teuffel wolle gleich

oder

oder nicht / so muß er mich gantz roh / und ohne Oel / und Saltz / also fressen.

Mit disem ist böß fahren.

CCLII.

An eim Ostertag war ein grosse Schaar Männer in einer Kirchen versamblet / und sie wurden einig / das frölich Ostergesang / Christ ist erstanden / etc. zusingen / wolt aber keiner den Anfang machen / da sprach ein fürnehmer Redner under jhnen / der jenige / so selbsten in seinem Hauß / und nicht das Weib Meister wär / solt das Gesang anfangen; Da es aber niemand anfangen wolt / sprach er: Das Gott erbarm / daß doch das männlich Gemüt so gar erkaltet / und vnder allen niemand verhanden / der die Meisterschafft in senem Hauß erhalten thut. Endlichen kam einer herfür / welchen die Sach verschmähet / der fieng das Gesang an / und sie sungen jhm alle nach / und als das Gesang vollendet / führten dise Männer jhren Vorsinger / den frechen Gesellen / als einen sonderbaren Beschirmer der mannlichen Ehr / zu einem stattlichen Gastmahl / und thaten jhm vil und grosse Ehr an.

Wie

Wie billich dann er der Männer Reputation tapffer erhalten hat.

CCLIII.

Gerad das Widerspihl geschah in einer andern Ort in Teutschland / da Mann und Weib in einer Kirchen beysammen waren / und niemand das Ofter-Gesang anfangen wolte / da sprach einer: jhr Weiber / dieweil doch kein Mann anfangen will / so wöllen doch die jenige Frawen / so die Meisterschafft in jhren Häusern führen / das Ostergesang anfangen / da huben die Weiber all mit einander an zusingen / Christ ist erstanden / darmit anzuzeigen / daß sie einmahl alle die Meisterschafft prætendierten.

Jhre Männer werden alle Sie Mann geheissen haben.

CCLIV.

Ein vexierischer Mann trueg ein schönes new paar Stifel herumb / mit vermelden / daß er dieselbige Stifel dem jenigen Mann verehren wolt / der sein Weib nicht förchten thät / als er nun selbige lange Zeit herumber getragen / und der Stifeln

seln nicht köndt abkommen / kam zu letst ein ungeschlacht grober Baur / der nahm sie an / und als der Abendthewr jhm dise Stifel übergab / sprach er zu jhm : nimm hin dise Stiffel / aber wie du weist / daß man die Stiffel bißweiln schmieren muß / so laß du hiemit auch ein grosses Stück Schmär / dasselbig schieb in deinen Busen hinein / damit du die Stiffel / so sie es bedürfftig / schmieren kanst / aber der Baur / welcher selbigen Tags ein sauber weiß Hemmet angelegt / sprach zu dem Abendthewr : ich will das Stück Schmär nicht annemmen / dann so ich selbiges in Busen schieben solt / wurd ich mein Hembd damit besudlen / und mein Weib mich darumber schelten. Als aber der Abendthewr solches höret / nahm er seine Stiffel wider / schlug sie dem Bauren alsobald umb den Kopff / und sagt : gehe hin / du grober Esel / förchtest du dein Weib umb ein so geringe Sach / so hast du mich umb meine Stiffel betriegen wöllen / hiermit trug er seine Stiffel wider darvon.

Hat auch biß dato keinen gefunden/ der jhm dieselbe abnemmen wöllen.

CCLV.

Ein Fürst hatte einen Narren/ disem trohete einer auß Schertz/ und sagte/ er wolte jhn umbbringen. Der Narr sagte es dem Fürsten/ der Fürst sprach/ wann ers thut/ so will ich jhn lassen auffhencken/ Nein/ sagte der Narr/ lasset jhn zuvor hencken/ so kan er mich nit umbbringen.

Ein kluge Antwort von einem Narren.

CCLVI.

Zu Venedeg war ein Narr/ der fand eines Tags auff St. Marxen Platz vil Edelleuth bey einander sitzen/ er trat zu jhnen/ und begehrt/ es soll jhm ein jeder einen Creutzer schencken/ dargegen wolt er jhnen ein Kunst mittheilen/ welche jedem lieber seyn wurd/ dann zwo Gold Cronen. Hierauff gab jhm ein jeder einen Creutzer/ und Höret darüber/ was sie der Narr jetzund lehren wird: derselbig zog ein Kneyel Faden herfür/ gab jedem siben Elen deß Fadens/ und sprach: So lang diser Faden ist/ sollet jhr euch zu keinen Narren nahen/

hen / dann bey den Narren ist nichts zuge-
winnen / und kein Ehr zuerlangen.

Von einem Narren ein weise Lehr.

CCLVII.

Ein Narr hätte gern von seinem Für-
sten ein newes Kleid gehabt / wußte nicht /
wie ers anbringen solte / sagte einsten deß
Morgens: Gnädiger Fürst / mir traumte
dise Nacht / jhr hättet mir ein newes Kleid
gegeben. Der Fürst sagte: Narren liegen.
ver lassen sich auff Träume / und Träume

Ein Traum ist allzeit ein Frewd.

CCLVIII.

Ein thörichter Diener fraget einsmals
seines Herren Fraw / wie es doch in jener
Welt / sonderlich aber im Himmel zuge-
hen werde / ob auch alle Menschen in glei-
chem Stand oder Frewd seyn / oder ob ei-
ner mehr Frewd / oder einen höhern Sitz /
als der ander haben werde? Da sprach
die Fraw in dem Himmel regiert kein Ehr-
geitzigkeit / dann daselbsten wird ein jeder
nach seinem verdienen belohnet / so deßwe-
gen ein Baur mehr / als ein Doctor / ein
Scherg mehr / als ein Hauptmann ver-

dienet hat / so werden sie auch höcher gesetzt werden; Holla / holla Fraw / sprach der Diener / es wird bey dem Katzenmarter Händel gebē / jhr werdet es sehen / dise Sach kan nicht also bestehen / dann ein Hauptmann wird in keinen Weeg leiden wöllen / daß jhme ein Scherg vorgesetzet werde.

Vil Disputieren starck von dem Himmel / kommen doch gar nit darein: wie die Zimmerleut / so an der Arch Noæ gebawet / seynd auch herauß gebliben.

CCLIX.

Als ein junger Gesell ein Weib genommen / und etwann 14. Tag bey jhr gewohnet / fraget jhn sein Mutter / wie das haußhalten daher gieng? Er sprach: zimlich fein / allein wisse er nit / ob die Leuth jhme / oder er andern Leuthen Zinsen müsse.

Hat es erfahren / ehe ein Jahr fürüber gangen war.

CCLX.

Ein fürnehmer Herr zu Pariß hatte einen einfältigen Teutschen Diener / deme gab er ein Duplon / solche in nächst gelegner Apothecken zuwechseln / als er nun in die Apothecken hinein kam / fand er daselb-

selbsten niemand / als ein grossen Affen / oder Meerkatz auff dem Welchsel-Tisch sitzen / vermeint / es wär ein Laden-Diener / reicht jhme die Duplonen dar / und forderte Müntz darfür / der Aff nahm die Duplonen an / und steckt sie eilends in den gemachten Spalt deß Tischleins / und ließ sie eilends in den verschlossenen Trog hinein fallen (wie man in dergleichen Orten pflegt zuthun) als nun der Teutsche lang auff die Müntz gewartet / und der vermeinte Laden-Diener jhm gar kein Bescheid geben wolt / sonder nur seiner spottete / und jhne anzähnet / wurde er sehr zornig / und trohet dem Affen / welcher aber seiner Art nach / mit seinem Gespött fortfahret / da zucket der Diener ein breiten Hand-Degen auß / hieb ein starcken Streich nach dem Affen / der jhm behend auß dem Streich sprang / und dem Diener den hindern Theil zeigt / da nun der Diener den Affen am hindern Antlitz beschawet / (allwo er gar seltzam gefarbet /) vermeinte er nicht anderst / dann er hätte dem vermeinten Laden-Diener den Kopff abgehawen /

liß den Degen fallen / lieff darvon in die nächst gelegene Kirchen / und ließ seinen Herrn berichten / wie es jhm ergangen sey / allwo nach Erkundigung der Sach genug gelachet ward.

Haben wol zween Affen einander vexirt.
CCLXI.

Das Sprichwort ist: So gehet es / wañ es wol gehet / und wann es übel gehet / so will es niemand gethan haben / hat sich also bey kurtzen Jahren sehr wahr seyn befunden: Dann / als au einem Ort die Inwohner einen Bären jagten / und etliche Männer außschickten / denselbigen aufzuspühren / dieselbigen aber in dem Gehöltz von fern in allem Gebüst / bey einem grossen Baum etwas lebendigs und bewögliches sahen / vermeinten sie nit anderst / dañ es wäre der Bär / den sie suchten / gaben deßwegen alle mit einander Fewr auff jhn / daß also das lebende vermeinte Thier von den Schüssen vnders übersich bürtzelte / sprach ein jeder: ich hab jhn getroffen / ich hab jhn getroffen / und wolt ein jeder der geschicktest seyn / weil sie vermeinten / es

wär

wär wol ergangen: da sie aber näher hinzu kamen/ sahen sie erst/ daß sie anstatt deß Bären einen Hartzer geschossen/ (der doch hernacher wider curiret ward/) da sprach ein jeder: ich hab es nicht gethan/ ich hab jhn nicht getroffen/ also gehet es noch zu.

Haben aber also alle am Balbierer Lohn bezahlen müssen.

CCLXII.

Es gibt bey den Jägern und auch Schützen bißweiln wunderliche Zuständ und lächerliche Bossen/ deren etliche hie wol zu erzehlen wären: will vnder andern etliche melden/ so bey viler Angedencken beschehen/ daß einer ein Kuh für ein Amsel geschossen/ da möcht einer vermeinen/ diser Schütz hätt sich auff das Gewild gar wol verstanden/ wie jener Bayerischer Baur/ da derselbige Hertzog auff der Jagt einen grossen Hirschen bey dem Bauren fürüber getriben/ und als er denselbigen nicht mehr sehen köndt/ den Bauren gefragt: ob micht ein Hirsch bey jhm fürüber geloffen wäre? Deme antwortet der Baur also: Ja/ es ist etwas allda fürüber

geloffen / ich weiß aber Gottena nit / ist es ein Hirsch / oder ein Nachtigall gewesen; Aber mit vnserem Schützen hat es ein andere Gestalt / dann die Kuh stuend hinder einem grünen Zaun / vor welchem der Schütz nichts sahe / dann ein schwartzes Ohr / so er für ein Amsel angesehen hatt / (dann es sich stetigs bewögte /) durch welches der Schütz geschossen hat.

Wer einem lieber / dann die best Amsel.

CCLXIII.

Ein Fürst vermeinte einen Hirsch auff das allertauglichste zuschiessen / schoß jhne durch den Leib / auff einer Seiten in / die ander wider auß. Der Schütz sagte: Nein Herr / das ist nicht recht. Wo dann / fragte der Herr? Im hindern / so wäre die Haut vnverletzt gebliben.

Hätte ein feints absehen gehabt.

CCLXIV.

In Mechlenburg zog ein Amptmann ab / jhn succedirte ein anderer / dem gab er alle Regisker / und die Restanten auff einem Zedeli allein. Der newe Amptmann forderte die schuldige Bauren / sagte: Ihr

seyt /

seyt / vermöge deß vorigen Amptmanns Verzeichnuß / meinem Herrn noch schuldig / da fiengen jene Dieb an zuschweren / sie hätten es dem alten Amptmann richtig gemacht. Der newe Amptmann sagte: So müsset jhr einen Eyd thun / daß es so sye. Da war ein jeder fertig und willig darzu der Amptmann laß jhnen den Eyd vor: Ich gelobe zu Gott / daß ich alles / was ich meinem Herren biß dahero noch schuldig gewesen / dem alten Amptmann entrichtet habe / so wahr mir Gott / und seine H. Sacrament helffen sollen. Der newe Amptmann sahe jhre Leichtsinnigkeit / und daß sie auch nicht verstunden / was sie da geschworen / sagte derowegen: Ihr Herren / jhr müsset mir einen andern Eyd thun / ehe glaube ich euch nicht / saget mir nach: Dafern wir unserm altem Amptmann / nicht die Schuld / die wir unserm Fürsten vom vergangenen Jahr schuldig gewesen / entrichtet so / gebe Gott / daß stracks jezo alle meine Pferd / Kühe / Schwein / und / alles was ich lebendig habe / todt niderfalle und sterbe. Da antwor-

teten sie: Nein / Herr Amptmann / das können wir nicht sagen / wöllens lieber noch einmahl geben.

Zu jetziger Zeit gibt es noch vil dergleichen Bauren / welche also leichtfertiger / und unbesunner weiß dahin schwören.

CCLXV.

Ein anderer Amptmann ließ jhm von den Underthanen in seines Principalen Nachmen schwören / da war ein Baur / der reckte beyde Händ in die Höhe / wie er gefragt wurde / warumb? gab er zur Antwort / sein Nachbar wäre kranck / hätte jhn gebetten / vor jhn mit zuschwören.

Hats wol getroffen.

CCLXVI.

In einem Dorff war ein Undervogt gestorben / und da man einen andern setzen wolt / kam das Geschrey / wie daß ein Wolff nit weit von dem Dorff auff freyem Feld läge / und niemand wußte / ob derselbig todt oder lebendig / darumb lieff männiglich hinauß / den Wolff zusehen / sonderlich aber der / Fürgesetzte / so in der Wahl eines Undervogts gestanden / und

man

man fand / daß der Wolff todt jedoch weder Schuß / Stich / noch Wunden hatte / männiglich aber sich verwunderte / warumb er doch möcht gestorben seyn? Da wurd an der Gemeind beschlossen / welcher vnder den dreyen Fürgesetzten / so in der Wahl gewesen / die beste Vrsach / warum der Wolff gestorben / auff die Bahn bringen köndt / der solte ohn alles wider sprechen / als der Allerweiseste / für ein Vndervogt auffgeworffen werden. Der Erste sprach: Er glaubte / die Vrsach wäre / daß der Wolff keine Schuh angetragen hät / und zuvil parfuß geloffen wär. Der ander aber: Dieweil er mehr rohe dann gekochte Speisen / auch kein Saltz zum Peterling geessen hätte. Vnnd der dritte sprach: Er vermeinte / der Wolff wäre nie kräncker gewesen / als eben / da er gestorben ist. Vnd diser dritte ward Vndervogt.

Ist wol zuglauben / er werde nie kräncker gewesen seyn / als da er gestorben.

CCLXVII.

Ein Cardinal war auff ein Zeit vom Keyser Maximiliano / nacher Florentz

verschickt / die Streittigkeiten daselbsten auffzuheben / die Sachen in Italia zuschlichten / und in eine Richtigkeit zubringen, zu seiner Ankunfft ward jhm vil Ehr bewisen / die Trompeter und Spihlleuth suchten auch jhre Pfenning / wie in dergleichen Sachen geschicht / under welchen einer so ein grossen Buckel / ein krummen Fuß / und sonsten ungeschaffen / beyneben aber war er sehr gut in allen Sprüchen und Schwencken / und nach deme er dem Cardinal vil artliche Possen gerissen / und gute Gnad von jhm / darüber jhn der Cardinal hiesse anzeigen / was er doch von jhme begehrte / da sprach der Spihlmann: Jch hab verstanden Ew: Fürstl. Gnaden seye deßhalb allhero kommen / in Meinung alles in disem Land gerad zumachen / also gelangt mein demütig Bitt an Ew: Fürst: Gnaden / sie wöllen mich auch gerad machen / dann ich solches gar wol vonnöthen hab. Dessen lachet der Cardinal / gab jhm ein Verehrung dar / aber geradt könt er jhne nicht machen.

Diser

Diser Zeit wäre einer hoch vonnöthen/ der alles gleich und gerad machte.

CCLXVIII.

Wie ein Türckischer Gesandter in Franckreich kam / gab jhm der König nebenst andern/ auch einen Lautenisten zum Auffwarter/ der stimbte lang auff der Lauten / spihlte endlich fort / aber nicht lang/ da sprang die Quinten oder kleine Saiten. Der Türck hieß seinen Mohren mit der Geigen/ die nur 2. Saiten hatte/ kommen / der spihlte ohngestimmet weg. Der Türck sagte: Die Lauten gemahnet mich als jhr Christliche Potentaten / es hat grosse Mühe ehe jhr zusammen stimmet/ endlichen springt doch noch wol der eine/ meines Mohren Geigen ist meinem Herren gleich / der stimmet niemals / und spilet doch immer.

Diser Gesandter hat leider nicht übel gerahten.

CCLXIX.

Ein buckelichter Mann gieng über die Gassen/ dem begegneten zween Herrn/ und der eine sprach zu dem andern: Sehet jhr

disen

disem Mann? Ja, sprach er: Warumb? ich glaub, das er stärcker sey dann Samson: Ihr wißt, daß Samson die Thor von der Statt Gaza mit grosser Mühe und Arbeit hinweg getragen, diser aber ohn alle Mühe, sonder nur für sein Kurtzweil traget einen gantzen hochen Berg im Land herumb.

Spötter essen auch Brodt.

CCLXX.

Auff ein Zeit kam vil Volcks auff einen Platz, ungefehrd waren daselbst zween buckelte Männer, welche die Rücken oder Buckel gegen einander kehrten, ein kurtzweiliger Mann nahm solches gewahr, vnd sprach Gespöttsweiß zu einem andren: Nun ist das Sprichwort auch nit wahr, was man gewohnlich sagt: Gute Gesellen kommen zusamen, aber Berg und Thal nicht: Besihest du jene zween Männer recht, seynd dann nicht allda zween Berg, und zwey Thäler zusammen kommen.

Zum Buckel ist niemand zu alt.

CCLXXI.

Einem guten Gesellen, so krumme,

dar-

darzu stumpffe Füß hatte / wurden bey Nacht seine Schuh gestohlen / und obwolen jhne deß Morgens der Diebstahl sehr schmirtzte / möcht er sich doch deß lachens nicht gar enthalten / sprach deßwegen: Wolte Gott / daß disem Dieb meine Schuh recht und wol angemacht wären. Vermeint hiermit / er wurde auch krumpte und stumpffe Füß haben

Ein spitzfindiger Wunsch von stumpffen und krummen Füssen.

CCLXXII.

Ein hinckender Frantzoß ritte zu Pariß über die Gassen / und fiel mit sampt dem Pferd zu Boden / die Schweitzer von deß Königs Leib Guardi / als sie jhn sahen wider auffstehen / und hincken / vermeinten je / er hätte ein Knie auffgefallen / lieffen deßwegen hinzu / (wie sie dann dienstige und guthertzige Leuth seynd /) und wolten jhm auffhelffen / nahmen jhn / der eine unden / der ander oben / als bey der Dicke und dem Schenckel / und sterckten jhn wie ein Hasenbalg / und vermeinten also / jhm den Schenckel wider einzuzie-

ziehen; Er aber schrye gantz erbärmlich / sie solten jhn lassen gehen / dann er wäre von Natur hinckend / sie aber verstunden jhn nit / und meinten / er schrye also von dem Schmertzen deß Fals / streckten also fort / biß sie entlich vermeinten / daß jhrige gethan zuhaben.

Der gute Patient aber / wird jhnen gar schlechten Danck erwisen haben.

CCLXXIII.

Ein guter Gesell / so ein hinckendes Weib genommen hätt / war deßwegen von seinen Gesellen verlachet / er aber sprach zu jhnen: Er hätt sein Weib nicht darumb genommen / daß er sie auff das Hasen jagen gebrauchen wolt / deßwegen jhn nicht zubedencken / ob sie schon hinckend wäre.

Wann sie nur häußlich und fromb.

CCLXXIV.

Ein anderer junger Mann hatte auch ein hinckendes Mädichen geheurathet / wie sie nun das erstmahl zusammen schlaffen giengen / sprach der junge Mann auß

Schertz

Schertz gegen seiner Liebsten: Lieb sie/ ich hab eine Tochter/ sie ist nun schon ein Jahr alt/ die habe ich sehr lieb/ also begehre ich/ daß jhr sie auch lieb und werth haltet. Da gab sie jhm zur Antwort: Ich habe einen jungen Sohn/ vngefehr von anderthalb Jahren/ wann sie nun zu Jahren kommen/ so können wir zwischen jhnen einen Heurath machen. Er war darüber sehr vngedultig/ und sagte es deß Morgens jhrem Vatter/ und sprach: Ewer Tochter hat mich betrogen/ dann sie hat schon ein Kind/ ich gedencke sie nit zubehalten. Der Vatter antwortet jhm/ sie mag es wol auß Kurtzweil gesagt haben/ nein/ sprach er: es war jhr gantzer Ernst. Der Vatter sprach: Ich weiß einen Raht/ ich will die Mutter zu jhr senden/ die soll sie fragen/ und wir wollen hinder der Thür stehen/ und hören/ was sie sagen/ das sie auch thaten. Die Mutter gieng zu der Tochter/ und fragte/ ob sie solches zu jhrem Mann auß Kurtzweil oder Ernst gesagt hätte/ und ob es wahr sey Sie antwortet: Ich habe es auß rechtem Ernst gesagt/ ist auch

die-

die Wahrheit / hast du dann ein Kind gehabt / sie sagt ja. Warumb hast du es deinem Mann gesagt / sie antwortet / hat er mir doch das seine auch gesagt. Du Thörin / sprach die Mutter / ich hatte wol drey Kinder gehabt / als ich dienen Vatter bekommen / und hab es jhm mein Lebtag nit gesagt. Die / so hinder der Thür stunden / hörten dises alles / verwunderten sich darüber / was sie gegen einander redten. Der Vatter sprach: was sollen wir thun / wir müssen vns gedulden / es scheinet wol / daß man kein Tochter also kriegen kan / gleich wie sie von der Mutter kommen ist.

Nach dem Sprichwort: Der Loser an der Wand / hört sein eigne Schand.

CCLXXV.

Mit Gehörlosen gibt es auch gar seltzame Schwänck / in dem sie offt eines für das ander verstehen / und gantz lächerlich darüber antworten. An einem Orth / war ein alter Mann / der hieß Caspar / saß lange Zeit auff einer Brucken / und arbeitet / ein guter Herr gieng einmahl fürüber / vñ sprach zu jhm: Gott gebe euch ein guten

Tag / Caspar / der antwortet jhm: Herr / ich mach ein Haspel / der Herr replicirt es / guten Tag / Caspar / da sprach der Alte / es gilt mir einer 5. Batzen: als aber der Herr zum drittenmahl mit starcker Stim̃ sagt / guten Tag / Caspar / sprach er: ja / ja / mein Herr wann jhr wolt.

Reim dich Bundtschuh.

CCLXXVI.

Dieweil vorher etliche Historien von den Pfaffen / müssen wir auch etwas von Prædiranten erzehlen / dörfften sonst meinend sie wären nicht redlich. In Dennemarck erklärte ein Pastor das Evangelium / da der HErr Christus mit fünff Gerstenbrodt 4000. Mann gespeiset / und versprach sich / sagte: Der Herr Christus hätte mit 4000. Brodt / 5. Mann gespeiset / da saß ein Schuster im Glockenthurn / und sagte überlaut: Herr Pastor / das kan ich auch thun / müßte aber dessentwegen dem Amptmann zur Straffe zween fette Ochsen her geben / hiebey ward aber verabschidet / daß der Pestor jhm nichts mehr dessenwegen sagen solte. Vbers Jahr erklärte

klärte obgedachter Pastor dieses Evangelium wider / und brachte es recht vor / sagte nun dabey offentlich zu dem Schuster in der Predigt: Meister / ist es nun recht gespeiset? Nein / antwortet der Schuster hinwider / sonder speiset ihr sie dies Jahr / voriges Jahr hab ich sie gespeiset? Wie dann der Pastor dem Amptmann 4. Ochsen zur Straff geben müste / daß er dem Schuster in Concione zugeredt / welches wider den Abschid war.

Wann die 4. Ochsen groß genug gewesen seyn / so hat er wol 4000. Mann: darmit speisen können.

CCLXXVII.

Im Land Braunschweig bey dem Adelichen Schloß Wolffsburg genant / liget ein Flecken / heißt Vorsfelda / allda fieng der Pastor auff dem Sontag Esto mihi, also an: Juch / und schlug die Hand in die höhe / Juch / zum drittenmal Juch / hie / sagte er darbey: spricht die jetzige rohe Welt / da man solte vom Leyden und Sterben Christi zureden anfangen / da sagt man Juch / Juch / Juch / ꝛc.

Ein

CCLXXVIII.

Ein vornehmer Pastor / welcher ein rothen Bart hatte / wurd von einem jungen Kauffmann / der einen schwartzen Bart hatte / gefraget / was Judas für ein Bart gehabt hätte? Jener merckte den Bossen / gab zur Antwort: Da Judas deß Herrn Christi Junger war / hatte er einen rotē Bart / wie ich / da er aber zum Schelm wurde und den Herren verrieth / bekam er ein schwartzen Bart / wie der Herr hat.

Diser hat sich Meisterlich verantwort.

CCLXXIX.

Ein Prædicant war in einer Reichs-Statt / als er einem jungen Mann ihr Sacrament in der Kirchen raichen wolt / aber dasselbig in solcher Kirchen nit hatte / befahl er es dem Meßner / solches in seinem Hauß zuholen / sprechend: Gehe eilends hin / hol das Sacrament in meinem Hauß / es stehen in meiner Stuben auff dem Buffet drey Schächtelin auff einander / in dem obersten die Kreyden / in dem mittleren / das Sacrament; und in dem underſten die Würffel.

Wol versorget.

CCLXXX.

An einem Ort rühmet ein Landsmañ/ wie sein Herrschafft so mächtig wäre/ welches darbey abzunemmen sey/ dieweil selbige sein Herrschafft in jhrem Land 1200. Prædicanten und Säw Hirten hätte.

Diser hat den Prædicanten ein Adeliche Gesellschafft zugegeben.

CCLXXXI.

An einem Ort hat ein Herr/ so Collator über ein Pfrund war/ einen jungen Prædicanten angenommen/ und als derselbige an dem ersten Sontag nach seinem Eintritt predigen wolt/ war eben das Evangelium: Ich bin ein guter Hirt. Indem nun derselbige die Wort: Ich bin ein guter Hirt/ und weyde meine Schaff/ in seinem Eingang hatte/ kame sein Collator gantz unverhofft (der doch seiner Religion nicht war/) in die Kirch hinein/ dessen der gut jung Herr von Hertzen erschrack/ derohalben gantz erschrocken und verwirrt/ köndt er kein anders Wort weiters vorbringen/ also/ daß er jmmerdar repetirte: Ich bin ein guter Hirt/ ich bin ein

ein guter Hirt: und das so vil und lang/ daß männiglich anfieng zulachen/ sein Collator aber/ der ein groß Mitleyden mit jhm hatte/ sprach mit lauter Stimm zu jhme: Komme nur herab/ du bist ein gutes Schaff/ also stig der gut Hirt/ oder das gut Schaff hinab/ und ward die Predige also vollendet.

Ein guter Prediger für die Bauren. CCLXXXII.

In der Wetteraw/ da es vil Grafen hatte die nicht einer Religion waren/ alda hätt ein Prædicant zwo Pfründen zuversehen/ und müßt auch zwo Predigen an einem Sontag in underschidlichen Dörffern/ und Kirchenhalten/ auff einer Cantzel solte er nach dem Calvinischen/ und auff der andern nach dem Lutherischen Text predigen also/ daß er offtermahl auff einer Cantzel widerlegen müßt/ er eben dem selbigen Morgen auff der andern Cantzel geprediget hatte/ bißweiln aber (dann in solchem Fall muß einer nicht ein geringe Gedächtnuß haben) verschoß er sich etwann mit einem Sententz/ oder

Haupt

Hauptspruch / und er selbiges gewahr na-
me sprach er darauff: Holla holla/ holla/
dises gehöret gantz nicht allherò / sondern
vilmehr auff jenen andere Cantzel.

Ein feine artliche Form gespaltner Zun-
gen. CCLXXXIII.

Es kam ein Baur zu einem Gold-
schmid / und sagte / er wolte sein Wapen
geschnitten haben / der Goldschmid fragte/
was er hinein haben wolte: Da sagte der
Baur: Ein Kuh / ein Pferd / und ein
Esel. Ja / sagte der Goldschmid / das will
ich euch wol auffsetzen / das soll sich fein
schicken / Ey ja / sagte der Baur / ich hab
auch noch ein Hund / den setzt auch dar-
auff / was sagte der Goldschmid / ein
Hundsfuß / nein / nein / sagte der Baur/
meinen gantzen Hund solt ihr hinein ma-
chen.

Wurde ein schönes Wapen abgeben ha-
ben / weiln es sovil offne Helm bekommen.
CCLXXXIV.

Auff ein Zeit kam ein Beesenmacher
für eines Goldschmids Laden / der sahe
allda / daß dem Goldschmid etwas ver-
schmol-

schmoltzen / und gantz zu Schaden komen ward / da sprach der Beesemacher: das Gott erbarm / wie seynd wir Handwercks-Leuth so vilem Unglück underworffen / als der Goldschmid solches erhöret / fragte er den Beesemacher / was Handwercks er dann wäre? solches sagt er dem Goldschmid / dessen der Goldschmid sich sehr erzürnet / daß der Beesemacher so keck mög seyn / und sich mit seinem Handwerck vergleichen wöll.

Diser haltet auch etwas auff seine Kutten / wie man spricht.

CCLXXXV.

Ein Baur kam zu einem Goldschmid / und fragte: Was so ein stuck Golds kostet / so groß / als sein Kopff / der Meister dachte / hie wird ein Provitichen seyn / nahme derohalben den Bauren mit sich zum Tische / gab jhm essen und trincken / nach deme sie lang mit einander getruncken / und der Baur zimblich bezecht ware / gedachte der Goldschmid / nun ist Zeit / fragte den Bauren nach dem Gold / wo ers hätte / der Baur hatte seinen Leib voll / ich fragte

nur / wievil so ein Stück wol gelten könte / gegen die Zeit / das ichs finde.

Muß lang warten.

CCXC.

Zum Beschluß folget ein lustiger Betrug / welcher einem vornehmen Fürsten in Welschland widerfahren. Als man nach unsers Herrn und Erlösers Geburt zehlte 1554. Jahr / war zu Padua in Welschland einer / so sich Daniel auß Sibenbürgen nennte: Diser bestuend eine Wohnung daselbst / uñ dieweil er im distillir- und zurichten der Metalle und Kräuter sehr erfahren war / begab er sich / mit Hilff seines Dieners / den er bey sich hatte / allerley köstlich Saltz und Oehl zuverfertigen / und selbige hernach umb Gelt zuverkauffen: Wordurch er dann dermassen berühmt und nahmhafft wurd / daß er nicht allein von den Jñwohnern daselbst / sonder auch von den frembden / so sich allda auffhielten / gar vil und öffters umb Mittel und Raht in jhren Kranckheiten ersucht / und als ein fürnehmer Artzt / für andern begehret und gebraucht wurde: In welchem es

jhm

jhm auch so wol gerieth/daß er nit allein zu Padua/ sondern auch in andern Stätten deß Welschlands; Insonderheit aber den nechst angelegnen; Als zu Venedig/ Veron/ Vicentz/ Mantua/ Ferrar/ Bononien/ ja auch Florentz/ ein grossen Ruhm und Nahmen bekam/ und in selbige Oerter/ offt Raht von Medicin zuschicken/ ersucht wurde. Dahero sein Vermögen also zunam/ daß er mit dem/ so er schon vorhin anderwerts erdient/und mit sich dahin gebracht hatte/ jnner 3. Jahren/ bey 4000. Venedische Zeckin zusamen brachte.

Dise Goldmüntz verarbeitete er/ und machte darauß ein Pulfer/ welches weder an farb noch gestalt sich einigē Gold gleichte/ oder von selbigem gemacht zuseyn/ außweisen thät/ und nente diß Pulfer Usufur. Er pflegte auch seinen Diener/ ohngefähr alle halbe Jahr/ mit vilen seiner vornehmen Wassern und Pulfern/ auch andern Sachen/ in obgemelte Stätt zuschicken/ da dann die Apotecker (als die seines Herren Sachen kennten/und gern hätten) jhme vil/ und under andern auch disen Usu-

fur / welchen er in kleine wolverwahrte Scharmützelin vertheilt hatte / abkauffen / und jhn umb die Eigenschafft vñ Tugend dises newen Pulfers fragten; Denen er antworete / daß es ein new erfundene Sach wäre / von vilerley edlen und köstlichen Steinen / auch andern seltzamen und hochgültigen Dingen / die er zu gewissen zeiten deß Jahrs / von den Gebürgē Apuliæ und in Absuz holen müßte / welche sein Herr durchs Fewr bezwinge und zurichtete / und diß Pulfer darauß machte. Es dienete aber / vñ wäre ein allgemein wesenwider allerley Kranckheiten / auch Lähmen und Gebrechen / die ein Mensch oder Vich haben möchte: Ja so gar / daß wann nit die vnvermeidliche / vnd von Gott gesetzte endliche und letste Stunde deß Tods verhanden wäre / es die völlige Gesundheit / ohne alle andrre Mittel wider brächte: Aber es müßte mit einer grossen Bescheidenheit gebraucht werden / welche dann seinem Herrn allein bekandt wäre / und daß es sein Herr gar vil in seinen vornehmen Artzneyungen brauchte / dessentwegen es auch in

gar

gar kurtzer Zeit in grossen beruff kommen wurde. Die Apotecker erinnerten sich / daß dises Sibenbürgers Sachen / zu jeder zeit von grosser Prob und Güte geweßt wåren / gaben jhm derentwegen glauben / und nahmen dises Pulfers / einer vil / der ander wenig / und zahlten es jhme / wie ers nur bieten thåt welches dann gleich sovil außtrug / als das darzu genom̃ene Golds war: Dahero er seinem Herrn eben seine 4000. Zeckin richtig darvon lößte / und wider brachte. Nach disem begunte diser Sibenbůrger von all seinen Patienten (derer dann nit ein kleine Anzahl war) zu allen Artzneyen / die er jhnen zurichten und geben solte / dises Pulfers zubegehren / und nach dme einer vermögend oder arm war / begehrte er dessen vil oder wenig. Die Artzenyen richtete er von dem seinigen selbst zu: den Vsufur aber můßten jhme die Patienten in den Apothecken umb jhr eigen Gelt holen lassen und zahlen / dañ er gab vor / er hätte nit Zeit solchen zuzurichten / und wann er jhn bekam so behielt er jhn / und gab bey den Kranicken vor / er

hätte jhn zu der Artzney genommen. Wann auch in den Apothecken zu Padua keiner mehr verhanden war / so deutet er an / daß er in andern Stätten (und meldet die Ort / dahin er jhn zuvor durch seinen Diener verkaufft hatte) gar wol zubekommen sein wurde: Worauff nit allein die Paduanischen Apothecker solchen bestelten / sonder auch die vermögende Patienten jhn durch eigne Botten von dar abholen liessen; Also / daß dergestalt aller Usufur / in weniger Zeit / gantz abgeholt / und seinem Erfinder wider zugestellt ward. Welche weiß seinen Usufur zuverkauffen / und wider zubekommen / diser listige Mensch zum andern und drittenmahl brauchte.

Der nun also bey die 12000. Zeckin an Paarschafft / neben dem Usufur / in seine Händ gespihlt hatte / verschickte er das Pulfer zum viertenmal / ließ aber drey Viertel wolfeyler geben / als zuvor / und gab vor / dieweil er nun die Zugehörungen gar nahend / nemblich auff den Veronischen Bergen / und Tyrolischen Gebürgen haben köndte / und nit mehr so weit und mit

so

so grossem Unkosten dörffte abholen lassen: Die lange Erfahrung jhn auch vil geschwinder/ solches zuzurichten/ gelehret hätte/ so köndte ers auch anjetzo umb sovil rechter geben. Nach solchem begab er sich nacher Florentz/ und schrib dem Hertzogen daselbst Cosmo dem ersten diß Namens/ ein Briefflein/ wie folget:

Durchleuchtiger und Hochgebohrner Fürst/ Daniel auß Sibenbürgen (welcher in der und der Hebrig anzutreffen ist/) erbeut sich umb ein billich Gelt/ Ew: Fürstl: Gnaden ein unglaublich Geheimnuß im Goldmachen zu offenbahren / allezeit / wanns Ew: Fürstl: Gn: beliebet / solches anzunemmen / und in der Prob zusehen. Diß Briefflein gab er dem Thürsteher/ daß ers dem Fürsten überantworten solte/ der es auch mit ehister Gelegenheit thät.

Cosmus, nach dem er es gelesen, foderte Feder und Dintē/ und schreib darunder: Laßt euch auff die vñ die Stund in unserm Pallast sehen: Und schickte es jhm wider.

Der Sibenbürger kam zu angesetzter Zeit / und præsentierte sich beym Thürste-

 her/

her/der jhn dann auch alsbald / auß Befelch deß Hertzogs / jns Zimmer ließ.

Der Fürst war gar allein / und stuend angelehnet an einem Tischlin / vnd thät / als wann er ihme die Nägel an Fingern / mit einem Federmesserlin reinigte: bewegte sich auch / in dem der Sibenbürger hinein gieng / gantz nichts / sonder sagte nur: Seyt jhr der jenige / der vns so grosse Sachen anträgt vnd verheisset.

Als nun der Sibenbürger antwortete / ja: Sprach der Fürst weiter / wolan / was sagt ihr vns dann / redet nur freymötig herauß / vnd entsetzt euch nicht.

Da das der Sibenbürger hörte / fing er an sein Sach nach längst zuerzehlen / vnd vnderließ nichts / was solche zuschmücken / dienlich wäre. Sein Schluß aber war dises / das er bereit wäre / vmb ein billiche vergeltung / Jhr Fürstl: Gn: eine biß dahero noch niemals erfundene Geheimnuß / nemlich ein solche Färbung deß Goldes zulehren / welche wann sie mit gemeinen groben Metallen vermischt wurde / ein gut Theil derselbigen in reines Gold verwandel-

wandelte: Der Hertzog sprach / vnd was Lohn oder vergeltung soll aber dises seyn? Der Sibenbürger antwortete / Gnädigster Herr / ob zwar dise Sach mit keinen Schatz zubezahlen / so fordere ich doch nit mehr / als was zu außstewrung meiner zwo Töchter / die ich groß vnnd Mañbar zu Hauß habe / ehrlich und genugsamb seyn möchte: Nach verrichtung dessen / will ich alsdann mit meinem Sohne / den ich auch allda habe / hieher komen / und vollends die gantze überige Zeit meines Lebens / in Ew: Fürstl: Gn: trewen Diensten zubringen / und dañ selbige noch vil andere schöne und grosse Geheimnus lernen; Worauff der Hertzog sagte / Ey fort / sat / was begehrt ihr? der Sibenbürger sprach / daß 20000. Zeckin / zu diser seiner Nothdurfft genug wären: Welches dann den Hertzog / gegen der würdigkeit deß Secrets, gar ein weniges duchte / sagt es ihm dessentwegen zu / wann er ihn aber zuvorhierin nach Nothdurfft vergnügte; fragte ihn auch / wann er die Prob thun wolte: Der Sibenbürger sprach / gleich jetzt. Auff solches nahm

jhn der Hertzog bey der Hand / und führte jhn in ein Zimmer / voll nit allein halb derjenigen Sachen / zeuge und zugehörigen / sonder auch Metall und Wasser / die man in den Werckstellen / da man distillirt / und Goldmacherey treiben thut / haben muß: Und nach dem er den jenigen / so darinn arbeiteten / abzutretten befohlen / zeigte Er dem Sibenbürger einen grossen Tigel / und sprach: in disem Geschirr will ich / daß die Prob geschehe / richtet jhn euch derwegen zu nach ewerm begehren: Die Metall so jhr hierzu bedörffet / werden auch vorhanden seyn. Der Sibenbürger nahm den Tigel / stellte jhn übers Fewr / und begehrte Kupffer und Zihn / von welchen er so vil / als jhn zu seiner Sach genug dauchte / in Tigel that / und zergehen ließ / warff hernach etwas von gepülferten Kräutern die er selbst mit sich gebracht hatte / und ein gut Scharmützel voll seines Pulfers hinein / und rührte es wol durcheinander.

Der Hertzog stuend jhme nahe an der Seiten / und kehrte seine Augen nit einen Wanck von jhm / sich (wie er hernach selber

der bekandte) einer Geschwindigkeit der Hånde befahrend: Vnd damit jhn der Rauch nit beleidigte/ schmeckt er an ein wolriechende Kugel/ die er dessentwegen zu sich genommen hatte. Da es nun Zeit war/ nahm der Sibenbůrger die Materi vom Fewr/und goß sie in ein Becken/und nach dem sie gestanden/ und zu einem harten Stůck worden war/ und ers zuvor mit frischem Wasser abgekůhlt hatte/ nahm ers und præsentirts dem Fůrsten/ sagende/er ůberreichte jhm hiermit ein Præsent.

Der Hertzog sahe es an/ und dauchte jhn/ es wåre etwas darunder von Gold/ schickte derowegen nach seinem Goldschmid und fragte jhn/ was jhn von disem Stůck Metall dauchte: Der Goldschmid antwortete/ es wåre gewiß Gold darinn: Was fůr Gold und wievil desselben aber wåre/kondte man nit wissen/man scheidete es dann. Der Hertzog wolte/daß es alsobald/ und in seinem Beseyn geschehe: Der Goldschmid thåts/ und ward 11. Zeckin schwer/gutes reines Golds darinnen befunden und abgetriben. Diß gefiel dem

Hertzog wol / und nach dem er den Goldschmid hatte abtretten lassen / ließ er den Sibenbürger noch ein andere Prob machen: Welche eben also ablieff / und so vil Golds gab als die erste. Der Hertzog wolte auch die dritte / doch daß sie von doppelter Materi seyn solte / sehen welche auch gar wol abgieng / und 22. Zeckin Goldes hätt. Bey solcher Prob gewan der Hertzog ein Zuversicht / daß dise Sach wol möchte gut / und ohne Betrug seyn / wolte dessentwegen wissen / was er hinein thäte: Der Sibenbürger sagts jhme / und dieweil der Hertzog (als einer diser Sachen sonst wol erfahrner Herr) alle die andern Stücke / ausser deß Usufurs wol kendte / fragte er jhn / was solcher wäre: Der Sibenbürger sagte / es wäre ein Pulfer von besonderen Edelgesteinen und Wurtzeln bereitet / dieweil es aber vornemblich zu allerhand underschidenen Artzneyen gebraucht wurde findte mans in allen Apothecken: Und hätte er / in deme ers mit andern Sachen (zwar zu keinem solchen ende) vermengt hätte / dessen grosse Tugend / und was es / wanns

wanns mit denen/ Ihr Fürstl: Gn: schon angedeuten Kräutern vermischt wurde/ die Metalle in Gold zuverwandlen vermöchte/ ohngefehr/ und durch sondere Gnad und Schickung Gottes erfahren. Der Hertzog sprach wolan wir wollen dessen/ und villeicht noch heut/ selbst eine Prob machen: That hierauff schön mit jhme/ und ließ jhn von sich: Schickte aber alsobald zu seinem Apothecker/ und ließ die Sachen/ die jhme der Sibenbürger gesagt hatte/ holen/ und machte er selbst/ und gar allein eine Prob/ welche dann ebnermassen/ und in allem und jedem/ gleich wie deß Sibenbürgers gerieth und außschlug/ darüber der gut Fürst nit allein wol vergnüget/ sonder über alle diemassen frölich ward.

Deß andern Tags liß er seinen Sibenbürger beruffen/ und sagte; Herr Daniel/ wir haben in Wahrheit vnserm gestrigen andeuten nach/ ewerer Kunst selbsten ein Probe zumachen/ nit vnderlassen/ und euch/ und ewre Sachen wahrhafft befunden; Wollen demnach/ daß jhr hinfüro

bey

bey vns allhie seyt / nicht als ein frembder / sonder als vnserer Brüder einer / da dann Ewer Liebe so vil gezweigen / und mit vns hier in disem vnserm Pallast zu losieren / auch bey vnserer Fürstl: Taffel verlieb zu- nehmen / vns nit abschlagen werdet; Vnd da sie etliche Zeit / ja jhr gantzes Leben über allhie zuverbleiben gesinnet / soll jhr dises / und gar vil ein grösser und mehrers an- getragen seyn. Das verheissene Gelt soll Jhr / nach dero belieben / zu jederzeit auß- gezählt werden. Er befahl auch hernach zweyen Cammer-Herren / daß sie jhm stets Gesellschafft leisten / und jhn jedermann Gnaden solte: Ordnete auch zu seiner be- dienung / vier von seinen Dienern / und 6. Trabanten von seiner Leib-Guardi ließ Er ansagen / daß allemahl / wann er auff einen schönen Wagen / der bloß zu solchem end auff jhn wartete / sich ausser deß Pal- lasts begeben wolte / sie jhn durch alle Gas- sen und Orth der Statt / oder wo es jhm sonst hin belieben wurde / mit solcher Ehr- erbietung und Reverentz begleiten / und jhm auffwarten solten / als wann sein eig-

ne Person da zugegen wäre. Er schickte jhn auch in Gesellschafft der erwehnten Herren und Diener / auch etliche Archibusier-Reuter / zwo gantze Wochen lang / auß der Statt auffm Land herumb / jmmer von einem schönen Ort und Pallast zum andern / und ließ jhme daselbst / nicht allein seinen Pompt und Pracht zeigen / sonder auch solche Ehr und Tractation anthun / als jmmer einem grossen Fürsten hätte angethan werden mögen.

Indessen aber fertigte Er in grosser Geheim und Eyl ab / einen vom Adel / und ließ durch denselben jhme auff der Post / von Bononien / Ferrar und Venedig / eben die obangeregte Kräuter und Sachen holen / und versuchte / obselbige auch das thun wurden / was die / so er von seinem Apothecker zu Florentz überkommen hätt / gethan hatten: Und befand / daß es ein Ding war und daß sie wie selbe / die befundene Verwandlung deß Gold / weder mehr / noch weniger zuwegen brachten Ward derwegen diser liebe Fürst / mit so unglaublicher Frewd und Wonne überschüt-

schüttet / daß er auch sich selbst kaum kente.

Nachdem aber Ihr Gnaden / der Herr Daniel wider vom Land ankommen / und bey dem Hertzog umb erlassung / und ein kurtze Reiß in Franckreich zuthun / und allda etwas wichtiges / ehe er sich in sein Land begebe zuverrichten / anhielt / ließ jhme der Hertzog nicht allein von seinem Schatzmeister / seine 20000. Zeckin an Gold / und eines Schlags / Stuck für Stuck außzehlen / sondern gab jhm noch darzu gar vil schöne und herrliche Gaben; Als nemlich einen Demant / geschätzt auff 4000. Cronen / ein Geschirr von Jaspis / ein stuck von einen Einhorn / ein guldene Ketten mit dem Fürstlichen Bildnuß / und guten Rubinen versetzt / auch vil andere Sachen mehr.

Damit auch sein Reiß desto schneller / und mit weniger unbequemligkeit und gefahr wäre / so schickt er jhn erstlich mit einer gar Ehrlichen Gesellschafft nach Livorno / und ließ allda zwo wol versehene / und gerüste grosse Meerbarcken zurichten / und zu derer verwahrung / einen Hauptmann

mann mit 50. Soldaten darauff setzen / und jhme anbefehlen / daß er nur am Gestad deß Meers herfahren / und Ihr Gnaden den Herrn Daniel / auffs beste und sicherste / als müglich / nach Marsilien lifern und bringen solte.

Zuvor aber / ehe er sich mit jhme gäntzlich gesegnete / erjnnerte er jhn seiner Zusage gantz jnständiglich / nemblich / daß so bald er seine Töchter verheurathen / und seine übrige Sachen in ein Richtigkeit gebracht haben wurde / er ja mit seinem Sohne wider nach Florentz zukommen / nit vergessen wolte / zu welchem end der Hertzog jhme auch verehrte ein gar schönen Pallast / in welchem er wohnen solte / und bat jhn / er wolte doch dises Geheimnus sonst keinem andern Menschen offenbaren / und daß er abwesend nit nur sein guter Freund und lieber Bruder / sonder auch zu seiner widerkunfft jhm ein ståter Gesell und trewer Raht in Regierung seiner Lande seyn wolte; Wie dann den Schatz / die Vestungen / Privilegien / das Land / und alles anders (ausser allein dero Gemahlin) er jhme

me zu gemeiner Geniessung anbieten thä-
te. Welches gar zu grossen und hohen er-
bietens / Ihr Gn: der Herr Daniel / sich
vnderthänigst und demůtigst bedanckte /
sagende: Daß er gewiß und vnfehlbarlich
wider kommen wolte / aber mit dem beding /
daß Ihr Fůrstl: Gn: dises gnädigste aner-
bieten / umb ein grosses Stůck / und nach
gebůhr mässigen und beschneiden wolten /
dann sein Sinn wåre zwar zu Florentz zu-
wohnen / aber nit als ein Herr mit solcher
Hoheit / sondern als Ihr Fůrstl: Gn: vn-
derthänigster Knecht und Sclave / der-
selben alsdann auch noch vil andere grosse
und schöne Geheimnůssen zuoffenbaren /
gesinnet wåre: Vnd schid mit solchem von
dannen. Nach dem nun der Sibenbůr-
ger verreißt war / beruffte der Hertzog alle
seine Distillirer und Goldmacher / und
vnangesehen er sich vorhin vil mit ihrer
Kunst belustiget hatte / so gab er ihnen
doch hiermit vrlaub / sagende: Er dörffte
weiter ihres Diensts nit; Spottete sie auß /
und sprach: Sie wåren nit Erfinder deß
Steins oder der Färbung / so Gold mach-

te /

te / sondern vnnütze Verschwender und Hinbringer der Zeit / und der Materi. Etlich wenigen / welche die fürnehmsten und ältisten waren / ordnete er ein gewisses Jahr-Gefäll zu jhren Lebtagen / die andern aber ließ er alle gehen.

Hernach verschaffte Er / daß man alle Ofen / gefaßte Gläser und Werckzeug / so bißhero zum brennen / schmeltzen / und dergleichen Arbeit gedienet / zerschlüg / und selbiges gantze Zimmer / von disem allem säuberte / sagend / seine Kunst deß Goldmachens / dörffte keines solchen Geräthes / Kram / oder Humpelwercks / sonder nur eines guten Thigels / einer Fewrzangen / und eines Blaßbalcks / und erzeigte sich so vorn Leuthen / als in geheimb im Zimmer / mehr als vorhin / sehr fröhlich und lustig / daß auch jederman sich darüber verwunderte. Auff daß er aber nit etwas / in diser seiner newen und grossen Frewde gar zu weit außschritte / ließ er jhme auff einen Schreibthisch / welcher von Ebenholtz / mit Silber eingelegt / auch köstlichen Steinen vnd Perlen versetzt / gleich gegen dem Tisch

gegen

gegẽ über/da er zuessen pflegte/stunde/vnd in welchen er wegen viler sachen/so er darinn hätt/deß Tags gar offt gehen müßte/ setzen/ein recht Gebein eines Todtenkopffs von einen Menschen/damit/wann er solches ansehe/Er seiner Sterblichkeit/und daß Er ein Mensch wäre/sich erinnerte/ und also in seiner vnmässigen Lust und Genügde/sich in etwas zubescheiden Vrsach hätte.

Indessen war der Sibenbürger zu Marsilien ankommen/von dar er dem Hertzog ein Danckbriefflein schrib/ und jhm solches mit dem Hauptmann/der jhne geleitet hatte/sandte/welchem er aber zuvor ein Ketten/ohngefehr von hundert Cronen schenckte/ und vnder seine Soldaten dreyhundert Guldin außtheilte.

Der Hertzog erfrewte sich/bey empfahung deß Brieffliens/über deß Herren Daniels guten Zustand. Aber etliche Tage/nach deme deß Hertzogs Volck mit jhren Barcken abgefahren waren/schrib der Sibenbürger dem Hertzog mit der Ordinarj-Post ein andern Brieff/folgendes Innhalts.

Durch-

Durchleuchter / Hochgeborner Fürst / alles das gute / so Ew: Fürstl: Gn: mir erzeigt haben / belohne Ihr vnser lieber Herre Gott / ich für mein Person weiß und vermag solches nicht zuthun; Ja Ew: Fürstl: Gnaden unaußsprechliche grosse Gnad und Miltigkeit / ist wehrt / daß ich sie auß dem Betrug / darein ich sie geführt habe / je ehe und besser bringe.

Wisse demnach Ew: Fürstl: Gn: daß / wañ sie wird Gold machen auff dise weiß / wie ich sie gelehret / wird sie weder mehr / noch weniger Gold finden / als sie deß Vsufurs hinein thun wird; Vnnd ist diser Vsufur nichts anders / als ein klares Gold von mir in Pulfer verwandelt / und in die vornehmste Apothecken in Italien vertheilt und außgeschickt.

So lang nun dises Pulfer (dissen dañ wenig) wehren wird / wird / Ew: Fürstl: Gn: auch auff dise weiß Gold machen / hernach aber weiter nicht.

Ew: Fürstl: Gn: verzeyhen mir disen artigen Betrug / denselbigen mit Ihr zuspihlen / hat mich theils mein dürfftiges

Armut /

Armut / theils auch mein subtiler und vnrühiger Verstand / verursacht. Das / was sie mir gebē und geschenckt / wird Gott der Allmächtige dero leicht in andere weeg wider bescheren / und geben: sonderlich / weils noch ein solcher Putze ist / der einem Fürstē von so grossen Einkommen / wie Ew: Gn: seyn / wenig oder auch wol nichtes schaden wird: Vnd duncket mich / ich habs noch auff ein so mässiges gerichtet / daß Ew: Fürstl. Gn: hierdurch wenig geschadet / mir aber gar vil geholffen seyn wird.

Ich bin auch kein Sibenbürger / sonder ein Welscher / heisse auch keines weegs Daniel / sonder gar vil anders.

Ew: Fürstl: Gn: machen Ihr auch nit rechnung / mich all die zeit meines Lebens wider zusehen / dann alle jhre Gedancken und Vornemen jhr hierinnen fehlen werden; Vnd befehle ich sie hiermit dem lieben Gott.

Der Hertzog vermeinte anfangs / der Sibenbürger thät solches / jhn von disem Wesen abzuschrecken / oder jhn darinn bestürtzt zumachen / in dem er villeicht deß

Ge-

Geheimnuß auch noch einem grossen Potentaten zuoffenbarẽ/ gesinnet sein möchte.

Nach dem er aber die Prob gemacht/ und solches/ wie das Schreiben besagte/ wahr zuseyn befunden/ ist er in ein solche verenderung/ ja in dergleichen Grim̃ und Zorn gerathen/ daß er fast von sich selbsten kam/ und schmürtzte jhn dermassen/ daß/ nach dem er all die vorhergehende Zeit seines Lebens/ sich für dergleichen Betriegern wol und meisterlich zuhüten gewußt/ diser jhn so listiglich erwütscht hätt. Vnd nach dem er denselbigen gantzen Tag sich nicht zur Ruhe zugeben vermöchte/ auch etlich merckliche/ und sehr närrische Sachen begieng/ welche (dieweil er sonst von aller Welt/ für einen der klügsten und weisesten Fürsten geschätzt ward) von vilen der seinen/ jhme sehr für übel gehabt wurden/ begab er sich doch/ als ein vernünfftiger Fürst (wie er dann in Wahrheit auch war) endlich und noch selbigen Abend zu Fridẽ/ und müste seiner Einfalt und deß leichtten Glaubens/ den Er disem gehörnten Buben gegeben hatte/ selbst lachen/ und

dauchte

dauchte jhn diser Fund eine von den schönsten und subtilsten Betriegereyen seyn, die er all sein Lebtag gehört hätte / und köndte den Erfinder nit genugsamb loben; Betewrte auch bey Glauben eines redlichen Fürstens / daß es jhme solte lieb seyn / disen Menschen noch einmahl zusehen dann ob er gleich ein Betrieger und Ertzschalck / wäre er doch seiner besondern Subtiligkeit, und seines außbündigen Witzes halben, grosser Dinge würdig / derentwegen er jhme auch kein Leid thun / oder andern solches jhme zuthun verstatten sonder jhme noch guts beweisen wolte: Wolte aber gleichwol nit, daß von der Zeit an / jemand gegen Jhme, diser Sachen halben / im geringsten mehr erwehnen oder gedencken solte.

E N D E.

Cas

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Talitz von Liechtensee, Johann,

Viel vermehrter kurtzweiliger Reyßgespan darinnen Schöne Schimpffliche Historien vnd geschichten von allenständten der Welt begriffen

Ulm 1668

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 205
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11921067-0